

**Stadt- und Quartiersentwicklung unter
Schrumpfungsbedingungen in Deutschland und den USA**

– Das Fallbeispiel der Partnerstädte Chemnitz, Sachsen und Akron, Ohio

Der Fakultät für Physik und Geowissenschaften
der Universität Leipzig
eingereichte

D I S S E R T A T I O N

zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie
Dr. phil.,

vorgelegt

von Diplom-Geograph Frank Feuerbach
geboren am 11.08.1981 in Karl-Marx-Stadt
Verleihungsbeschluss: Leipzig, den 15.12.2014

Gutachter:

Prof. Dr. Christine Weiske (TU Chemnitz)

Prof. Dr. Reinhard Wießner (Universität Leipzig)

Vorwort

Bevor die folgenden Seiten mein wissenschaftliches Schaffen der letzten Jahre dokumentieren, ist es mir ein großes Bedürfnis denen zu danken, von deren kollegialer oder freundschaftlicher Unterstützung ich profitierte. Beginnen möchte ich bei meinem Doktorvater Prof. Dr. Reinhard Wießner, der mich seit meiner Tätigkeit als studentische Hilfskraft mit wissenschaftlich gewissenhaftem Arbeiten vertraut machte und mir seine wohlwollende wissenschaftliche Betreuung zukommen ließ. Er ermutigte mich, diesen Weg einzuschlagen.

Für ihre motivierenden Bemerkungen und wichtigen kritischen Hinweise danke ich Prof. Christine Weiske von der TU Chemnitz. Für das Interesse an meiner Forschung, die vielfältige Unterstützung und Anregungen bei Gesprächen danke ich herzlich den Mitgliedern des Sozialgeographischen Forschungsseminars, besonders Franziska Bader und Dr. Tilman Schenk, Gernot Decker und Christel Eißner am Geographischen Institut der Universität Leipzig, Alexis Vasquez Fuentes von der Universität Santiago de Chile, Prof. Dieter Rink vom Helmholtzzentrum für Umweltforschung sowie Dr. Andre Eger, Ulrike Grimm und Dominik Intelmann.

Ohne die finanzielle Unterstützung durch das Landesgraduiertenstipendium des Freistaats Sachsen und den DAAD wären meine Forschungsaufenthalte in Chemnitz und Akron nicht möglich gewesen. Dort erfuhr ich große Hilfsbereitschaft, u. a. bei der Beschaffung unveröffentlichter Daten und dem Knüpfen von Kontakten. Namentlich erwähnen möchte ich Prof. Charles B. Monroe, Prof. Michael Nelson, Dr. Kevin Butler, Marlene E. Harmon und Jinnan Zhang von der University of Akron sowie Donna Smith vom Ohio Department of Health und Mike Meyer von der City of Akron. Dankbar erinnere ich mich an Dr. Rainer Hausding, Petra Türke, Brigitte Taube und Heike Jentzsch aus der Stadtverwaltung in Chemnitz und den Mitarbeitern des Bürgerhauses Brühl Nord.

Großer Dank gilt meinen Eltern, die mir mein Studium ermöglicht haben, meiner Schwester Diana Feuerbach für die Mühe beim Korrekturlesen und meiner Frau Chihiro. Zu guter Letzt gilt mein aufrichtiger Dank allen Interviewpartnern in Chemnitz und Akron für ihre Zeit, die Offenheit und das Interesse, das sie mir entgegenbrachten. Sie sind die heimlichen Stars dieser Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Abbildungsverzeichnis | IV |
| Tabellenverzeichnis | V |
| Abkürzungsverzeichnis | VI |
| 1 Einleitung | 1 |
| 1.1 Einführung in die Thematik | 1 |
| 1.2 Problemstellung und Forschungsziel | 5 |
| 1.3 Aufbau der Arbeit | 9 |
| 2 Konzeptionelles und methodisches Vorgehen | 11 |
| 2.1 Forschungsleitendes und konzeptionelles Grundverständnis | 11 |
| 2.2 Forschungsablauf | 15 |
| 2.2.1 Vergleichende geographische Stadtforschung | 15 |
| 2.2.2 Auswahl der Untersuchungsgebiete | 16 |
| 2.3 Methodenspektrum | 20 |
| 2.3.1 Experteninterview | 20 |
| 2.3.2 Dokumentenanalyse | 23 |
| 3 Pfade zur postindustriellen schrumpfenden Stadt | 24 |
| 3.1 Schrumpfung als Pfad der Stadtentwicklung in Deutschland und den USA | 24 |
| 3.1.1 Zugänge zum Phänomen langanhaltender Schrumpfung | 25 |
| a) Globaler wirtschaftlicher Strukturwandel | 26 |
| b) Demographischer Wandel | 28 |
| c) Nutzungswandel | 30 |
| d) Der Sonderfall der Transformation in postsozialistischen Staaten | 32 |
| 3.1.2 Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen | 36 |
| a) Handlungsfelder der Stadt- und Quartiersplanung unter Schrumpfungsbedingungen | 36 |
| b) Fokus auf innerstädtische Quartiere | 40 |
| 3.2 Chemnitz: vom sächsischen Manchester zur Stadt der Moderne | 45 |
| 3.2.1 Stadtentwicklung und Rahmenbedingungen | 47 |
| a) Historische Entwicklungen und wirtschaftlicher Wandel – Erst „Ruß-Chemnitz“, dann Arbeiterstadt, heute eine Stadt mit Köpfchen? | 47 |
| b) Bevölkerungsentwicklung und aktuelle Schrumpfungspfade – Verschnaufpause und anhaltende Ausdifferenzierung | 55 |

| | | |
|------------|---|------------|
| 3.2.2 | Leitlinien der Stadt- und Quartiersentwicklung | 64 |
| | a) Umgang mit Schrumpfung – Das übergroße Kleid an der Taille schnüren | 64 |
| | b) Wandel der räumlichen Planung – Der Umbau der Karl-Marx-Stadt | 72 |
| 3.3 | Akron: von der “Rubber Capital of the World“ zur „Smallest Large Town“ | 79 |
| 3.3.1 | Stadtentwicklung und Rahmenbedingungen | 80 |
| | a) Historische Entwicklungen und wirtschaftlicher Wandel – Von Gummi zu Reifen zu Polymeren | 80 |
| | b) Bevölkerungsentwicklung und aktuelle Schrumpfungspfade – 50 Jahre Bevölkerungsrückgang und stete Hoffnung auf Wachstum | 86 |
| 3.3.2 | Leitlinien der Stadt- und Quartiersentwicklung | 91 |
| | a) Umgang mit Schrumpfung – Abrissgutscheine und Eigentumsbildung gegen Urban Blight | 91 |
| | b) Wandel der räumlichen Planung – Von „Redevelopment Areas“ zur „Scattered Site“ | 96 |
| 3.4 | Zwischenfazit: Chemnitz und Akron – zwei ungleiche Schwestern | 103 |
| 3.4.1 | Entwicklungspfade zweier altindustrieller Arbeiterstädte | 103 |
| 3.4.2 | Verständnis von Schrumpfung als Variable der Stadtentwicklung | 105 |
| 3.4.3 | Planungsziele & Ansätze ihrer Umsetzung | 109 |
| 4 | Partizipation und Akteure der Quartiersentwicklung vor dem Hintergrund der Schrumpfung in Chemnitz und Akron | 113 |
| 4.1 | Wandel des Planungsverständnisses | 114 |
| 4.1.1 | Grenzen des traditionellen Planens und Partizipation nicht-staatlicher Akteure | 114 |
| | a) Urban Governance – Die Anpassung von Koordinationsmodi des Planens an makrostrukturelle Veränderungen | 114 |
| | b) Partizipation und Einbindung der Zivilgesellschaft | 119 |
| 4.1.2 | Governance der Planung in schrumpfenden Städten | 126 |
| | a) Problematisierung von Planung hinsichtlich Schrumpfung | 126 |
| | b) Weiterführende Fragestellungen für die Fallstudien Chemnitz und Akron | 129 |
| 4.2 | Chemnitz: Auf der Suche nach Kreativität | 132 |
| 4.2.1 | Gesamtstädtische Beteiligungsverfahren an Stadt- und Quartiersentwicklung | 133 |
| 4.2.2 | Auswahl der Untersuchungsgebiete | 139 |
| 4.2.3 | Brühl – Und abends ist dann alles finster | 142 |
| | a) Entwicklungslinien und Charakteristika des Quartiers | 142 |
| | b) Akteure der Quartiersentwicklung und Einbindung in die Stadtplanung | 148 |
| | c) Brühl – Die Chefsache als letzter Versuch einer gezielten Entwicklung | 157 |
| 4.2.4 | Sonnenberg: wenn das Paris wäre, wäre hier alles voll | 159 |
| | a) Entwicklungslinien und Charakteristika | 159 |
| | b) Akteure der Quartiersentwicklung und Einbindung in die Stadtplanung | 165 |
| | c) Sonnenberg – Der bunte Stadtteil mit Platz für Experimente | 170 |

| | | |
|------------|---|------------|
| 4.2.5 | Zwischenfazit | 172 |
| | a) Handlungsfelder der Quartiersentwicklung | 172 |
| | b) Akteurskonstellationen und Stellung der Zivilgesellschaft bei der Quartiersentwicklung | 177 |
| 4.3 | Akron: Eine gemeinschaftliche Stadt | 182 |
| 4.3.1 | Gesamtstädtische Beteiligungsverfahren an der Stadt- und Quartiersentwicklung | 182 |
| 4.3.2 | Auswahl der Untersuchungsgebiete | 187 |
| 4.3.3 | University Park: nicht alle wollen immer durch Glasscherben laufen | 189 |
| | a) Entwicklungslinien und Charakteristika des Quartiers | 189 |
| | b) Akteure der Quartiersentwicklung und Einbindung in die Stadtplanung | 193 |
| | c) University Park als Flaggschiff der Stadtentwicklung | 200 |
| 4.3.4 | Summit Lake: der Einbeinige beim Arschtrittwettbewerb | 202 |
| | a) Entwicklungslinien und Charakteristika: Summit Lake Transient Community | 202 |
| | b) Akteure der Quartiersentwicklung und Einbindung in die Stadtplanung | 206 |
| | c) Summit Lake als Generalprobe für Problemquartiere der Zukunft | 213 |
| 4.3.5 | Zwischenfazit | 215 |
| | a) Handlungsfelder der Quartiersentwicklung | 215 |
| | b) Akteurskonstellationen und Stellung der Zivilgesellschaft | 221 |
| 5 | Zusammenfassung und Ausblick: Verbindungslinien und gemeinsame Bezüge | 226 |
| 5.1 | Schrumpfungspfade: Effekte auf lokaler Ebene | 227 |
| 5.2 | Konfiguration urbaner Governance in Stadt- und Quartiersplanung | 230 |
| 5.3 | Rolle der Zivilgesellschaft in der Stadt- und Quartiersentwicklung | 234 |
| 5.4 | Einbettung der Planungen in den Mainstream der Kernstadtentwicklung | 238 |
| | Literaturverzeichnis | 242 |
| | Anhänge | 264 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Abb. 1: Makro-Mikro-Makro-Schema nach Coleman | 12 |
| Abb. 2: Forschungsablauf | 16 |
| Abb. 3: Gegenüberstellung der Einwohnerentwicklung von Chemnitz und Akron | 17 |
| Abb. 4: Entwicklung der durchschnittlichen Kinderzahl je Frau in Ost- und Westdeutschland im Zusammenhang mit prägenden Ereignissen | 30 |
| Abb. 5: Einwohnerentwicklung Ostdeutschlands 1990-2010 (ohne Berlin) | 35 |
| Abb. 6: Lage von Chemnitz im Süden der ehemaligen DDR | 46 |
| Abb. 7: Zeichen der Deindustrialisierung in Chemnitz | 49 |
| Abb. 8: Bevölkerungsentwicklungsentwicklung von Chemnitz 1989 bis 2011 differenziert nach Gebietsständen | 56 |
| Abb. 9: Entwicklung der Migration und natürlichen Bevölkerungsentwicklung von Chemnitz | 58 |
| Abb. 10: Entwicklung der Altersstruktur in Chemnitz 1993 bis 2011 | 59 |
| Abb. 11: Kleinräumige Entwicklung der Einwohnerzahlen von Chemnitz | 61 |
| Abb. 12: Abriss von Plattenbauten und zurückbleibende Brachflächen | 65 |
| Abb. 13: Abrisse von Wohngebäuden in Chemnitz | 66 |
| Abb. 14: Auflösung von Strukturen geschlossener Blockrandbebauung in Chemnitz | 68 |
| Abb. 15: Gesamtstädtische Umsetzungsstrategien zur Anpassung an Schrumpfung in Chemnitz 2001 und 2009 | 74 |
| Abb. 16: Lage von Akron, Ohio im Rust Belt der USA | 80 |
| Abb. 17: Entwicklung der Altersstruktur im Kreis Summit County | 88 |
| Abb. 18: Kleinräumige Entwicklung der Einwohnerzahlen Akrons | 90 |
| Abb. 19: Leerstehende, baufällige Häuser als Nukleus von Abwertungsprozessen in Wohnquartieren | 92 |
| Abb. 20: Abrisse von Einfamilienhäusern in Akron 1992-2010 | 95 |
| Abb. 21: Zielgebiete strategischer Quartiersentwicklung in Akron vor und seit 2003 | 98 |
| Abb. 22: HOPE VI-Projekt Edgewood Village vor und nach Abriss und Neubau | 100 |
| Abb. 23: Grassroots-Suburbanisierung in Akron (links) und Perforation innerstädtischer Quartiere in Chemnitz (rechts) | 110 |
| Abb. 24: Akteure und ausgewählte Formen gegenseitiger Einflussnahme im Governance-Modell | 118 |
| Abb. 25: Partizipationsleiter | 122 |
| Abb. 26: Kommentare zu Gebietspässen auf online-Diskussionsplattform | 135 |
| Abb. 27: Stadträumliche Lage der Untersuchungsgebiete in Chemnitz | 139 |
| Abb. 28: Abgrenzung und Förderprogrammstruktur des Untersuchungsgebietes Brühl | 142 |
| Abb. 29: Leerstand und Spuren von Vandalismus auf dem Brühl-Boulevard | 144 |
| Abb. 30: kleinräumige Einwohnerentwicklung in den Distrikten des Untersuchungsgebietes Brühl | 145 |

| | |
|---|-----|
| Abb. 31: Visionen der neuen Zentralbibliothek und der Revitalisierung des Brühl-Boulevard | 151 |
| Abb. 32: Abgrenzung und Förderprogrammstruktur des Untersuchungsgebietes Sonnenberg | 159 |
| Abb. 33: Ersatzneubauten und konzentrierter Leerstand in Gründerzeitgebäuden im Bereich des südlichen Sonnenberg | 160 |
| Abb. 34: Perforierte Karreestruktur im Bereich des mittleren Sonnenbergs | 161 |
| Abb. 35: Kleinräumige Einwohnerentwicklung in den Distrikten des Untersuchungsgebiets Sonnenberg | 162 |
| Abb. 36: Konserviertes Stadtquartier entlang der Zietenstraße | 168 |
| Abb. 37: Zukünftig wichtigste Handlungsfelder für Akron laut Bürgerumfrage | 185 |
| Abb. 38: Lage der Untersuchungsgebiete im Gefüge der Quartiere Akrons | 188 |
| Abb. 39: Abgrenzung und Förderprogrammstruktur des Untersuchungsgebietes University Park | 190 |
| Abb. 40: Nutzungswandel im Umfeld des Summa Hospital (links); private Miniwohnheime für Studierende (rechts) | 191 |
| Abb. 41: Visionen der Transformation von University Park im Core City Vision Plan | 198 |
| Abb. 42: Verfall leerstehender Wohngebäude und Verlust des ursprünglichen Raumgefüges nach Abrissen | 204 |
| Abb. 43: Sozialwohnanlage Summit Lake Apartments | 205 |
| Abb. 44: Entwurf Summit Lakes als grünes Wohnquartier mit attraktiven Freiräumen | 210 |
| Abb. 45: Identitätsstiftende Beschilderung und Nachnutzung bestehender Strukturen | 211 |
| Abb. 46: Charrette-Entwurf des Masterplans für Summit Lake | 214 |
| Abb. 47: Dimensionen, Chancen und Ziele der Stadt- und Quartiersentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen anhand von Governance | 233 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|---|----|
| Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung von Großstädten des Rust Belt seit 1900 | 27 |
| Tab. 2: Phasen der Stadtentwicklung | 31 |
| Tab. 3: Bevölkerungsentwicklung in Industriestädten Ostdeutschlands seit 1890 | 34 |
| Tab. 4: Dimensionen, negative Folgen und Chancen der Schrumpfung auf Quartiersebene | 37 |
| Tab. 5: Entwicklung bedeutender Wirtschaftszweige in Chemnitz während der Industrialisierung | 48 |
| Tab. 6: Effekte der wirtschaftlichen Restrukturierung auf den Arbeitsmarkt in Chemnitz | 50 |
| Tab. 7: historische Einwohnerentwicklung in Chemnitz und dem Freistaat Sachsen | 56 |
| Tab. 8: Entwicklung der Herstellung von Plastik- und Kautschukprodukten in der Metropolregion Akron | 84 |
| Tab. 9: Einwohnerentwicklung in der Stadt Akron und dem Landkreis Summit County | 87 |

| | |
|--|-----|
| Tab. 10: Entwicklung der Anzahl von Geburt pro 1000 Frauen in Summit County von 1950-2000 | 88 |
| Tab. 11: Einbindung innerstädtischer Wohnquartiere in strategische Rahmenpläne | 99 |
| Tab. 12: Aufgaben und Erfordernisse in Projekt- oder Prozessphasen der Quartiersentwicklung | 124 |
| Tab. 13: Einwohnerentwicklung in den Untersuchungsgebieten Brühl und Sonnenberg | 141 |
| Tab. 14: Entwicklungsgeschichte Brühl seit den 1970er Jahren | 153 |
| Tab. 15: Aktuelle Dynamik wesentlicher Dimensionen der Quartiersentwicklung für die Untersuchungsgebiete in Chemnitz | 175 |
| Tab. 16: Einwohnerentwicklung in Summit Lake und University Park | 189 |
| Tab. 17: Organisationsgeschichte der University Park Alliance | 194 |
| Tab. 18: Vergleich wesentlicher Dimensionen der Untersuchung für die Untersuchungsgebiete in Akron | 219 |
| Tab. 19: Faktoren für unterschiedliche Partizipation und Engagementlevel der Zivilgesellschaft in Chemnitz und Akron | 237 |

Abkürzungsverzeichnis

| Abkürzung | Bedeutung |
|-----------|--|
| AMHA | Akron Metropolitan Housing Authority |
| BBR | Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung |
| BMVBS | Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung |
| bzgl. | bezüglich |
| bzw. | beziehungsweise |
| ExWoSt | Experimenteller Wohn- und Städtebau |
| GGG | Chemnitzer Grundstücks- und Gebäudewirtschafts-Gesellschaft m. b. H. |
| HUD | Department of Housing and Urban Development |
| u. a. | unter anderem |
| UPA | University Park Alliance |
| vgl. | vergleiche |
| z. B. | zum Beispiel |
| z. Z. | zur Zeit |

1 Einleitung

1.1 Einführung in die Thematik

“It is attractive to look forward to a time when every neighborhood in the city shall have its own organ for making known its own special needs and urging the satisfaction of them.” New York Times, 13.06.1897

Das Zitat aus dem Jahr 1897 ist Teil eines Kommentars, dessen Vision bis heute nur vereinzelt verwirklicht scheint, auch wenn sie zunächst wenig utopisch klingt: Bürger¹ oder lokale Organisationen sollen bei Entscheidungsfindungs- und Planungsprozessen stärker eingebunden werden, um eine Stadtentwicklung sicherzustellen, die den Bedürfnissen der Bürger entspricht. Zunächst scheint es einfach, diese Vision nachzuvollziehen und in einem nächsten Schritt vielleicht sogar dabei aktiv zu sein, sie mit zu verwirklichen. Dennoch wirft dieser eingangs zitierte Zeitungsartikel wichtige Fragen auf. Dem Wunsch nach mehr Mit- und Selbstbestimmung der Bürger scheint ein gesellschaftliches Verständnis zu Grunde zu liegen, das den Bürgern eine große Kompetenz beim Identifizieren von Entwicklungsbedarfen zuspricht – *„for making known“* oder *„urging the satisfaction“* verweisen darauf. Es wird indes nicht deutlich, wer die Forderungen umsetzt und in übergeordnete Ziele der Stadt- oder Quartiersplanung einbindet. Sofern derartige Angebote der Teilhabe formell bestehen, drängt sich nicht nur die Frage nach deren Qualität auf. Wie wird beispielsweise vor Ort reagiert, wenn nichts passiert, es also keine Äußerungen seitens der Bürger gibt, bzw. sie nur begrenzt die Fähigkeit besitzen, an stadtpolitischen, strategischen, wohnumfeldbezogenen Diskussionen etc. zu partizipieren? Was geschieht, wenn Forderungen nicht konform mit übergeordneten Strategien und Stadtpolitiken sind oder den jeweiligen Entwicklungstrends zuwiderlaufen? Und wie wird damit umgegangen, wenn eine kleine Gruppe aufgrund spezifischer Ressourcen versucht, ihre partikularen Interessen im Namen aller zu verwirklichen?

Der einführend zitierte Kolumnist stützte sich auf die Beobachtung, dass die beschriebenen Möglichkeiten der Teilhabe von Bürgern besonders in innerstädtischen Quartieren gebraucht würden, allerdings nicht existierten und nur schwer zu organisieren seien. Das mag einer Vielzahl von Faktoren geschuldet sein, wie z. B. dem sozioökonomischen Profil der Bevölkerung. Als gebaute Umwelten sind zentrumsnahe

¹ Aus Gründen der Lesegewohnheit und der sprachlichen Vereinfachung wird die männliche Form personenbezogener Substantive benutzt. Gemeint sind selbstverständlich immer alle Menschen.

Viertel in der Regel durch mehrere Phasen der Stadtentwicklung geprägt, reflektieren den gesellschaftlichen Wandel und sind daher auch Gegenstand diverser Entwicklungsinteressen verschiedener Akteure.

Getragen von der Dynamik der industriellen Revolution, vervielfachte sich in vielen Städten Europas, Nordamerikas und Teilen Asiens die Bevölkerung zahlreicher innerstädtischer Quartiere bis in die 1930er oft innerhalb sehr kurzer Zeit, was mit einer starken baulichen Verdichtung einherging. Aufgrund der komplexen gegenseitigen Wechselwirkungen sozialer und baulicher Problemlagen, etwa infolge von Stadterweiterungen und Suburbanisierungsprozessen der Nachkriegszeit, sind zentrumsnahe Viertel spätestens seit den 1950er Jahren ein wichtiger Bezugspunkt staatlicher Interventionen und raumwirksamer Politiken (vgl. Holzner 1995: 71f; Häußermann & Siebel 2008: 90). Jedoch zielten z.B. die rabiaten Umsiedlungs- und Neubauprojekte des Urban Renewal Programms in den USA oder die frühe Stadterneuerung in der BRD vorwiegend auf bauliche Erneuerung und die Aufwertung des physischen Raumes (vgl. Lindbloom, Farrah & Huyck 1968: 163ff; Rohe 2009: 213f). Die Entwicklung innerstädtischer Wohnquartiere in sozialistischen Städten der Nachkriegszeit war infolge ihrer Umgestaltung und Erweiterung nach den herrschenden politisch-ideologischen Leitbildern oft von Stagnation und Vernachlässigung geprägt. Allgemein bedeutete Stadt- und Quartiersplanung in beiden politischen Systemen lange Zeit v.a. das Umsetzen „großer Pläne“, die nach dem Dafürhalten einer Planerelite nötige Modernisierungsprozesse steuerten (vgl. Taylor 1998: 66ff).

Seit Mitte der 1960er Jahre führte in den westlichen Industrieländern eine Krise traditioneller Formen der Produktion zum Übergang des Fordismus zum Postfordismus (vgl. u. a. Harvey 1990; Lipietz 2003: 243ff). Die darauf folgende Reorganisation des Produktionsmodus, die mit der Verlagerung von Arbeitsplätzen des sekundären Sektors einherging, mündete in Schrumpfung von Städten und Regionen, die diese lokale Deindustrialisierung nicht kompensieren konnten. In den vormals sozialistischen Staaten Mittel- und Osteuropas setzten diese Prozesse zeitlich verzögert erst ab 1989 ein, dann jedoch als „nachholende Modernisierung“ mit erheblicher Geschwindigkeit und Dynamik (vgl. Ott 2000: 23f).

So kam es in den westlichen Industrieländern bereits seit den 1960ern, in den postsozialistischen Staaten teils zeitlich verzögert, in vielen innerstädtischen Vierteln

zur zunehmenden Überlagerung dieser strukturellen, ökonomischen Krise mit städtebaulichen, ökologischen und sozialen Problemlagen (vgl. Lichtenberger 1990: 29ff). Zum Beispiel stieg in den USA der Bevölkerungsanteil von innerstädtischen *distressed neighborhoods* zwischen 1970 und 1990 um rund 9% pro Jahr (Committee for Economic Development 1995).²

Vornehmlich in Industrieländern ist bereits eine große Zahl von Städten – und damit einhergehend deren innerstädtische Quartiere – geprägt von anhaltender Schrumpfung (vgl. Pallgast 2008: 7f). Darunter wird in dieser Arbeit der Rückgang einer Gebietsbevölkerung verstanden, der mit der krisenhaften Umstrukturierung der lokalen Wirtschaft verbunden ist (vgl. Hollander 2009: 6). Schrumpfung überlagert sozusagen als „zusätzliche Folie“ auch die skizzierten Effekte der wirtschaftlichen Transformation und soziokultureller Krisenphänomene. In Abhängigkeit von der Intensität und den Wechselwirkungen mit anderen Faktoren sind auf verschiedenen Maßstabsebenen teilweise „abwärts-kumulative, sich komplex überlagernde Entwicklungen“ zu beobachten (Matthiesen 2002: 121). Auf Quartiersebene wird in diesem Zusammenhang von „Schrumpfungsketten“ oder „Leerstandsspiralen“ gesprochen. Schrumpfung modifiziert als wichtiger Prozess zahlreiche Handlungsfelder bzw. Mechanismen von Stadtentwicklung. Dazu gehören u. a. soziale und technische Infrastrukturen (u. a. Moss 2008: 445ff), der Wohnungsmarkt (u. a. Sommer 2007: 76ff), der kommunale Finanzhaushalt (u. a. Mäding 2004: 85; Winkel 2005: 4f), politische und planerische Steuerungsprozesse (u. a. Bernt 2009: 760ff), kulturelles und soziales Leben (u. a. Strohmeier & Bader 2004: 60f) oder die Stadtgestalt (u. a. Lütke Daldrup 2001: 198). Für die Betrachtung städtischer Räume im Kontext von Schrumpfung ist allerdings eine differenzierte Perspektive erforderlich, da sich negative Dynamiken über das Handeln von einzelnen Akteuren auf der Mikroebene vollziehen und es daher selbst in Städten mit starkem Einwohnerverlust auch konsolidierte und prosperierende Viertel gibt.

Der gegenwärtige Fokus seitens Planer und Politiker auf „die gebaute Mitte“ der (schrumpfenden) Städte ist aber nicht nur auf soziale Agenden zurückzuführen. Die stilisierte Bedeutung und Einbindung von zentrumsnahen Quartieren in gesamtstädtische Entwicklungsziele wird vielfach legitimiert durch den Bezug auf übergeordnete Leitbilder der Stadtentwicklung, wie die *Europäische Stadt* oder im Falle

² Die Studie spricht von einer *distressed neighborhood*, falls die Indikatoren Anteil unter Armutsgrenze, Anteil Alleinerziehender, Anteil an Transfergeldempfängern und Anteil von Arbeitslosigkeit betroffener Haushalte den US-amerikanischen Durchschnitt gemeinsam überschritten (ebd.: 10).

Amerikas den *New Urbanism*, die *Stadt der kurzen Wege* oder dem Prinzip der *Innenentwicklung vor Außenentwicklung*. Kennzeichnend für all diese Begrifflichkeiten ist deren positive Deutung des an sich diffusen Konzeptes der Urbanität (vgl. Wüst 2004: 71ff). Paradox ist jedoch, dass die Strategien der Quartiersentwicklung in schrumpfenden Städten oft auf Charakteristika wie Dichte und Heterogenität gründen und insofern an Charakteristika der von Wachstum geprägten Phase ihrer Stadtentwicklung festhalten.

Die gegenwärtige Entwicklung von städtischen Räumen und die Analyse dieser Prozesse geht des Weiteren einher mit der zunehmenden Abkehr von der klassischen Orthodoxie „von-oben-gerichteter“ Stadtplanung, hin zu Praktiken, die stärker auf lokale Akteure³ und deren spezifische Wissensvorräte zurückgreifen (vgl. u. a. Taylor 1998: 134ff; Hamdi & Goethert 1997: 16ff). Vor Ort geht der Bedeutungsgewinn informeller Instrumente räumlicher Planung einher mit einem starken Bezug auf das Quartier als Handlungsebene. Heutige „planungspolitische Interventionen“ in innerstädtischen Quartieren der USA und Deutschlands – etwa das *Community Development Block Grant Program*, respektive das Programm *Soziale Stadt* – zeichnen sich im Zuge dessen durch einen verstärkten sozialräumlichen Bezug und dem Versuch der gezielten Einbindung der Anwohner aus (vgl. u. a. Rohe 2009: 216ff; Keating & Krumholz 2000: 111ff). Diese neue Form des Steuerns, Koordinierens und Planens von Städten, insbesondere deren benachteiligten Quartieren, wird allgemein als Wandel von *Government* zu *Governance* beschrieben (vgl. Jessop 2002: 454; Rhodes 1996: 652). Diese geht einher mit der Stärkung des Lokalen als Handlungsebene (vgl. Leitner & Sheppard 2002: 502ff; Peck 2001: 447; Jones & Ward 2002: 482), der gezielten Einbindung nicht-staatlicher Akteure (vgl. Elwood 2002: 122ff; Roth 2006: 132ff; Carley, Jenkins & Smith 2001: 195ff) und der Betonung netzwerkartiger Steuerungsmechanismen innerhalb dieses Prozesses (vgl. Rhodes 1996 & 1997; Dekker 2006: 23ff; Schönig & Hoffmann 2007: 16ff).

Um Schrumpfungsdynamiken und Entwicklungspfade von Städten und Quartieren zu verstehen, sind besonders deren historische und lokale Kontexte zu betrachten. Bei der Suche nach Planungsansätzen und Zukunftsperspektiven gilt es allerdings auch, deren

³ Der Begriff *Akteur* wird synonym zum englischen *Stakeholder* verwendet. Zur weiteren Erläuterung des zugrundeliegenden Akteurbegriffs siehe Kap. 2.1.

Einbettung in gesellschaftliche Makrophänomene zu berücksichtigen, die das lokal raumwirksame Handeln von Akteuren strukturieren.

1.2 Problemstellung und Forschungsziel

Diese Forschungsarbeit widmet sich den beiden Partnerstädten Chemnitz in Sachsen, Deutschland und Akron im Bundestaat Ohio der USA. Wesentliches Merkmal und somit verbindendes Element des angestellten Vergleichs ist die langjährige massive Schrumpfung der beiden altindustriellen Städte. Die Einwohnerzahl von Akron, Ohio ging seit dem Zensusjahr 1960 um rund 90.000 Einwohner oder 32% zurück. Damals noch die Nummer 45 in der Liste der größten Städte in den USA, steht Akron heute auf Rang 110 (www.census.gov). Ähnlich verhält es sich mit Chemnitz, das 1960 auf Rang 20 und heute auf Rang 29 der Großstädte in Deutschland steht. Ohne die Eingemeindungen in den 1990er Jahren schrumpfte die Bevölkerung von Chemnitz seit 1989 in nur 22 Jahren ebenfalls um rund 29%, das heißt um ca. 85.000 Einwohner (Stadt Chemnitz, Statistische Jahrbücher).⁴ Als wichtige Zentren in national lange Zeit bedeutenden Industrieregionen sind die Entwicklungspfade von Chemnitz und Akron eng mit der Deindustrialisierung und der folgenden Strukturkrise verbunden. Mit ihrer Entwicklung stehen sie exemplarisch für eine Reihe von altindustriellen Städten, die sich mit den materiellen Folgen der Schrumpfung für die Stadtstruktur sowie den sozioökonomischen und psychologischen Effekten auf die Bewohner auseinandersetzen müssen.

Dabei stehen die Akteure raumbezogener Politik und Planung einem scheinbaren Dilemma gegenüber: einerseits müssen sie Anpassungsstrategien an die negativen Folgen von Schrumpfung finden, andererseits sollen sie Anreize für neues Wachstum oder zumindest Perspektiven schaffen, um Schrumpfungsdynamiken zu durchbrechen und zu stoppen. Darüber hinaus wird dieses Spannungsfeld, wie einführend geschildert, durch den Wandel des Beziehungsgeflechts staatlicher und nicht-staatlicher Akteure ergänzt. Das drückt sich nicht zuletzt im Wandel der Förderprogramme aus, die die Umsetzung integrierter Strategien auf lokaler Ebene mittels lokaler Akteure einfordern.

Die übergeordnete forschungsleitende Frage untersucht Entwicklungsstrategien, die der Schrumpfung seitens der Stadtplaner entgegengesetzt werden, die Art und Weise, wie

⁴ Der genaue Betrag des Einwohnerrückgangs schwankt je nach zugrunde gelegtem Gebietsstand, der sich in beiden Städten mehrfach änderte. Der Abstieg auf der Rangliste ist sowohl auf die Schrumpfungprozesse in Chemnitz und Akron, als auf das Wachstum anderer Städte zurückzuführen.

sie übergeordnete Leitbilder aufgreifen und wie die Entwicklung der innerstädtischen Quartiere und übergeordnete Stadtentwicklung ineinandergreifen.

Welche Planungsstrategien werden bei der Stadt- und Quartiersentwicklung in den schrumpfenden Städten Akron und Chemnitz verfolgt?

Diese untergliedert sich in vier untergeordnete Fragekomplexe, die die einzelnen Aspekte des kurz geschilderten Spannungsverhältnisses aufgreifen. Es soll geklärt werden:

- *Wie wird Schrumpfung als Variable der Stadt- und Quartiersentwicklung aufgefasst und thematisiert?*

Die Planungsziele und die Ausgestaltung der Planungen auf Stadt- und Quartiersebene werden nicht zuletzt auch von lokalen Kontexten beeinflusst, die Resultat historischer Entwicklungen sind. In diesem Sinne wird die Frage gestellt:

- *Welche Rolle spielen spezifische Entwicklungspfade der Städte und Quartiere?*

Diesen lokalen Pfaden wird für die untersuchten, gezielt initiierten Planungen eine große Bedeutung beigemessen, da sie in einem normativen Verständnis zukünftige Entwicklungspotentiale aufzeigen. Im Analytischen sind sie unmittelbar mit den ortsspezifischen Schrumpfungsprozessen verbunden und geben u. a. Aufschluss über die aktueursspezifische, handlungsleitende Wahrnehmung von Schrumpfung.

Die Entscheidung, welche Entwicklungspfade eingeschlagen und welche Strategien verfolgt werden, unterliegt allerdings auch makrostrukturellen Rahmungen wie z. B. den Regularien übergeordnet initiiertem Ausgleichsmechanismen. Mit Blick auf den hinsichtlich Koordination und Partizipation skizzierten Wandel von Entscheidungsprozessen wird gefragt:

- *Welche Akteurskonstellationen sind bei der Entwicklung innenstadtnaher, schrumpfender Quartiere anzutreffen?*

Die Arbeit teilt den normativen Wunsch des einleitenden Zitats nach einer größtmöglichen Teilhabe lokaler, zivilgesellschaftlicher Akteure bei der Stadtplanung, -entwicklung und -politik. Jenseits der institutionellen Rahmenbedingungen, die solche Partizipation „erlauben“, wird der Wille und die Fähigkeit der Zivilgesellschaft, sich zu engagieren, als ausschlaggebend für eine erfolgreiche Umsetzung lokaler Planungsansätze erachtet. Folglich bedarf es auch gezielter Strategien, die Bürgern oder Organisationen den effizienten Gebrauch verfügbarer Ressourcen ermöglichen, um so

lokal gesteuerte Entwicklungsprozesse mit zu tragen. Im englischsprachigen Raum wird hier von *Empowerment* gesprochen. Die vierte Teilfrage bezüglich der lokal vorgefundenen Planungsprozesse in Akron und Chemnitz lautet:

- *Werden zivilgesellschaftliche Akteure befähigt, an Planungsprozessen teilzunehmen und wie werden partizipative Methoden gefördert?*

Der Begriff „Entwicklung“ ist bewusst gewählt, auch wenn er als „Allerweltsbegriff“ zunächst nur ein geringes definitorisches Potential offenbart und verwirren mag. In dieser Arbeit wird er synonym für die neutrale Beschreibung historischer Veränderungsprozesse, als auch zur Bezeichnung eines „aktiv gestalteten Eingriffs“ zur Erreichung eines erwünschten Sollzustandes verstanden (vgl. Weichhart et al. 2006: 97). Die Verwendungen von Termini wie Erneuerung (*renewal*), Aufwertung (*upgrading*), Regeneration (*regeneration*) oder Revitalisierung (*revitalization*) implizieren im Verständnis des Verfassers jedoch oft Modernisierungsdefizite, welche es durch Bevölkerungszug oder Wachstum zu überwinden gilt. Diese oder weitere normative Begriffe eines positiv assoziierten Quartierswandels wie Reenergetisierung (*re-energizing*) oder (Wieder-)Belebung (*revival*) sollen und können nicht vermieden werden. Allerdings sollen Entwicklungen, die dem zuwiderlaufen, an diesem Punkt der Arbeit noch nicht ausgeklammert werden. Voranschreitende Schrumpfung oder anhaltender baulicher Verfall sollen denkbar bleiben, ohne vorab negativ konnotiert zu sein. Vielmehr gilt es, diese Bruchlinien zu thematisieren. Dabei stützt sich diese Argumentation zunächst weniger auf Kapitalismuskritik, sondern basiert vielmehr auf der Erkenntnis der langjährigen Schrumpfungsforschung, dass in zahlreichen Regionen und Städten in naher Zukunft schlicht nicht mit Bevölkerungsgewinnen zu rechnen ist (vgl. Eurostat 2010).

Die Arbeit wird von der Hoffnung getragen, Entwicklungswege und -prinzipien der Planung für schrumpfende oder geschrumpfte Städte und Quartiere zu finden, die weitgehend unabhängig von exogenen Impulsen sind. Im Sinne der für schrumpfende Städte bedeutsamen endogenen Potentiale wird nach Ansätzen gesucht, die nicht per se an normative Wachstumskonzepte wie *Smart Growth* oder *New Urbanism* und spezifische städtebauliche Muster oder urbane Strukturen geknüpft sind. Der internationale Vergleich soll ermöglichen, lokale Spezifika und allgemeine Entwicklungstrends als solche zu erkennen. Ziel der Arbeit ist es, heutige und künftige professionelle Akteure der Stadt- und Quartiersplanung, mit einer geographischen

Perspektive auf Schrumpfungsprozesse vertraut zu machen und zu deren Professionalisierung auf dem Gebiet partizipativer Planung auf lokaler Ebene beizutragen. Unter diesem Gesichtspunkt betont die Arbeit die herausragende Stellung lokaler Akteure und deren direkte Partizipation in netzwerkartigen, kollektiven Entscheidungsprozessen. Die Arbeit reflektiert daher den Paradigmenwechsel in der Planungstheorie sowie den eingegengten Handlungsspielraum von schrumpfenden Kommunen und die damit verbundene Bedeutung der Verstetigung lokaler, meist fördermittelabhängiger Quartiersentwicklung.

Trotz gegenseitiger Besuche von Delegationen aus den Partnerstädten und Projekten des kulturellen Austauschs gibt es bislang keine wissenschaftliche Arbeit, die sich beiden Städten zuwendet. Die Arbeit ist auch davon motiviert, dem Partnerstadtgedanke Rechnung zu tragen und Chemnitzern ihre *Sister City* Akron ein Stück näher zu bringen.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in fünf Kapitel gegliedert. Nach diesem einführenden Teil widmet sich der folgende dem konzeptionellen und methodischen Vorgehen. Dabei werden zunächst die forschungsleitenden Grundannahmen der empirisch-analytischen Arbeit offengelegt und der Begriff des Akteurs und des Quartiers definiert. Anschließend wird der methodische Zugang erläutert, wobei die Durchführung und inhaltsanalytische Analyse qualitativer Interviews mit Akteuren der Stadt- und Quartiersentwicklung die zentrale Methode bildet. Daraufhin wird der Forschungsverlauf beschrieben und der Erkenntnisprozess rekapituliert.

Kapitel III erläutert Schrumpfung und Deindustrialisierung als prägende Prozesse der Stadtentwicklung in altindustriellen Städten und fragt nach deren Auswirkungen auf klassische Handlungsfelder der Planung. Dabei wird tiefgründiger auf die einleitend nur verkürzt dargestellte Entwicklung innerstädtischer Quartiere eingegangen, die im Nordosten der USA und in posttransformativen Städten Deutschlands von (zeitlich) unterschiedlichen Prozessen geprägt wurden. In den darauf folgenden Punkten zu Chemnitz und Akron werden die beiden Städte vorgestellt, ihre Schrumpfungsgeschichten und Pfadentwicklungen nachvollzogen, sowie die lokal verfolgten Ansätze der Stadtpolitik und Stadtplanung im Umgang mit Schrumpfung erläutert. Der Fokus liegt dabei auf der gesamtstädtischen Ebene.

Darauf aufbauend betrachtet Kapitel IV zunächst den Wandel der Planungskultur. Nachdem der theoretische Teil den Bedeutungsgewinn kooperativer und heterarchisch organisierter Planung erläutert, wird ein Wechsel der Betrachtungsebene vom Gesamtstädtischen zum Quartier vorgenommen. In den Teilen zu Chemnitz und Akron werden die Untersuchungsgebiete – ausgewählte innerstädtische Quartiere – vorgestellt und verstärkt die kleinräumige Organisation des Umgangs mit Schrumpfung betrachtet. Zudem sollen die gewählten Entwicklungsstrategien in den Kontext der historischen Pfadentwicklungen gestellt werden, um sie so voneinander abzugrenzen. Erneut wird eine Synthese aus den theoretischen Erkenntnissen, der Schilderung der Quartiersentwicklung, den jeweils verfolgten Entwicklungsstrategien und den Bewertungen und Erläuterungen seitens der Interviewpartner angestrebt.

Die zwei Kapitel III und IV widmen sich den zentralen Aspekten dieser Arbeit. Nach der Darstellung des aktuellen Wissensstands werden die spezifischen Entwicklungen aus Chemnitz und danach aus Akron vorgestellt und mit Hilfe der theoretischen

Überlegungen am Beginn des Kapitels reflektiert. Dabei findet auch die Auswertung der qualitativen Interviews Eingang, so dass die Kapitel III und IV den Stand der Forschung, die theorieorientierte Erfassung der lokalen Gegebenheiten und die Analyse des empirischen Materials entlang des spezifischen, titelgebenden Interesses miteinander vereinen. Die zwei Kapitel widmen sich jeweils einzelnen Forschungsfragen und bauen somit aufeinander auf. Mit Chemnitz und Akron werden nicht nur zwei Städte thematisiert, sondern mit den jeweils zwei untersuchten Quartieren nochmals kleinmaßstäbigere räumliche Schwerpunkte gesetzt. Die Struktur reflektiert einerseits den induktiven Erkenntnisprozess der Arbeit, andererseits bilden sich auch immer wieder „Fluchtlinien“ innerhalb der Arbeit, die der Struktur der Gliederung entgegenwirken (vgl. Deleuze & Guattari 1992: 19f). Mit dem Fokus auf jeweils einen bestimmten Aspekt stehen die Kapitel dennoch auch für sich allein.

Kapitel V greift die wesentlichen Erkenntnisse der vorangegangenen Kapitel auf und löst sich von deren strengen räumlichen Bezug. Nach der Erfassung und Gegenüberstellung der Aussagen der Akteure und deren Einbindung in dialogische und kooperative Entwicklungsprozesse werden so die gewonnenen Erkenntnisse nach und nach abstrahiert. Hintergrund der Arbeit ist nicht zuletzt die Suche nach Praktiken und Perspektiven einer Stadt- und Quartiersentwicklung, die unabhängig von Wachstum, Zuzug oder externen Impulsen ist. Das abschließende Kapitel wird schließlich die Resultate zusammenfassen, nochmals kritisch hinterfragen und weiteren Forschungsbedarf aufzeigen.

2 Konzeptionelles und methodisches Vorgehen

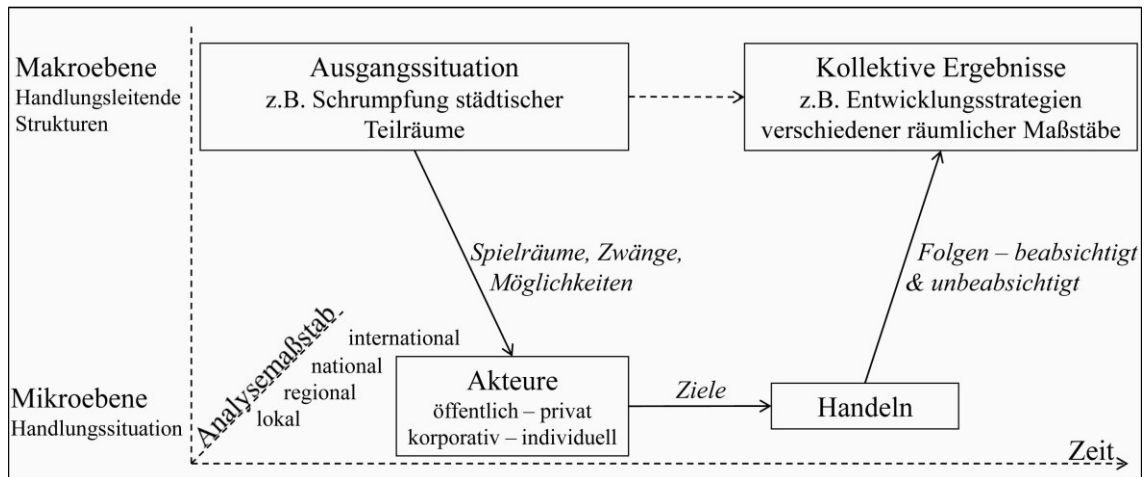
Beim Versuch die Entwicklungspfade von Städten und Quartieren zu rekonstruieren und mit dem Ziel der Interpretation zu verstehen, gilt es nicht ausschließlich danach zu fragen, wie Entwicklungsprozesse verlaufen, sondern v. a. was sie für die Akteure bedeuten und wie mit ihnen umgegangen wird. Zentrales Erhebungsinstrument der Arbeit ist das *qualitative Interview*. Weitere Methoden ergänzen die als Vergleich angelegte Untersuchung. Im Folgenden wird zunächst das forschungsleitende Grundverständnis umrissen und der zentrale Begriff des *Akteurs* definiert. Des Weiteren wird in diesem Kapitel der Verlauf des Forschungsprojekts beschrieben. Dazu gehören auch Überlegungen zum vergleichenden Forschungsdesign und die Begründung der Wahl von Chemnitz und Akron sowie der im Einzelnen untersuchten Quartiere. Abschließend wird der angewandte Methodenmix und besonders das problemzentrierte, leitfadengestützte Experteninterview erläutert.

2.1 Forschungsleitendes und konzeptionelles Grundverständnis

Das Makro-Mikro-Makro-Schema und Prämissen zum Handeln von Akteuren

Die vorliegende empirisch-analytische Arbeit gründet darauf, dass die Strukturen der Gesellschaft oder die ihrer Teilsysteme nicht statisch, sondern als Resultate sozialer Produktions- und Reproduktionsprozesse aufzufassen sind. Für die Interpretation von makrostrukturellen Phänomenen muss dann auf handelnde Akteure zurückgegriffen werden, die Strukturen und deren Bedeutung produzieren und reproduzieren. Grundlage und Motive ihrer Handlungen unterliegen keinen objektiven Kriterien, sondern vielmehr intersubjektiv geteilten Wissensbeständen und Interpretationen, die selbst als Makrostrukturen aufgefasst werden können. Ein gut nachvollziehbares Schema, das den Spagat zwischen klassischer Struktur- und Handlungstheorie konzeptionell fasst, liefert der US-amerikanische Soziologe James S. Coleman mit seinem strukturell-individualistischen Erklärungsmodell, das zunächst zwischen Makroebene und Mikroebene unterscheidet (Esser 1999: 91ff; Coleman 1995a & b). Die Makroebene bildet kollektive Phänomene oder Strukturen kollektiver Entscheidungen ab. Die Mikroebene stellt die Handlungsebene der Akteure dar, deren Verhalten in Zusammenhang mit der übergeordneten Struktur steht und die Reproduktion dieser Struktur oder die Produktion einer neuen begünstigt (s. Abb. 1, vgl. Abraham 2001: 2).

Abb. 1: Makro-Mikro-Makro-Schema nach Coleman



Quelle: mit eigenen Ergänzungen nach Büschges, Abraham & Funk (1996)

Die Entwicklung von Städten und Quartieren unter Schrumpfungsbedingungen kann anhand des Erklärungsmodells von Coleman ebenso konzeptualisiert werden wie die zielgerichteten Aktivitäten der Handlungsträger vor Ort. Coleman folgend, liegt dem hier betrachteten Ereignis städtischer Schrumpfung ein komplexes Ursachen- und Wirkungsgefüge zugrunde, das als Ergebnis kollektiver Entscheidungen durch den Wandel sozialer Kontexte nur unvollständig zu erfassen ist (vgl. Coleman 1995: 42f). Um einen ökologischen Fehlschluss – also die Erklärung eines gesellschaftlichen Phänomens durch ein anderes – zu vermeiden, gilt es die Mikroebene und die dort verorteten Akteure als Träger sozialen Handelns zu thematisieren. Erst die Interaktion bzw. Aggregation der einzelnen Handlungen, die sich an den systemimmanenten Eigenschaften orientieren oder durch diese beschränkt sind, ermöglicht eine plausible Erklärung des zu beschreibenden Phänomens der Makroebene (vgl. Coleman 1995a: 27ff; Büschges, Abraham & Funk 1996: 17f, 115ff; Esser 1999: 91ff).

Hier gilt es festzuhalten, dass die aus der Soziologie stammenden Bezeichnungen Makro- und Mikroebene keinen räumlichen Bezug aufweisen und nicht mit geographischen Maßstabsebenen gleichzusetzen sind.

Die Bedeutung historischer Dimensionen & Entwicklungspfade

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, auf die Bedeutung der historischen Dimension zu verweisen, die eine entscheidende Rolle für das Verständnis aktueller Entwicklungen spielt. Denn die Resultate vergangener Handlungen sind immer auch Teil gegenwärtiger und zukünftiger Handlungsoptionen. Die Entwicklung von Städten und deren Teilräumen ist dann als räumlicher Niederschlag vergangener und gegenwärtiger

sozialer Prozesse und Handlungsfolgen zu beschreiben (vgl. Simon 1988: 382). In diesem Sinn stellt der bereits in der Einleitung verwendete Begriff der Pfadentwicklung eine Annäherung an lokal spezifische Formen der Stadt- und Quartiersentwicklung dar. In dessen Verlauf wird eine Richtung eingeschlagen, „die nicht zurückgegangen werden kann und zukünftige Optionen begrenzt“ (Zeller 2001: 64; vgl. Kuder 2009a: 73ff). Planerische und politische Interventionen seitens lokal verorteter Akteure sind demnach in ein historisches Spannungsfeld – einen lokalen Entwicklungspfad – eingebunden allerdings nicht als Resultat eines prädestinierten Prozesses zu begreifen (vgl. Cooke 1998: 8). Sofern Strukturen durch Handeln nicht reproduziert werden und neue Normen, Werte oder Handlungsabsichten resultieren, soll von einem Pfadbruch gesprochen werden. Mit der Wahl des Ansatzes nach Coleman ist die Hoffnung verbunden, eine verbindende Perspektive auf dieses permanente Zusammenspiel von Mikro- und Makroebene zu ermöglichen.

Akteursverständnis der Arbeit

Ein zentrales Element dieser Arbeit ist, wie bereits deutlich wurde, die Analyse handlungsleitender Strukturen der Makroebene in schrumpfenden Städten und das zielgerichtete Handeln von Akteuren. Die Forschungsfrage, welche Planungsstrategien bei der Stadt- und Quartiersentwicklung schrumpfender Städte verfolgt werden, zielt schließlich nicht nur auf die Darstellung von Schrumpfungsprozessen ab, sondern auch auf die Auseinandersetzung seitens der Akteure der Raumentwicklung mit diesen. Dem Begriff des *Akteurs* bzw. des *Stakeholders* kommt daher eine prominente Bedeutung zu. Die angewandte Definition weicht von klassischen Handlungstheorien ab, die lediglich Individuen, also konkreten Personen, den Status eines Akteurs zugestehen. Das in der Arbeit zum Tragen kommende Verständnis billigt auch Organisationen in der Form des *korporativen* Akteurs eine vollwertige und legitime Handlungsträgerschaft zu. Im Sinne Colemans (1995b: 234f) sind Individuen und Körperschaften gleichermaßen als Akteure aufzufassen, da sie quasi als „homöostatisches, zielsuchendes Gebilde“ Wahrnehmung und Handeln in sich vereinen. Ferner zielt die Arbeit auf die Handlungen bzw. Intentionen der Akteure ab und weniger auf Inkonsistenzen oder Irrationalitäten, die bei kollektiven Akteuren wie einer Stadtverwaltung zu erwarten sind. Der Soziologe Hans Geser verweist sogar auf den Umstand, dass Körperschaften, also kollektiven Akteuren, eine größere Verantwortlichkeit zuzuschreiben ist als Individuen, deren physische und psychische Kompetenzen im Vergleich eingeschränkt sind (vgl. Meier 2009: 40ff; Geser 1990). In Anlehnung an Meier (2009: 77ff) sind Akteure:

- a) Adressaten der Zuschreibung von Handlungen,
- b) Ziel der externen Adressierung von akteurspezifischen Erwartungen und
- c) Handlungsträger, die in sich die Erwartungen anderer an sie abbilden.

Diese Definition gestattet es, individuellen und korporativen Akteuren gleichermaßen eine Identität, Kompetenzen und eine Orientierung als wesentliche Elemente der Handlungsträgerschaft zuzugestehen (ebd.: 85; Lendi 1995: 25). Abbildung 1 legt dies näher, dass Akteure der Stadt- und Quartiersentwicklung in unterschiedliche institutionelle Bezüge eingebettet sind, verschiedene Handlungsorientierungen haben und über unterschiedliche Kompetenzen oder Ressourcen verfügen. Für die Betrachtung von räumlichen Entwicklungsprozessen wurde zunächst eine Unterscheidung zwischen öffentlichen bzw. staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren gewählt. Gemäß dem Akteurspektrum des „Governance-Dreiecks“ in Kapitel 4.1 und dem Grundverständnis von Louis Althusser folgend, werden beispielsweise Politiker, Stadtplaner und Verwaltungsangestellte den staatlichen Akteuren zugerechnet. Auf lokaler Ebene gewährleisten und reproduzieren sie die Funktionsweise des Staatsapparats. Unternehmen und zivilgesellschaftliche Organisationen werden den nicht-staatlichen Akteuren zugeordnet (vgl. u. a. Bierker et al. 2004: 38; Nischwitz et al. 2001: 3; s. Abb. 24). Allerdings ist bereits an dieser Stelle festzuhalten, dass es z.B. mit dem Quartiersmanagement oder kommunalen Wohnungsbauunternehmen eine Reihe von *intermediären* oder halb-staatlichen Akteuren gibt, die Gegensatzpaaren wie staatlich-privat oder zivilgesellschaftlich-unternehmerisch nicht eindeutig zuordenbar sind. Es bleibt zunächst unklar, ob diese „Diffusion“ der ursprünglich verschiedenen Akteurstypen und die daraus folgende definitorische Unschärfe ein Resultat neuerer Steuerungsmechanismen bei der Stadtentwicklung sind oder diesen vorangingen (s. Kap. 4.1.1).

2.2 Forschungsablauf

2.2.1 Vergleichende geographische Stadtforschung

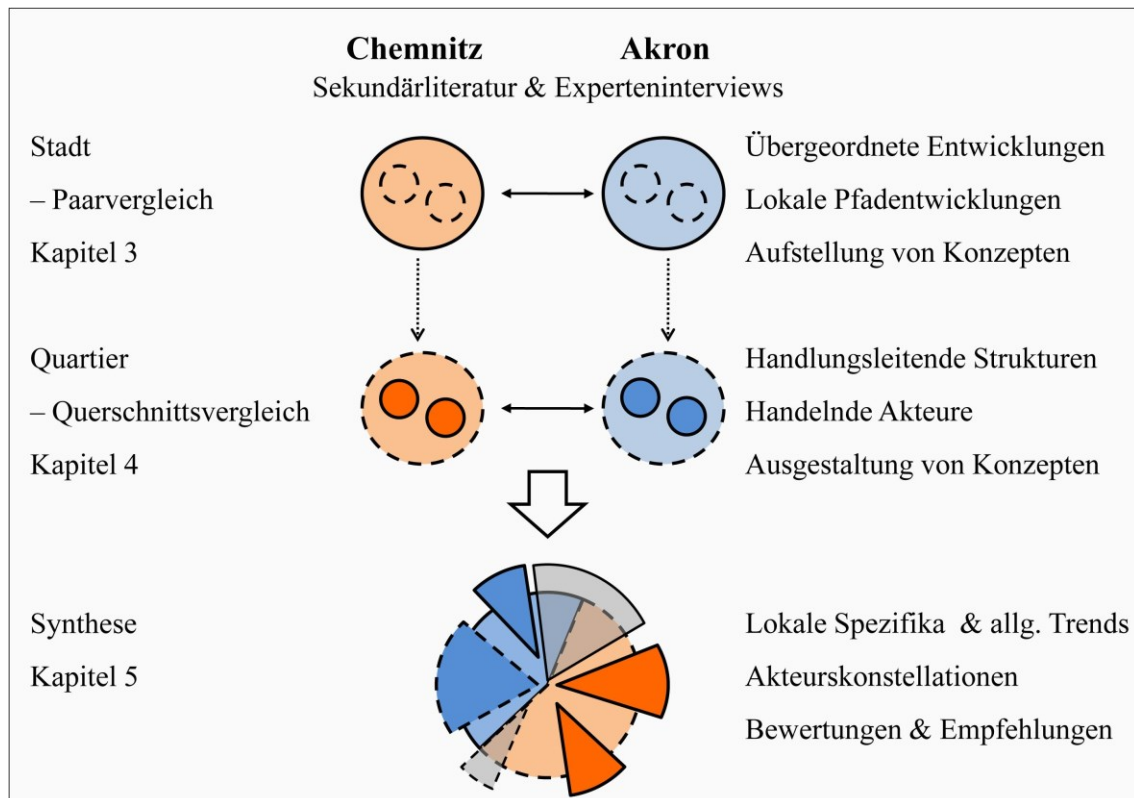
Forschungsablauf und Erkenntnisprozess anhand des Vergleichs

Die Darstellung der Untersuchungsergebnisse aus Chemnitz und Akron wird anhand von zwei räumlichen Maßstabsebenen strukturiert. Dies reflektiert die Organisation des gesammelten Datenmaterials und bestimmt den weiteren Erkenntnisprozess. Das sind zum einen die getrennte Schilderung der Prozesse auf gesamtstädtischer Ebene und die Analyse der ausgewählten innerstädtischen Quartiere im Folgekapitel. Zum anderen ist es die wiederholte Gegenüberstellung der beiden Fallbeispiele und deren Einbettung in die verschiedenen regionalen und soziokulturellen Kontexte. Abbildung 2 visualisiert die Logik und die thematischen Schwerpunkte der Kapitel III, IV und V (s. Kapitel 1.3). Der Vergleich ist somit ein wichtiger konzeptioneller Pfeiler beim Versuch, deskriptiv und induktiv, d. h. beschreibend und abstrahierend, Antworten auf die übergeordneten forschungsleitenden Fragen zu finden. Prinzipiell wird die Grundposition geteilt, „dass Städte ... in ihrer Struktur und Entwicklung nicht jeweils absolut einzigartig sind“ (Simon 1988: 393) und dass die feststellbaren ähnlichen Strukturmuster und Entwicklungstendenzen „auf ähnliche Bedingungen zurückgeführt werden können“ (ebd. 1988: 391). In diesem Sinn ist Schrumpfung, wie in Kapitel 3.1 ausführlich geschildert wird, als Raum-Zeit-gebundenes Phänomen von weiteren übergeordneten Entwicklungsprozessen beeinflusst und in diese eingebunden.

Am Beginn der Analyse steht der Versuch, die historischen Entwicklungspfade von Chemnitz und Akron nachzuzeichnen. Zusätzlich werden die kommunizierten Ziele und angewandten Instrumente räumlicher Planung dargestellt. Die folgende Gegenüberstellung der Fallbeispiele erlaubt fundierte Aussagen über Ähnlichkeiten und Differenzen (vgl. Lueger 2000: 247). Im Anschluss daran soll der Vergleich der Beispiele die Ebene der Beschreibung verlassen und Bewertungen zulassen. Dabei wird im zusätzlichen Abgleich mit der Sekundärliteratur nach lokalen spezifischen oder allgemeinen Entwicklungstrends unterschieden (vgl. Simon 1988: 387f). Dies ist auch von dem Bestreben motiviert, insbesondere die interviewten Experten, also Praxispartner, an dem hier produzierten Wissen teilhaben zu lassen. Mit dem Ziel, Perspektiven und Lösungsansätze für die Entwicklung von Stadtquartieren im Kontext von Schrumpfung aufzuzeigen, sind in diesem Sinne auch politisch-planerische Aussagen zu treffen. Zweifelsohne ist die dazu erforderliche „Reduzierung der

Komplexität mittels isolierender Abstraktion“ (Belina & Miggelbrink 2010: 9) der schwierigste und verantwortungsvolle Teil.

Abb. 2: Forschungsablauf



Quelle: eigene Darstellung

2.2.2 Auswahl der Untersuchungsgebiete

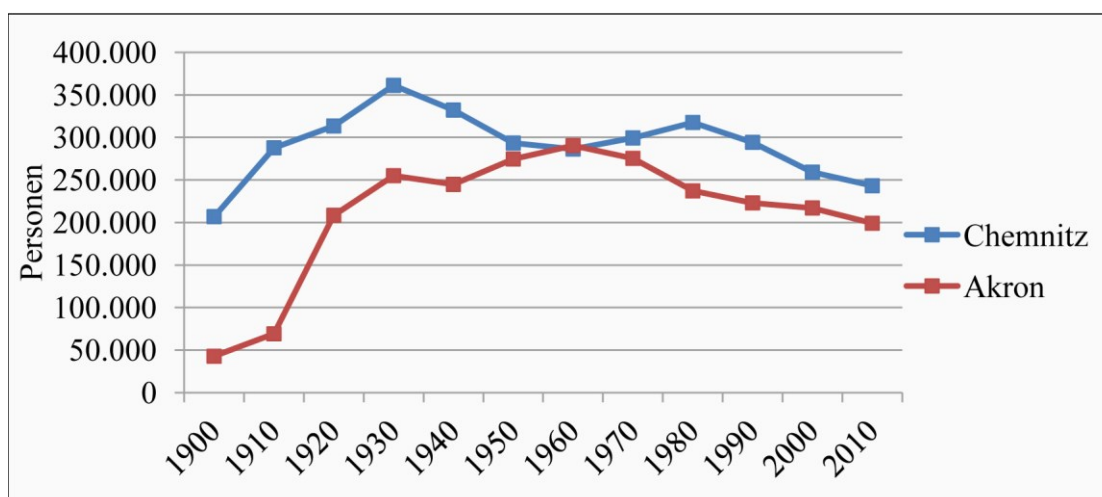
Zur Beschreibung und Bewertung von Entwicklungspfaden, Planungsstrategien und Akteurskonstellationen in schrumpfenden Städten wurden eigene Untersuchungen in Chemnitz, Sachsen und Akron, Ohio durchgeführt. Das Interesse für die Heimatstadt des Verfassers ist ein Grund für die Wahl von Chemnitz. Zudem steht die Entwicklung dieser Stadt stellvertretend für eine Reihe altindustriell geprägter Städte Ostdeutschlands, die in Folge der politischen Wende 1989 einen dramatischen Schrumpfungsprozess erfuhren (Feuerbach 2009). Die Transformation des Wirtschaftsstandortes, der starke Einwohnerrückgang und die dramatische Alterung der Bewohnerstruktur sind wichtige Determinanten der Stadtentwicklung in Chemnitz. Auch viele Jahre nach dem Systemzusammenbruch der DDR sind diese Aspekte von Schrumpfung nicht nur statistisch nachweisbar, sondern auch in der Stadtstruktur, dem

gesellschaftlichen Leben, dem politischen und planerischen Handeln manifest (s. Kap. 3.2.1).

Gründe für Akron – Gemeinsamkeiten mit und Unterschiede zu Chemnitz

Die Arbeit zielt darauf ab, lokal spezifische Entwicklungen im Umgang mit Bevölkerungsrückgang und wirtschaftlicher Transformation vor dem Hintergrund eines wandelnden Steuerungsverständnisses zu identifizieren und anhand allgemeiner stadtgeographischer Forschungsergebnisse zu untersuchen. Um den Geltungsbereich der zunächst lokal gebundenen, empirischen Ergebnisse abschätzen zu können und deren Generalisierbarkeit zu erhöhen, wurde die Gegenüberstellung von Chemnitz mit einem weiteren empirischen Fallbeispiel gewählt (vgl. Lueger 2000: 73). Da Chemnitz sozusagen die „vertraute Ausgangsstadt“ des Verfassers darstellt, war die Vergleichsstadt möglichst vorurteilsfrei und objektiv auszuwählen (vgl. Heintel & Waack 2010: 114). Für die Wahl von Akron, Ohio können mehrere inhaltliche Kriterien angeführt werden. Ausschlaggebend ist die ähnlich gelagerte Entwicklungsgeschichte. Beide Städte sind von vergleichbarer Größe und sind von ihrem rasanten Wachstum während der Industrialisierung geprägt. Gegenwärtig sehen sich die Akteure der Stadtentwicklung allerdings mit den Folgen der Deindustrialisierung bzw. eines darauf folgenden, lang anhaltenden Transformations- und Schrumpfungsprozesses konfrontiert (s. Abb. 3).

Abb. 3: Gegenüberstellung der Einwohnerentwicklung von Chemnitz und Akron *



Quelle: Stadt Chemnitz, Statistische Jahrbücher (laufende Jahrgänge); U.S. Census Bureau

* Einwohnerzahlen der jeweils aktuellen Gebietsstände

Die in Abbildung 3 dargestellten Verläufe der Einwohnerentwicklung der beiden Städte zwischen 1900 und 2010 illustrieren dies. Die Schrumpfung von Akron setzte bereits in

den 1960er Jahren ein (s. Kap. 3.3.1). Akron befindet sich diesbezüglich also in einer anderen Entwicklungsphase als Chemnitz. Die Schwankungen der Einwohnerzahl von Chemnitz zwischen den 1930er und 1980er Jahren werden in dieser Arbeit aufgrund andersartiger politischer Rahmenbedingungen nicht erörtert.

Diese zugrundeliegenden Gemeinsamkeiten münden in der wichtigen Prämisse, dass in beiden Städten trotz des Strukturwandels am Selbstverständnis als Standort des produzierenden Gewerbes und am industriellen Erbe festgehalten wird.

Große Unterschiede zwischen Akron und Chemnitz sind bei den Perspektiven der Akteure und den verfolgten Lösungsansätzen zu erwarten. Sie sind zweifelsohne Resultat verschiedener Rahmenbedingungen, die sich z.B. in einem anderen Siedlungssystem und anderen Quartiersstrukturen manifestieren. Des Weiteren sind in den USA bspw. die Rolle des Staates oder die kommunalen Steuerungsmechanismen traditionell anders zu bewerten als in Deutschland (vgl. Cullingworth & Caves 2003: 6ff). Mit der Wahl einer US-Amerikanischen Stadt sollten dem Fallbeispiel Chemnitz mutmaßlich andere Erfahrungen und Strategien im Umgang mit demselben Phänomen – Schrumpfung – gegenübergestellt werden. Die Gegenüberstellung von Akron und Chemnitz genügt damit mindestens den beiden Forderungen, dass sich die zu vergleichenden Städte nicht gegenseitig beeinflussen sollen und wesentliche Eigenschaften teilen (Belina & Miggelbrink 2010: 13).

Letztlich soll die Arbeit auch der Idee der auf Initiative Akrons seit 1996 bestehenden Partnerschaft der beiden Städte Rechnung tragen, einen Erfahrungsaustausch und das Lernen voneinander zu ermöglichen. Sie resultierte bislang neben der Organisation eines Weihnachtsmarkts in Akron und gegenseitigen Besuchen von Musikern, Politikern und Vertretern der Wirtschaft in einem Treffen von Delegationen der Universitäten. Einen Erfahrungsaustausch bezüglich der Stadtentwicklung und die Bedeutung von zivilgesellschaftlichem Engagement auf Quartiersebene, etwa im Umgang mit Schrumpfung, gab es bislang nicht.

Quartiersverständnis der Arbeit

Die Bezeichnungen Quartier, Viertel und Nachbarschaft sowie die englischen Begriffe *Neighborhood* und *Quarter* sollen zunächst weitgehend synonym verstanden werden. Sie sind durch historische Prozesse sozial konstruierte Siedlungseinheiten, die in die Stadt eingebunden sind und sich in ihrer spezifischen sozialen oder physischen Struktur von anderen, ebenfalls intersubjektiv abgrenzbaren Gebieten unterscheiden. In ihrer

Funktion für die Bewohner sind sie Orte der Existenzsicherung, des sozialen Austauschs und der Teilhabe an sozialen Institutionen und Netzwerken (vgl. u. a. Hamm 2000; Alisch 2010). Eine weiterführende Diskussion der Begriffe bieten u. a. Hengartner (1999) und Schnur (2008). Die Arbeit zieht den Begriff *Quartier* dem des Stadtteils vor, da der Stadtteil als statistische und administrative Raumkategorie nicht den Grenzen der Untersuchungsgebiete entspricht.

Zur Auswahl der Quartiere in Chemnitz und Akron

Die Auswahl der innerstädtischen Quartiere *Brühl* und *Sonnenberg* in Chemnitz erfolgte anhand der Tatsache, dass sie einen Schwerpunkt der gegenwärtigen städtischen Entwicklungsplanung darstellen (s. Kap. 4.2.2). Die Wahl wurde außerdem mit Experten diskutiert und basiert zudem auf Recherchearbeiten zu aktiven Akteuren. Die Forschung in Chemnitz fand vor allem zwischen Dezember 2010 und Mai 2011 und von Januar bis März 2012 statt. Eine Reihe kürzerer Arbeitsaufenthalte außerhalb dieser Zeiträume ergänzte die empirische Arbeit vor Ort. Akron wurde während eines dreimonatigen Forschungsaufenthalts von Juni bis August 2011 mit Unterstützung des DAAD besucht. In diesen Zeitraum fielen ein Großteil der Recherchearbeit und die komplette Datenerhebung für die zwei im Detail untersuchten Quartiere *Summit Lake* und *University Park*. Für die Auswahl der beiden Viertel sprach zum einen, dass beide ein Ziel kurz- bis mittelfristiger Erneuerungsvorhaben sind und der lokale Diskurs stark auf diese Viertel Bezug nimmt. Zum anderen lagen in beiden Fällen von zivilgesellschaftlichen Akteuren getragene Entwicklungspläne vor, die erst wenige Monate vor dem Aufenthalt vorgestellt wurden (s. Kap. 4.3.2).

2.3 Methodenspektrum

2.3.1 Experteninterview

Das Experteninterview als zentrale Methode ist eine Variante des qualitativen Interviews, das einen systematischen Zugang zu einem spezifischen Problem sucht und sich durch einen klar umrissenen Themenbereich auszeichnet (vgl. u. a.: Lamnek 2005; Flick et al. 2009; Atteslander 2008). Da die Fragestellung dieser Arbeit ein teilstrukturiertes Erhebungsinstrument nahelegt, wurden die Experteninterviews mithilfe eines Leitfadens geführt. Einerseits gewährleistet das Leitfadeninterview durch die einheitliche Thematik und den gemeinsamen Kontext der befragten Experten die Vergleichbarkeit des erhobenen Materials (Meuser & Nagel 2005: 81). Weil die Reihenfolge der Fragen nicht festgelegt ist, ermöglicht es andererseits einen flexiblen Gesprächsverlauf und versucht, „einem offenen Gespräch nahe zu kommen“ (Mayring 2002: 67). So konnten während der teils sehr unterschiedlichen Interviews bestimmte Themen aus dem Gesprächsverlauf aufgegriffen und weiter vertieft werden. Das gezielte Nachfragen des Forschers als thematisch Vertrauter ist gewissermaßen erklärtes Ziel und Stärke dieser Form des Interviews. Damit wird ermöglicht, Informationen zu erlangen und zeitliche Abläufe beschrieben zu bekommen, sowie Erkenntnisse aus der Literaturschau und der Dokumentenanalyse mit dem Expertenwissen abzugleichen. Das gezielte Erfassen von Meinungen und Kommentaren lässt im Weiteren auch Rückschlüsse auf Deutungs- und Handlungsmuster der Experten zu (vgl. Friedrichs 1990: 226; Lamneck 2005: 333ff; Reuber & Pfaffenbach 2005: 123).

Der Definition von Meuser & Nagel (2005: 73) folgend, sind alle im Forschungsverlauf befragten Experten ein Teil des untersuchten Handlungssystems. Alle Befragten waren zudem Akteure der Stadt- und Quartiersentwicklung, da sie entweder Verantwortung für den Entwurf, die Implementation oder die Kontrolle einer Problemlösung trugen. Darüber hinaus verfügten sie über privilegierten Zugang zu Informationen über Personen oder Entscheidungsgruppen (vgl. auch Froschauer & Lueger 2003: 228).

Auswahl der Experten & Durchführung der Interviews

Das Sample der befragten Experten geht auf einen bewusst-spezifischen Auswahlprozess zurück, bei dem die Gesprächspartner anhand der forschungsleitenden Themeneingrenzung ausgewählt wurden (vgl. Reuber & Pfaffenbach 2005: 151f). Dies gilt besonders für die Untersuchung in Chemnitz, da der Zugang zeitlich nicht begrenzt war und ein jahrelanges Vorwissen um die relevanten Akteure der thematisierten

Entwicklungsprozesse bestand. Der Forschungsprozess in den USA war anders strukturiert. Dies war dem von Anfang an klar eingeschränkten Zugang zum Untersuchungsgebiet geschuldet, wodurch das Wissen über die lokalen Gegebenheiten im Wesentlichen erst im Laufe des Aufenthalts erlangt und vertieft wurde. Das Erschließen der relevanten Experten glich teilweise eher einem Schneeballverfahren, weil die lokalen Experten oft selbst Vorschläge für weitere Interviewpartner machten oder Kontakte vermittelten.

Insgesamt konnten in den USA zwölf staatliche und 13 nicht-staatliche Akteure interviewt werden. In Deutschland wurde mit 23 Experten gesprochen, von denen elf der staatlichen und zwölf der nicht-staatlichen Sphäre zuzuordnen sind. Eine genaue Auflistung der Gesprächspartner geben die Anhänge 1 & 2. Um die Aussagen nicht den Personen zuordnen zu können, werden die Zitate anonymisiert dargestellt. Anhang 3 bietet eine Übersicht der verwendeten Transkriptionszeichen, die beim direkten Zitieren von Interviewsequenzen verwendet wurden.

Als Einstieg in die Untersuchungsgebiete wurden zunächst Gespräche auf Sachbearbeiterebene geführt und erst im zweiten Schritt Interviewpartner mit stärkerem Überblickswissen hinzugezogen. Dadurch veränderte sich mit dem fortlaufenden Forschungsprozess auch der Charakter der Gespräche. Die ersten Interviews waren v. a. darauf ausgerichtet, Informationen, etwa zu Sachverhalten oder internen Entscheidungsabläufen, zu erlangen. Die Gespräche z. B. mit den Leitern der Planungsämter in Chemnitz und Akron verfolgten dagegen eher das Ziel, sie mit Aussagen ihrer Mitarbeiter zu konfrontieren und vorläufige Ergebnisse stärker zu diskutieren und kommunikativ zu validieren. Abgesehen von der leitfadenorientierten Interviewführung sollte dieses Vorgehen die Vergleichbarkeit der Daten zusätzlich absichern. Um die Differenziertheit der Stadtverwaltungen zu berücksichtigen, wurde versucht, mit mehreren Vertretern insbesondere der Planungsämter zu sprechen.

Die kontaktierten Akteure zeigten sich sehr kooperativ und interessiert am Forschungsvorhaben. Lediglich zwei Gesprächsanfragen wurden in Chemnitz abgelehnt. Alle Interviewpartner gestatteten die digitale Aufnahme der meist 60-90-minütigen Gespräche, die in den meisten Fällen an deren Arbeitsplatz durchgeführt wurden, um einen größtmöglichen Bezug zum Gesprächsgegenstand zu wahren. Wie bereits angedeutet, wurde eine relativ große Anzahl von Akteuren befragt. Obwohl mit steigender Interviewzahl für die spätere Auswertung eine zunehmende Standardisierung

wünschenswert ist, war eine regelmäßige Anpassung des Interviewleitfadens erforderlich. Das war sowohl der Heterogenität der Interviewpartner und ihren unterschiedlichen Wissensbeständen, als auch den gewachsenen Erfahrungen während der Feldaufenthalte geschuldet.

Leitfaden und Inhaltsanalyse des empirischen Materials

Dennoch blieben der Aufbau des Leitfadens und die Schlüsselfragen für alle Experten während des gesamten Forschungsprozesses und für beide Untersuchungsgebiete dieselben. In der Regel wurden die Gesprächspartner zu Beginn allgemein zum Phänomen der Schrumpfung befragt. Im Anschluss folgten zwei konkrete Themenblöcke, die auf die Entwicklungspfade der einzelnen Quartiere und die Rolle der verschiedenen Akteure abzielten. In Abhängigkeit der Tätigkeiten der Interviewpartner wurde entweder verstärkt auf die gesamtstädtische Ebene oder die Quartiere eingegangen. Des Weiteren wurde nach Chancen der Teilhabe zivilgesellschaftlicher Akteure, den Akteurskonstellationen und der Förderung partizipativer Ansätze gefragt. Am Ende wurde mit Fragen zu Perspektiven selbständiger Quartiersentwicklung das Gespräch wieder abstrakter, bevor u.U. Rückfragen gestellt wurden (s. Interviewleitfaden Anhang 4).

Die inhaltsanalytische Auswertung der transkribierten Interviews folgte im Wesentlichen der von Meuser & Nagel (2005) vorgeschlagenen Strategie für Experteninterviews. Dabei steht die Interpretation von inhaltlich zusammengehörigen, thematischen Einheiten in Verbindung mit dem Experten im Vordergrund, nicht die Sequenzialität von bestimmten Äußerungen (Meuser & Nagel 2005: 81). Der Entwicklung des Kategorienschemas und des Kodierens wird in der Fachliteratur eine besondere Bedeutung beigemessen (vgl. u. a. Flick et al. 2009; Mayntz et al. 1978; Reuber & Pfaffenbach 2005). Für diese Arbeit wurden die Texte anhand eines inhaltlichen Kategorienschemas mit dem Computerprogramm MAXQDA thematisch kodiert. In der Regel handelte es sich dabei um größere Textpassagen. Mayntz et al. (1978: 156) weisen darauf hin, dass die Bestimmung der Analyseeinheit einzelfallabhängig ist, da sich „der gesuchte Inhalt (...) unter Umständen in verschiedenen sprachlichen Konfigurationen manifestieren“ kann. Die Fülle des auszuwertenden Materials und die spezifische Fragestellung legten dieses Vorgehen nahe. Die Kategorien wurden mit Hilfe des Gesprächsleitfadens und des theoretischen Vorverständnisses konstruiert, an einigen Texten aus Akron und Chemnitz ausprobiert und in einem zirkulären Prozess bearbeitet. Zu diesem Zeitpunkt war bereits die

Mehrzahl der Interviews transkribiert. Durch das darauf folgende Zusammenfügen und den Vergleich der Texte gilt es „das Überindividuell-Gemeinsame herauszuarbeiten, Aussagen über Repräsentatives, über gemeinsam geteilte Wissensbestände, Relevanzstrukturen, Wirklichkeitskonstruktionen, Interpretationen und Deutungsmuster zu treffen“ (Meuser & Nagel 2005: 80).

2.3.2 Dokumentenanalyse

Die formulierte Zielstellung erforderte eine intensive Arbeit mit weiteren Quellen, die die leitfadenorientierten Interviews ergänzten. Um einen bestmöglichen Zugang zu den Untersuchungsgebieten zu gewinnen und die Interviews vorzubereiten, wurden neben der wissenschaftlich Literatur diverse Zeitungsartikel sowie Dokumente herangezogen, die z.T. nicht öffentlich zugänglich sind. Dazu zählen u.a. Beschlussvorlagen, Projektdokumentationen, Auftragsstudien oder Fördermittelanträge. Für die Beschreibung der Untersuchungsgebiete und zum Beleg der kommunikativ erfassten Entwicklungsprozesse wurden darüber hinaus Statistiken verwendet. Die Darstellung der Schrumpfdynamik und die Charakterisierung der im Detail untersuchten Quartiere erforderte z.B. Einwohnerstatistiken und Erhebungen zu weiteren soziodemographischen Variablen. Während der empirischen Arbeit kam eine Reihe von Felddokumenten hinzu. Dazu gehören Gesprächs- und Beobachtungsnotizen oder Gedächtnisprotokolle – etwa von Informationsveranstaltungen. Der Vergleich dieser unterschiedlichen Datenquellen beseitigte Unklarheiten und war im Rahmen der Inhaltsanalyse wichtig für die Explikation, Kontextualisierung und Absicherung der Aussagen der Gesprächspartner.

Der verfolgte Methodenmix strebte daher eine Rückkopplung der Erkenntnisse aus den verschiedenen empirischen Datenquellen mit denen der Literaturanalyse an. Nicht zuletzt wurde mit der Vielfalt von Informationen ein möglichst quellenkritisches Vorgehen angestrebt.

3 Pfade zur postindustriellen schrumpfenden Stadt

3.1 Schrumpfung als Pfad der Stadtentwicklung in Deutschland und den USA

Nach einer lang anhaltenden Phase städtischen Wachstums und der räumlichen Expansion vieler Städte im Zuge der Industriellen Revolution seit dem 19. Jahrhundert ist Schrumpfung heute als eigenständiger Pfad oder „neuer, strukturell andersartiger Typus von Stadtentwicklung“ zu betrachten (Häußermann & Siebel 1988: 88). Besonders in den Staaten Europas und Nordamerikas sowie in den hochentwickelten Ländern Ostasiens gibt es eine Vielzahl von Städten und Stadtregionen, deren Bevölkerung über einen Zeitraum von mehreren Jahren bis hin zu Jahrzehnten rückläufig war oder ist (s. u. a. Oswald & Rieniets 2006; Mykhnenko & Turok 2007; Pallgast et al. 2009; Mantale 2010; www.shrinkingcities.com). Beispielsweise zeigen Oswald und Rieniets (2006: 27) im „Atlas der Schrumpfung“, dass während der letzten 50 Jahre weltweit die Bevölkerung von rund 350 Städten mit über 100.000 Einwohnern für einige Jahre oder anhaltend zurückging.

Definition von Schrumpfung

Zur Beschreibung und Definition von Schrumpfung können abgesehen von demographischen Indikatoren, also der Abnahme der Bevölkerung durch Abwanderung und negative natürliche Bevölkerungsentwicklung, auch ökonomische Indikatoren wie etwa eine negative Arbeitsplatzentwicklung, sinkende Kaufkraft oder sinkende Realsteuerkraft der Einwohner herangezogen werden. Diese Indikatoren weisen auf ein weiteres Merkmal vieler schrumpfender Städte hin, das zentral für das hier vorliegende Verständnis von Schrumpfung ist: Anpassungsprobleme und Anzeichen einer strukturellen Krise infolge eines anhaltenden wirtschaftlichen Transformationsprozesses (vgl. Hollander et al. 2009; Gatzweiler 2005). In räumlicher Perspektive ist Schrumpfung anhand des Rückgangs baulicher Dichte, des Leerstands von Gebäuden oder des Brachfallens von Flächen beschreibbar (vgl. Westphal 2008; Dissmann 2011). Die verschiedenen Ansätze bei der Definition und Beschreibung verdeutlichen, dass Schrumpfung multiskalar und multidimensional ist, d. h. auf verschiedenen Maßstabsebenen wirkt und verschiedene soziale Sphären beeinflusst (vgl. Pallgast 2007: 7). Von besonderem Interesse ist in dieser Arbeit die Wirkung von Schrumpfung auf die drei Dimensionen Funktion, Gestalt und Lebensvollzug, die bei der planerischen Auseinandersetzung als Handlungsfelder aufzufassen sind (s. Kap. 3.1.2).

Da die bestehenden Wirtschaftssysteme in Deutschland und den USA von einem Wachstumsparadigma gekennzeichnet sind, kann Schrumpfung als nichtintendierte Folge von Wachstum aufgefasst werden. Schrumpfung und Wachstum sind untrennbar miteinander verbunden, bedingen sich sozusagen gegenseitig (vgl. Hager & Schenkel 2003: 3f; Jordan 2003: 142ff). Diese Perspektive erklärt, dass innerhalb schrumpfender Städten auch stabile oder wachsende Quartiere anzutreffen sind, bzw. dass sich der Bevölkerungsrückgang in einzelnen Quartieren konzentriert. Auf einer anderen Maßstabsebene kann so auch das Schrumpfen von Städten inmitten wachsender Regionen oder umgekehrt gedacht werden.

Im Rahmen dieser Arbeit wird Schrumpfung als räumlich abgrenzbarer Prozess verstanden, der von mittel- bis langfristigem Bevölkerungsrückgang und einer Krise der lokalen Wirtschaft im Zuge übergeordneter, ökonomischer Entwicklungen gekennzeichnet ist.

In Anknüpfung an das forschungsleitende Verständnis gilt es allerdings nicht nur, diesen klar umrissenen, statistisch erfassbaren Prozess zu betrachten, sondern auch zu untersuchen, wie er durch die Akteure der Stadt- und Quartiersentwicklung aufgefasst und thematisiert wird und in welchem Maß Schrumpfung handlungsleitend ist. Es sei vorweggenommen, dass eine Vielzahl der Befragten das Thema formell negierten oder schlicht anders bezeichneten (s. Kap. 4.2 & 4.3). Im Sinne des strukturell-individualistischen Erklärungsmodells heißt dies allerdings keinesfalls, dass das hier als Schrumpfung gelabelte Phänomen im ontologischen Sinn nicht existiert. Es gibt vielmehr Hinweise auf den orts- und kontextspezifischen Diskurs, die Politisierung und gesellschaftliche Akzeptanz des Phänomens. Letztlich fokussiert das strategische Handeln aller interviewten Akteure inhaltlich auf Entwicklungen, die unmittelbar durch Prozesse geprägt sind, die in dieser Arbeit als Schrumpfung bezeichnet werden.

3.1.1 Zugänge zum Phänomen langanhaltender Schrumpfung

Mit dem Wandel der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Land- bzw. Flächennutzung können drei übergeordnete Prozesse für die Erklärung des Rückgangs städtischer Bevölkerung angeführt werden. Wichtig scheint vor allem, darauf hinzuweisen, dass jeder Ansatz für sich kaum einen exklusiven Geltungsanspruch zur Begründung des Ausmaßes städtischer Schrumpfungprozesse in Industriestaaten erheben kann.

Vielmehr ist es der Nexus, also das Zusammenspiel und die wechselseitigen Beziehungen der im Einzelnen betonten Entwicklungen, die das Phänomen anhaltender Schrumpfung bedingen.

a) Globaler wirtschaftlicher Strukturwandel

Deindustrialisierung und Globalisierung

Ein wichtiger erklärender Faktor für die Bevölkerungsentwicklung städtischer Räume ist die Leistungsstärke der lokalen Wirtschaft. So spiegeln etwa das lokale Arbeitsplatzangebot maßgeblich die Ursprünge und Ziele von Wanderungsbewegungen wider. Dies wird deutlich, wenn man bedenkt, wie dynamisch der Prozess der Verstädterung in entwickelten Ländern seit Beginn der Industrialisierung verlief (vgl. Bähr 2004: 70). In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wandelten sich jedoch die Struktur und die räumliche Organisation wirtschaftlicher Aktivitäten grundlegend, was unter den Schlagworten Globalisierung oder Transnationalisierung gefasst werden kann (vgl. Coe et al. 2007; Knox 1997: 18f; Harvey 1990; Dicken 2005: 315ff). Viele der alten Industriezentren, in denen die lokale Wirtschaft besonders vom produzierenden Gewerbe geprägt war, traten im Zuge dieses wirtschaftlichen Wandels in eine Phase der Schrumpfung ein (vgl. Hannemann 2003b: 99; Pallgast 2008: 7). Hintergrund dafür ist die Deindustrialisierung: die Stilllegung oder Produktionsverlagerung von Industriebetrieben und der Bedeutungsverlust des sekundären Wirtschaftssektors.

Ein eindrucksvolles US-amerikanisches Beispiel für den Zusammenhang von Erfolg lokaler Unternehmen und Bevölkerungsentwicklung ist die Region südlich der Großen Seen (vgl. High 2003). Während der Industrialisierung Anfang Ende des 18. Jahrhunderts zu einem Wirtschaftszentrum nationaler und internationaler Bedeutung angewachsen, verloren viele Städte seit den 1960er Jahren im Zuge der tiefgreifenden Deindustrialisierung auch massiv an Bevölkerung, so dass sich fast alle größeren Metropolen in schrumpfende Städte verwandelten (vgl. Simmons & Lang 2001; Kahn 1999; The Brookings Institution 2012: 7). Der heute gebräuchliche Begriff *Rust Belt*, Rostgürtel, versinnbildlicht das Schicksal dieser Wirtschaftsregion, deren auch in jüngster Vergangenheit anhaltende Bevölkerungsentwicklung in Tabelle 1 dargestellt ist, zunächst ohne auf die Entwicklung des suburbanen Raums einzugehen.

Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung von Großstädten des Rust Belt seit 1900

| Stadt, US-Bundesstaat | Einwohner | | | | Einwohnerentwicklung in % | | |
|-----------------------|-----------|-----------|---------|---------|---------------------------|-------------|-------------|
| | 1900 | 1960 | 2000 | 2010 | 1900 - 1960 | 1960 - 2010 | 2000 - 2010 |
| Akron, OH | 42.728 | 290.351 | 217.074 | 199.110 | +579,5 | -31,4 | -8,2 |
| Buffalo, NY | 352.387 | 532.759 | 292.648 | 261.310 | +51,2 | -51,0 | -10,1 |
| Cincinnati, OH | 325.902 | 503.550 | 331.285 | 296.945 | +54,5 | -41,0 | -10,4 |
| Cleveland, OH | 381.768 | 876.050 | 478.403 | 396.815 | +129,5 | -54,7 | -17,1 |
| Detroit, MI | 285.704 | 1.670.144 | 951.270 | 713.777 | +484,6 | -57,3 | -25,0 |
| Flint, MI | 13.103 | 196.940 | 124.943 | 102.434 | +1403,0 | -48,0 | -18,0 |
| Gary, IN* | - | 178.320 | 102.746 | 80.294 | - | -55,0 | -21,9 |
| Pittsburgh, PN | 321.616 | 604.332 | 334.563 | 305.704 | +87,9 | -49,4 | 8,6 |
| Rochester, NY | 162.608 | 318.611 | 219.773 | 210.565 | +95,9 | -33,9 | -4,2 |
| Syracuse, NY | 108.374 | 216.038 | 147.306 | 145.170 | +99,3 | -32,8 | -1,5 |
| Youngstown, OH | 44.885 | 168.330 | 82.026 | 66.982 | +275,0 | -60,2 | -18,3 |

*1906 durch United States Steel Corporation gegründet

Quelle: US Census Bureau

Die Gründe für die Deindustrialisierung sind auf einen einfachen Nenner zu bringen: aufgrund neuer Produktionsbedingungen, eines Wandels der Konsum- bzw. Nachfragemuster und neuer Konkurrenzsituationen stellten viele Unternehmen des Industriesektors die Produktion und Verarbeitung von Gütern in den betroffenen Städten ein. Begünstigt und beschleunigt wurde dies von der zunehmenden Automatisierung und Effizienzsteigerung über neue Standortanforderungen und neue Standards im Umweltschutz bis zu sinkenden Transportkosten, preiswerteren Produktionskosten in anderen Regionen und Ländern, dem Erschließen neuer, globaler Absatzmärkte und der Entstehung global agierender Unternehmen (vgl. Smith & Dennis 1987: 169ff; Frey 1993: 743; Brown et al. 1999: 37).

Deindustrialisierung als Bestandteil global ungleicher Entwicklungen

Deindustrialisierung und Schrumpfung einerseits und Wachstum und ökonomischer Erfolg in mutmaßlich kompetitiveren Regionen andererseits, stehen in einem dialektischen Verhältnis und weisen relationale Bezüge zueinander auf (vgl. Häußermann & Siebel 1988: 83; Liepitz 2003). Sie können nicht losgelöst voneinander gedacht werden. Aufschlüsse über die Dynamik und die zugrundeliegenden Prozesse regional ungleicher Entwicklungen in einer global vernetzten Wirtschaft geben

besonders Ansätze, die seit den 1990er Jahren Verbreitung fanden (vgl. Amin & Thrift 1994; Massey 1995). Sie stellen die von neoklassischen Theoretikern wie Ricardo oder Solow angedachte Konvergenz von regionalen Disparitäten grundsätzlich in Frage (vgl. Maier et al. 2006: 77ff). Vielmehr verweisen sie auf Persistenzen und Verschiebungen strukturell bedingter, wirtschaftlicher Ungleichheit zwischen Regionen, die lediglich als Standorte transnational organisierter Fertigungs- und Wertschöpfungsprozesse fungieren (vgl. Coe et al. 2007: 61ff).

Migration als Ausgleichsbewegung

Der Migration, also dem Saldo der räumlichen Bevölkerungsbewegung, kommt bei diesen ökonomischen Erklärungsansätzen eine besondere Bedeutung zu, indem sie zu einer von Push- und Pull-Faktoren bestimmten Ausgleichsbewegung von Arbeitskräften wird. Die Migration zwischen Wirtschaftsregionen wird damit zu einer wesentlichen Variable von Schrumpfungsprozessen. Dies gilt besonders vor dem Hintergrund, dass die Geburtenzahlen in zahlreichen Industrieländern seit Jahrzehnten das Bestanderhaltungsniveau unterschreiten. Schrumpfen und Altern der Gesellschaft kann folglich nur durch einen positiven Wanderungssaldo kompensiert werden (vgl. Häußermann & Siebel 1988: 83). Dies setzt jedoch eine gewisse ökonomische Attraktivität voraus, die schrumpfende Städte den potentiellen Binnen- und Fernwanderern oft nicht bieten können (vgl. Bürkner 2001: 47). Hier wird ein Dilemma altindustriell geprägter Städte und Regionen ersichtlich: Um den vermeintlichen Schrumpfungspfad zu verlassen, muss die Strukturkrise der Wirtschaft durch neue Entwicklungen kompensiert werden, um andererseits attraktiv für den Zuzug oder zumindest das Verbleiben einer dafür benötigten, entsprechend qualifizierten Bevölkerung zu sein. Interregionale Wanderungsgewinne werden so zum erklärten Ziel für Erneuerungsprozesse der im Wettbewerb um Fachkräfte stehenden Städte (s. Kap. 3.3.1.; 4.2.5).

b) Demographischer Wandel

Definition demographischer Wandel

Ein weiterer Ansatz thematisiert bei dem Versuch, städtische Bevölkerungsverluste zu verstehen, stärker den demographischen Wandel, also die interne Entwicklung der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Diese berechnet sich bekanntlich aus dem Saldo der Geburten und der Sterbefälle für einen abgegrenzten Raum während einer bestimmten Zeitspanne. Ein zunehmend beachteter Effekt des demographischen

Wandels ist, abgesehen vom Schrumpfen, auch das Altern der Bevölkerung (vgl. Birg 2004: 14; Höhn & Störtzbach 1994: 201). Dieses setzt sich zusammen aus der relativen Zunahme älterer Gruppen an der Gesamtbevölkerung, steigender Lebenserwartung und aus dem Absinken des Geburtenniveaus. Anders gesagt altert die Gesellschaft „von Oben“ und aufgrund der Einschnürung des Altersaufbaus zusätzlich „von Unten“ (vgl. Birg 2004: 14; Gatzweiler & Kocks 2004: 135). Da der demographische Wandel als Veränderung der Anteile von Bevölkerungsgruppen aufzufassen ist, wird die Alterung „von Oben“ und „von Unten“ in schrumpfenden Städten und Regionen durch altersselektive Migrationsbewegungen, etwa den Wegzug junger Einwohner, verstärkt.

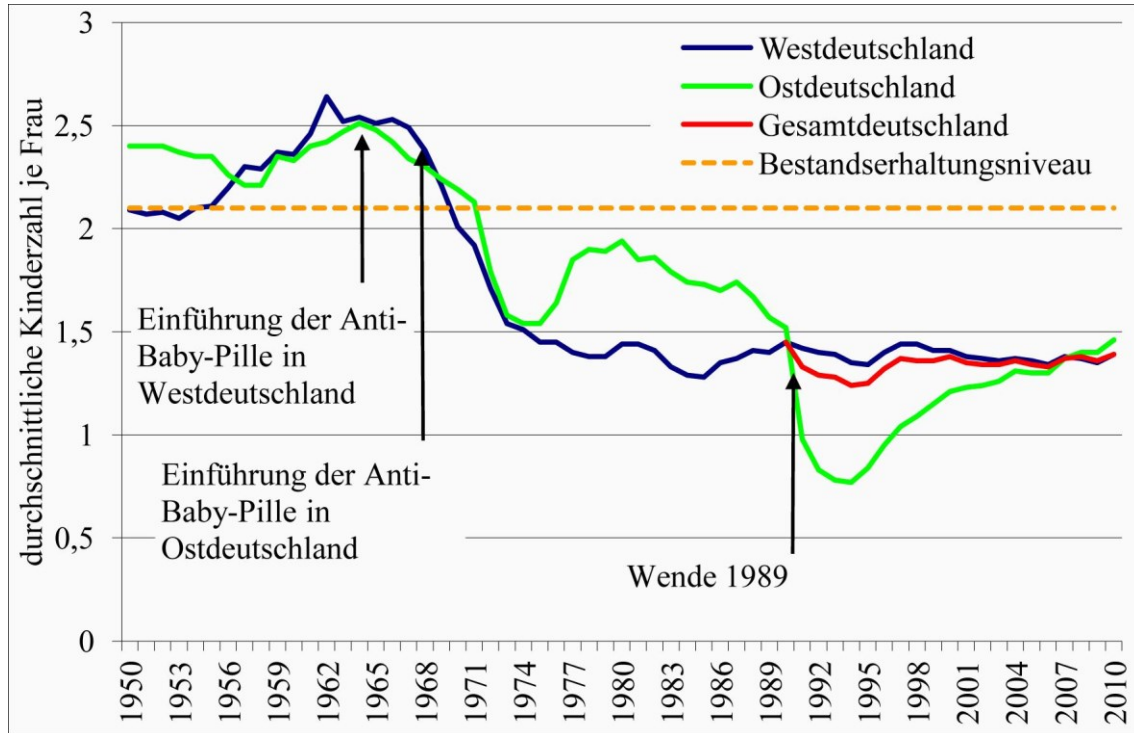
Zweite demographische Transformation und demographischer Schock

Bei der Untersuchung des demographischen Wandels sind zwei sich teilweise ergänzende Erklärungsansätze auszumachen. Der erste begreift den Bevölkerungsrückgang als Folge der sogenannten zweiten demographischen Transformation (vgl. Gans & Schmitz-Veltin 2004; Lesthaeghe 2010). Kennzeichnend dafür ist u. a. ein verändertes reproduktives Verhalten, wodurch das Bestanderhaltungsniveau dauerhaft unterschritten bleibt (vgl. De Lange 1991: 43). Als ursächlich hierfür werden veränderte soziale und kulturelle Einflüsse sowie neue Lebensformen und Lebensstile seit den 1960er Jahren angeführt, was mit einer Neupositionierung von Frauen in der Gesellschaft einhergeht (vgl. Oppenheim-Mason 2001: 166ff; Lesthaeghe & Kneels 2002; Bähr 2004: 202ff). Obwohl bei diesem Erklärungsmodell v. a. soziokulturelle Faktoren eine Rolle spielen, ist wichtig festzuhalten, dass diese Interpretation auch mit der Beobachtung einhergeht, dass die Kinderzahl mit steigendem Wohlstand sinkt (vgl. Tivig et al. 2011: 39ff). Bevölkerungsrückgang ist somit nicht nur ein Phänomen der heutigen Industrienationen, sondern ein Prozess, der zukünftig auch Regionen betreffen könnte, die zurzeit noch von Geburtenüberschüssen geprägt sind.

Ein zweiter Ansatz verweist im Rahmen der Untersuchung des abrupten Geburtenrückgangs in den mittel- und osteuropäischen Ländern der 1990er Jahre auf die Bedeutung sozioökonomischer und politischer Faktoren. Demnach ist der als demographische Schock bezeichnete Rückgang der Fertilitätsrate als Reaktion von Frauen auf die ökonomische Krise und die unsicheren gesellschaftlichen Rahmenbedingungen während der Transformation zu verstehen (vgl. Eberstadt 1994; Rabušić 2001; Dorbitz 1997: 264f). Zumindest für Ostdeutschland scheint das Konzept des demographischen Schocks geeignet, um die Begleiterscheinungen des

wirtschaftlichen Strukturwandels mit den demographischen Aspekten von Schrumpfung zusammenzuführen. Abbildung 4 stellt dies eindrucksvoll dar und bildet für Westdeutschland den Effekt der zweiten demographischen Transformation ab.

Abb. 4: Entwicklung der durchschnittlichen Kinderzahl je Frau in Ost- und Westdeutschland im Zusammenhang mit prägenden Ereignissen



Quelle: ZDWA (Rostocker Zentrum für Demographischen Wandel) – auf persönliche Nachfrage; Statistisches Bundesamt (2011); eigene Ergänzungen

c) Nutzungswandel

Schrumpfung als Phase eines städtischen Entwicklungszyklus

Eine dritte Gruppe von Erklärungsansätzen sieht städtische Schrumpfung als Phase eines evolutionären Stufen- oder Zyklusprozesses, den alle Städte durchlaufen. Das Brachfallen von alten Industriearealen, Bevölkerungsverluste und die Abwertung von Grundstücken und Gebäuden innerstädtischer Quartiere werden unter diesem Aspekt als Teil eines räumlichen Reorganisationsprozesses innerhalb der städtischen Region interpretiert. Van den Berg & Klaassen (1987) identifizierten in dem in Tabelle 2 gezeigten idealtypischen Modell vier Phasen der Siedlungsstrukturellen Entwicklung: a) Urbanisierung als Konzentrationsprozess, b) Suburbanisierung mit einem Bedeutungsgewinn des randstädtischen Raums, c) Disurbanisierung als Prozess der Dekonzentration und Schrumpfung und d) Reurbanisierung, bei der die Kernstadt in

einer insgesamt schrumpfenden Stadtregion erneut an Bedeutung gewinnt (vgl. Gaebel 1987; Lever 1993; Friedrichs 1993: 907f; Siedentop 2008: 195).

Tab. 2: Phasen der Stadtentwicklung

| Entwicklungsphase | Typ | Bevölkerungsentwicklung | | |
|-------------------|-------------------------------|-------------------------|--------|-------------|
| | | Kern | Umland | insgesamt |
| Urbanisierung | 1. absolute Zentralisierung | ++ | - | Wachstum |
| | 2. relative Zentralisierung | ++ | + | |
| Suburbanisierung | 3. relative Dezentralisierung | + | ++ | |
| | 4. absolute Dezentralisierung | - | ++ | |
| Disurbanisierung | 5. absolute Dezentralisierung | -- | + | Schrumpfung |
| | 6. relative Dezentralisierung | -- | - | |
| Reurbanisierung | 7. relative Zentralisierung | - | -- | |
| | 8. absolute Zentralisierung | + | -- | |

Quelle: nach Lever (1993: 269)

Suburbanisierung als prägender Prozess der Siedlungsentwicklung

Wie auch andere Stufen- oder Zyklentheorien, ist diese Theorie simplifizierend und reduktionistisch (vgl. Bourne 1996: 694). Jedoch ist sie in der Lage, das Schrumpfen einzelner städtischer Räume in den Kontext der siedlungsstrukturellen Entwicklung eines gesamten städtischen Funktionsraumes zu bringen. Bevölkerungsrückgänge in den Kernstädten und Dekonzentrationsprozesse innerhalb der Stadtregionen sind so Ausdruck eines Wandels residentieller Standortentscheidungen, die in westlichen Industrieländern verstärkt seit den 1960er und 1970er Jahren greifen (vgl. Frey 1993: 744; Mitchell 2004: 15f). Die Möglichkeit, individuelle Wohnpräferenzen im Stadtumland zu befriedigen, ist jedoch nicht nur eng mit Faktoren wie dem gesellschaftlichen Wertewandel, neuen Haushaltsstrukturen, steigendem Wohlstand, dem Erfolg des Autos als Massenverkehrsmittel und dem Bedeutungswandel physischer Entfernungen verbunden (vgl. Holzner 1996: 61ff). Vielmehr ist Suburbanisierung auch auf staatliche Subventionen, raumwirksame Politiken und, im Sinne von Logan und Molotch (1987), auf „Wachstumsmaschinen“ zurückzuführen (vgl. auch Metzger 2000: 7f).

Suburbanisierung und der Niedergang der Innenstädte

Festzuhalten bleibt, dass Suburbanisierungsprozesse in Stadtregionen ohne Wanderungsgewinne in hohem Maße zur Schrumpfung innerstädtischer Quartiere

beigetragen. Das gilt in besonders für US-amerikanische Städte, in denen die Abwanderung der weißen Mittelschicht seit den 1950er Jahren aus den innerstädtischen Quartieren auch als *White Flight* bezeichnet wird (zur Diskussion der White Flight-Hypothese siehe u. a. Frey 1979; Crowder & Scott 2008; Schneider-Sliwa 1996). *White Flight* verweist indirekt auf ein Charakteristikum von vielen schrumpfenden, innerstädtischen Quartieren: den selektiven Wegzug jener Bevölkerungsgruppen, die durch ihr ökonomisches und Humankapital gemeinhin stabilisierend auf die Sozialstruktur eines Quartiers wirken, oder als Träger der Erneuerung aufgefasst werden (s. Kap. 4.2.3 & 4.3.3; vgl. Holzner 1996: 77ff). Dabei handelt es sich sowohl um Familien der Mittelschicht, die, dem Lebenszyklusmodell folgend, suburbane Wohnstandorte nachfragen, als auch um Bürger, die gemäß den Überlegungen zum wirtschaftlichen Strukturwandel in andere, wirtschaftlich prosperierende Städte abwandern.

Innerstädtische Quartiere schrumpfender Städte sind in mehrfacher Hinsicht von den Folgen des Nutzungswandels geprägt. Dazu gehört im Wesentlichen ein Bedeutungsverlust der Kernstädte als Wohnstandort. Infolge von Leerstand und weiteren Entmischungsprozessen sind sie oft Orte sozialer Problemlagen. Das Brachfallen von Industriearealen und die Suburbanisierung von Handel, Gewerbe und Freizeitangeboten tragen dazu weiter bei. Inwieweit die Industriestädte des Rust Belt und Ostdeutschlands Tendenzen der Reurbanisierung, also einer Rückverlagerung von den verschiedenen Nutzungen in die Kernstadt aufweisen, ist zumindest anhand quantitativer Entwicklungen fraglich (vgl. Siedentop 2008: 197f; Hirschle & Schürt 2010: 41). Die Tabellen 1 & 3 zeigen für den Zeitraum zwischen 2000 und 2010 anhaltende Bevölkerungsverluste der Kernstädte, was auf ausgeprägte Schrumpfungspfade deutet. Die Bevölkerungsgewinne in einzelnen innerstädtischen Quartieren legen ein eher qualitatives Verständnis von Reurbanisierung nahe, das z. B. stärker auf die Qualität und das Image der Quartiere fokussiert.

d) Der Sonderfall der Transformation in postsozialistischen Staaten

1989: Beginn des Postsozialistischen Zeitalters in Mittel- und Osteuropa

Die friedliche Revolution in den Staaten Mittel- und Osteuropas 1989 ist ohne Zweifel als historischer Einzelfall zu bezeichnen und als Beginn eines umfassenden Wandels, eines Epochenwechsels. Nach 1989 begann eine radikale Transformation der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Systeme, weg von der Vormachtstellung der

Partei und Planwirtschaft mit staatseigenen Produktionsmitteln, hin zur Etablierung demokratischer Gesellschaftssysteme mit kapitalistischer Marktwirtschaft. Diese Entwicklungen veränderten die Lebensweisen der Bürger ebenso wie die Funktionsweisen und das Gesicht der Städte. Diente die sozialistische Stadtplanung der Schaffung einer sozialistischen Gesellschaft, so sind die Privatisierung des Grundstücksmarkts und die kommunale Selbstverwaltung nur zwei Faktoren, welche die Stadtentwicklung mittel- und osteuropäischer Städte seit 1989 nachhaltig änderten (vgl. Feuerbach 2009). Folglich weisen auch die wirtschaftsstrukturelle Transformation, der demographische Wandel und der Landnutzungswandel als Einflussgrößen auf Schrumpfung Besonderheiten auf, die sich in den Entwicklungspfaden mittel- und osteuropäischer Städte manifestierten. Trotz vieler Gemeinsamkeiten bei der jüngsten Stadtentwicklung dieser Länder beziehen sich die folgenden Darstellungen insbesondere auf die Situation in Ostdeutschland.

Wirtschaftliche Transformation & Deindustrialisierung

Eine der ersten Aufgaben nach dem politischen Systemwechsel war das Initiieren von Reformen, die eine Transformation von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft zum Ziel hatten. Besonders die Liberalisierung der Handels- und Finanzsysteme veränderte die traditionell engen Wirtschaftsbeziehungen der mittel- und osteuropäischen Staaten und führte zum regelrechten Auflösen eines etablierten, aufeinander abgestimmten Wirtschaftsraums (vgl. Grotz 2000; Friedrichs & Häußermann 1998: 319). Der Verlust der traditionellen Wirtschaftsbeziehungen, die Privatisierung und Zerschlagung der Kombinate, und die z. T. immensen Modernisierungsrückstände in den Unternehmen mündeten in einer schlagartigen Deindustrialisierung (vgl. Grotz 2000; Hannemann 2003a & b). Es gilt festzuhalten, dass der Zusammenbruch der industriellen Wirtschaftsbasis und das Schrumpfen vieler Wirtschaftszentren in Ostmitteleuropa stark verkürzt abliefen. Während z. B. die Städte des Rust Belt in den USA seit den 1960er Jahren mit dem Übergang von einer produktionsbasierten zur dienstleistungsorientierten Wirtschaft konfrontiert sind, setzte dieser Wandel in den postsozialistischen Staaten 30 Jahre später schlagartig ein. Tabelle 3 legt nahe, wie stark die Bevölkerungsentwicklung einiger Städte Ostdeutschlands mit dem Aufstieg und Fall der Industrie dieser Region korrespondiert. Dem ist anzumerken, dass die Bevölkerungsentwicklung der Industriestädte durch den Zweiten Weltkrieges und die Wirtschaftspolitik der DDR zum Teil unterschiedlich verlief. Für den Zeitraum nach 1990 verschleiern zudem oft Eingemeindungen von Vororten die wahren Entwicklungen kernstädtischer Bereiche.

Tab. 3: Bevölkerungsentwicklung in Industriestädten Ostdeutschlands seit 1890

| Stadt | Einwohner* | | | | | Einwohnerentwicklung in % | | |
|-----------|------------|---------|---------|---------|---------|---------------------------|-----------|-----------|
| | 1890 | 1930 | 1990 | 2000 | 2010 | 1890-1930 | 1990-2010 | 2000-2010 |
| Chemnitz | 138.954 | 361.200 | 294.244 | 256.922 | 240.767 | +159,9 | -18,2 | -6,3 |
| Cottbus | 34.910 | 52.081 | 125.891 | 108.491 | 102.091 | +49,2 | -18,9 | -5,9 |
| Gera | 39.599 | 83.775 | 129.037 | 112.835 | 99.262 | +111,6 | -23,1 | -12,0 |
| Halle | 101.401 | 203.829 | 310.234 | 247.736 | 232.963 | +101,0 | -24,9 | -6,0 |
| Magdeburg | 202.234 | 307.935 | 278.807 | 231.450 | 231.525 | +52,3 | -17,0 | +/-0 |
| Rostock | 44.409 | 83.700 | 248.088 | 200.506 | 202.735 | +88,5 | -18,3 | +1,1 |
| Schwerin | 33.643 | 52.800 | 127.447 | 101.267 | 95.220 | +56,9 | -25,3 | -6,0 |
| Zwickau | 44.198 | 85.685 | 111.632 | 103.008 | 93.750 | +93,9 | -16,0 | -9,0 |

*Angaben für jeweiligen Gebietsstand

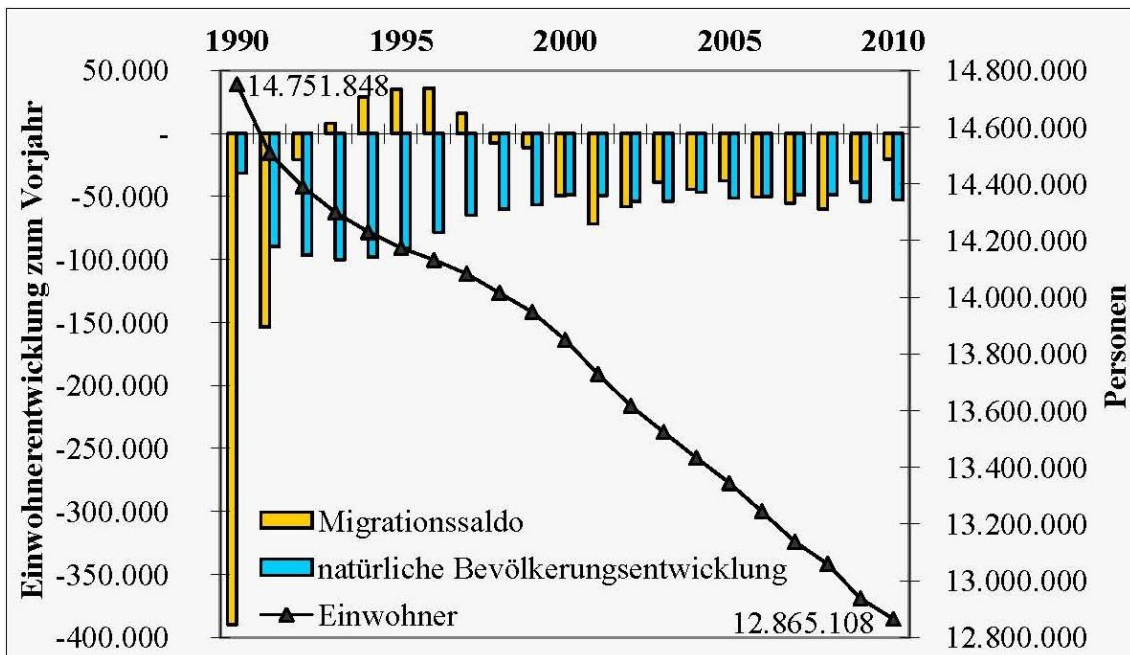
Quelle: Jahrbücher der Statistischen Landesämter (fortlaufende Jahre)

Demographischer Wandel & Migration

Abbildung 4 zeigte bereits den Einbruch der ostdeutschen Geburtenrate in der Nachwendezeit. Die Alterspyramiden ostdeutscher Städte werden nicht nur durch den Geburtenrückgang, der sich aus schockartigen und langfristigen Aspekten des demographischen Wandels zusammensetzt, an der Basis ausgedünnt. Ein wichtiger Grund für die Verschärfung dieser „Alterung von Unten“ ist der Wegzug junger Frauen und der Verlust ihres reproduktiven Potentials, der einen „Echoeffekt“ auslöst (vgl. Dienel 2006: 25; Flöthmann 2003: 33, 50; Mai 2006). Abbildung 5 verdeutlicht, dass sowohl der negative Migrationssaldo als auch natürliche Bevölkerungsverluste das Schrumpfungsprofil Ostdeutschlands bestimmen (vgl. Bürkner 2001: 44f).⁵ Schrumpfung und Alterung der Gesellschaft sind für viele Städte Ostdeutschlands miteinander verbunden und verstärken einander.

⁵ Die Migrationsgewinne 1994-1997 sind auf eine positive Nettozuwanderung sog. Spätaussiedler deutschstämmiger Bürger der ehemaligen Sowjetunion zurückzuführen (vgl. Lowe & Nagl 2011: 27).

Abb. 5: Einwohnerentwicklung Ostdeutschlands 1990-2010 (ohne Berlin)



Quelle: Statistische Jahrbücher der Länder (fortlaufende Jahrgänge); eigene Berechnungen

Nutzungswandel in Ostdeutschland

Die Suburbanisierung in Ostdeutschland trägt, z.B. im Vergleich zu Nordamerika, in geringerem Maß zur Schrumpfung der Städte bei. Hintergrund ist die restriktive Siedlungspolitik der sozialistischen Staaten, die die Wohnortverlagerung aus den Städten in das nähere Umland nicht vorsah. Die Entwicklung suburbaner Siedlungsflächen gewann erst nach der Deregulierung des Wohnungs- und Grundstücksmarkts im Zuge des Systemwechsels an Dynamik. Betrachtet man die Bautätigkeiten seit den 1990er Jahren, muss für die Verlagerung von Wohn-, aber auch von Gewerbefunktionen, an die Stadtränder gleichermaßen von einer nachholenden Entwicklung gesprochen werden (vgl. u. a. Lütke Daldrup 2001: 194; Hirschle & Schürt 2010: 41). Wie im US-amerikanischen Kontext wurde auch die Entwicklung in Ostdeutschland stark durch die Interessen der Investoren und der Regierenden in den Umlandgemeinden initiiert und durch staatliche Subventionen gefördert (vgl. Wießner 2004: 10f; Köppen 2005: 28f). Ein begünstigender Faktor war ein Investitionsstau aufgrund ungeklärter Eigentumsverhältnisse in den Stadtzentren.

3.1.2 Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen

Nachdem die makrostrukturellen Hintergründe gezeigt wurden, die Schrumpfung begründen, liegt im Folgenden der Fokus v. a. auf den Folgen der Schrumpfung für die Städte und Quartiere. Dies mündet in einer formalen Begründung, warum besonders innerstädtische Quartiere der Gegenstand dieser Betrachtungen sind.

Als Teil des Stadtentwicklungsprozesses stellt Schrumpfung eine praktische und intellektuelle Herausforderung dar. Schrumpfung beeinflusst alltägliche Lebensvollzüge und ist ein Handlungsfeld, in das eine steigende Zahl von Akteuren eingebunden ist (s. Kap. 4.1.1). Dazu gehört z. B. der einzelne Bürger, der sich mit zunehmenden Leerstand und Verwahrlosung im Wohnquartier vor eine Umzugsentscheidungen gestellt sieht, ein Unternehmen, das aufgrund des schlechten Images der Stadt Probleme bei der Anwerbung qualifizierten Personals hat, aber auch der Planer, der ideenreiche Konzepte aufgrund knapper Budgets nicht umsetzen kann.

a) Handlungsfelder der Stadt- und Quartiersplanung unter Schrumpfungsbedingungen

Schrumpfung als zirkulärer, kumulativer Prozess

Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen – das heißt im normativen Verständnis dieser Forschungsarbeit, die räumwirksamen Planungen an die Effekte des Bevölkerungsrückgangs und der Deindustrialisierung anzupassen und dabei „Zustände“ der Stadt oder einzelner Quartiere zu fördern, die in ihrer zukünftigen Entwicklung weniger stark von neuem Wachstum oder weiterer Schrumpfung beeinflusst werden. Dem sollte eine gewisse Akzeptanz von Schrumpfung als bestimmendem Entwicklungsmodus vorausgehen, denn „ein bequemes Warten auf die nächste Welle eines Zyklus von wirtschaftlichem Wachstum ... wird nicht die richtige Strategie sein, da es keinen Automatismus gibt, in dem Städte nach einer Zeit des Schrumpfens wieder in eine nächste Zykluswelle mit positiven Entwicklungen gelangen“ (Weidner 2005: 236).

Die Darstellung der Wirkungsweisen von Schrumpfung, welche ein Ausgangspunkt für einen erfolgreichen Umgang mit Schrumpfung bilden könnte, gestaltet sich jedoch höchst schwierig. Einerseits gibt es keine einheitliche Theorie über Schrumpfung, die auf deren Effekte auf Städte und Quartiere eingeht (vgl. Friedrichs 1993; Hager & Schenkel 2003: 4). Das mag sowohl den verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven

geschuldet sein, als auch dem Umstand, dass Schrumpfung als nichtintendierte Folge von Wachstum aufzufassen ist. Andererseits handelt es sich z. B. bei Segregation oder Zersiedlung keinesfalls um Prozesse, die nur in schrumpfenden Städten auftreten. Jedoch besitzen die fall- und ortsspezifischen Schrumpfungen charakteristische Ausprägungen baulich-sozialer, demographischer und ökonomischer Art, die sich überlagern und verstärken können. Diese „jeweils eigenen, teilweise zirkulär-kumulativ angelegten Dynamiken der Problementfaltung“ (Bürkner 2001: 53) werden allgemein auch als *Schrumpfungskette* bezeichnet (vgl. ebd.: 53; Kuder 2009b: 132f). Dabei schreiben sich Schrumpfungen als raumprägender Prozess in die Materialität der Stadt und einzelner Quartiere ein. Tabelle 4 zeigt Aspekte der kumulierenden Dynamiken auf und beschreibt die negativen Effekte von Schrumpfung auf die Dimensionen *Gestalt*, *Funktion* und *Lebensvollzug*. Während *Funktion* die Inwertsetzung und die Ausstattung eines Raumes z. B. mit Infrastrukturen beschreibt, wird die bauliche Struktur, das Design und das Instandhaltungsniveau des Raums der *Gestalt* zugeordnet. *Lebensvollzug* fasst die Einbettung der Bewohner in die ökonomischen, sozialen und kulturellen Strukturen des Raumes. Mit Blick auf das Erklärungsschema nach Coleman und das Akteursverständnis sind diese Strukturen handlungsleitend, indem sie z. B. identitätsstiftend sind (vgl. Kap. 2.1). Es bleibt festzuhalten, dass gemäß den vorangegangenen Überlegungen diese Prozesse räumlich- und subjektdifferenziert sowie in unterschiedlicher Intensität verlaufen.

Tab. 4: Dimensionen, negative Folgen und Chancen der Schrumpfung auf Quartiersebene

| Dimension | | negative Folgen von Schrumpfung | Chancen der Schrumpfung |
|---------------|---|---|---|
| Gestalt | = Design & Instandhaltungsniveau des Stadtraums, Qualität des öffentlichen Raum | Perforation des Siedlungsgefüges, Verwahrlosung & Verfall | neue Freiräume, Aufwertung infolge Intervention |
| Funktion | = Nutzung & Inwertsetzung, Ausstattungsmerkmale | Nutzungsverlust/ Ausdünnen von Angebotsstrukturen, sinkende Funktionsdichte | sinkende Nutzungskonflikte & neue Nutzungskonzepte, ökologische Erneuerung |
| Lebensvollzug | = sozioökonomische Effekte, Alltag | Erosion sozialer Gefüge, Identitäts- u. Sinnverluste, Rückzug ins Privatleben, neg. Image | positive Aspekte von Filtering-Prozessen für Bewohner, erschwertes Displacement |

Quelle: eigener Entwurf

Soziale Folgen von Schrumpfung

Auf der Quartiersebene manifestiert sich eine solche Schrumpfungskette zunächst durch den Fortzug von Wohnbevölkerung. Der Verlust nachbarschaftlicher Kontakte, Brüche in den sozialen Netzwerken und der Niedergang lokaler Ökonomien und Infrastrukturen sind zunächst direkte Folgen (vgl. Lütke Daldrup 2001: 195; Strohmeier & Bader 2004: 60f). Dies kann in Identitäts- und Sinnverlusten bei den „Daheimgebliebenen“ resultieren oder zum Rückzug in die Privatsphäre und sinkendem zivilgesellschaftlichen Engagement führen (vgl. Bürkner & Dürrschmidt 2001: 5). Da die Abwanderung hinsichtlich Alter, Bildung und Einkommen selektiv ist, droht zudem ein Imagewandel des Quartiers, der mit der Stigmatisierung der Gebliebenen als kapitalarm oder besonders mit dem Gebiet „verwurzelt“ einhergeht (vgl. Kabisch 2001: 80; Hannemann 2003b: 103; Glock 2006: 39). Allerdings muss angefügt werden, dass die Bewohner schrumpfender Städte nicht unglücklicher sind als anderswo (vgl. Delken 2007: 217; Hollander 2010: 136). Im Sinne der Mensch-Umwelt-Interaktion beschreibt der Begriff Lebensvollzug die persönlichkeitsprägenden, handlungsleitenden aber auch handlungseinschränkenden Folgen von Schrumpfung für das Individuum ebenso wie für die Stadt- oder Quartiersgemeinschaft.

Immobilienwirtschaftliche Folgen und Gestalt

Auf dem Immobilienmarkt wirken Selbstverstärkungseffekte über ähnliche Zirkelprozesse. Dabei korrelieren das Überangebot an Wohnraum, sinkende Renditen und ausbleibende Investitionen mit beschleunigtem Verfall, Leerstand und der weiteren Abwertung des Gebäudebestands (vgl. Haller & Liebmann 2001; Killisch & Siedhoff 2005: 62f;). Dies gilt in besonderem Maße auf Immobilienmärkten, die von einer hohen Quote selbstgenutzten Wohneigentums geprägt sind. In den USA vermindern verwahrloste, ungenutzte Grundstücke den Wert angrenzender Immobilien, während deren Wert bei Abriss verfallener Gebäude und einer gezielten Gestaltung der Freiflächen wieder deutlich steigen kann (vgl. Wachter 2005: 11ff; Mikelbank 2008: 14f; Hollander 2010: 132). Während konzentrierter Leerstand in schrumpfenden Wohnungsmärkten in der Regel mit Attraktivitätsverlust und Verwahrlosung infolge von ausbleibenden Modernisierungen sowie mit Vandalismus einhergeht führen Abrisse als Instrument künstlicher Verknappung und Beseitigung von Missständen zum Verlust des ursprünglichen räumlichen Gefüges und der baulichen Dichte (vgl. Westphal 2008: 97ff). Anhand des Begriffs *Gestalt* ist es möglich, die Effekte von Schrumpfung auf den physisch-materiellen Raum unabhängigen vom Diskurs zu fassen.

Infrastrukturelle Folgen der Schrumpfung

Die Bereitstellung und Unterhaltung von Infrastrukturen und öffentlichen Dienstleistungen ist ebenfalls betroffen, indem bei fortschreitender Abwanderung und steigendem Leerstand die Auslastung sinkt und die Unterhaltskosten steigen (vgl. Liebmann & Haller 2001: 110; Höhn & Störtzbach 1994: 208; Fritsche 2011: 31). Allerdings sind die daraufhin notwendigen qualitativen und quantitativen Anpassungsbedarfe der technischen und sozialen Infrastruktur besonders problematisch (vgl. Moss 2008: 445ff; Koziol 2006: 412ff). Nachlassende Nutzung bzw. sinkende Nutzungsdichte sorgt im Falle der privaten Dienstleistungen, wie z.B. Nahversorgungseinrichtungen ebenfalls zur Schließung und zum Ausdünnen der Angebotsstrukturen, die in dieser Arbeit anhand der Dimension *Funktion* beschrieben werden.

Chancen der Schrumpfung

Dennoch sind einige Aspekte anzuführen, die unter der Kategorie „Chance des Schrumpfens“ subsummiert werden können und die Einschätzungen zu den negativen Folgen in Tabelle 4 ergänzen. So verlieren Prozesse des *Displacement*, d.h. der Verdrängung, in Quartieren mit hohen Leerstandsquoten bzw. mietergesteuerten Wohnungsmärkten mit der Zeit an Dynamik. Als positive Effekte des Filtering könnte aus der Sicht sozial schwächerer Gruppen die Möglichkeit bezeichnet werden, auf entspannten Wohnungsmärkten in größeren oder besser ausgestatteten Wohnungen zu leben als in teuren Wachstumsregionen. Es ist jedoch die Dialektik der Filtering-Theorie, wonach Quartiere nach dem Fortzug kapitalstarker Bewohner die bereits beschriebenen Investitionsstaus oder Instandhaltungsdefizite entwickeln, Abwertungsprozessen unterliegen und somit erst zum Gegenstand dieser Betrachtungen werden (vgl. Gray & Boddy 1979; Galster & Rothenberg 1991; Metzger 2000: 17; Mikelbank 2008: 25f). Chancen stellen sich auch dar, wenn die schrumpfenden Viertel als Möglichkeitsräume eines Funktionswandels charakterisiert werden. Zunächst sind hier sinkende Nutzungskonflikte zu nennen und die Möglichkeit neuer Nutzungs- oder Inwertsetzungskonzepte, die sich infolge geringer Vermarktungschancen z.B. von Brachflächen oder leerstehenden Gebäuden ergeben. Mit Schrumpfung wird wiederholt auch das Potential der ökologischen Erneuerung und der Schaffung einer nachhaltigeren Siedlungsstruktur in Verbindung gebracht (vgl. Reuther 2003: 286; Dissmann 2011). Damit eng verbunden sind die Möglichkeit der Verbesserung der Aufenthaltsqualität und die Herstellung neuer öffentlicher Freiräume, sofern der Anpassungsprozess an Schrumpfung gezielt und bewusst vonstattengeht (vgl. Lütke Daldrup 2003: 67). Zur

erfolgreichen Steuerung der Anpassungsprozesse und zur Realisierung der aufgeführten Chancen wird verstärkt auf das Erfordernis neuer Planungsansätze und Kommunikationsformen hingewiesen (s. Kap. 4.1; Eichstätt 2001; Piniek & Prey 2005; Huttner 2005; Weiske et al. 2005). Zweifelsohne reflektiert dies auch den Umstand, dass in schrumpfenden Regionen „der Import von Potenzialen tendenziell unwahrscheinlicher [wird], wohingegen die endogenen Potenziale an Bedeutung gewinnen“ (Weiske 2006: 256).

b) Fokus auf innerstädtische Quartiere

Die gegenwärtigen Planungsansätze in schrumpfenden Städten in Deutschland und den USA vereint eine intensive Auseinandersetzung mit dem kernstädtischen, bereits vor den Stadterweiterungen nach 1945 entstanden Bereich. Dabei greifen Argumentationsstränge unterschiedlichen Ursprungs ineinander, die dazu führen, dass das Augenmerk verstärkt auf die Innenstädte gelegt wird. Im Einzelnen sind dies:

- das Erfordernis der Städte, finanzielle Mittel zu bündeln und Prioritäten zu setzen
- die Tatsache, dass es Orte sind, in denen häufig negative Folgen von Schrumpfung kumulieren
- die Bedeutung, die ihnen in Leitbildern für eine nachhaltige, d. h. ökologisch bestverträgliche, Siedlungsflächenentwicklung zugesprochen wird
- die Bedeutung, die ihnen im Diskurs um die postindustrielle Wirtschaft beigemessen wird, ihr imageprägendes Potential, das einer erfolgreichen Vermarktung der Stadt und der Positionierung im Städtewettbewerb zuträglich sein soll
- die Hoffnung, dass Tendenzen der Reurbanisierung zunehmend greifen.

Verminderte Handlungsfähigkeit & Mittelbündelung

Auf lokaler Ebene wird oft die verminderte Handlungsfähigkeit der Kommunen angeführt, wenn es um den Fokus der Planung auf ausgewählte Teilräume geht. Denn Schrumpfung schlägt sich nicht nur in neuen Aufgaben nieder, sondern wegen der sinkenden Einnahmen aus dem Steueraufkommen auch in der Schwächung der kommunalen Finanzsituation (vgl. Mäding 2004: 85; Winkel 2005: 4f). Stadtentwicklung unter Schrumpfbedingungen heißt demnach, dass das eingeschränkte Handlungsvermögen der Akteure nicht den eigentlichen Erfordernissen entspricht. Die Konsequenz sind die Bündelung von Mitteln und die räumliche und thematische Prioritätensetzung (s. Kap. 3.4). Die daraus resultierende „Abkehr vom

Versorgerstaat“ (Kersten 2006: 352) und die Suche nach neuen Steuerungsmechanismen, die auch den Bedeutungsgewinn zivilgesellschaftlicher Akteure bedingen, wird Gegenstand von Kapitel 4.

Doughnut-Effekt & Fokus der Leitbilder auf Kernstädte

Des Weiteren sind es besonders innerstädtische Altbauquartiere, in denen baulich-gestalterische Defizite und soziökonomische Charakteristika zu Schrumpfungsketten kumulieren, denn der Bevölkerungsrückgang und das Auflösen des städtebaulichen Gefüges setzt üblicherweise nicht an den Siedlungsrändern an, sondern in integrierten städtischen Lagen (vgl. Holzner 1996: 71ff; Lütke Daldrup 2001: 198; Weidner 2005: 64; Glock 2006: 40). In den angelsächsischen Ländern wird diese Krise der Quartiere rund um das Stadtzentrum als *Doughnut-Effekt* versinnbildlicht (vgl. Garreau 1991; City of Melbourne 1998; Pallgast 2008: 8).

Grundlage der planerischen Auseinandersetzung mit den unerwünschten raumstrukturellen Effekten von Schrumpfung ist die Konzeption von Leitbildern. Als normative Vorstellungen über einen realisierbaren Zukunftsentwurf, wie raumbezogene Aktivitäten verlaufen sollen oder bereits geprägt werden, dienen Leitbilder der Koordination, Orientierung und Motivation (vgl. Giesel 2007: 149ff). Sofern der „Verlauf früherer Wachstums- und Verdichtungsprozesse“ (Liebmann & Haller 2002: 34) quasi rückwärts vollzogen werden soll, heißt Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen auch, den Fokus der räumlichen, strategischen Planung auf den Erhalt innerstädtischer Strukturen zu legen. Gemäß einem *Schrumpfen von außen nach innen* werden besonders in Deutschland Quartiere thematisiert und deren historische Bedeutung hervorgehoben, die im Zuge des Erfolgs der fordistischen Wirtschaftsepoche entstanden und heute in den Zentren städtischer Gefüge liegen.

Sicherlich ist das Bündeln knapper Ressourcen und das Priorisieren von Problemquartieren zunächst als Strategie der Kommunen zu werten, Investitionen abzusichern, die bereits in innerstädtische Viertel und Stadtzentren geflossen sind (vgl. Bourne 1996: 704). Diese lokalen Argumente werden ergänzt durch den übergeordneten Diskurs um Stadtplanung. In diesem hat sich gegenwärtig die Meinung durchgesetzt, dass dichte, städtische Siedlungsstrukturen volkswirtschaftlich nicht so kostspielig sind wie die abnehmende Siedlungsdichte und die Zersiedlung durch Suburbanisierung und Bevölkerungsrückgang (vgl. ebd.: 702f; Siedentop et al. 2006). Ein Beispiel für die Einbindung dieser Erkenntnis in den lokalen, schrumpfungsbezogenen Kontext ist

sicherlich das weit rezipierte Modell der *Perforierten Stadt* (vgl. Reuther 2003: 579ff; Brandstetter et al 2005: 59f; Brandl 2006: 38). Gemäß ihrer „Unabkömmlichkeit“ im städtischen Gefüge wird gezielt differenziert zwischen a) Kernen, die zu erhalten sind und b) Umstrukturierungsbereichen, bezeichnet als „Plasma“, die als Testfelder für neue Nutzungen vorgesehen werden (vgl. Lütke Daldrup 2001 & 2003). Auch das Anliegen der städtebaulichen Strategie *Innenentwicklung vor Außenentwicklung*, Leitbilder wie die *Kompakte-* oder *Europäische Stadt*, die *Stadt der kurzen Wege* oder die US-amerikanische Bewegung des *New Urbanism* knüpfen an den Erhalt oder die Wiedererschaffung baulicher Dichte (vgl. Altrock et al. 2009: 11f; Wiest 2005: 180). All diese Ansätze sind zuvorderst als Versuch zu interpretieren, entweder ein „kontrolliertes Schrumpfen des Stadtkörpers von außen nach innen“ (Lang & Vogler 2004: 77) zu initiieren oder zumindest an der Bewahrung kompakter Strukturen festzuhalten (vgl. Westphal 2008: 112).

Städtische Quartiere als Zentren postindustrieller Ökonomien

Ein weiterer Ansatz begründet die hervorgehobene Stellung innerstädtischer Quartiere für die Planung in schrumpfenden Städten mit deren Bedeutung für die Restrukturierung der Wirtschaft. Dieser Argumentation folgend, werden kernstädtische Strukturen als privilegierte Innovationsfelder und Voraussetzung für positive Agglomerationseffekte der postindustriellen Wirtschaft gewertet (vgl. Läßle 2004: 61, 74f). Eine besondere Rolle spielen dabei der Erhalt und die Schaffung von „städtischen Annehmlichkeiten“ (vgl. Glock 2006: 46; The Brookings Institution 2012: 21). Als weiche Standortfaktoren entscheiden sie mit über die Ansiedlung bzw. den Verbleib einer *creative class*, die als Träger der modernen und mutmaßlich urbanen Wissens- und Dienstleistungsökonomie gilt (vgl. Florida 2002; Lloyd 2002; Clark et al. 2004). Niederschlag findet dies auch in raumwirksamen politischen Grundsatzprogrammen wie der *Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt* (BMVBS 2007) oder Hintergrundanalysen des US-Amerikanischen Department of Housing and Urban Development (HUD). In dem Bericht „The State of the Cities 1999“ heißt es z. B.:

“Investing in central cities is the key to creating competitive metropolitan economies. Metropolitan regions are the growth engines of the economy in this era of heightened global competition and inter-dependence. America’s regional economies can compete effectively only if they are supported by cities that have a strong foundation.” (HUD 1999: 23)

Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen ist dadurch von der Auffassung geprägt, dass attraktive, innerstädtische Räume Grundvoraussetzung dafür sind, um den gesamtstädtischen Schrumpfungspfad zu durchbrechen. Die unmittelbar damit verbundene Hoffnung auf eine Trendumkehr – vom negativ konnotierten Schrumpfen zurück zu quantitativem Wachstum – scheint kennzeichnend für die Planung in schrumpfenden Städten (vgl. Hollander 2009: 12; s. Kap. 3.2.2 & 3.3.1). Diese Hoffnung scheint auch getragen von der Annahme des Modells von Van den Berg & Klaassen (1987), wonach die Phase der Dezentralisierung von erneutem Wachstum in den Kernstädten abgelöst wird (s. Tab. 2). Zweifelsohne sind für einige schrumpfenden Städte Entwicklungen zu konstatieren, die mit Reurbanisierung in Verbindung zu bringen sind (vgl. Frey 1993; Siedentop 2008; Hirschle & Schürt 2010; Buzar et al. 2007; Herfert & Brake 2012). Vor dem Hintergrund einer „Reurbanisierung als Mainstream“ (Wiest 2005) und der Bedeutung urbaner Räume als weiche Standortfaktoren für die ökonomische Restrukturierung der Städte scheint Reurbanisierung auch als qualitativer Prozess von Bedeutung. Dies ist eine Entwicklung, die das Aufgreifen des Begriffs Reurbanisierung seitens der Planung und Politik sicherlich erleichtert. Umso mehr stellt sich die Frage, welche Rolle Schrumpfung als Variable in den Planungsstrategien eigentlich spielt. Daher scheinen das Prozessverständnis der Akteure und der lokale Schrumpfungsdiskurs für den Umgang mit Schrumpfung in Akron und Chemnitz ebenso relevant wie die lokalen Schrumpfungspfade.

In den vorangegangenen Darstellungen wurde deutlich, dass innerstädtischen Quartieren bei der Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen eine besondere Stellung zukommt. Im Sinne einer zukunftsorientierten, integrativen und nicht einseitig auf quantitativem Wachstum basierenden Planung soll gefragt werden, wie Entwicklungspfade und Charakteristika ausgewählter Quartiere in den gesamtstädtischen Planungskontext eingebunden werden. Die folgenden Kapitel 3.2 & 3.3 widmen sich dieser Problematik für die Städte Chemnitz und Akron. Dabei werden die Darstellungen der Stadtentwicklungspolitik und die empirischen Ergebnisse nicht getrennt voneinander vorgestellt. Kapitel 3.4 fasst erste empirische Erkenntnisse für die beiden Städte zusammen und verdeutlicht, dass trotz ähnlicher struktureller Rahmen die Problemwahrnehmungen und die daraus abgeleiteten Strategien voneinander abweichen.

Im Folgenden wird argumentiert, dass die planerischen Ansätze sowohl die lokalen, historischen Pfadentwicklungen als auch Schrumpfung als makrostrukturelles Phänomen reflektieren. Bezugnehmend auf die Handlungsebene des strukturell-individualistischen Erklärungsmodells, sind die aufgezeigten Planungsstrategien, nicht losgelöst von den Akteuren und deren diskursgeleiteten Interpretationen des Phänomens Schrumpfung zu betrachten. Aufgrund dessen wird in Kapitel 4 auf eine kleinräumigere Perspektive übergeleitet und stärker auf die bis dahin nur am Rand thematisierten Akteure der Stadt- und Quartiersentwicklung eingegangen. Dazu findet im ersten Teil eine Auseinandersetzung mit *Governance* als gegenwärtigen dominanten Steuerungsmodus der Willensbildung und Entscheidungsfindung statt.

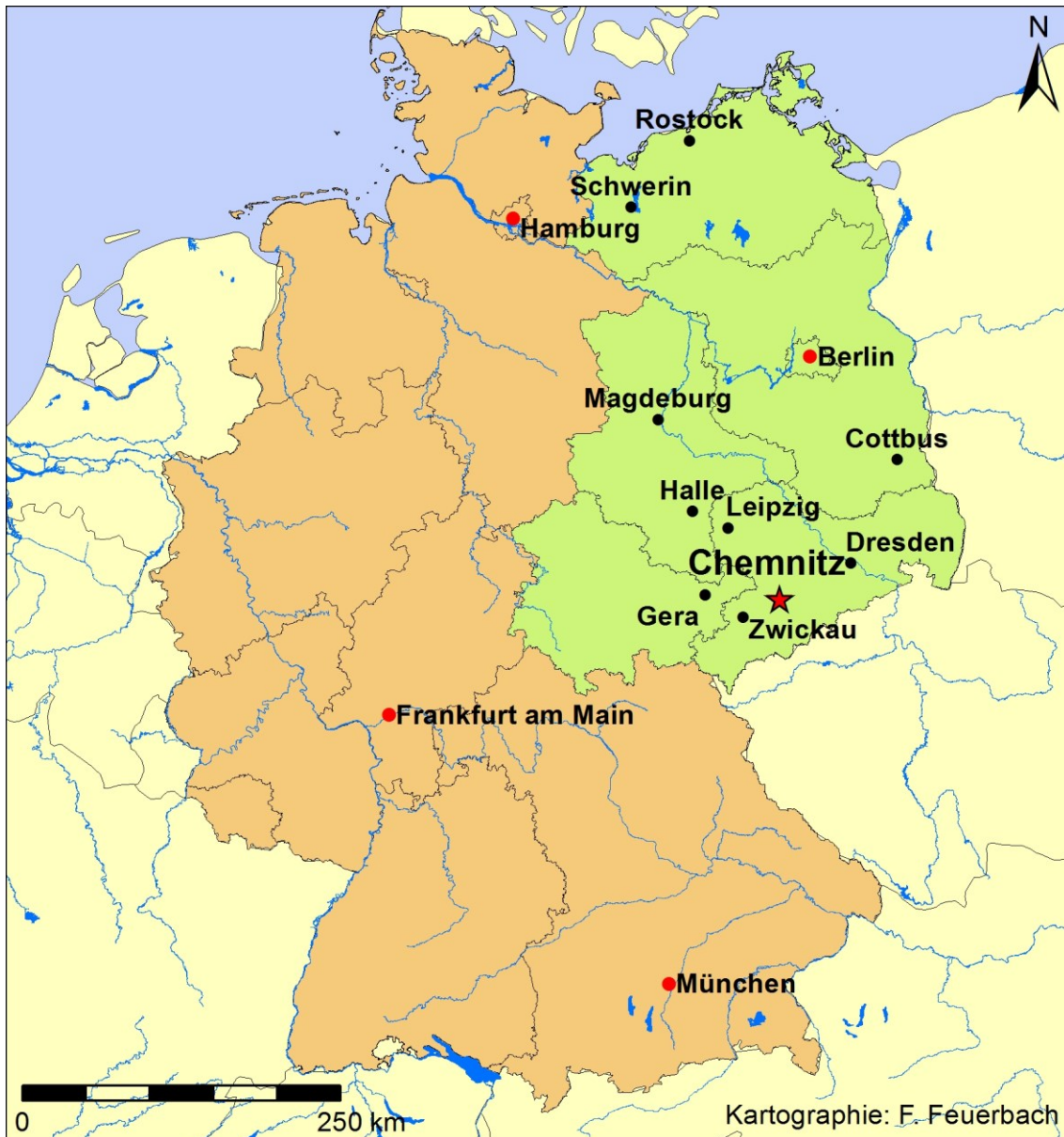
3.2 Chemnitz: vom sächsischen Manchester zur Stadt der Moderne

„Sie ist keine Schönheit, erinnert ein wenig an einen verrußten Kohlenpott, und doch ist jetzt Leben in die sächsische Industriemetropole mit ihren 300.000 Einwohnern gefahren. Nachdem die „Karl-Marx-Stadt“-Schilder verschwunden sind, steht einem der ältesten und bedeutsamsten Industriestandorte Deutschlands, mit dem ehemaligen Werkzeugkombinat „Fritz-Heckert“ mit 26.000 Beschäftigten, offensichtlich ein wirtschaftlicher Aufschwung vor. ... die aufgeschlossene Stadtverwaltung [hat es] in kurzer Zeit geschafft, zahlreiche westdeutsche Investoren anzulocken. Als Kerngebiet ist der Karl-Marx-Platz vorgesehen.“ (o.A. 1991, Nr. 107: 41 zit. in Stadebauer & Albrecht 1992: Anhang)

Chemnitz ist administratives, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum Südwestsachsens und gilt als Wiege des deutschen Maschinen- und Fahrzeugbaus, was der Stadt den Beinamen „Sächsisches Manchester“ einbrachte (vgl. Heilmann & Jurczek 1999: 205f, s. Abb. 6). Charakteristische Prägungen erfuhr Chemnitz zunächst mit der Industrialisierung seit dem frühen 19. Jahrhundert, den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg sowie der Transformationen im Zuge der Gründung und des Aufbaus der DDR. Die Worte Erich Honeckers anlässlich der Einweihung des großen Karl-Marx-Monuments im Stadtzentrum im Jahr 1971 „Wer erleben will, wie der Marxismus auf deutschem Boden lebendige Wirklichkeit geworden ist, der mag in diese Stadt kommen“ (zit. in Schaarschmidt 1996: 28) mögen einen Hinweis auf die Umformung zur „sozialistischen Stadt“ geben. Nach nur 40 Jahren DDR erfolgte die politische Wende und mit ihr eine weitere Transformation. All diese historischen, makrostrukturellen Ereignisse bilden sich bis heute nicht nur in den Biographien der Bürger, sondern auch in der Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur ab.

In Besinnung auf den historischen Entwicklungspfad der Stadt waren die frühen 1990er Jahre von einer gewissen Euphorie gekennzeichnet, wie das Kapitel einleitende Zitat belegt. Wie in anderen ostdeutschen, altindustriell geprägten Städten konnte sie der Realität einsetzender Schrumpfungsprozesse allerdings nur anfänglich entgegenwirken (s. Kap. 3.1.1). Ein Blick auf ausgewählte Statistiken gibt erste Hinweise auf die zurückliegenden Schrumpfungen: Eine positive Einwohnerentwicklung verzeichnete Chemnitz seit 1982, trotz anhaltendem Geburtendefizit infolge von Zuzügen, erstmals wieder im Jahr 2010. Der ehemalige Werkzeughersteller „Fritz Heckert“ beschäftigte 2011 noch ca. 360 Arbeiter, was Platz 27 auf der Liste der größten Arbeitgeber in Chemnitz entspricht (vgl. Brandenburg 2011).

Abb. 6: Lage von Chemnitz im Süden der ehemaligen DDR



Quelle: F. Feuerbach (2013)

Dieses Kapitel widmet sich verstärkt den Umbrüchen in Chemnitz, speziell der wirtschaftlichen Transformation und dem Bevölkerungsrückgang seit 1990. Dabei werden den raumwirksamen Prozessen auf gesamtstädtischer und Quartiersebene einige spezifische Entwicklungsmuster zugeordnet. Darauf aufbauend wird die Auseinandersetzung von lokalen Akteuren mit den daraus ableitbaren Problemen der Stadt- und Quartiersplanung diskutiert. Diese ähnelt einem Spagat, da viele Akteure der Stadt- und Quartiersentwicklung einerseits nach Anknüpfungspunkten in der Vergangenheit suchen. Andererseits müssen sie aktuellen Trends Rechnung tragen und z.B. mit Imagekampagnen Entwicklungen in Gang setzen, die mit alten Pfaden und tradierten Vorstellungen brechen. Bewusst beziehend auf die in den Fachdiskursen

gewonnenen Erkenntnisse, wird dabei besonders die Entwicklung und Verdichtung der Innenstadt und eine Attraktivitätssteigerung der angrenzenden gründerzeitlichen Wohnquartiere thematisiert.

3.2.1 Stadtentwicklung und Rahmenbedingungen

a) Historische Entwicklungen und wirtschaftlicher Wandel – Erst „Ruß-Chemnitz“, dann Arbeiterstadt, heute eine Stadt mit Köpfchen?

Städtisches Wachstumsphase mit Erfolg der Textil- und Werkzeugindustrie

Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzende, dynamischste Phase wirtschaftlicher Entwicklung und städtischen Wachstums von Chemnitz steht in engem Verhältnis mit weitaus älteren Entwicklungspfaden. Nachdem die Stadt im Zuge der germanischen Ostkolonisation um 1165 gegründet wurde, war es v. a. das Erlangen des Bleichmonopols im Jahr 1357, in dessen Zuge sich Chemnitz bis zum 15. Jahrhundert als regionales Zentrum des Garn- und Leinwandhandels etablierte (vgl. Barth 1979: 17ff; Lohse et al. 1989: 9). Bereits zum Ende des 18. Jahrhunderts war die Textilproduktion bestimmender Wirtschaftszweig, zunächst in Form kleinteiliger, häuslicher Produktionsstätten. Mit dem Entstehen von Manufakturen und der zunehmenden Maschinerisierung der Spinnmühlen stieg auch der Bedarf des Industriezweigs an technischer Ausrüstung. Der darauf folgende Boom des Textil- und Werkzeugmaschinenbaus markiert die erste Phase starken städtischen Wachstums von 1840 bis 1870 und die Grundlage des Narrativs der Arbeiterstadt. Im Jahr 1864 gab es in Chemnitz 64 Maschinenfabriken mit rund 6.500 Arbeitern, was der Stadt den Beinamen „Sächsisches Manchester“ oder aufgrund der starken industriebedingten Luftverschmutzung den Namen „Ruß-Chemnitz“ einbrachte (vgl. Barth 1979: 30; Heilmann & Jurczek 1999: 22).

Diesem Pfad folgend, ist die Phase zwischen 1870 und 1910 von der einsetzenden Gründerzeit und der Entwicklung zur Großstadt gekennzeichnet, in der Chemnitz seine Weltmarktstellung sowohl bei der Textil- und Bekleidungsindustrie, als auch bei der Metallverarbeitung und der Herstellung von Maschinen festigte. 1883 wurde Chemnitz mit rund 103.000 Einwohnern Großstadt (vgl. Stadt Chemnitz o.J.: 8f). Aus dieser Zeit stammt auch der Satz „In Chemnitz wird gearbeitet, in Leipzig gehandelt und in Dresden gepresst“, mit dem die Chemnitzer die Entwicklungen der drei größten

sächsischen Städte zusammenfassten. Tabelle 5 gibt Aufschluss über die Entwicklung dieser Wirtschaftszweige bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Tab. 5: Entwicklung bedeutender Wirtschaftszweige in Chemnitz während der Industrialisierung

| | 1890 | 1912 | 1922 |
|-----------------------------------|----------|--------|--------|
| Zahl der Fabriken | 522 | 1.926 | 2.228 |
| beschäftigte Arbeiter | ~ 34.500 | 72.781 | 85.628 |
| davon in der Maschinenindustrie | - | 30.682 | 38.090 |
| davon in der Textilindustrie | - | 20.570 | 23.426 |
| davon in der Metallverarbeitung | - | 7.312 | 8.787 |
| davon in der Bekleidungsindustrie | - | 3.361 | 3.554 |

Quelle: Barth (1979: 32)

Mit Beginn der Gründerzeit wurde das Wachstum der Stadt neben dem hochspezialisierten Maschinenbau zunehmend vom Fahrzeug- und Automobilbau getragen. Dieses industrielle Profil wurde auch nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg im Rahmen der sozialistischen Planwirtschaft der DDR weiter gestärkt, als bis zu 30% der Industrieprodukte des Landes aus Südwestsachsen kamen. Die in Kombinat mit hoher Fertigungstiefe zusammengeschlossenen Produktionsbetriebe wurden seit den 1970er Jahren um die Sparten Elektrotechnik und Mikroelektronik ergänzt. 1988 entfielen 27,5% der industriellen Produktion in der Region auf den Maschinen- und Fahrzeugbau (vgl. Heilmann & Jurczek 1999: 62f; Lohse et al. 1989: 7f; Karl-Marx-Stadt-Information 1983).

Strukturelle Krise mit der politischen Wende

Die Krise der Chemnitzer Wirtschaft, die mit der politischen Wende 1989 unvermittelt einsetzte, kann in ihrer Dimension, Geschwindigkeit und Dramatik anhand Abbildung 7 ansatzweise nachvollzogen werden. Innerhalb nur weniger Jahre fand in der hochindustrialisierten und hochspezialisierten Wirtschaft eine Deindustrialisierung statt, welche die Stadt bis heute prägt.

Abb. 7: Zeichen der Deindustrialisierung in Chemnitz



links: Protesttafel der IG Metall Chemnitz vor dem Chemnitzer Rathaus 1993/1994; rechts: seit 1990er Jahren leerstehende innerstädtische Produktionsstätte

Quelle: Dauerausstellung Industriemuseum Chemnitz; eigenes Foto (2011)

Ursachen der Schließung von Produktionsanlagen und der Arbeitsplatzverluste im sekundären Sektor waren u.a. der hohe Verschleißgrad der wirtschaftlichen Infrastruktur am Ende der 1980er Jahre, der Verlust der Wettbewerbsfähigkeit und der plötzliche Zusammenbruch des osteuropäischen Absatzmarktes, wohin rund 70% der Produkte exportiert wurden, sowie die systematische Überbeschäftigung in der DDR (vgl. Schaarschmidt 1996: 31; Heilmann & Jurczek 1999: 65; s. auch Kap. 3.1.1.d). Die Entwicklungen ähneln folglich den wirtschaftlichen und sozialen Effekten der Transformation in anderen postsozialistischen Staaten Osteuropas und Russlands.

Pfadbruch oder Fortführung des historischen Entwicklungspfad?

Ob der wirtschaftliche Transformationsprozess seit 1990, zunächst gekennzeichnet durch Massenentlassungen und Schließungen der Industriekombinate, als Pfadbruch zu bezeichnen ist, muss kontrovers diskutiert werden. Ein Pfadbruch wurde in Kapitel 2.1 für Situationen beschrieben, in denen Strukturen durch Handeln nicht mehr reproduziert werden können und neue Normen, Werte und Handlungsabsichten notwendig werden. Einerseits sank der Anteil des produzierenden Sektors am Arbeitsplatzangebot in Chemnitz und der umliegenden Region drastisch. Im Rahmen der Restrukturierung der

Chemnitzer Wirtschaft stieg zwar die Beschäftigungszahl im tertiären Sektor, diese konnte aber die Arbeitsplatzverluste nicht kompensieren (vgl. Friedrichs & Häußermann 1998: 320). Tabelle 6 verdeutlicht des Weiteren, dass die Struktur des sekundären Sektors im Gegensatz zur Vergangenheit heute stark mittelständisch geprägt ist. So beschäftigten im Raum Chemnitz rund 82% der Unternehmen des produzierenden Gewerbes weniger als 100 Mitarbeiter (vgl. Heilmann & Jurczek 1999: 65; Stadt Chemnitz o.J.: 13). Die Unternehmenssitze der branchengrößten Betriebe befinden sich in der Regel in anderen Regionen, was sich stark auf die Steuereinnahmen auswirkt und durch den Abfluss der Gewinne auch negative Effekte z. B. auf das lokale philanthropische Engagement vermuten lässt – ein Faktor, der in der Vergleichsstadt Akron, Ohio eine große Rolle bei der Stadt- und Quartiersentwicklung spielt (s. Kap. 4.3.5).

Tab. 6: Effekte der wirtschaftlichen Restrukturierung auf den Arbeitsmarkt in Chemnitz *

| Jahr | 1990 | 1995 | 2000 | 2005 | 2010 | |
|---|--|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|
| Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort | 165.081 | 128.858 | 118.101 | 101.702 | 106.864 | |
| Anzahl der Betriebe (und der Angestellten am Arbeitsort) in den verschiedenen Wirtschaftssektoren | Landwirtschaft | 24 (722) | 44 (331) | 84 (884) | 115 (458) | 44 (169) |
| | Verarbeitendes Gewerbe, Energie- & Wasserversorgung, Bergbau | 245 (69.326) | 478 (24.050) | 662 (19.008) | 700 (17.654) | 843 (19.532) |
| | Bauhauptgewerbe | 83 (11.927) | 311 (14.488) | 312 (11.423) | 394 (6.269) | 673 (5.541) |
| | Handel | 1.881 (14.330) | 4.123 (14.928) | 5.55 (17.842) | 5.574 (14.628) | 5.326 (14.430) |
| | Logistik & Telekommunikation | 1.126 (14.165) | 625 (11.521) | 726 (7.412) | 771 (5.894) | 1.489 (7.161) |
| | Finanz- & Versicherungswirtschaft | 723 (2.649) | 1.397 (3.520) | 1.516 (3.307) | 1.665 (2.633) | 1.180 (2.632) |
| | Private Dienstleistungen (u. a. unternehmerorientierte DL, Hotels) | 1.317 (17.805) | 3.296 (36.012) | 5.381 (19.366) | 6.434 (20.178) | 6.364 (22.394) |
| | Öffentliche Dienstleistungen | (34.157) | (24.008) | (38.859) | (33.988) | (28.046) |

Quelle: Stadt Chemnitz, Amt für Informationsverarbeitung, auf persönliche Nachfrage

* Angaben bezogen auf jeweiligen Gebietsstand

Andererseits sind Ansätze einer Persistenz des wirtschaftlichen Entwicklungspfades erkennbar, der weder von der Planwirtschaft der DDR noch durch die Transformation nach 1989 gebrochen wurde. Dafür spricht, dass die mittelständische Unternehmensstruktur im produzierenden Sektor auf eine gewisse Branchenvielfalt hindeutet, die Teil des Erfolgs und der Innovationskraft seit Beginn der Industrialisierung ist. Die im ostdeutschen Vergleich höchste Rate an Reprivatisierungsanträgen der ehemaligen Betriebe und eine hohe Quote des Management-Buy-Out als gewählte Privatisierungsform nach der Wende können als weitere Indizien für das Bewahren von lokal spezifischem Know-how und das Anknüpfen an tradierte Entwicklungspfade gewertet werden (vgl. Heilmann & Jurczek 1999: 65). Der Fahrzeug- und Automobilbau ist ein weiterer Beleg dafür. Bereits seit 1988 produziert der Volkswagen Konzern, zunächst in einem Joint-Venture mit der Industrievereinigung Fahrzeugbau der ehemaligen DDR in Chemnitz, und entwickelte die Produktionsanlagen zu einem international wettbewerbsfähigen Standort. Bis Ende 2012 wurden in Chemnitz insgesamt 11 Millionen Motoren gefertigt. Mit rund 1.500 Beschäftigten ist die Volkswagen Sachsen GmbH der größte Arbeitgeber des sekundären Sektors in Chemnitz und bezeichnet sich in der gesamten Region als verantwortlich für einen Beschäftigungseffekt von 39.000 Personen (Volkswagen Sachsen GmbH, persönliche Korrespondenz).

Reaktionen auf die Deindustrialisierung

Knüpften bereits Anfang des 20. Jahrhunderts der einsetzende Fahrzeugbau und die Ansiedlung der Mikro- und Elektrotechnik während der DDR an bestehendes Know-how des Maschinenbaus an, so bilden gegenwärtig die wissenschaftlichen Einrichtungen in der Stadt den beschriebenen Entwicklungspfad von Chemnitz als Standort des hochspezialisierten, produzierenden Gewerbes ab. Beispielhaft dafür steht der im Jahr 2009 errichtete „SmartSystems Campus“ zur Verknüpfung von Wissenschaft und Forschung im Bereich Mikrosystemtechnik, um das Potential von Forschungs- und Entwicklung mittelständischer Unternehmen des Automobil- und Maschinenbaus zu erhöhen. Der anwendungsorientierte Bezug des Wissenschaftsstandorts Chemnitz zum Automobil- und Maschinenbau wird auch in der Ansiedlung der Fraunhofer-Einrichtung für Elektronische Nanosysteme (ENAS) und des Fraunhofer Instituts für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik (IWU) deutlich. Das aktuelle Stadtentwicklungskonzept reflektiert diese Entwicklungen bezüglich des angestrebten Wirtschaftsprofils wie folgt:

„Der Standort Chemnitz steht für Technologie, Innovation und erfolgreiche industrielle Produktion. Die historisch gewachsene Verbundenheit der Stadt mit ihren Industrien trifft auf das Selbstverständnis als echter Innovationsstandort. Forschung und Entwicklung auf höchstem Niveau bilden im Zusammenspiel mit traditionellen und gewachsenen Strukturen des Maschinen- und Anlagenbaus den Kern des wirtschaftlichen Erfolgs.“ (Stadt Chemnitz 2009: 15)

Demzufolge lassen sich wirtschaftsstrukturell durchaus Anzeichen für die Kontinuität eines Entwicklungspfades erkennen, der über drei gesellschaftliche Systemwechsel erhalten blieb, wobei jeweils aktuelle und vielversprechende Entwicklungen aufgegriffen und verfolgt wurden. Dieses Festhalten und Fördern ist insofern erfolgreich, als der produzierende Sektor in Chemnitz im Vergleich zu anderen ostdeutschen Städten altindustrieller Prägung eine betonenswerte Stellung einnimmt (vgl. Rosenfeld et al. 2006: 503; Blum et al. 2010: 142 & 208). Dennoch ist die ökonomische Performance nur ein Aspekt bei der Analyse von Hintergründen der Schrumpfung und zukünftigen Perspektiven des Standorts Chemnitz.

„Die Wirtschaftsdaten der Stadt sind eigentlich gut, die Einkommensverhältnisse der Stadt sind gut, wir haben keinen Grund, uns zu verstecken. Die Arbeitsmarktlage hier ist ausgesprochen gut, auch das Potenzial. Und insofern kann man natürlich sagen was unterscheidet Chemnitz von anderen Städten? Hier ist Wohnraum billig! ... Hier hat man eine Chance, mit dem Geld, was man kriegt, deutlich mehr zu machen. ... Warum ist das nicht ein Pfund, mit dem man wuchern kann? ... Aber da fehlt auch irgendwie so ein grundsätzlicher Bürgerstolz, zu sagen, was wir hier haben, ist toll und damit werben wir. Aber [man sagt], was wir hier haben, ist schlecht. Es ist schlecht, dass die Mieten so billig sind, weil man müsste ja mehr Miete nehmen eigentlich. Das andere ist selbstverständlich, was so an sozialer Infrastruktur da ist es ist schlechter als früher zu DDR-Zeiten. Es ist um Längen besser als in Westdeutschland, aber das spielt keine Rolle, es ist schlechter als früher ... Also alles, was man machen könnte, um die Stadt nach vorne zu bringen, ist in der Wahrnehmung der Bürger erstmal schlecht. ... Das regelt sich böse gesagt aber nur demographisch, weil ich denke, die Jüngeren denken da flexibler [lacht].“ (C22)

Identitätssuche im Zuge der Deindustrialisierung

Das vorangegangene Zitat deutet darauf hin, dass die politische Wende 1989 und die folgende Transformation einen starken Effekt auf das Bild der Bürger von ihrer Stadt und ihrem Image hatten. Beispielfhaft können hier des Weiteren die Imagekampagnen

der Stadt angeführt werden, die diesbezüglich ein ambivalentes Bild offenbaren. Nach dem transformationsbedingten Bruch der kognitiven und sozialen Ordnung versinnbildlichen sie die Suche nach neuen Anknüpfungspunkten, die mit der DDR brechen ohne den prägenden Entwicklungspfad als Arbeiterstadt aufzugeben. Kennzeichnend für das Selbstverständnis als Arbeiterstadt war die industrielle Produktion und damit verbunden „die hohe Erwerbstätigkeit vieler Menschen bis hin zur Pflicht zur Arbeit, der hohe Anteil der Beschäftigten in der Industrie, der dichte Zusammenhang zwischen Berufsstatus und sozialem Status, das Zeitregime des Schichtrhythmus, das sich als das bestimmende Zeitregime erweist“ (Weiske 2002: 234).

Der bis 2007 verwendete Beiname „InnovationsWerkStadt“ verwies auf die vergangene Stellung des produzierenden Gewerbes für die Stadt und beschwor Chemnitz gleichzeitig als innovativen und konkurrenzfähigen Wirtschaftsstandort (vgl. Denzer 2002: 256). Parallel zu dieser Kampagne, inszenierte sich Chemnitz mit dem Slogan „Stadt mit Köpfchen“ und spielte damit erneut auf Innovativität und Zukunftsorientierung an. Darüber hinaus wurde mit dem Verweis auf die überdimensionale Büste von Karl Marx im Stadtzentrum bewusst und etwas verniedlichend die Vergangenheit als Karl-Marx-Stadt aufgegriffen. Nach der Amtsablösung des seit 1993 regierenden Oberbürgermeisters durch seine SPD-Nachfolgerin Barbara Ludwig 2006, wurde 2007 der Beiname „Stadt der Moderne“ eingeführt. Im Kern bezieht sich dieses Leitbild auf die Epoche der Moderne, insbesondere auf die erhaltene Fülle von Bauten aus dieser Zeit, und fordert ein Anknüpfen an diese Zeit des Aufbruchs. Es stellt auch den Versuch einer Sensibilisierung der Bürger für den Stadtumbau und den Erhalt ausgewählter innerstädtischer Strukturen dar, während Quartiere aus der Nachkriegszeit bei der Anpassung an die Schrumpfung prinzipiell zur Disposition stehen. Bezüge zur einstigen Bedeutung von Chemnitz als „Sächsisches Manchester“ sind im Vergleich zu den vorangegangenen Slogans nur noch fragmentarisch erhalten bzw. müssen gezielt hergestellt werden, wie es die Ausführungen zur „Stadt der Moderne“ im Stadtentwicklungskonzept für das Jahr 2020 nahelegen:

„Erbliht zur Zeit der industriellen Moderne, die nach wie vor Impulse gibt für die dynamische Entwicklung von Wirtschaft und Wissenschaft in Deutschland, steht Chemnitz gleichzeitig für die Einflüsse der kulturellen und architektonischen Moderne. ... Vor dem Hintergrund einer nunmehr über 800-

jährigen identitätsstiftenden urbanen Vergangenheit, in der sich Chemnitz frühzeitig der Moderne öffnete, soll die Stadt weiterhin durch Offenheit für wegweisende neue Entwicklungen geprägt sein. Die Stadt soll von neuem zu einem Zentrum für Modernes in Kunst und Leben sowie für Experimentelles werden. ... Darüber hinaus soll der Bezug auf die Moderne nach außen hin Zukunftsorientiertheit für neue Entwicklungen in Kunst und Gesellschaft symbolisieren. Somit präsentiert sich die Stadt als Ort für Innovationen. (Stadt Chemnitz 2009: 14)

Die imagebildenden Maßnahmen, also der rapide Wechsel der Beinamen und Logos von Chemnitz müssen als Symptom des umfassenden Wandels seit 1989 und als Versuch von dessen Steuerung interpretiert werden. Der Transformationsprozess beinhaltete, abgesehen von administrativen und wirtschaftlichen Weichenstellungen, sowohl auf institutioneller als auch auf persönlicher Ebene auch die Aufarbeitung der Vergangenheit und die Suche nach einer Identität. Die von 1953 bis 1990 andauernde Umbenennung von Chemnitz in Karl-Marx-Stadt und die im Vergleich zu westlichen Industriestaaten zeitlich verzögerten und dann plötzlichen Fabrikschließungen der Arbeiterstadt sind zweifelsohne Gründe für eine gewisse Orientierungslosigkeit und auch ein von den Gesprächspartnern geschildertes negatives Selbstbild der Bürger. Ursächlich sei dafür auch das Ausgeliefert-sein der Bürger vor den Schrumpfungprozessen:

„Ich will mal so sagen: den Leuten hier im Osten, denen ist zu DDR-Zeiten schon einmal das Rückgrat gebrochen worden. Und wie die Leute gebeutelt worden sind von der Geschichte, also das muss erstmal jemand mitmachen, durchlebt haben, also das ist, denke ich, kein Wunder. ... Viele Menschen haben bei uns schuldlos ihre Arbeit verloren. Die Schulen sind weggerissen, wo die hingegangen sind, vielleicht noch die eigene Wohnung - der letzte Rückzugsort, die eigene Wohnung - ist auch noch weggerissen worden oder saniert worden mit einer hohen Miete, wo ja viele Leute auch Probleme haben, die bezahlen zu können. Das sind einfach mal Ereignisse, die ganz schöne Belastungen sind und was nicht gerade die Widerstandskraft fördert, sondern ich denke eher das Gegenteil - Resignation verbreiteten.“ (C09)

Die seit der Wende anhaltende Suche nach einem übergeordneten Narrativ, das identitätsstiftend und imagebildend wäre, resultiert auch im anhaltenden Vergleich mit anderen Städten und insbesondere Dresden und Leipzig (vgl. Weiske 2002: 239f). Lediglich drei aller 23 Gesprächspartner bezogen sich während der Interviews nicht auf die zwei anderen sächsischen Großstädte oder strengten Vergleiche mit weiteren Städten an.

Während also die heutige Wirtschaftsstruktur an historische Entwicklungen anknüpft und der Schock der Transformation seitens des produzierenden Gewerbes überwunden ist, scheint sich die Schrumpfung besonders im Selbstbild und der kollektiven Identität der Chemnitzer niederzuschlagen. Als „Sächsisches Manchester“ schrieb sich die Arbeiterstadt von Beginn der Industrialisierung bis zur Wende 1989 in die Materialität der Stadt und das Selbstverständnis der Bürger ein. Seitdem sind die Gestalt der Stadt, der Diskurs und die Praxis der Stadtentwicklung von Fehlstellen gekennzeichnet. Einerseits scheint nach der Kontraktion des produzierenden Sektors ein Niveau erreicht bzw. eine Qualität erhalten geblieben, die eine gewisse ökonomische Basis für den Wirtschaftsstandort Chemnitz darstellt. Andererseits sind die Massenentlassungen, Unternehmensschließungen oder Produktionsverlagerungen der 1990er und insbesondere die darauf folgenden sozialen, ökonomischen und demographischen Aspekte von Schrumpfung längst nicht bewältigt. Dies und die Strategien der Akteure der Stadtentwicklung sind daher von weiterem Interesse.

b) Bevölkerungsentwicklung und aktuelle Schrumpfungspfade – Verschnaufpause und anhaltende Ausdifferenzierung

Historische Bevölkerungsentwicklung und Einwohnerverluste seit 1989

Obwohl der Höchststand der Einwohnerzahlen mit 361.200 bereits 1930 erreicht war und nach einer erneuten Wachstumsphase seit 1982 latente Bevölkerungsrückgänge zu verzeichnen waren, können erst die Einwohnerverluste seit 1989 mit dem hier vertretenen Verständnis von Schrumpfung in Verbindung gebracht werden, das auch Züge einer Krise der Lokalwirtschaft erfordert. Tabelle 7 gibt nochmals Aufschluss über die wechselhafte Bevölkerungsentwicklung, die in engem Zusammenhang mit den erläuterten makrostrukturellen Veränderungen stehen (s. Kap. 3.1.1). Die Veränderungen der Einwohnerzahlen sind dabei verstärkt auf Wanderungen zurückzuführen. Folglich zeigen sowohl die Bevölkerungsgewinne im Zuge der Industrialisierung als auch die Einwohnerverluste nach 1989, insbesondere der 1990er Jahre, in der Stadt Chemnitz eine größere Dynamik als im gesamten Freistaat Sachsen.

Da das wirtschaftliche System der DDR bis 1989 als industriell und fordistisch zu beschreiben ist, stehen die Bevölkerungsverluste seit 1989 in unmittelbarem Zusammenhang mit der Transformation zu einem postindustriellen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem. Im Gegensatz z. B. zu den Städten des *Rust Belt* in den USA liefen die damit verbundenen Restrukturierungsprozesse und dadurch auch die Schrumpfung

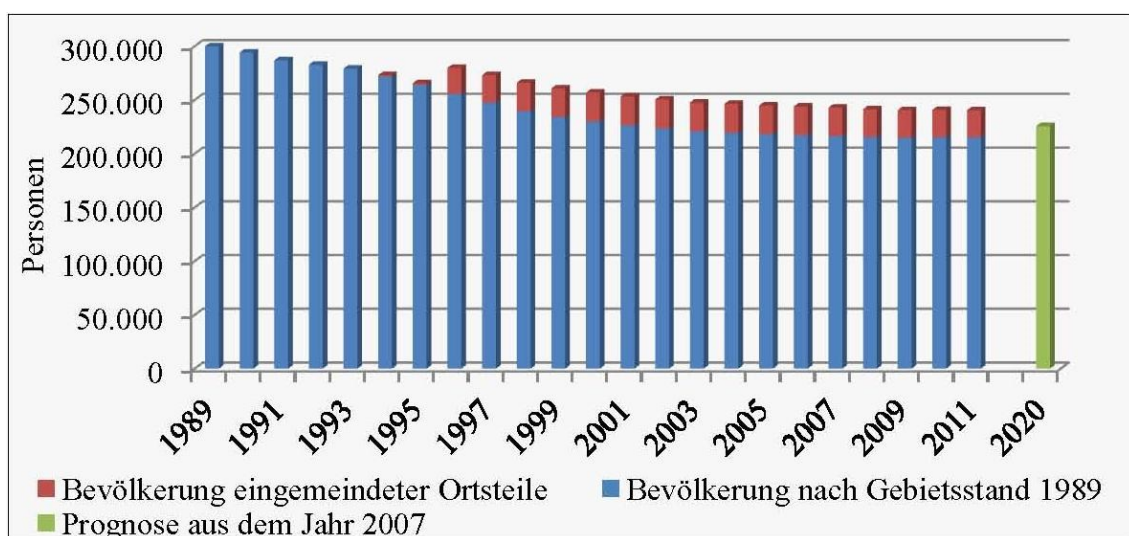
von Chemnitz sozusagen im Zeitraffer ab. Abbildung 8 verdeutlicht die Dimension des Bevölkerungsverlusts, wonach Chemnitz in nur 21 Jahren rund 20,3 % der Bevölkerung, das sind 61.000 Einwohner, verlor. Werden die Eingemeindungen von Stadtteilen zwischen 1994 und 1999 nicht berücksichtigt und der Gebietsstand von 1989 zugrunde gelegt, beträgt der Einwohnerverlust sogar rund 86.500 Einwohner bzw. 28,6 %.

Tab. 7: historische Einwohnerentwicklung in Chemnitz und dem Freistaat Sachsen

| Jahr | Chemnitz | | Freistaat Sachsen | |
|------|----------|-------------|-------------------|-------------|
| | absolut | Veränderung | absolut | Veränderung |
| 1834 | 21.137 | | 1.595.668 | |
| 1885 | 110.817 | + 424,3% | 3.182.003 | + 99,4% |
| 1910 | 287.807 | + 159,7% | 4.806.661 | + 51,1% |
| 1933 | 350.734 | + 21,9% | 5.196.652 | + 8,1% |
| 1945 | 245.522 | - 30,0% | 5.252.670 | + 1,1% |
| 1970 | 299.312 | + 21,9% | 5.419.187 | + 3,2% |
| 1990 | 294.244 | - 1,7% | 4.764.301 | - 12,1% |
| 2000 | 256.922 | - 12,7% | 4.425.581 | - 7,1% |
| 2010 | 240.767 | - 6,3% | 4.149.477 | - 6,2% |

Quelle: Stadt Chemnitz, statistische Jahrbücher (fortlaufende Jahre); Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2012: 36)

Abb. 8: Bevölkerungsentwicklungsentwicklung von Chemnitz 1989 bis 2011 differenziert nach Gebietsständen



Quelle: Stadt Chemnitz (2009); Stadt Chemnitz, statistische Jahrbücher & Quartalsberichte (fortlaufende Jahre); eigene Berechnungen

Bedeutung der Migration

Ein Faktor dieses Rückgangs ist der über viele Jahre anhaltende Fortzug aus Chemnitz. Suburbanisierungsprozesse, die Mitte der 1990er einsetzen, spielten dabei bis Anfang der 2000er Jahre eine nicht unerhebliche Rolle. So beträgt der Einwohnerverlust der Kernstadt gegenüber dem Umland während der dynamischsten Phase der Suburbanisierung von 1994 bis 1998 ca. 17.500 Personen, was rund 44% des gesamten Einwohnerrückgangs in diesem Zeitraum entspricht (vgl. Stadt Chemnitz, statistische Jahrbücher 1995-1999; Köppen 2005: 85). Das Abebben nennenswerter Suburbanisierungsprozesse Mitte der 2000er Jahre begründet auch den Rückgang der Fortzüge seitdem. Gegenwärtig verzeichnet Chemnitz gegenüber dem Umland sogar Wanderungsgewinne (vgl. Stadt Chemnitz 2010b: 10). Die Folgen der Suburbanisierung sind für das Oberzentrum Chemnitz dennoch klar nachzuzeichnen, wenn man die Effekte auf den Wohnungsmarkt oder auch auf das Steueraufkommen betrachtet:

„Schade ist für Chemnitz sicherlich, dass ein sehr hoher Prozentsatz an Einpendlern jeden Tag hier nach Chemnitz kommt - ich glaube 30 - 40.000 Pendler. Wenn ich das auf Haushalte mal umrechne, dann wäre der Leerstand abgedeckt und das ist sicherlich auch so ein Thema, was wahrscheinlich jetzt nicht nur für Chemnitz zutrifft, aber wo vielleicht auch noch ein gewisses Potential schlummert, dort den einen oder anderen Zuzug zu generieren.“
(C20)

Der Saldo aus Zu- und Fortzügen zeigt sich seit 2004 ausgeglichen, da Zuzüge besonders aus anderen Regionen kontinuierlich ansteigen. Die positive Entwicklung des Wanderungssaldos ist insofern hervorzuheben, da durch ihn die Bevölkerungsrückgänge von Chemnitz in den letzten Jahren nahezu zum Erliegen kamen. Seit 2006 fällt der Saldo positiv aus und die Stadt wuchs im Jahr 2010 sogar trotz hoher Sterbeüberschüsse um rund 140 Personen. Ursächlich dafür ist zum Teil die Attraktivität des Studienstandorts Chemnitz, was vermutlich auch einen Grund für den erneuten nominalen Anstieg der Fortzüge darstellt. Sie lagen um 2010 wieder auf dem Niveau von 1989 (vgl. Stadt Chemnitz 2010a: 18).

„Zum einen ist es so, wir haben Zuzug. Ich denke, mit dem Wanderungssaldo kann man durchaus zufrieden sein. ... Und es gab ja auch durchaus Anlass zum Optimismus, wenn man auf die letzten Jahre schaut, dass also das Thema Zuzug stärker sein wird. Inwieweit die Prognosen dann wirklich in die Zukunft reichen? – ... Ich meine wer einen Job sucht, der hat in ganz Westeuropa irgendwie die Auswahl, weil bis auf drei, vier Ballungszentren ganz Westeuropa schrumpfend ist und irgendwie Zuzug braucht. Und da ist es dann

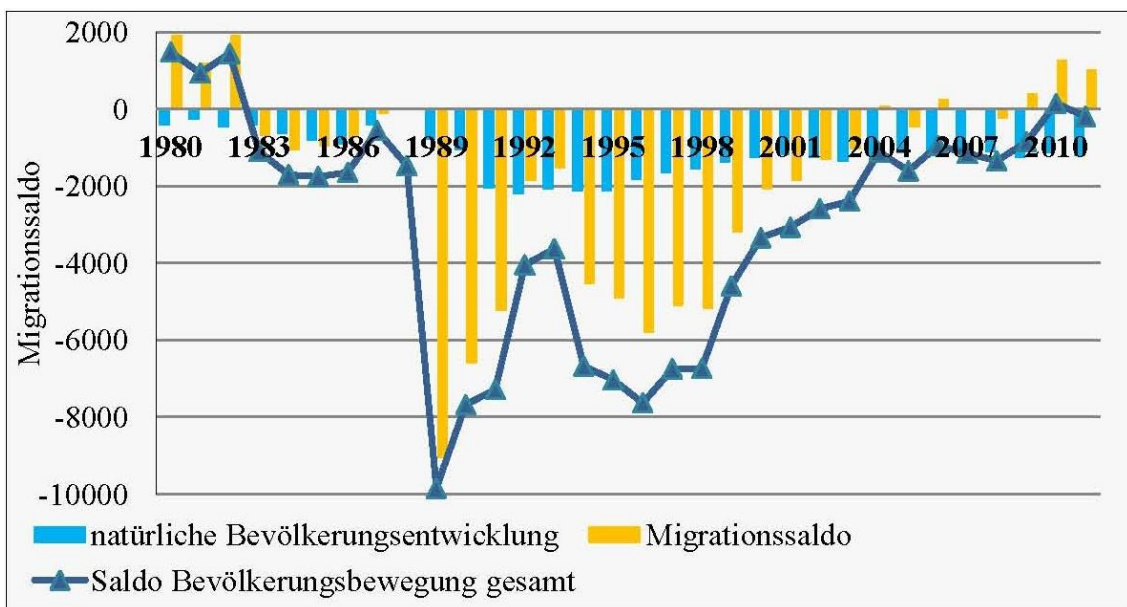
nicht nur das Jobangebot an sich, sondern es geht auch um die Bezahlung und um die weichen Standortfaktoren, um alles Mögliche, die dann eine Rolle spielen, damit jemand, der einen Job sucht sagt: ‚Oh ja, ich geh nicht nach Dresden oder Leipzig. Ich geh auch nicht ins Ruhrgebiet oder nach Norddeutschland, sondern ich geh ganz bewusst nach Chemnitz‘. [lacht]“ (C22)

Das Zitat unterstreicht, dass die gegenwärtigen, vermeintlich positiven Entwicklungen vor dem Hintergrund des demographischen Wandels nicht zur Euphorie verleiten sollten. Vielmehr teilten die Interviewpartner die Auffassung, dass Stadtpolitik unter den Vorzeichen des bereits merklichen Fachkräftemangels der lokalen Wirtschaft und des sich verschärfenden Wettbewerbs der Städte weiteren Zuzug generieren müsse (s. Kapitel 3.4 & 4.2.5).

Bedeutung des Demographischen Wandels

Neben den aufgetretenen Migrationsverlusten v.a. während der frühen Phase der Transformation sind die in Abbildung 9 dargestellten, anhaltenden Sterbeüberschüsse ein weiterer Faktor des Einwohnerrückgangs in Chemnitz. Bereits in den 1980ern ist eine latent negative natürliche Bevölkerungsentwicklung zu verzeichnen.

Abb. 9: Entwicklung der Migration und natürlichen Bevölkerungsentwicklung von Chemnitz *



*bezogen auf den jeweiligen Gebietsstand

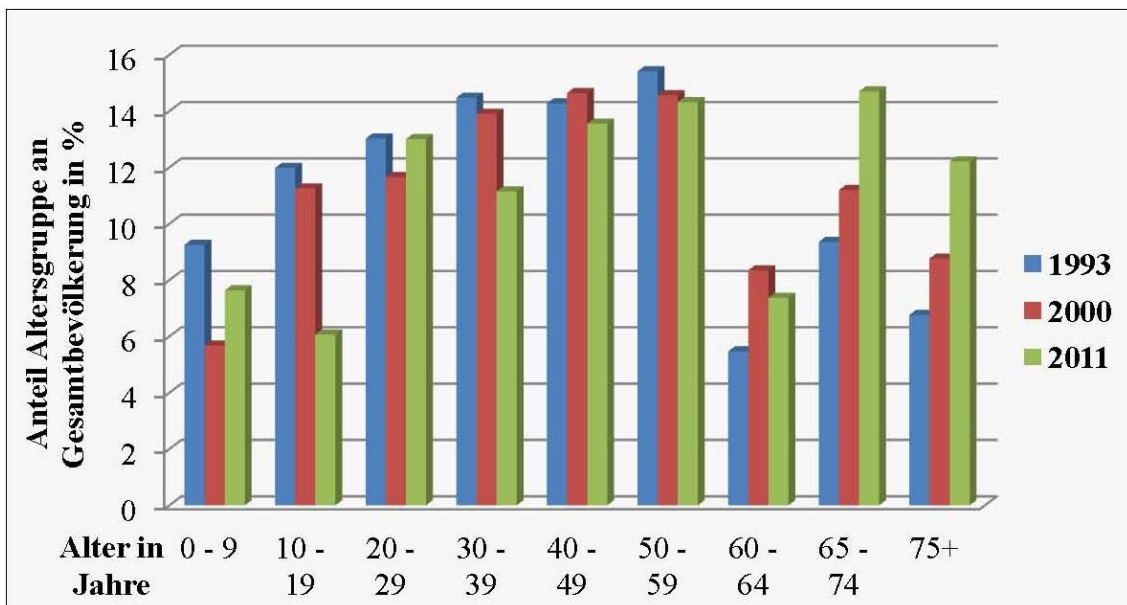
Quelle: statistisches Jahrbücher der DDR; Stadt Chemnitz, statistische Jahrbücher (fortlaufende Jahre)

Die seit den 1990er Jahren starken ansteigenden Sterbeüberschüsse sind allerdings eine Folge des transformationsbedingten demographischen Schocks (s. Kapitel 3.1.1.b;

Köppen 2005: 54f). Von 1990 bis 2011 summierte sich der Sterbeüberschuss in Chemnitz auf knapp 35.000 Menschen. Seitdem trägt die negative Bevölkerungsentwicklung mit rund 46% zu den Einwohnerverlusten bei. Infolge der gestiegenen Zuzüge betrug derselbe Anteil im Zeitraum von 2000 bis 2011 sogar 78%.

Sterbeüberschüsse als Folge des demographischen Wandels sind demnach ein weiterer Faktor der Schrumpfung in Chemnitz, die die Bevölkerungsentwicklung auch in Zukunft stark beeinflussen werden. (vgl. Feuerbach 2009). Abbildung 10 verdeutlicht die Verschiebung der Bevölkerungsstruktur zugunsten der relativ und nominal wachsenden Gruppe Über-60-Jähriger. Ihr Anteil stieg von 21,5% im Jahr 1993 auf ca. 34% im Jahr 2011.

Abb. 10: Entwicklung der Altersstruktur in Chemnitz 1993 bis 2011



Quelle: Stadt Chemnitz, Amt für Informationsverarbeitung, auf persönliche Nachfrage

Von besonderem Interesse ist der demographische Wandel, weil sich die gegenwärtigen räumlichen Schrumpfungsmuster in Zukunft weiter verändern werden. Ursächlich dafür ist nicht zuletzt die homogene Altersstruktur einzelner Viertel – eine Folge der Wohnungspolitik der DDR. Sofern die aktuelle Bevölkerungsentwicklung von Chemnitz aufgrund der positiven Wanderungsbilanzen mit dem Begriff der Reurbanisierung in Verbindung gebracht wird, ist darauf hinzuweisen, dass dieser Trend auf kleinräumiger Ebene durch selektives Wachstum und Schrumpfen sowie anhaltende Polarisierungstendenzen modifiziert wird (vgl. Köppen 2005: 103). Ungeachtet des momentanen Zuzugs rechneten die Gesprächspartner auf Quartiersebene

daher auch in Zukunft mit Einwohnerrückgängen und erforderlichen Anpassungsprozessen. Ein Planer sieht aufgrund des demographischen Wandels v. a. die Plattenbaugebiete gefährdet.

„Die nächste Stufe Stadtumbau, die bevorsteht, also diese nächste Leerstandswelle aufgrund dieses Geburtenknicks, die kommt ja eigentlich noch. Das, was wir hinter uns haben, war eher das Wegziehen, das war ja Wendebedingt. Jetzt kommt der demographische Ausfall: die fehlenden Geburten, das Wegziehen der jungen Frauen usw. ... Da wird es umso spannender, welchen Bestand unsere Plattensiedlungen haben werden. Also das, was sich jetzt im Moment relativ stabilisiert hat, wird das auch die nachfolgende Generation nachfragen? Wollen die dann am Stadtrand ... wohnen oder wollen die vielleicht doch etwas integrierter wohnen?“ (C14)

Phasen der Einwohnerentwicklung und kleinräumige Schrumpfungsmuster

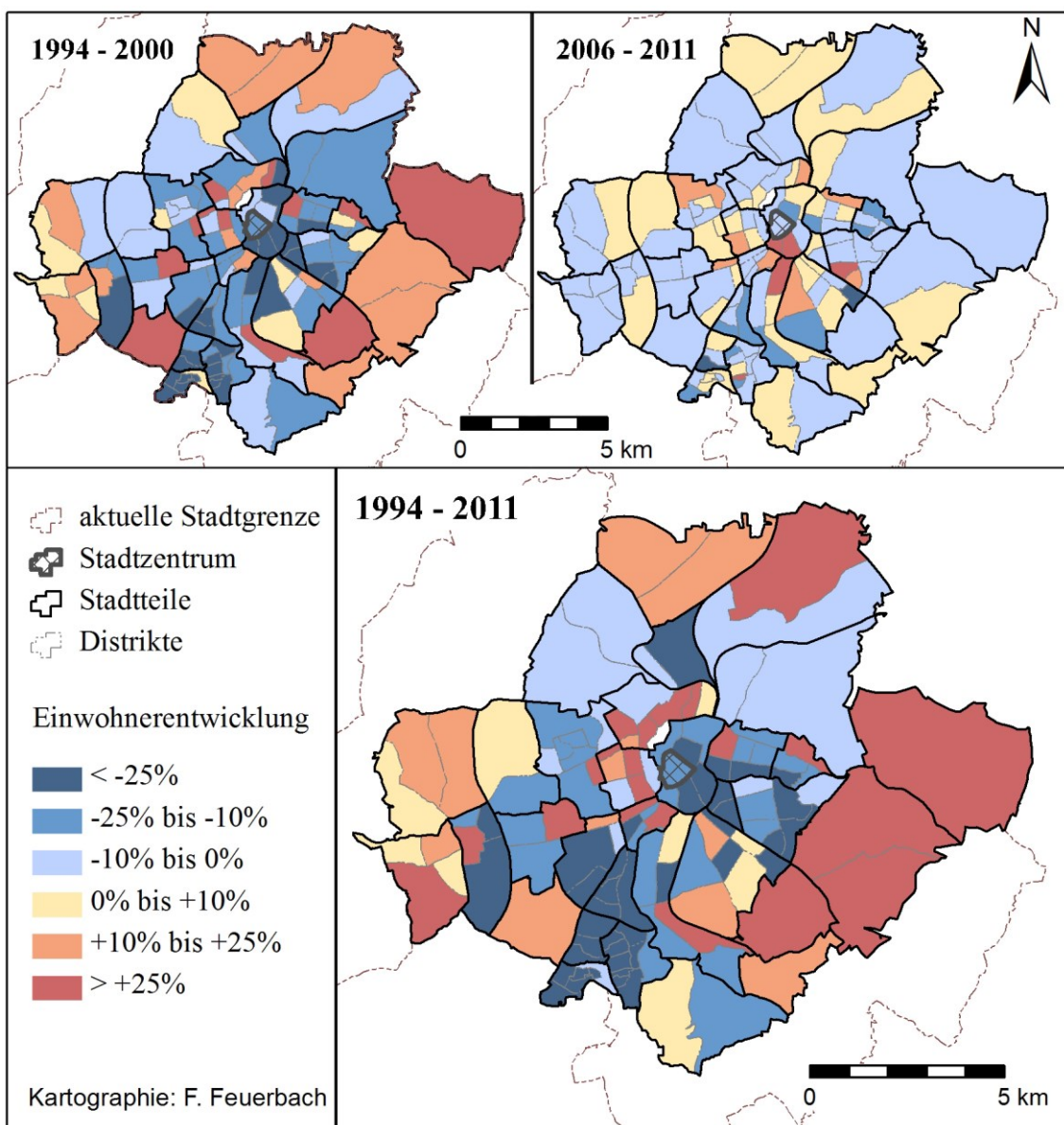
Abbildung 11 illustriert die kleinräumige Entwicklung der Einwohnerzahlen in Chemnitz für den Gebietsstand von 1994 und läßt auf Unterschiede der Quartiere schließen.⁶ Deutlich ist zunächst die Kleinteiligkeit von Schrumpfung und Wachstum. Die dunkelblau unterlegten Gebiete charakterisieren jene mit den dramatischsten Einwohnerverlusten. Dazu zählen zunächst die randstädtisch gelegenen, oft monotonen Plattenbaugebiete des sozialistischen Wohnungsbaus der 1970er und 1980er Jahre. Des Weiteren sind gründerzeitliche Arbeiterwohnquartiere wie z.B. die Untersuchungsgebiete Sonnenberg und Brühl zu nennen, die als Ausdruck des schnellen Wachstums der Stadt während der Industrialisierung entstanden (vgl. Stadelbauer 1992: 6; Stadtforum Chemnitz 2008: 32; s. Kap. 4.2).

Die Betrachtung der zwei oberen Karten in Abbildung 11 legt nahe, dass die kleinräumige Bevölkerungsentwicklung seit 1989 hinsichtlich ihrer Dynamik und Intensität zeitlich zu differenzieren ist. Für den Zeitraum von 1994 bis 2000 sind drei Dinge wesentlich. Erstens war die absolute Einwohnerentwicklung in diesem Zeitraum am dynamischsten, was die weitere Entwicklung für eine Vielzahl innerstädtischer Quartiere vorzeichnete. Zweitens wurden randstädtische Stadtteile stark durch Suburbanisierungsprozesse überprägt, was sich in dem von Binnenwanderungen getragenen Einwohnerwachstum niederschlägt. Dies betrifft auch die nicht in den Karten abgebildeten Stadtteile, die erst 1999 eingemeindet wurden. Drittens sind weitere nennenswerte Bevölkerungsgewinne lediglich in einem westlich um das

⁶ Vor 1994 lagen keine statistischen Daten auf Stadtteilebene vor.

historische Stadtzentrum gelegenen Ring von in sich geschlossenen Altbauquartieren auszumachen. Dabei handelt es sich um die Stadtteile Kaßberg, Altendorf und Schloßchemnitz. Für die Mittel- und Oberschicht des gründerzeitlichen Chemnitz in repräsentativem Stil errichtet, ist die Aufenthalts- und Wohnqualität dieser Viertel besonders hoch. Ihre positive Einwohnerentwicklung geht gleichermaßen auf Gewinne aus Fern- und Binnenwanderung zurück (vgl. Stadt Chemnitz 2009: 20). Auch aufgrund von steuerlichen Abschreibungsmodellen für Kapitalanleger waren Sanierungstätigkeiten oftmals bereits Ende der 1990er Jahre abgeschlossen und die Quartiere seit Mitte der 2000er Jahre als konsolidiert zu charakterisieren.

Abb. 11: Kleinräumige Entwicklung der Einwohnerzahlen von Chemnitz



Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: Stadt Chemnitz: Stadtplanungsamt & Amt für Informationsverarbeitung, auf persönliche Nachfrage)

Auch in den Schilderungen der Gesprächspartner wurden Lage, Ausstattung und Image als wesentliche Gründe für die Entwicklungspfade der innerstädtischen Gründerzeitquartiere angeführt.

„Also es hängt immer von den Lagen ab. ... Der Kaßberg hat sich in wesentlichen Teilen aus sich selbst heraus entwickelt, weil die Lage stimmt, es damit für Investoren und Eigentümer attraktiv war, da was zu machen, auch für Banken eine Lage war, die akzeptiert wurde, und man mit der Denkmalschutzabschreibung und auch früher der Sonderabschreibung Ost usw. da eine Menge machen konnte. ... Und es gibt eben Gebiete, die hängen eben länger oder intensiver am Tropf der Förderung, weil sich eben ein Markt oder eine Lage von alleine nicht so schnell einstellt. Wenn ich jetzt z. B. an den Sonnenberg als Extremfall denke, wo ja eigentlich seit Jahren wieder kaiserzeitliche Lage-Images durchschlagen, nach dem Motto ‚Arbeiterviertel - da wohnt man nicht.‘“ (C22)

Während für den Zeitraum von 2000 bis 2006 keine eindeutigen Trends der Quartiersentwicklung auszumachen sind, stehen die Entwicklungen der Jahre 2006 bis 2011 stellvertretend für aktuelle Prozesse. Zunächst ist zu konstatieren, dass die Intensität kleinteiligen Schrumpfens und Wachsens gegenüber den 1990er Jahren deutlich abnahm und die mit der Wende einsetzenden Ausdifferenzierungsprozesse des Chemnitzer Wohnungsmarktes weitgehend abgeschlossen sind. Bürger, die ihre Wohnwünsche auf dem reglementierten Wohnungsmarkt der DDR nicht verwirklichen konnten, hatten dies bis Mitte der 2000er Jahre bereits größtenteils nachgeholt.

„Die riesigen Umzugsbewegungen in der Stadt, die wir in den späten 1990ern und Anfang 2000er hatten, die sind ja weitestgehend durch dieses Ausdifferenzieren. ... Die Leute sind eigentlich jetzt in den Quartieren, in den Lagen angekommen, wo sie hinwollen. Neue Impulse gibt es durch die, die neue Haushalte gründen ... oder die, die in die Stadt zuziehen. Die setzen noch Impulse. ... Wir haben Stadtteile, die haben Leerstände, mit denen kann man leben, und dann haben wir Stadtteile die haben Leerstandsquoten, mit denen kann man nicht leben, weil der Leerstand da so stark ist, dass er prägend ist und damit die ganze Lage herunterreißt, egal, welche Chancen sie theoretisch hätte. Und da ist dann halt die spannende Frage, wieviel Zuzug kann ich da noch generieren, und wenn ja, durch wen?“ (C22)

Der dem Zitat zugrundeliegenden These, dass die heutigen Entwicklungspfade der Quartiere zurückreichen in die 1990er Jahre, ist weitgehend zuzustimmen. Wohnviertel, in denen Baualtersklassen von 1945 bis 1990 dominieren, verzeichnen auch weiterhin überwiegend Bevölkerungsverluste. Im Zusammenspiel mit den demographischen

Effekten entstanden so Quartiere mit einer homogenen Altersstruktur, die weit über dem städtischen Durchschnitt liegt (vgl. Feuerbach 2008: 43ff). Ausnahmen davon stellen einzelne Quartiere mit Nachkriegsbebauung dar, in denen die Mehrzahl der Gebäude einer einzelnen Wohnungsgenossenschaft zufällt. Die deutlichen Verluste der Viertel und spätere, ebenso rasante Einwohnergewinne in den letzten Jahre können durch das gezielte Leerziehen, anschließende Sanierung und den Wiederbezug erklärt werden. Einzelne Plattenbauquartiere, in denen Umstrukturierungen im Rahmen des Bundes-Länder-Programms *Stadtumbau Ost* weitgehend abgeschlossen sind, profitierten ebenfalls von dieser Entwicklung (vgl. Stadt Chemnitz 2009: 18). Insgesamt aber schrumpft die Einwohnerzahl in Stadtteilen mit Plattenbaugebieten weiterhin aufgrund von Binnen- und Fernwanderung. Stadträume, deren bauliche Typologie als eher dörflich zu charakterisieren ist, weisen mit dem Abflauen der Suburbanisierung nur noch geringe, gänzlich von Binnenmigration getragene Wachstumsquoten auf, bzw. sogar leichte Einwohnerverluste, die mit einer negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung in Verbindung zu bringen sind.

Reurbanisierung in Chemnitz?

Die kleinräumige Analyse der Einwohnerentwicklung lässt daher nur geringfügige Anzeichen einer Reurbanisierung im Sinne eines Einwohner- und Funktionsgewinns erkennen (vgl. Wiest 2005: 178). Vielmehr ist die Einwohnerzahl kernstädtischer Quartiere seit Mitte der 2000er Jahre auf relativ konstantem Niveau. Dies legt nahe, dass innerstädtische Viertel mit starken Einwohnerverlusten bis Mitte der 2000er Jahre seitdem in Stagnation verharren. Wahrhaft „reurbanisierte“ Stadtteile sind zunächst die westlich des Stadtzentrums gelegenen Gründerzeitviertel Kaßberg, Altendorf und Schloßchemnitz. Sie gewannen bereits in den 1990er und frühen 2000er Jahren an Einwohner, als die Kernstadt fast flächendeckend Einwohner verlor. Der Kaßberg und Schloßchemnitz wurden seitens einiger Gesprächspartner sogar mit dem Begriff der *Gentrifizierung* beschrieben. Andere innerstädtische Gründerzeitquartiere erfuhren aufgrund anhaltenden Fortzugs sowohl der „angekommenen Zuwanderer“ als auch der länger Ansässigen in andere Quartiere nur geringfügige Impulse, die sich bereits in den absoluten Bevölkerungszahlen abbilden (vgl. Stadt Chemnitz 2009: 19f). All diese Befunde lassen auf eine fortgeschrittene sozialräumliche Differenzierung hinsichtlich demographischer und sozioökonomischer Merkmale der Quartiersbewohner schließen, die aufgrund der Ausdifferenzierung von Wohnungsmarktsegmenten und der Verfestigung von Quartiersimages voranschreitet und diese reproduziert.

Schrumpfung und das Finden von adaptiven Strategien wird auch mittelfristig ein wichtiges Handlungsfeld der Stadtentwicklung sein. Daraus leitet sich insgesamt für die Stadt- und Quartiersentwicklung auch weiterhin das Erfordernis eines gezielten und abgestimmten Handelns städtischer und anderer institutionalisierter Akteure ab. Im Folgenden gilt es daher zu analysieren, welche Interventionen und Ansätze der Stadt- und Quartiersentwicklung im Zuge des Bevölkerungsrückgangs und des umfangreichen wirtschaftlichen Strukturwandels in Chemnitz von offizieller Seite diskutiert und verfolgt wurden. Das Handeln der Akteure auf Quartiersebene wird anhand der Fallbeispiele in Kapitel 4.2 exemplarisch thematisiert.

3.2.2 Leitlinien der Stadt- und Quartiersentwicklung

a) Umgang mit Schrumpfung – Das übergroße Kleid an der Taille schnüren

Die Einwohnerverluste seit 1989 führten trotz der Verkleinerung der Personen pro Haushalt und des Anstiegs der Wohnfläche pro Einwohner bis Ende der 1990er Jahre zu einem flächendeckenden Leerstand von 22 % bis 25 %. Das entsprach zu diesem Zeitpunkt rund 42.000 Wohnungen in Chemnitz, von denen nur rund 20.000 als marktfähig galten (vgl. Stadt Chemnitz 2002: 5). Abgesehen von Fernwanderungen ist die Suburbanisierung, die in den 1990er Jahren durch starke Neubauaktivitäten renditeorientierter Akteure befeuert wurde, ein weiterer Grund für das Überangebot auf dem städtischen Wohnungsmarkt (vgl. Köppen 2005: 96f). Angesichts dieser Entwicklungen mussten die Akteure der Stadt- und Quartiersentwicklung einen Paradigmenwechsel einleiten und Planung, die sich traditionell mit dem Steuern urbanen Wachstums beschäftigte, an Schrumpfung als prägenden Prozess anpassen (vgl. Großmann 2007: 106ff). Auch national fand das Thema des strukturellen Wohnungsleerstands Anfang der 2000er erstmals Eingang in die Politik, was im Jahr 2001 in der Auflage des Programms *Stadtumbau Ost* mündete (s. www.stadtumbau-ost.info). Prinzipiell zielt das Bund-Länder-Programm darauf ab, über die Förderung von Rückbau Wohnungsleerstände zu eliminieren und über Aufwertungsmaßnahmen eine Attraktivitätssteigerung insbesondere der Wohnumfelder vorzunehmen. Der Rückbau der Städte sollte dabei von außen nach innen erfolgen und die Abrissbagger sozusagen die jüngere städtebauliche Genese in umgekehrter Richtung dekonstruieren. Abbildung 12 zeigt den euphemistisch als Rückbau bezeichneten Abriss in den

randstädtischen Plattenbaugebieten von Chemnitz und die zurückbleibenden Freiräume, die sich einer angedachten Aufwertung der Wohnumfelder weitgehend entziehen.

Abb. 12: Abriss von Plattenbauten und zurückbleibende Brachflächen



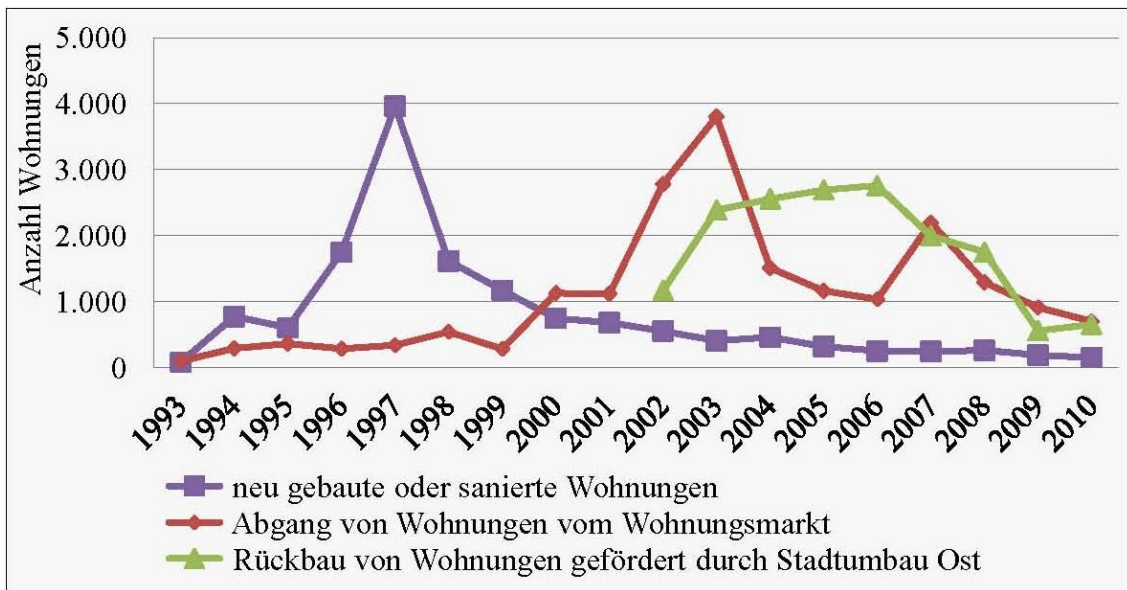
Quelle: F. Feuerbach (2010)

Dabei hat sich sowohl seitens der Planer als auch der Bürger gegenüber der Gestaltung und Anpassung an Schrumpfung eine gewisse Normalität und Alltäglichkeit eingestellt, was auch im folgenden Zitat deutlich wird.

„Geprägt durch einen mehr oder weniger großen Leerstand und daraus resultierende ... Abrisse verändern sich natürlich die Quartiere. ... Man nimmt es bloß wahr: es wurde wieder da was abgerissen und da was abgerissen. Naja, aber die Bevölkerung nimmt es auch bloß aus der Presse wahr, oder aber im Vorbeifahren. Die einen sagen ‚wieder eine Dreckecke weg‘, und die anderen sagen ‚schade um das schöne Haus.‘“ (C05)

Insgesamt wurden von 2002 bis Ende 2011 in Chemnitz rund 17.700 Wohnungen abgerissen, davon 16.800 im Rahmen von Stadtumbau Ost (s. Abb. 13). Die Grafik verweist zudem auf die umfassende Modernisierung des Wohnungsbestandes, da nicht nur Wohnungen abgerissen, sondern zwischen 1993 und 2010 auch ca. 19.800 Wohnungen neu gebaut oder saniert wurden. Dies erklärt, dass die Rate des gesamtstädtischen Wohnungsleerstands nur um ca. 5% verringert werden konnte und auch langfristig mit einem strukturellen Leerstand von ca. 15-18% gerechnet wird (vgl. Stadt Chemnitz 2009: 43f).

Abb. 13: Abrisse von Wohngebäuden in Chemnitz



Quelle: Stadt Chemnitz, Amt für Informationsverarbeitung, auf persönliche Nachfrage

Die künstliche Verknappung von Wohnraum wurde dabei zum Großteil durch institutionalisierte Akteure getragen, also Wohnungsgenossenschaften und das städtische Wohnungsunternehmen GGG mbH. Diese konnten mit Hilfe des Programms Stadtumbau Ost ihren Anteil am gesamten städtischen Wohnungsbestand auf rund 40% senken und die Großwohngebiete weitgehend konsolidieren.

„Die meisten Wohnungsunternehmen sagen, wir sind mit dem Stadtumbau fertig. Die reißen nicht mehr ab, es wird dann noch aufgewertet, die Bestände, die wir jetzt behalten wollen. Und man muss natürlich sagen, in der Vergangenheit lag der Schwerpunkt eindeutig in der Förderung des Rückbaus und das haben natürlich die Wohnungsunternehmen genutzt, ihre leeren Bestände, die ja auch mit Altschulden belastet sind, einfach loszuwerden. Ja, dieses Stadtumbauprogramm Ost besteht eigentlich aus zwei Teilen: einmal Rückbau und einmal Aufwertung. Die Aufwertung ist im Grunde nur nebenbei so mitgelaufen, wenn überhaupt.“ (C12)

Städtische Akteure ziehen eine weitgehend positive Bilanz des bisherigen Stadtumbaus, da sich die Einwohnerzahl in den Wohngebieten am Stadtrand reduzierte und die Entwicklung innerstädtischer Lagen insgesamt positiv bewertet wird. Die Lenkungswirkung des Stadtumbaus, der sozusagen durch Push-Faktoren auf eine Umverteilung der Bevölkerung aus dem Plattenbau in kernstädtische Quartiere abzielt, ist dennoch begrenzt. Einerseits konnten unattraktive Wohnlagen in Gründerzeitquartieren wie, z.B. dem Sonnenberg, nicht von den Binnenwanderungen profitieren

und stagnierten mit ihren Entwicklungsbedarfen (vgl. Stadt Chemnitz 2009: 21). Andererseits zog ein erheblicher Teil der Bewohner der Plattenbaugebiete nicht in innerstädtische, sondern in suburbane Lagen. Da der Schwerpunkt des Stadtumbaus bislang in den sozialistischen Großsiedlungen lag, ist mittlerweile die Mehrzahl des Leerstands in Altbauten zu finden. Rund 16.000 vakante Wohnungen entfallen allein auf vor 1918 errichtete Gebäude (vgl. Stadt Chemnitz 2010a: 31).

Abgesehen vom ausbleibenden Zuzug in die betroffenen Quartiere kann dies zum Teil anhand des großen Anteils privater Einzelanbieter begründet werden, die nicht von einem Abriss profitieren und folglich kaum mit kommunalen Akteuren und der institutionalisierten Wohnungswirtschaft kooperierten (vgl. Sommer 2007: 172ff). Zusammenfassend heißt das, dass dem strukturellen Leerstand in innerstädtischen Quartieren der Gründer- und Zwischenkriegszeit mit dem Programm Stadtumbau Ost bislang nicht begegnet werden konnte. Mit der Konsolidierung der Bestände der institutionalisierten Wohnungswirtschaft und deren Rückzug aus dem Stadtumbau, kommt den nicht-professionellen Eigentümern eine immer wichtigere Rolle zu. Das bestehende Programm Stadtumbau Ost stößt dabei an seine Grenzen, so dass die Frage des weiteren Abbaus von Leerstand zunächst ungeklärt bleibt. Nach Einschätzung der Akteure verliert die Diskussion dennoch nicht an Bedeutung, „pausiert ein bisschen“ wie es im eingehenden Zitat hieß und wird im Zuge einer „zweiten Leerstandswelle“ wieder an Prägnanz gewinnen.

Effekte des Leerstands auf Quartiersebene

Das Überlagern baulicher, sozialer und funktionaler Missstände in einzelnen innerstädtischen Quartieren ist auf ein komplexes Ursachengefüge zurückzuführen. Historische Bezüge sind auszumachen in spezifischen Ausstattungs- und Lagemerkmale der Arbeiterwohnquartiere, deren konsequenter Vernachlässigung während der DDR-Zeit, als verstärkt auf den Neubau ganzer Stadtteile in randstädtischer Lage gesetzt wurde, und im Nachwirken des Negativimages gründerzeitlicher Altbauquartiere nach 1990 (vgl. Wießner 2004: 13; Sommer 2007: 89). Dies begründet, dass einzelne Gebäude in den Gründerzeitquartieren seit zwei bis drei Jahrzehnten leer stehen und zunehmend die Bauten der 1970er und 1980er als Schwerpunkt des derzeitigen strukturellen Wohnungsleerstands ablösen. Hohe Konzentrationen vakanter und verfallender Gebäude sind oftmals an Hauptstraßen und den Rändern der Quartiere zu finden. Sie sind damit höchst raumwirksam und gebietsprägend. Trotz der offiziellen Rückbau-Strategie, die die Kontraktion des

Stadtkörpers vorsah, resultierte die praktische Anwendung des Programms Stadtumbau Ost auch in der Perforation gründerzeitlicher Strukturen. Insbesondere Mitte der 2000er Jahre wurden auch Altbaubestände in nicht unerheblichem Maß abgebrochen.

„Also es gilt immer noch das Schrumpfen von außen nach innen. Und jetzt nicht nur gesamtstädtisch betrachtet, sondern auch in den einzelnen Quartieren, wo man sagt, man will bestimmte Kernbereiche beschützen und bewahren und erhalten und dann in den Randbereichen ... entsprechend eher zurückbauen. Das wird so gesamtstädtisch gesehen, als auch in den einzelnen Stadtteilen selbst.“ (C12)

Ursächlich hierfür war die Förderung des Rückbaus mit bis zu 60,-€ pro Quadratmeter Wohnfläche sowie die Tilgung der Schulden, die auf der Immobilie lasten, ganz gleich, um welches Baualter es sich handelte (vgl. Stadtforum Chemnitz 2008: 27). Für die Wohnungsgesellschaften mit tausenden von Wohnungen stellten dadurch weder Aufwertung noch Verkauf einen vergleichbaren Nutzen zur Entlastung der Altschulden dar (vgl. Jopke 2011: 12). So wurden bis 2009 viele Gründerzeitgebäude aus dem Besitz der institutionellen Wohnungsmarktakteure abgerissen. Aufgrund eines Umdenkens beim Stadtumbau wird der Rückbau von vor 1945 errichteten Gebäuden seitdem nicht mehr gefördert.

Da die Karrees in den innerstädtischen Gründerzeitquartieren von Chemnitz traditionell in geschlossener Blockrandbauweise ausgeführt sind, bedeutet der Abriss einzelner Gebäude nicht nur einen Wandel der Gestalt der Quartiere, der von den Interviewpartnern als Qualitätsverlust empfunden wurde. Er führt auch zur Aufhebung der Grenze zwischen öffentlichem Stadtraum und halbprivatem Innenbereich und erhöht die Emissionsbelastung innerhalb der Karrees (s. Abb. 14).

Abb. 14: Auflösung von Strukturen geschlossener Blockrandbebauung in Chemnitz



Quelle: F. Feuerbach (2010)

Welche kumulativen Effekte die Perforation geschlossener Strukturen haben kann, verdeutlicht das folgende Zitat, das v. a. immobilienwirtschaftliche und stadtgestalterische Folgen von Rückbaumaßnahmen beschreibt.

„Durch die Schrumpfung, durch Rückbau, also Abriss, entstehen neue Freiflächen. Die können ein Gewinn sein in dicht besiedelten Gebieten fürs Quartier indem ich mehr Freiflächen habe. ... Andererseits haben die auch den negativen Effekt, erstens, es entsteht ein Gefühl der Leere - es fehlt was - Verlustgefühle entstehen. Das zweite größere Problem, sofern wir uns an der Hauptverkehrsstraße ... befinden, sind entsprechend Lärmbelastungen. Der Lärm dringt dann in Bereiche vor, die möglicherweise vorher nicht betroffen waren. Und damit sinkt natürlich auch die Lebensqualität, sprich der Leerstand wird sich vergrößern, die Leute ziehen weg, weil es zu laut ist, weil Abgase hinten in den Hof direkt reinziehen und und und.“ (C05)

Unter Bezugnahme auf Schrumpfung als zirkulär-kumulativen Prozess ist daher der scheinbare Widerspruch denkbar, dass voranschreitendem Leerstand infolge z. B. der Verlärmung des Karreeinneren auch durch den Schutz vakanter Gebäude vor dem Abrissbagger zu begegnen sei.

Neue Akteure im Zuge der Stadtumbaukritik – Stadtforum Chemnitz und Agentur Stadtwohnen

Anhaltende Kritik am Abriss von Gründerzeitgebäuden wurde durch das *Stadtforum Chemnitz* geäußert, dessen Mitglieder die architekturhistorische Bedeutung der Gebäude hervorheben und die Perforation der Altbauquartiere stoppen wollen (vgl. *Stadtforum Chemnitz* 2008: 26f). Die Gruppe gründete sich 2006 als Protestbewegung und wurde mittlerweile u. a. über die Arbeit des 2010 berufenen Kuratoriums für Stadtgestaltung in stadtraumprägende Entscheidungsprozesse eingebunden. Auch aufgrund der intensiven Öffentlichkeitsarbeit der Gruppe wurden Abrisse innerhalb innerstädtischer Quartiere in regionalen und nationalen Medien aufgegriffen und kritisiert (vgl. Bartetzki 2009; *ARD Monitor* 2009; Guratzsch 2009).

„Es gibt sehr viel Leerstand, v. a. im innerstädtischen Bereich in Chemnitz, und das ist ja für eine Innenstadt prinzipiell nicht so günstig. Die vielen Altbauten haben eine städtebauliche Bedeutung, d. h. es sind viele Eckgebäude. Wenn die wegbrechen, ist einfach das gesamte Karree in Gefahr. Es gibt Teile von Karrees, die noch gut funktionieren, und an anderer Stelle eben Gebäude, deren Wegbrechen fatale Folgen für das restliche Karree und für den gesamten Stadtteil hätte.“ (C07)

Mit dem Ziel, diese in ihrer städtebaulichen Funktion wichtigen, aber auf dem Immobilienmarkt nicht vermittelbaren Gebäude vor dem Abriss zu bewahren, wurde 2006 die stadteigene, aber privatwirtschaftlich organisierte Agentur *StadtWohnen-Chemnitz* gegründet. Die Agentur stellt somit ein Beispiel für neue Methoden der Eigentumsentwicklung auf Quartiersebene mittels halb-staatlicher Akteure dar (s. Kap. 4.1.2). Ihre Aufgabe war es, zunächst die Eigentümer unsanierter Objekte und potentielle Kaufinteressenten zu finden, danach Teams von Eigentümern, Nutzern und Architekten zu vermitteln und zu moderieren und dadurch alternative Wohn- und Nutzungskonzepte zu entwickeln und umzusetzen. Da die Agentur als Projekt im *ExWoSt*-Forschungsfeld „kostengünstige und qualitätsbewusste Entwicklung von Wohnungsobjekten im Bestand“ über Fördermittel finanziert wurde, darf sie kein Akteur des privaten Immobilienmarktes sein. Zudem beschränkt sich das Engagement ausschließlich auf Immobilien innerhalb des festgelegten Stadtumbau-Gebiets, die zudem vorab von einer Lenkungsgruppe u. a. aus dem Stadtplanungsamt und des städtischen Wohnungsunternehmens vorgegeben wurden. Gegenwärtig fokussiert das Angebot der Agentur daher auf Koordination und Moderation im Bereich des Altbaumanagements. Maßgebliche Impulse der Agentur zur Regenerierung innerstädtischer Quartiere sind bislang nicht zu verzeichnen, weshalb die Trägerschaft der Agentur bereits mehrmals wechselte. Die Konstituierung dieser Akteure und deren Rolle im Stadt- und Quartiersentwicklungsprozess geben bereits erste Anzeichen für neue Steuerungsmechanismen, die in Kapitel 4 ausführlich thematisiert werden.

Neuerlicher Fokus auf Innenstadtentwicklung

Ein weiterer Aspekt der Stadtentwicklung in Chemnitz ist die kontroverse Auseinandersetzung um die Gestaltung der Innenstadt. Sie wurde im Zweiten Weltkrieg nahezu vollständig zerstört. Der Wiederaufbau entsprach den Grundsätzen des sozialistischen Städtebaus, der die Orientierung am historischen Stadtgrundriss vollkommen aufgab (vgl. Beuchel 2006: 16ff). Überdimensionierte Straßen und Plätze, funktionale Mängel im Einzelhandelssektor und geringe Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum definierten die erheblichen strukturellen Defizite des Stadtzentrums (vgl. Dören 1999: 190). Bereits 1991 wurde ein städtebaulicher Ideenwettbewerb zum Aufbau der „neuen Mitte“ ausgelobt, der Mitte der 1990er als „Rahmenkonzept Innenstadt 2010“ verabschiedet wurde. Der Fokus auf Aufwertung und Stärkung des, infolge der Gewerbesuburbanisierung unterentwickelten und von Defiziten gekennzeichneten Einzelhandels im Stadtzentrum glichen dem Bau einer „dritten Stadt“ (Dören

1999: 190). Ihrer Entwicklung lag ein fundamentaler Bruch mit den baulichen Grundsätzen der DDR zu Grunde, indem sich am Leitbild der (west-)europäischen Stadt mit einem dichten,utzungsgemischten Zentrum orientiert wurde. Kennzeichnend für diese „neue Mitte“ sind daher eine starke Nachverdichtung durch Neubau sowie die Überprägung der sozialistischen Stadt. Die Stärkung oberzentraler Funktionen im historischen Stadtzentrum vermochte jedoch zunächst nicht, die Bevölkerungsverluste und Perforation einiger angrenzender Quartiere zu stoppen. Zeitlich verzögert ist es gegenwärtig ein erklärtes Ziel, die urbanen Qualitäten der umliegenden Wohnquartiere und ihre Anbindung an das Zentrum zu stärken.

An dieser Stelle ist nochmals zu betonen, dass sich die Zeichen des Wegzugs von – je nach zugrunde gelegtem Gebietsstand – 20% bis 28% der Einwohner und die massive Deindustrialisierung seit 1990 in nahezu jedes Wohnquartier eingeschrieben haben. Das Stadtbild ist in seiner Gänze betroffen. Wiederholt verwendeten die Gesprächspartner daher die Metapher, dass die Stadt zu klein geworden sei für ihr bauliches Kleid, woraus auch ein Gestaltungsanspruch des Anpassungsprozesses abgeleitet wurde (s. a. Kabisch 2002: 29f).

„[Die Quartiere] sind ja in einer Zeit entstanden, ... wo viel mehr Menschen darin wohnten. Also das Kleid ist einfach viel zu groß dafür. ... Die Infrastruktur ist zu groß dimensioniert, oder aber Häuser verfallen, ganze Straßenzüge, weil sie nicht mehr gebraucht werden. Da sobald zu wenig Nutzer und zu wenig Mieter da sind logischerweise auch keine Perspektive auf Erhalt dieser Substanz ist, schlägt das auf jeden Fall auf den Stadtteil zurück. Und das sind Probleme und Situationen, die die Bürgerschaft alleine nicht bewältigen kann. Das sind letzten Endes Aufgaben der öffentlichen Hand, denen wir uns stellen müssen.“ (C21)

Prognostizierte künftige Bevölkerungsverluste, das kollektive Altern ganzer Quartiersgemeinschaften und anhaltend hohe Leerstände werden Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung in Chemnitz bleiben. Wie bereits dargestellt sind von diesen Entwicklungen verschiedene Quartierstypen unterschiedlich betroffen: Quartieren, die zurzeit als konsolidiert gelten, droht infolge ihrer alternden Bevölkerung eine „zweite Leerstandswelle“. Andere Quartiere, die derzeit noch von hohem Leerstand gekennzeichnet sind, könnten dank der von Experten prognostizierten Zuwanderung eine Revitalisierung erfahren. So weist das aktuelle Wohnraumbedarfskonzept z. B. mittelfristig eine verstärkte Nachfrage innerstädtischer Wohnquartiere aus (vgl. Stadt Chemnitz 2010b: 3f). Nachdem die innere City bis Mitte der 2000er Jahre als

Einzelhandelsstandort etabliert wurde und mit dem Rückzug der institutionalisierten Wohnungswirtschaft der Stadtumbau in den Wohnquartieren der Nachkriegszeit als abgeschlossen beschrieben wurde, sind innerstädtische Quartiere wieder verstärkt in den Fokus der Stadtentwicklung gerückt. Im folgenden Teil wird dieser Prozess aus der Perspektive der strategischen Stadtplanung beschrieben und in den Kapiteln 4.2.3 und 4.2.3 wird auf die involvierten Akteure sowie die Situation in ausgewählten Quartieren eingegangen.

b) Wandel der räumlichen Planung – Der Umbau der Karl-Marx-Stadt

„Chemnitz, geprägt durch Industrie, Gründerzeit, durch 37 Jahre Auf- und Umbau zur Karl-Marx-Stadt, hat seit 1990 einen tief greifenden wirtschaftlichen Wandel durchlebt, mit Auswirkungen auf alle Bereiche des städtischen Lebens und Wirtschaftens, mit neuen Freiheiten und neuen Zwängen. ... Mit dem vorliegenden Stadtentwicklungsprogramm soll der erfolgreiche Wandel von der Stadt ohne gebaute Mitte, mit entleerten und zerfallenden Gründerzeitvierteln und Gewerbebrachen hin zu einer grünen und erfahrbaren Stadt, mit neuem Stadtzentrum, bewohnten innerstädtischen Quartieren, ... fortgesetzt werden.“ (Stadt Chemnitz 2002: 3)

Obwohl der Stadtumbau bislang keine klaren Anzeichen der Revitalisierung innerstädtischer Quartiere einleiten konnte, wird seitens der Stadtentwicklungsplanung an der Aufwertung innerstädtischer Quartiere und dem Leitbild des Rückbaus von außen nach innen festgehalten. Dies liegt nicht zuletzt auch darin begründet, dass die stadtplanerische Handlungsfähigkeit eng an die Verfügbarkeit von Fördermitteln geknüpft ist. Dazu zählt vordergründig das beschriebene Programm Stadtumbau Ost, das die Reduzierung des strukturellen Wohnungsleerstands und die Anpassung des Siedlungskörpers an die Folgen schrumpfungsbedingter Abwertungsprozesse fördert. Ein weiteres Instrument der Stadtplaner, bauliche Aufwertungsprozesse zu stimulieren und Anreize für private Investitionen zu setzen, ist die Ausweisung von Sanierungsgebieten. Als solche wurden bereits Anfang der 1990er Jahre einzelne Gründerzeitquartiere ausgewiesen, darunter auch der heute umfassend aufgewertete Stadtteil Kaßberg. Andere Wohnviertel sprechen auf diese städtebaulichen Förderinstrumente weniger stark an. Sie unterliegen, wie bereits dargestellt, aufgrund von Einwohnerverlusten weiterhin Abwertungsprozessen oder stagnieren auf einem Niveau anhaltenden Leerstands und hohen Fluktuationsraten der Bewohner. In diesen Quartieren kommen übergeordnet initiierte Programme zu tragen, die verstärkt auf die Beseitigung sozioökonomischer Problemlagen abzielen. Das sind in Chemnitz u. a. das

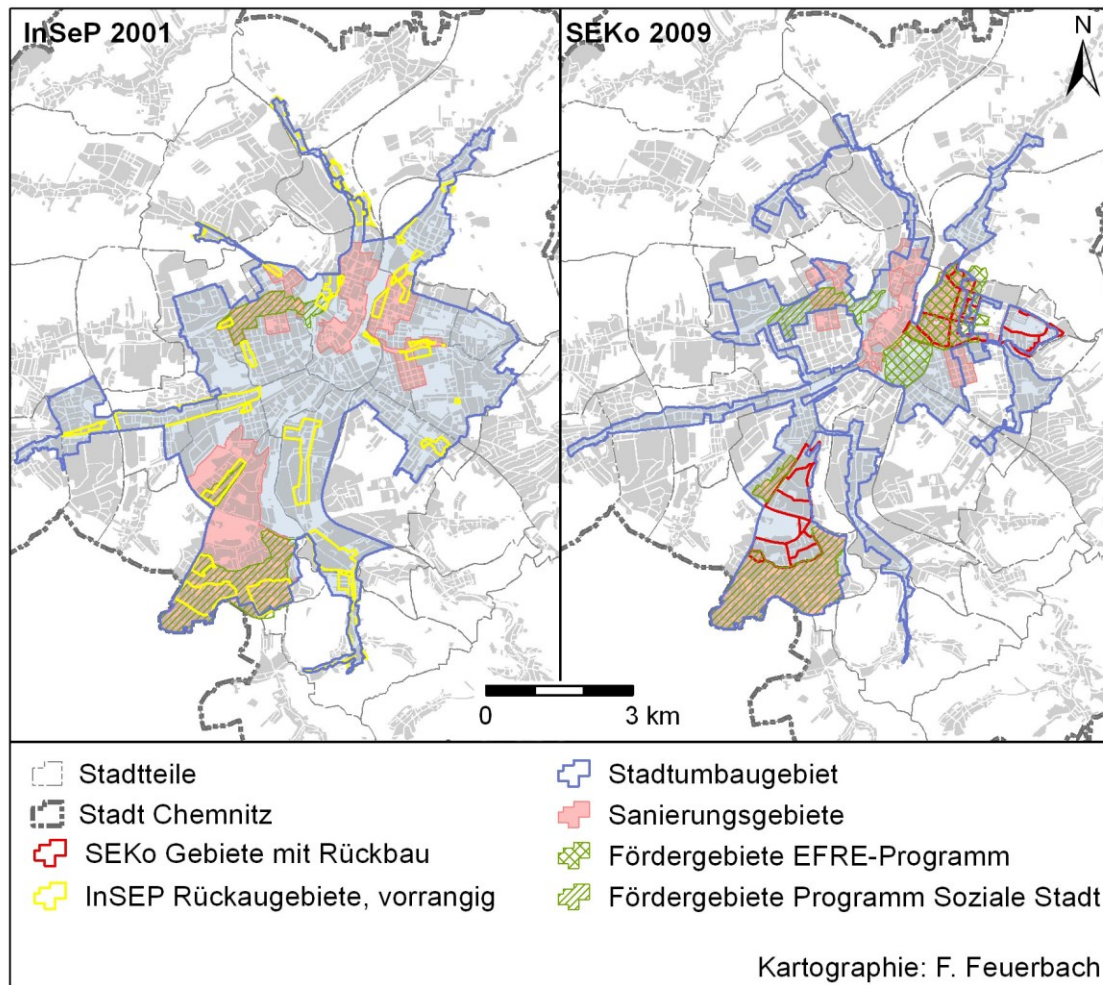
Bundesprogramm *Soziale Stadt*, seit 2007 die von der Europäischen Union aufgelegten Fördermittel des *Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE)* und des *Europäischen Sozialfonds (ESF)* bzw. von 1994 bis 1999 das Programm *URBAN I*.

InSEP und SEKo als Rahmen der Stadtentwicklung

Eine wichtige Aufgabe der Stadtverwaltung ist daher die Einwerbung und Koordination dieser Programme. Mit der Aufstellung des *integrierten Stadtentwicklungsplans (InSEP)* im Jahr 2001 und des *Stadtentwicklungskonzepts (SEKo)* 2009 nutzte die Stadtverwaltung ein Planungsinstrument, das die gesamtstädtischen und teilräumlichen Entwicklungsziele verschiedener Ressorts mit den verfügbaren übergeordnet initiierten Förderprogrammen verbindet. Abbildung 15 zeigt, wie die zwei Umsetzungsstrategien versuchen, den Spagat zwischen den schrumpfungsbefindlichen Anpassungs- und Erneuerungsbedarfen und dem Bekenntnis zur Europäischen Stadt zu schlagen. Dies resultiert oft in diversen Überschneidungen der Fördermittelgebiete – die im Fachjargon der Gesprächspartner dann als Fördermittelkulisse bezeichnet wurden.

Ziele des 2002 verabschiedeten InSEP waren, die „kompakte Stadt“ anhand des Ausdünnens an der Stadtrandzone „strukturell zu stabilisieren“ und eine „Verbesserung der Wohnfunktion in den dafür geeigneten und bevorzugten Wohngebieten“ zu erreichen (Stadt Chemnitz 2002: 9). Außerdem wurde ein Rückzug der Wohnfunktion aus nutzungsgemischten Gebieten angedacht und die stärkere Gliederung der Stadtstruktur mit neuen Grünverbindungen angestrebt. Drei wesentliche Schwerpunkte waren daher die Ausweisung bzw. das Fortbestehen innerstädtischer Sanierungsgebiete, der von Aufwertung begleitete Rückbau und der systematische Rückbau der um knapp 50% geschrumpften Plattenbau-Großwohnsiedlung „Fritz-Heckert“ am südlichen Stadtrand, in der 1989 rund 90.000 Einwohner lebten. Trotz des formalen Bekenntnisses zur „kompakten Stadt“ führte das Bestreben, Nutzungsmischungen zu entflechten, letztendlich auch zur Ausweisung von Rückbauflächen in innerstädtischen Quartieren. In innerstädtischen Quartieren wurde so unter dem Prinzip der kompakten, gegliederten Stadt mit einer Auflockerung der Randbereiche mittels grüner Zonen auch das Prinzip des Schrumpfens von außen nach innen wiederholt (vgl. Stadt Chemnitz 2006a: o.S). Wie bereits dargestellt, wurden die Ziele des Rückbaus teilweise verfehlt. Die Bevölkerung reagierte mit massiver Kritik, die sich einerseits an fehlenden Beteiligungsmöglichkeiten der Bürger und der Abrisspolitik in den Plattenbauvierteln und andererseits am Verlust historischer Bausubstanz in den innerstädtischen Quartieren entfaltete (vgl. Großmann 2007: 216ff; s. Kapitel 3.2.2.a).

Abb. 15: Gesamtstädtische Umsetzungsstrategien zur Anpassung an Schrumpfung in Chemnitz 2001 und 2009



Quelle: eigene Darstellung. Datengrundlage: Stadt Chemnitz, Stadtplanungsamt (auf persönliche Nachfrage)

Das von 2007 bis 2009 u.a. auf neun öffentlichen Fachforen mit Akteuren der Stadtentwicklung diskutierte und der Öffentlichkeit vorgestellte *SEKo* versuchte, erörterte Kritik, Fehlentwicklungen und weiterbestehende Probleme aufzugreifen.

In Überlagerung verschiedener Funktionsräume mit Bezug auf das Stadtinnere wird im *SEKo* ein Bezug zu den raumwirksamen Aspekten von Schrumpfung deutlich: in Kernbereichen werden weitere Verdichtungen angestrebt, während die Stadt als physischer Körper in Rand- und Zwischenbereichen weiterhin zurückgebaut werden soll. Dabei werden im *SEKo* erstmals Entwicklungsleitlinien der verschiedenen Ressorts der Stadtverwaltung in einer Gesamtperspektive zusammengeführt. Gleichzeitig wird auf die Einbindung kleinräumiger Handlungsschwerpunkte in die gebietsübergreifende strategische Stadtentwicklung geachtet (vgl. BMVBS

2012a: 30ff). Die Abgrenzung des Stadtumbaugebietes im SEKo zeigt in seiner Kleinteiligkeit, dass dem Erhalt innerstädtischer Gebiete in ihrer Kompaktheit größere Bedeutung beigemessen wird. Zudem wurde eine Reihe von konsolidierten Gebieten nicht mehr davon erfasst. Der Abriss historischer Bausubstanz tritt mit dem SEKo weiter in den Hintergrund und ist sicherlich auch dem anhaltenden zivilgesellschaftlichen Protest neuer Akteure wie z.B. dem Stadtforum geschuldet (vgl. Bartetzky 2011: 45f). Die ausgewiesenen Sanierungsgebiete mit Schwerpunkt auf Altbauquartieren blieben im Vergleich der beiden Konzepte weitgehend bestehen. Die Fördergebiete des Programms *Soziale Stadt* blieben ebenfalls Teil des SEKo. Die innerstädtischen Quartiere Sonnenberg und Reitbahnviertel wurden zudem *EFRE*-Fördergebiete. Damit gibt es in Chemnitz mittlerweile vier Quartiere – Sonnenberg, Reitbahnviertel, Stadteingang/Leipziger Straße, Fritz-Heckert-Gebiet – deren Revitalisierung von einem Quartiers- bzw. Stadtteilmanagement vor Ort gefördert werden soll. Des Weiteren gibt es auf dem Sonnenberg und im Gründerzeitquartier Brühl Gemeinwesenkoordinatoren, deren Arbeit verstärkt auf die soziale Integration benachteiligter Gruppen abzielt.

Kritik an der kommunalen Rahmenplanung – reagierende Planung ohne Stadtteilbezug

Die Motivation der Stadtplaner zur Erstellung der Konzepte ist jedoch keineswegs intrinsischer Natur. Vielmehr musste die Stadt den Integrierten Stadtentwicklungsplan (InSEP) im Jahr 2001 auflegen, um am Programm Stadtumbau Ost teilnehmen zu können. Auch das SEKo, das die auf das Stadtzentrum fokussierten Planungsansätze aus dem Leitbild „Stadt der Moderne“ zu gewinnen scheint, war Voraussetzung zur Fördermittelvergabe durch den Freistaat Sachsen. Eine Reihe von Gesprächspartnern aus der Stadtverwaltung beschrieben die eigenen Handlungsspielräume als zu begrenzt.

„Wir machen in dem Sinne auch kaum noch aktive Stadtplanung, sondern wir reagieren mehr oder weniger bloß. – Egal, ob es nun um Abrisse geht oder um Neuansiedlungen, man reagiert bloß, so ist die Tendenz der letzten zehn bis 15 Jahre, im Prinzip seit das losging mit dem ... Stadtumbau und diesem verschärften Leerstand und der Leerstandsproblematik und dem Bevölkerungsrückgang.“ (C05)

Die Kritik an einer „reagierenden Schrumpfungspolitik“ macht deutlich, dass der Stadtumbau als Anpassungsstrategie bewertet wird, der die kommunalen Akteure nur bedingt agieren lässt. Ergänzt wird diese Sicht durch den fehlenden Stadtteilbezug des SEKo, das im Gegensatz zu detaillierten Quartiersplänen des InSEP von 2002 nur noch

Aussagen auf gesamtstädtischer Ebene trifft. Zudem wurde kritisiert, dass im SEKO keinerlei Bezüge zu Inhalten des InSEP hergestellt werden und keine Evaluation der Arbeit mit dem vorangegangenen Entwicklungskonzept vorgenommen wurde. In Folge dessen wurden seit 2010 insgesamt acht stadtteilübergreifende Entwicklungspläne, sogenannte *Gebietspässe*, erarbeitet, um bezüglich des Stadumbaus detaillierte großmaßstäbigere Aussagen zu treffen (s. Kapitel 4.2.1; vgl. Stadt Chemnitz 2010c: 2ff). Mit der Erarbeitung der Gebietspässe öffnet sich die Stadtverwaltung auch weiter partizipativen Instrumenten der Quartiersentwicklung und erkennt die Notwendigkeit und Potentiale der Teilhabe zivilgesellschaftlicher Akteure an (s. Kap. 4.1). Mit dieser angestrebten Schwerpunktsetzung mittels teilräumlicher Konzepte reagiert die Stadtverwaltung zudem auf kleinräumige Entwicklungsdynamiken von Quartieren unter Schrumpfungsbedingungen.

Der Versuch, den Planern mit dem SEKO ein Instrument zu geben, mit dem sie die Schrumpfung der Stadt besser managen können, muss dennoch kritisch hinterfragt werden. Sowohl das InSEP von 2002 als auch das SEKO und die daraus abgeleiteten Gebietspässe reflektieren soziale Problemlagen in den Quartieren nur unzureichend. Sie spiegeln vielmehr den „Raumfetisch“ der Stadtplaner wider, der von dem Leitgedanke „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“ lebt und sich an der baulichen Gestalt, weniger an den sozialräumlichen Strukturen der Stadt orientiert.

„Also ich denke, es gibt zwei Ebenen bei dem Schrumpfungsprozess. Das sind einmal die bauliche Seite und zum anderen die soziale Seite. Das Stadtplanungsamt sieht sich immer noch im Schwerpunkt so, dass es zuerst um die bauliche Seite der Schrumpfung geht. Die soziale Komponente wird sicherlich wahrgenommen, aber ich halte persönlich die Auseinandersetzung mit der sozialen Komponente für unzureichend. Und das führt meines Erachtens dann letztlich dazu, dass sozusagen die losgelöste Betrachtung der baulichen Komponente im Endeffekt nicht voll umfänglich auf die Bedürfnisse der Bewohnerschaft abstellt. ... Aber auch dort, denke ich, werden die Potentiale nicht ausgeschöpft im Sinne des Wahrnehmens der Bedürfnisse, oder auch des Kommunizierens von Bedürfnissen.“ (C11)

Das Zitat lässt vermuten, dass Schrumpfungsplanung auch zum vermeintlichen Nachteil der Bürger als alternativloser Anpassungsprozess gedacht wird und die Fachkonzepte v. a. die notwendige Akzeptanz dafür herstellen sollen. Kleinräumige Interventionen in den Quartieren und auch das Nichthandeln werden dabei mit dem übergeordneten Plan einer „Stadt der Moderne“ begründet. Der Gestaltungsanspruch der Planer wird

letztendlich auch vom Glauben an die Reurbanisierung gespeist, welche zur selbsterfüllenden Prophezeiung werden könnte:

„Wir beobachten, ... dass die Gründerzeitquartiere oder die Vormodernen-Altbauquartiere kontinuierlich an Zustimmung gewinnen, kontinuierlich immer populärer werden. Es gibt natürlich Einbrüche, Wohnungsleerstand, Wohnungsüberschuss in Ostdeutschland, natürlich gibt es das, aber insgesamt ist das mehr als ein Trend. Und da kann man auch nicht sagen, das ist nur eine Modeerscheinung. ... Solange man ein urban denkender Mensch ist, ... und solange man wirklich die Wahl hat, dann fällt die Entscheidung bei 95 % der Leute langfristig zugunsten der Gründerzeit, oder sagen wir mal zugunsten historisch gewachsener Altbauquartiere aus, und nicht zugunsten von Plattenbaugebieten.“ (C13)

Chemnitzer Schrumpfungsverdrossenheit

Der Zuspruch den einige innerstädtische Quartiere erfahren haben, erlaubte den Stadtplanern, das aktuelle Stadtumbaugebiet zu verkleinern und Rückbau in Gebieten, in denen die Abrissbagger bislang kaum aktiv waren, weitgehend zu vermeiden. Der Fokus auf die weitere Aufwertung historischer Altbauquartiere ist einerseits auf die Hoffnung der Reurbanisierung zurückzuführen. Nach einer Phase der intensiven Auseinandersetzung mit der Problematik des Schrumpfens bis Ende der 2000er Jahre stellen die Interviewpartner aktuell auch einen Verdruss fest.

F.: Es gibt sozusagen eine regelrechte Schrumpfungsverdrossenheit?

A.: Ja! Die Leute haben keine Lust mehr auf Stadtumbau. Die Leute haben keine Lust auf Abriss. Die Leute haben keine Lust auf Schrumpfung. Also wenn man das Thema immer diskutiert und bespaßt, entweder wird man nicht mehr ernst genommen ... oder man ist dann plötzlich der Buhmann. – Bringt doch nix. Wir werden die ganzen Themen nochmal wieder aufkochen. Aber ich denke, das kann man nur öffentlich vermitteln, wenn ... die Zeichen so groß an der Wand stehen, dass man ihnen nicht mehr ausweichen kann. Ist vielleicht auch eine rein menschliche Geschichte ... Insofern macht man dann halt die kleinen Schritte. – Da hab ich dann wenigsten die Chance, dass alle mitmachen, weil sie alle einsehen: ‚Aha, der Pfad, auf dem wir uns bewegen, ist relativ eng.‘“ (C22)

Ungeachtet einer vermutlich positiven Bevölkerungsentwicklung der nächsten Jahre, die auf Migrationsgewinne zurückzuführen sein wird, wird es in den einzelnen Quartieren bis auf wenige Ausnahmen weitere Anpassungen an Wohnungsleerstand und inadäquater Infrastrukturen geben. Es ist zu erwarten, dass die zukünftigen Anpassungs- und Gestaltungsprozesse auch von Akteuren mitgetragen werden, die bislang nicht aktiv

waren. In der nächsten Generation von Konzepten im Umgang mit Schrumpfung werden nicht nur private Einzelanbieter des Wohnungsmarkts eine größere Rolle spielen, sondern angesichts der Förderprogramme auch die stärkere Einbindung der Bürger. In Anbetracht des angesprochenen Fachkräftemangels bei Chemnitzer Unternehmen, wird die Restrukturierung und Weiterentwicklung der Lokalwirtschaft sicher eine stärkere Rolle im Umgang mit Schrumpfung und Stadtumbau spielen. Die Darstellung der historischen und strategischen Stadt- und Quartiersentwicklung im folgenden Kapitel 3.3 und der Vergleich der beiden Partnerstädte Chemnitz und Akron in Kapitel 3.4 offenbaren, dass der Entwicklungspfad Akrons Parallelen aufweist. Jedoch deuten die Ergebnisse darauf hin, dass u.a. dem zeitlichen Verlauf von Schrumpfung ein Gewicht bei der Erklärung der Strategien von Stadt- und Quartiersplanung zukommt.

3.3 Akron: von der "Rubber Capital of the World" zur „Smallest Large Town“

„The City's problems are growing as Akron continues to grow. The population is increasing and by 1970 is expected to be 305.000. [...] Northeastern Ohio's industrial growth will continue and Metropolitan Akron must share in that growth. ... The potential sites, the availability of services, and the labor force provide opportunity for industrial growth in Akron.“ (Citizens for Progress 1962: 6 & 40)

Im Jahr 1962 war Akron im US-Bundestaat Ohio die ungekrönte Reifenhauptstadt der Welt. Inmitten des *Rust Belt* gelegen, war Akron der Firmensitz und Produktionsort international führender Reifenhersteller. Enge wirtschaftliche Verbindungen bestanden in die benachbarten, von der Automobilherstellung geprägten Städten, wie z. B. Detroit und Flint in Michigan (s. Abbildung 16). In dieser von Wachstum geprägten Zeit wurden die ersten Anzeichen einer neuen Phase wirtschaftlicher Entwicklungen noch nicht antizipiert, die Akron und die anderen Industriestädte des Rust Belt in die Krise stürzten (s. Kapitel 3.1.1).

Kapitel 3.3 betrachtet den Aufstieg und Niedergang Akrons, die Mechanismen der Schrumpfung und den Wandel der innerstädtischen Quartiere. Es wird deutlich werden, dass die politisch und planerisch aktiven Akteure in Akron das wirtschaftsstrukturelle Erbe der Stadt als Grundlage der Erneuerung auffassen. Gegenüber Positionen, die eine Anpassung an Schrumpfung fordern, spielen heute wie schon vor 50 Jahren das Schaffen von Voraussetzungen für neues Wachstum und der Glaube an dieses eine dominante Rolle. In den raumbezogenen Planungen wird im Zuge dessen Wert auf eine Verbesserung der Lebensqualität in den direkt an die Innenstadt grenzenden Wohnvierteln gelegt. Diese ehemaligen, knapp 100 Jahre alten Arbeiterquartiere zeigen bauliche und soziale Missstände und bedürfen im Verständnis aller Akteure der Stadtentwicklung umfangreicher, integrierter Ansätze der Erneuerung. Des Weiteren werden in den integrierten Planungen die heutzutage kernstädtischen Quartiere der ersten Suburbanisierungswelle thematisiert, um deren Attraktivität zu erhalten und Abwertungsprozessen durch Bevölkerungsverluste entgegenzuwirken. Anhand der gesamtstädtischen Entwicklungskonzepte wird außerdem deutlich, dass ökonomische Überlegungen und Zwänge immer im Fokus der verfolgten Erneuerungsstrategien sind, was während der Interviews auch durch den wiederholten Bezug auf die Finanz- und Immobilienkrise seit 2008 zum Ausdruck kam.

Abb. 16: Lage von Akron, Ohio im Rust Belt der USA



Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: US Geological Survey)

3.3.1 Stadtentwicklung und Rahmenbedingungen

a) Historische Entwicklungen und wirtschaftlicher Wandel – Von Gummi zu Reifen zu Polymeren

Städtisches Wachstum & Erfolg der Reifenindustrie

Die erste Phase städtischen Wachstums des 1825 gegründeten Akron ist eng verknüpft mit dem Bau des Ohio-Erie-Kanals ab 1839 und der Entwicklung der Stadt zu einem regionalen Zentrum für die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte. 1870, Akron hatte damals gerade 10.000 Einwohner, gründete Benjamin Goodrich die B.F. Goodrich Corporation, die sich zunächst auf die Herstellung von Reifen aus Kunstkautschuk

spezialisierte. Mit der rasanten Industrialisierung siedelten sich weitere Reifenproduzenten wie Goodyear, General Tire und Firestone in Akron an und die Stadt wuchs z. B. zwischen 1910 und 1920 um fast 140.000 Einwohner auf 208.000. Mit dem Bedeutungsgewinn des Automobils wurde die Herstellung von Reifen in Akron zu einer prosperierenden Schlüsselindustrie, in der in den 1940er Jahren bis zu 70.000 Menschen arbeiteten. Die Unternehmen wurden zu weltmarktbestimmenden Reifenproduzenten und Akron wurde zur *World Rubber Capital* (Citizens for Progress 1962: 37). Die Entwicklung der Stadt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts korrespondiert mit den Entwicklungspfaden anderer Städte in der Region südlich der Großen Seen: Ihre rasante Urbanisierung war meist vom Erfolg einer Schlüsselbranche bzw. eines einzelnen Unternehmens getragen. Das war bspw. die Stahlindustrie in Pittsburgh, Youngstown und Gary und die Automobilindustrie in Detroit und Flint. Der Nordosten der USA wurde aufgrund der tragenden Rolle der monostrukturell geprägten Industriestädte für die US-amerikanische Wirtschaft auch als *Manufacturing Belt* bezeichnet (vgl. Hartshorne 1936; Norton & Rees 1979; Meyer 1983).

Der Niedergang Akrons im Zuge des wirtschaftlichen Strukturwandels

Ab Mitte der 1950er setzte bei der Reifenherstellung ein Wandel der produktionsbezogenen und räumlichen Organisation ein, der auch für andere Zweige des produzierenden Sektors der nordöstlichen Bundesstaaten der USA beschrieben ist (u. a. Norton & Rees 1979; Frey & Speare 1988; Suarez-Villa 2002; Kapitel 3.1.1). Bereits zwischen 1954 und 1958 ging aufgrund steigender Mechanisierung der Anteil der Industriearbeiter in Akron um rund 18.000 bzw. rund 25% zurück (Citizens for Progress 1962: 39). Infolge von Innovationen, Firmenzusammenschlüssen mit dem Ziel der Effizienzsteigerung und zunehmender Internationalisierung stieg der Anpassungsbedarf der Unternehmen seit den 1960ern zunehmend. Dieser Strukturwandel führte bis in die 1980er Jahre sukzessive zur Schließung der Anlagen zur massenhaften Herstellung von Reifen in Akron. David Lieberth, zweiter Bürgermeister, führt die damalige Macht von Gewerkschaften wie der *United Rubber Workers* als weiteren Grund für die Verlagerung der Produktion in die Südstaaten der USA an, wo die Organisation von Arbeitern traditionell schwächer ist. Die Verlagerung erfolgte also in jene Region, aus der in den Boom-Jahren der Industrie besonders viele Arbeiter, darunter viele Schwarze, nach Akron übersiedelt waren.

Diese umfassenden Restrukturierungsprozesse hatten ihrerseits deutliche Auswirkungen auf die Einwohner Akrons und ihr Selbstverständnis sowie auf die Entwicklung der Stadt, die nun nicht mehr zum Manufacturing Belt, sondern zum Rust Belt gezählt wurde.

“...we lost this industrial base and it changed the mentality of how we thought, who we were. We were the rubber capital of the world. We had Goodyear, Goodrich, General Tire, Seiberling, Mohawk, Firestone, Kelly-Springfield. And then things started to happen, little by little. Goodyear bought Kelly-Springfield, and Goodrich got bought by Michelin first and then got sold to Continental. General Tire got out of tire business altogether. ... And it changed what had been. I'd say the vast majority of Akron thought of themselves as blue-collar factory worker. That was the mentality of the city: We are a blue collar factory working city. And with that gone, it was quite a blow. The 1980ies were very difficult here. Our downtown, by the mid-1980ies, was almost abandoned, boarded up, stores closed. It was like seeing tumbleweeds coming down the streets. It was just like nobody was there.” (A21)

Reaktionen – lock-in

Bis in die 1990er Jahre deuten die Reaktion der lokalen Eliten und die Zielstellungen der Stadtentwicklung auf einen „kognitiven Lock-In“, also auf das bewusste Festhalten am historisch dominanten, aber stagnierenden Entwicklungspfad (vgl. Grabher 1993). So unterstützen und subventionieren die Stadt und die städtische *Akron Port Authority* massiv neue Investitionen, die z.B. den Verbleib der Konzernzentrale von Goodyear und einer Forschungs- & Entwicklungs-Einrichtung (F & E) von Firestone (jetzt Bridgestone) in Akron sichern sollen. Für Goodyear finanzierte die Stadt den Bau eines neuen Parkhauses, auf dem Gelände eines alten Goodyear-Kraftwerks, welches mit staatlichen Mitteln abgerissen und dessen Fläche mit weiteren Fördergeldern dekontaminiert wurde (vgl. Warsmith 2011). Im Fall von Firestone/Bridgestone wurde der Bau des „Bridgestone Americas Center for Research and Technology“ als bedeutende F & E-Einrichtung von Steuererleichterungen und weiteren Maßnahmen der Stadt flankiert (vgl. City of Akron 2008; Mackinnon 2012). Rhetorisch wird dies mit der Bedeutung der verbliebenen Firmen für die Stadt untermauert.

“And there is some prestige in that, too. I mean, that would have been an emotional blow to the city to lose the last big rubber headquarters. ... Goodyear can continue to be, what Goodyear is, wherever they wanna go.” (A21)

Dabei wird in der Perspektive der Akteure ökonomisch rationales Handeln untrennbar verbunden mit dem Wohlergehen der Stadt und den Erneuerungszielen einzelner Wohnquartiere.

“Bridgestone ... were threatening to pull their research division out of Akron and they had the headquarters somewhere down in Tennessee. And Akron put a package on the table. And again: it's in a neighborhood where not only the new research facility is being built for them, but there are improvements in the neighborhoods that are going on as well. It's gonna help bring back that neighborhood area.” (A20)

Neuinterpretationen und Ergänzung des Entwicklungspfades

Der hier nachgezeichnete, Akron so lange prägende Pfad, unterlag in der Vergangenheit selbst mehrfachen Veränderungen. Mit dem Wandel der Schlüsselindustrie wurde die Betonung zunächst von der Kautschuk- und Gummiherstellung (*Rubber*) in Akron auf die Reifenproduktion (*Tire*) verlagert. Seit einigen Jahren wird mit der Bezugnahme auf *Polymer* eine weitere Neuinterpretation vollzogen, die auch sprachlich eine Brücke von der Arbeiterstadt hin zu einem Standort wissensbasierter Hochtechnologie schlägt. Trotz der Krise der Altindustrie konnten so, am Entwicklungspfad festhaltend, innovative Impulse aus der lokalen Wirtschaft aufgegriffen und gefördert werden, die sich auch in der Stadtplanung niederschlugen (s. Kap. 3.3.2). Aufgrund von Investitionen der Polymerindustrie in Wachstumsfelder, dem Erhalt von F&E-Einrichtungen und der erfolgreichen Inwertsetzung des lokalen Know-how ist Akron gegenwärtig eines der weltweit bedeutendsten Zentren der Polymerforschung (vgl. Braunerhjelm et al. 2000; Brookings 2008).

“Three of Akron's four big companies moved out. As a result, indeed, was some shrinkage, both in terms of population and in terms of industries. Akron was really at the press of this in the early 1980ies of whether or not it was going to survive or not. The one thing we had going for us was our history of science in polymer chemicals, and so there was a whole new industry out there that we were quickly able to take advantage of, mainly polymer plastics, development of high-tech materials.” (A12)

Was als kontinuierliche Weiterentwicklung statt als Bruch mit dem historischen Pfad beschrieben werden könnte, schildert besonders treffend ein Interviewpartner, als er von einem Gespräch mit seinem Vater berichtet:

"[My dad asks]: '...\$200 million for a Goodyear headquarters? Why don't you spend \$200 million to build a factory, so the workers can get back to work?' And I say: 'Dad, that will never be us again. We have to recognize that we are not going to be the tire-builders again. We are going to be the tire-designers, we are going to have the chemists that figure out the most fuel-efficient and economical compounding. That's who we are. We are now the scientists. That's who we have to be. And that's what we as a city are starting to recognize, that those are the jobs that we are going after.'" (A21)

Dennoch ist im Abgleich mit Tabelle 8 festzuhalten, dass auch die Polymerindustrie und die Plastik und Kautschukproduktion in Akron an Dominanz verloren hat. Indem sie für den lokalen Arbeitsmarkt und die Wertschöpfung nur noch eine untergeordnete Rolle spielt, schwindet zunehmend auch ihr Potential für das Überwinden der Deindustrialisierung.

Tab. 8: Entwicklung der Herstellung von Plastik- und Kautschukprodukten in der Metropolregion Akron

| | 1980 | 1990 | 2000 | 2007 |
|--|---------|---------|--------|-------|
| Beschäftigte im Industriezweig | | 16.319 | 14.378 | 7.220 |
| Anteil an verarbeitendem Gewerbe | 33 % | 26 % | 23 % | 15 % |
| absoluter Anteil an Beschäftigung | 12 % | 7 % | 5 % | 2 % |
| Bruttoregionalprodukt (BRP) (in Mio. \$) | 2.218,4 | 1.380,6 | 986,5 | 656,3 |
| Anteil an BRP verarbeitendes Gewerbe | 33 % | 24 % | 17 % | 12 % |
| absoluter Anteil an BRP | 13 % | 8 % | 4 % | 3 % |

Quelle: Brookings Institution 2008

Bedeutungsgewinn des Gesundheitssektors & die Verknüpfung der Pfade

Im Rahmen des Restrukturierungsprozesses, der wesentlich zu einer Diversifikation der ökonomischen Aktivitäten in Akron beiträgt, gewinnen seit einigen Jahren v.a. das Gesundheitswesen und die Biotechnologie an Bedeutung (vgl. Brookings 2008: 13f). Die Interviewpartner legten große Hoffnung auf die drei innerstädtischen Krankenhäuser. Als größte Arbeitgeber Akrons mit z.T. überregionaler Bedeutung befinden sich diese auf Expansionskurs, was eine steigende Zahl von unternehmensbezogenen Gesundheitsdienstleistern und Biotechnologieunternehmen im Stadtzentrum zur Folge hat. Dieser Entwicklung wurde im Jahr 2006 mit der Ausweisung des *Biomedical Corridor* rund um Downtown und den Campus der

Universität von Akron Rechnung getragen. Damit erfolgte die Abgrenzung eines klar identifizierbaren Clusters, aber auch eine Verräumlichung und Visualisierung der verfolgten Erneuerungspfade (vgl. City of Akron 2006).

"I think, we are well positioned for growth in the 21st century. Clearly, the thing that has impacted Akron the most is the Akron Biomedical Corridor ... It has potential to employ tens of thousands of people in health care, medicine, new materials, advanced materials for medicine. So it's really truly the sort of our 21st century plan." (A12)

Mittlerweile gibt es erste Anzeichen dafür, dass die zwei thematisierten Entwicklungspfade – Polymerindustrie und Gesundheitswesen – teilweise miteinander verschmelzen und Synergien erzeugen. Hervorzuheben ist hier das seit 2009 ansässige „Austen Biomedical Innovation Center in Akron“, ein Joint-Venture der ansässigen Krankenhäuser, der Northeast Ohio Medical University und der University of Akron.

"We no longer have the rubber jobs over here. Now we are more of a service industry. We start to see an influx of biomedical jobs to take advantage of the hospitals. And then you start to see smaller companies move here because of the polymer industry. ... But we do not actually see that in our population, and we may or may not see it for another 20 to 30 years." (A03)

Der Erfolg dieses boomenden Sektors passt zum Diskurs der Planer und Politiker, innerstädtische Lagen stärken zu wollen, zu revitalisieren und so den „Umbau“ Akrons zu einer (post-)industriellen, hochspezialisierten urbanen Ökonomie voranzutreiben. Enge Verbindungslinien existieren zwischen der wirtschaftlichen Restrukturierung und der Stadtplanung, die seit einigen Jahren verstärkt auf die Entwicklung der Kernstadt setzt (vgl. Kap. 3.3.2). In diesem Sinn ist die Stadtentwicklungsplanung in Akron als Teil einer integrativen und strategischen Erneuerung aufzufassen, die in der Wahrnehmung der Interviewpartner wichtige Voraussetzungen für neues Wachstum schafft.

"I think there is a clear link. ... We want to get brain-power here. The whole reason that Goodyear and Firestone wanted new buildings ... it was all about attracting these young technology workers. We all know, I think, especially the young generations like in the 20s to 30s, that the place is almost as important as getting a job. But if you can find it where you are happy, you get a job, even when the job pays a little bit less. If the place is happier, that generation is more likely to make that choice. ... So where are these people gonna live? Do they wanna live in Goodyear Heights? No. They want something exciting, a

little bit bohemian, a little bit of that walkability and some interesting housing. ... And I need a damn grocery store to make that neighborhood viable. So the neighborhood business district makes the housing, makes the neighborhood be some place for the people they want to attract.” (A21)

An diesem Punkt wird die direkte Verknüpfung zur Quartiersentwicklung deutlich: wesentliche Standortfaktoren sollen neu geschaffen bzw. wiederhergestellt werden, die innerstädtischen Vierteln aufgrund der jahrzehntelangen Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung momentan fehlen.

b) Bevölkerungsentwicklung und aktuelle Schrumpfungspfade – 50 Jahre

Bevölkerungsrückgang und stete Hoffnung auf Wachstum

“My personal opinion is, by 2030 we will probably be somewhere around 230.000 people. We’re gonna grow ... I think actually our population now has turned already, that we went down, down, down, and I think this next census we’re gonna see an ‘up’.” (A15)

Die Aussagen der Interviewpartner zeugen von einer durchweg positiven, auf Wachstum fixierten Sichtweise der zukünftigen Stadt- und Bevölkerungsentwicklung in Akron. Dass sich diese Hoffnungen zumindest in den letzten 50 Jahren nicht in der Bevölkerungsstatistik widerspiegelt haben, offenbart Tabelle 9. So wie die Einwohnergewinne zeitlich mit dem Erfolg der Reifenindustrie zusammenfielen, liegt es nahe, den in den 1960ern einsetzenden Bevölkerungsverlust Akrons in Verbindung zu stellen mit der Erosion der fordistisch geprägten Wirtschaftsbasis. Die Einwohnerentwicklung der Stadt und des Kreises blieb im gesamten Betrachtungszeitraum hinter der positiven Bevölkerungsentwicklung des US-Bundesstaates Ohio zurück.

Tab. 9: Einwohnerentwicklung in der Stadt Akron und dem Landkreis Summit County

| Jahr | City of Akron | | Summit County ohne City of Akron | | Summit County gesamt | |
|------|---------------|-------------|----------------------------------|-------------|----------------------|-------------|
| | absolut | Veränderung | absolut | Veränderung | absolut | Veränderung |
| 1910 | 69.067 | | 39.186 | | 108.253 | |
| 1920 | 208.435 | + 201,8% | 77.630 | + 98,1% | 286.065 | + 164,3% |
| 1960 | 290.351 | + 39,3% | 223.218 | + 187,5% | 513.569 | + 79,6% |
| 1970 | 275.425 | - 5,1% | 277.946 | + 24,5% | 553.371 | + 7,8% |
| 1980 | 237.177 | - 13,9% | 287.295 | + 3,4% | 524.472 | - 5,2% |
| 1990 | 223.019 | - 6,0% | 291.971 | + 1,6% | 514.990 | - 1,8% |
| 2000 | 217.074 | - 2,7% | 325.825 | + 11,6% | 542.899 | + 5,4% |
| 2010 | 199.110 | - 8,3% | 342.455 | + 5,1% | 541.565 | - 0,3% |

Quelle: U.S. Census Bureau

Bedeutung von Suburbanisierung und demographischem Wandel

Mit Hilfe der Einordnung der Bevölkerungsentwicklung in das in Kapitel 3.1.1 erläuterte Phasenmodell der Stadtentwicklung wird darüber hinaus deutlich, dass die seit 50 Jahren anhaltende Schrumpfung Akrons auch auf einen Nutzungswandel im Umland zurückgeht. So deutet die Bevölkerungsentwicklung im Landkreis *Summit County* auf anhaltende Suburbanisierung bzw. Tendenzen voranschreitender Disurbanisierung hin. Das heißt, dass Wanderungsgewinne außer- und randstädtischer Wohnstandorte innerhalb des Verdichtungsraums Akron einem anhaltenden Einwohnerrückgang in der Kernstadt gegenüberstehen. Wird lediglich die Entwicklung der suburbanen Bevölkerung betrachtet, so ist ein konstantes Wachstum der direkt an Akron angrenzenden Wohnstandorte zu verzeichnen. Anzeichen von Reurbanisierung, also Bevölkerungswachstum bzw. von mildereren Bevölkerungsverlusten der Kernstadt gegenüber dem Umland, lassen sich statistisch bislang nicht nachweisen. Auch in Akron sind diese intraregionalen Wanderungen mit *White Flight*, der Abwanderung der weißen Mittelschicht aus den innerstädtischen Quartieren, in Verbindung zu bringen. Dies erklärt die kleinräumig überdurchschnittlichen Anteile der African Americans in einigen Nachbarschaften Akrons. Bei einem gesamtstädtischen Durchschnitt von 26,6% sind es im Untersuchungsgebiet Summit Lake 41%, in Lane Wooster 87% und in West Akron rund 78% African Americans (vgl. City of Akron 2011a, Butler 2008: 26ff). In Akron ist demnach ein zum Stadtrand hin abnehmender Gradient sozioökonomischer und

baulicher Probleme der Viertel nachzuvollziehen, der mit dem *racial makeup* der Quartiersbevölkerung zu korrespondieren scheint.

Sterbeüberschüsse als Charakteristikum der zweiten demographischen Transformation scheinen derzeit kein ausschlaggebender Faktor für die negative Einwohnerentwicklung Akrons zu sein. Zwar ist auf der Ebene des Landkreises Summit County ein Abfall der Geburtenzahlen zu verzeichnen, doch scheint im Abgleich mit einer ausgewogenen Altersstruktur der Einfluss von Wanderungsverlusten von größerem Belang (s. Tab. 10).

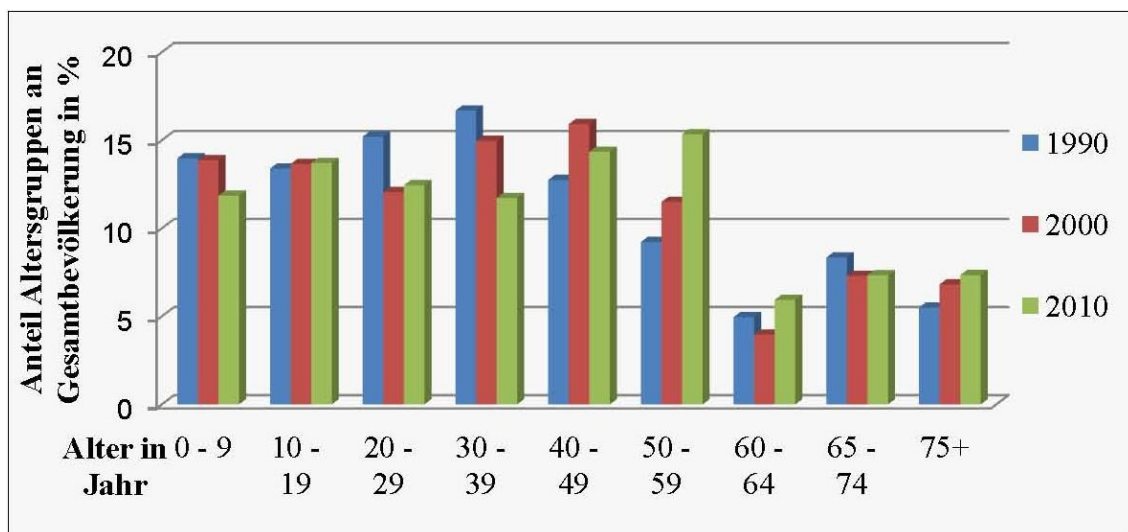
Tab. 10: Entwicklung der Anzahl von Geburt pro 1000 Frauen in Summit County von 1950-2000

| | 1950 | 1960 | 1970 | 1978 | 1980 | 1990 | 2000 | 2010 |
|---------------|-------|-------|------|------|------|------|------|------|
| Summit County | 105,5 | 116,2 | 89,8 | 62,2 | - | 64,6 | 62,1 | 58,8 |
| Ohio | 103,2 | 116,6 | 89 | 71,6 | - | 65,5 | 63,8 | 62,2 |
| USA | 106,2 | 118 | 87,9 | - | 68,4 | 70,9 | 65,9 | 64,7 |

Quelle: Ohio Department of Health, auf persönliche Nachfrage

Abbildung 17 verdeutlicht, dass auch in Summit County der demographische Wandel mit einem Anstieg des Anteils von Älteren an der Bevölkerung einhergeht, diese Entwicklung jedoch keinesfalls mit Sachsen und Chemnitz als Partnerstadt von Akron vergleichbar ist (s. Abb. 10).

Abb. 17: Entwicklung der Altersstruktur im Kreis Summit County



Quelle: U.S. Census Bureau

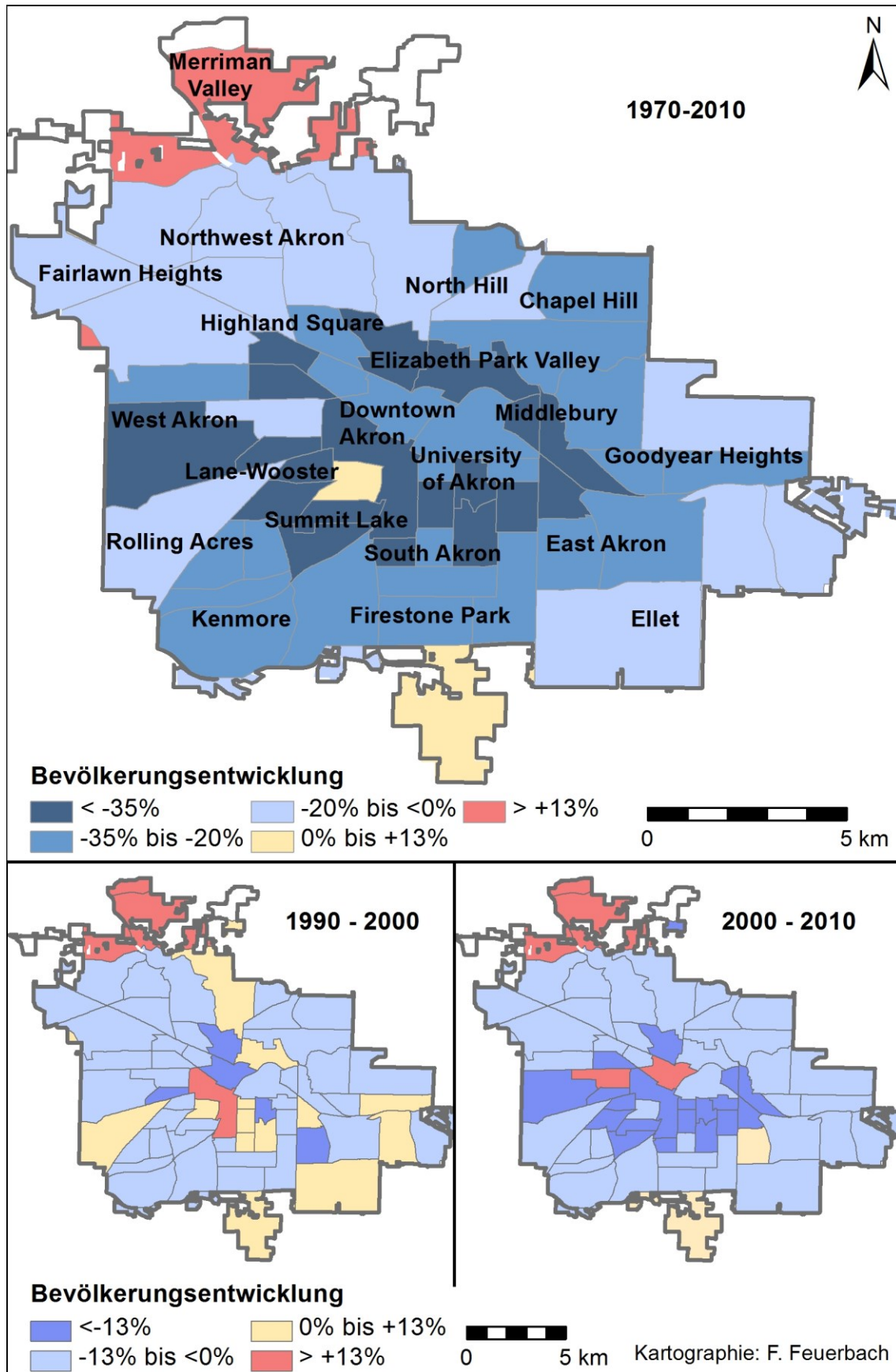
Kleinräumige Schrumpfungsmuster in Akron

Zusammenfassend ist für die Bevölkerungsentwicklung auf regionaler Ebene als bedeutendster Grund der wirtschaftliche Strukturwandel bzw. die strukturelle Krise der lokalen Wirtschaft anzuführen. Hinsichtlich der kleinräumigen Schrumpfungsmuster und der Krise der innerstädtischen Quartiere sind zudem Suburbanisierungsprozesse und die Entwicklung der einzelnen Viertel zu beachten. Wie auch in anderen schrumpfenden Städten, gibt es auf der Quartiersebene in Akron eine kleinteilige Ausdifferenzierung der Einwohnerentwicklung. Abbildung 18 verdeutlicht dies für die Ebene der Census Tracts. Im Vergleich der einzelnen Betrachtungszeiträume werden verschiedene Aspekte ersichtlich. Kontinuierliches Einwohnerwachstum verzeichnen lediglich ein von sozialem Wohnungsbau dominiertes, innerstädtisches Wohnviertel und die äußerst randstädtisch gelegenen Distrikte, die an die suburbanen Entwicklungsachsen in Richtung Cleveland im Norden und Canton im Süden anschließen. Der Einwohnerverlust, der in den 1990ern schwächer ausfiel als in den 1980ern, gewann in den 2000er Jahren erneut an Dynamik (s. auch Tab. 9). So sind für die 2000er Jahre im gesamten Stadtgebiet Akrons nur noch vergleichsweise wenige Census Tracts mit positiver Bevölkerungsentwicklung zu verzeichnen. Des Weiteren nimmt die Zahl der stark schrumpfenden Tracts erneut zu. Die Karten zeigen, dass innerstädtische Wohnquartiere seit den 1970ern die anteilig größten Einwohnerverluste erfuhren. Sie erinnern an die Phase der rasanten Bevölkerungsentwicklung zwischen 1900-1930, als in den Quartieren rund um Downtown eine starke Verdichtung der Bausubstanz stattfand.

“We have a situation where you got the “inner suburbs” and the “outer suburbs”. ... The inner suburbs, which used to be suburbs ... got other dynamics: the housing is older, it needs more attention, the infrastructure needs attention.. and you could go on, and on, and on.” (A06)

Einst angelegt für die Industriearbeiter der großen Rubber-Companies, weisen diese Viertel heute den ältesten und defizitärsten Häuserbestand in Akron auf. Außerdem stark von Schrumpfung und Abwertung betroffen sind die heute innerstädtisch gelegenen Wohnquartiere, die während der ersten Phase der Suburbanisierung entstanden. Wie im Ringmodell von Hoyt (1939) beschrieben, erfolgten auch die ersten Siedlungserweiterungen Akrons relativ konzentrisch, weshalb die Ähnlichkeit der Schrumpfungsmuster innerstädtischer Wohnquartiere mit einem „Doughnut“ auch in Akron treffend beschrieben ist (s. auch Pallgast 2008: 8; Kapitel 3.1.2).

Abb. 18: Kleinräumige Entwicklung der Einwohnerzahlen Akrons



Quelle: eigene Darstellung; Datengrundlage: City of Akron

Dies soll allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in den 1990er und 2000er Jahren einzelne innerstädtische Census Tracts gab, die Einwohnergewinne verzeichneten. Als „Inseln in einem Meer von Schrumpfung“ besitzen sie eine gewisse Dynamik und könnten Nuklei der Erneuerung sein. Daher gilt es im Folgenden zu klären, wie Schrumpfung auf Quartiersebene in Akron wirkt, wie innerstädtische Viertel thematisiert und deren Erneuerung in die gesamtstädtische Entwicklungsplanung eingebunden werden.

3.3.2 Leitlinien der Stadt- und Quartiersentwicklung

a) Umgang mit Schrumpfung – Abrissgutscheine und Eigentumsbildung gegen Urban Blight

Wirkung von Schrumpfung – Urban Blight und die Verschärfung durch Foreclosures

Beginnend mit dem *White Flight*, verstärkt durch den Verlust der Arbeitsplätze in der Reifenindustrie, überlagerten sich in den innerstädtischen Quartieren, wie auch in anderen US-amerikanischen Städten, über Jahrzehnte hinweg soziale, funktionale und bauliche Missstände (vgl. Holzner 1996: 75ff; Schneider-Sliwa 1996: 20ff). Dennoch wird der Niedergang, gekennzeichnet durch funktionale Defizite und baulichen Verfall, seitens der Interviewpartner weniger als Teil eines strukturell bedingten, historischen Schrumpfungsprozesses wahrgenommen, sondern als aktuelles, auf individuellen Entscheidungen beruhendes Phänomen der Mikroebene aufgefasst. Folglich war nicht die knapp fünf Jahrzehnte andauernde Phase des Bevölkerungsverlustes, sondern der Zustand der Viertel und die gegenwärtige ökonomische Situation wichtigster Teil des Diskurses um die Quartiersentwicklung. Der Niedergang und Verfall der städtischen Quartiere wird schlicht als *Blight* bezeichnet (s. Abb. 19). Der Begriff steht dabei nicht nur für Defizite der Gestalt und fehlende Infrastrukturen, sondern auch für die symbolische Abwertung der Viertel oder nur einzelner Straßenzüge (vgl. Lichtenberger 1990: 15f).

Abb. 19: Leerstehende, baufällige Häuser als Nukleus von Abwertungsprozessen in Wohnquartieren



Foto: F. Feuerbach 2011

Blight selbst ist den Akteuren zufolge auf zwei wesentliche Faktoren zurückzuführen, die sich ohne Intervention gegenseitig verstärken und in einer Spirale aus Abwertung und Wertverlust münden. Erstens werden vakante Häuser oft zu Orten zu krimineller Aktivitäten – Prostitution, Drogenkriminalität, aber auch Buntmetalldiebstahl. Auch die Umfelder der zugenagelten Häuser, der „boarded-up houses“, werden nach Aussage der Gesprächspartner von der Bevölkerung gemeinhin als Orte delinquenten Handelns empfunden und mit Gefahren in Verbindung gebracht. Zweitens trägt das äußere Erscheinungsbild der Häuser, aber auch die Pflege des Rasens, zur Entstehung einer Abwärtsspirale bei.

„There is so much foreclosure, and these homes are just not being kept up or anything. The grass is overgrown. That causes some of the renters not to do what they need with their properties. I think the upkeep is very important, the way the neighborhoods look. There is trash everywhere ... And it is not only the homeowners, [but also] the city owned facilities that have closed, making us look bad too. There is one building right down the street from me and they just cut their grass for the first time this summer and the windows are all knocked out.“ (A02)

In diesem Verständnis führt fehlende Instandhaltung nicht nur zu fortschreitendem Verfall, sondern mündet auch in einer sinkenden Bereitschaft der Eigentümer benachbarter Grundstücke, in das eigene Haus zu investieren. Die Wohneigentumsquote wurde von den Interviewpartnern als besonders wichtig für die Stabilität und Widerstandsfähigkeit einer Nachbarschaft gegen Schrumpfung und Verfall

herangeführt. Demnach investieren Mieter weniger Zeit in die Pflege des Gebäudes und kreieren so selbstverstärkende push-Faktoren für weitere Fortzüge.

“You know, people that just rent out properties and aren't too particular about the upkeep. And a lot of the abandoned houses are a result of people moving. ... When you look at the condition of the area in which you live ... if there's weeds growing up waist-high next door to you, you don't wanna be there that long.”
(A13)

Mit besonderer Sorge betrachteten die Akteure die Folgen der seit 2008 anhaltenden Immobilienkrise, die in den USA eine umfassende Rezession nach sich zog. Denn es sind erneut die innerstädtischen, bereits benachteiligten Quartiere, in denen aufgrund der ökonomischen Schwäche der Bewohner die meisten *Foreclosures*, d.h. Zwangsräumungen bzw. die Aufkündigung der Hypotheken, zu verorten sind. Die Effekte der Immobilienkrise beschränken sich allerdings nicht auf die klassischen Problemquartiere. Auch in bislang konsolidierten Quartieren oder Vierteln die in den 1990ern und frühen 2000ern Aufwertungen erfuhren, gaben Bewohner vereinzelt ihre Häuser auf, was stets die Gefahr der beschriebenen kumulativen Effekte von weiterer Abwertung und Wertverlust der umliegenden Immobilien in Gang setzte (s. Kap. 3.1.2). Leerstand und beginnender Verfall sind daher nicht mehr beschränkt auf die klassischen Problemviertel, sondern über das gesamte Stadtgebiet Akrons verteilt.

“There is actually a house on my street that went into foreclosure, three years ago and now it's condemned. And I live on a really nice street. And so the city came in and boarded up a bunch of the windows. And all the neighbors said 'HUH! what are we gonna do?' They've gonna tear the house down! I said we are gonna cut the grass and we gonna make it look good until somebody does something with it, and I go over there and cut the grass all the time.” (A11)

Reaktionen – Neubau, Sanierungen und Abriss

Die Stadtplanung von Akron begegnet dem prinzipiell mit einer Kombination zweier Ansätze. Das sind einerseits Unterstützungen zur Wohneigentumsbildung und -sicherung in Form von Neubau- und Sanierungsprogrammen (zur räumlichen Abbildung der Programme siehe Kapitel 3.3.2b). So bietet die Stadt Akron z.B. mit dem *Home Purchase Incentive Program* Haushalten, die über weniger als 80% des Medianeinkommens von Akron verfügen, zinsgünstige Darlehen für Sanierungen oder Hauskäufe an. Die angebotenen Häuser wurden zuvor von städtischen oder gemeinnützigen *Community Development Corporations* (CDC) saniert oder in

innerstädtischen Quartieren neu errichtet. Andererseits sind Sicherung der leeren Gebäude und Grünpflege bzw. der an letzter Stelle stehende Rückbau die wichtigsten Instrumente, dem Verfall innerstädtischer Quartiere im Sinne der *Broken Windows Theorie* zu begegnen. So hat die Stadt Akron 2009 rund \$2,3 Mio. für Abrissarbeiten obsoleter Häuser und den Aufkauf einzelner Grundstücke ausgegeben (City of Akron 2010b). Rückbau wird dabei weniger als Anpassung an Schrumpfung kommuniziert, sondern vielmehr als Beitrag zur erwarteten, privat initiierten, baulichen Erneuerung und zum Stopp von Wegzügen und Blight. Der Abriss von Wohngebäuden wird nicht problematisiert, sondern als unvermeidbare Folge der baulichen Geschichte und Voraussetzung bzw. Chance aufgefasst.

“Much of Akron’s housing that was built in the 1920’s when the city was growing rapidly was never intended to last a hundred years. What we were left with is a great deal of dilapidated housing that requires us to demolish the old housing and make way for new houses that families want to live in.” (Mayor Plusquellic, City of Akron 2011b)

Weitere Argumente bilden neben dem Blight auch gesundheitliche Gefahren, die von den leerstehenden, verfallenden „sick houses“ ausgehen, indem sie z.B. zum Lebensraum von Nagetieren würden. Zudem wird beständig darauf verwiesen, dass die Häuser keinen historischen Wert besitzen und ihre geplante Lebensdauer überschritten ist.

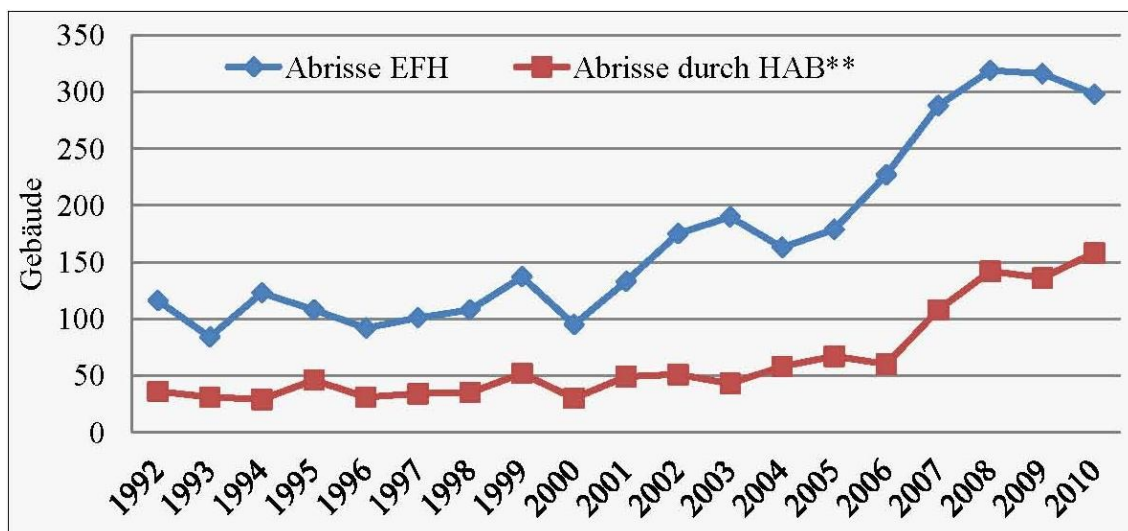
“We are going out and we are taking this old housing that's outlived. And we are tearing them down as fast as we possibly can. We may never have an opportunity ever again like this, to tear down the housing that's outlived its usefulness. ... Building new houses helps everybody. The houses are more energy efficient. They're made out of better, safer materials, and the city is gonna generate a lot more revenue from putting people to work building new houses. ... I don't see a negative to it. The only negative I see is, if you have this bizarre attachment to the past, I don't understand that. ... 1115 Laird St. has no historical value to me, just the fact that it's old doesn't make it important. The fact that it is old does make it a hazard to me.” (A17)

Abrissmanagement – Waiver Demolition Program & Housing Appeals Board

Ein wichtiges Instrument, um Blight in geschrumpften Quartieren zu begegnen, ist das im gesamten Stadtgebiet gültige *Waiver Demolition Program*. Auf Antrag des Eigentümers übernimmt die Stadt Durchführung und Kosten der Abrissarbeiten von Wohnhäusern, Geschäftsgebäuden und Garagen bis zu maximal \$10.000. Darüber hinaus hat die Stadt Akron mit dem *Housing Appeals Board* ein Instrument geschaffen,

um auch ohne Antrag oder Zustimmung des Eigentümers Bauordnungsvorschriften durchsetzen zu können und baufällige Gebäude zurückzubauen. Das *Housing Appeals Board* ist eine monatlich stattfindende, öffentliche Anhörung, auf der i. d. R. 10-20 Abrissbescheide erlassen werden. Der vom Bauordnungsamt ermächtigte Ausschuss besteht aus einer Gruppe von fünf ehrenamtlich tätigen Bürgern und einem die Stadt Akron vertretenden und beratenden Anwalt. Das Gremium berät v. a. über den Zwangsabriss von langfristig devastierten Gebäuden. Die Vorschläge unterbreitet das städtische Department of Public Services, wobei es sich meist um stark einsturzgefährdete Einfamilienhäuser handelt, deren Besitzer verstarben, unbekannt verzogen sind oder durch die Immobilienkrise in privatem Konkurs leben. Die interviewten Planer beschrieben den Ausschuss als bewusstes Instrument, mit dem sie versuchen, einzelne Viertel besser unter Kontrolle zu bringen. Abbildung 20 zeigt die Entwicklung der Abrisse für Einfamilienhäuser zwischen 1992 und 2010 und einen deutlichen Anstieg in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre.

Abb. 20: Abrisse von Einfamilienhäusern in Akron 1992-2010



** veranlasst durch Housing Appeals Board

Quelle: City of Akron: Monthly Demolition Report, fortlaufende Jahre, auf persönliche Nachfrage

Rückbau bzw. Abriss wurde von den Interviewpartnern weniger als Anpassung an Schrumpfung und Bevölkerungsverlust dargestellt, sondern als Maßnahme, die weitere Schrumpfung und Abwertung verhindern soll. Durch Rückbau sollen die verbleibenden Quartiersstrukturen in eine stabile Wartephase überführt werden, bis ein neuer Aufschwung einsetzt. Der strategische Rückbau von ganzen Vierteln wurde von den

interviewten Akteuren nicht in Erwägung gezogen und die heutige Ausdehnung der Stadt somit nicht in Frage gestellt. Vielmehr gilt es, die Viertel zu stabilisieren und innerstädtische Quartiere als attraktive Wohnstandorte für Zuzüge und Neubauaktivitäten der kommenden Wachstumsperiode vorzubereiten. Unter diesem Aspekt wird der Preisverfall von den Planern positiv gesehen, da er ihnen nun erlaubt, viele Grundstücke zu erwerben, Abrisse zu tätigen und zusammenzulegen.

“A: Well, if you take this foreclosure crisis it was horrible. And I feel bad for the people that got thrown out of their houses. But within that there is an opportunity for planners, because now the market value of the dwellings is way down. It's probably never, ever gonna be lower than it is right today. So we have the ability to go out and grab up these parcels, tear down these houses and create new building sites. Ten years ago we couldn't afford to do that, now we are able to.

Q: What if the market doesn't turn?

A: Well, the market will turn. ... I really think that with the price of gasoline and the change in the make-up of the people ... this younger generation, they like riding their bikes, they like being in the city. ... A big chunk of the population now, they see things a lot differently than the old garde.” (A15)

Nach Abrissen werden benachbarte Grundstücke oft zusammengelegt, was die Chancen auf Wiedervermarktung und Neubebauung erhöht. Vielfach ist es sogar erforderlich, da die rechtlich oft zu kleinen Parzellen gegenwärtig auch in kernstädtischen Lagen keine Bebauung mehr zulassen würden. Über das Festhalten am bestehenden Siedlungsgefüge, einer Undenkbarkeit des Zurückweichens oder Preisgebens von Vierteln und dem unerschütterlichen Glauben an neues Wachstum wird Rückbau als Intervention in die übergeordnete Erneuerungspolitik in Akron eingegliedert. Dabei hat sich der räumliche Fokus in den letzten Jahren entsprechend der wahrgenommenen Potentiale innerstädtischer Viertel gewandelt.

b) Wandel der räumlichen Planung – Von „Redevelopment Areas“ zur „Scattered Site“

“Are you familiar with Hoyt's concentric zone? I think the rings are gonna go backwards. So the outer ring maybe declines and the inner ring comes back. ... We're gonna rebuild this core and then when the core becomes populous just like 100 years ago, people will say I wanna live there. ... It's gonna be a

rebirth. It's a cycle, everything in life is a cycle. And are you familiar with the expression "there is a silver lining in every cloud"? (A15)

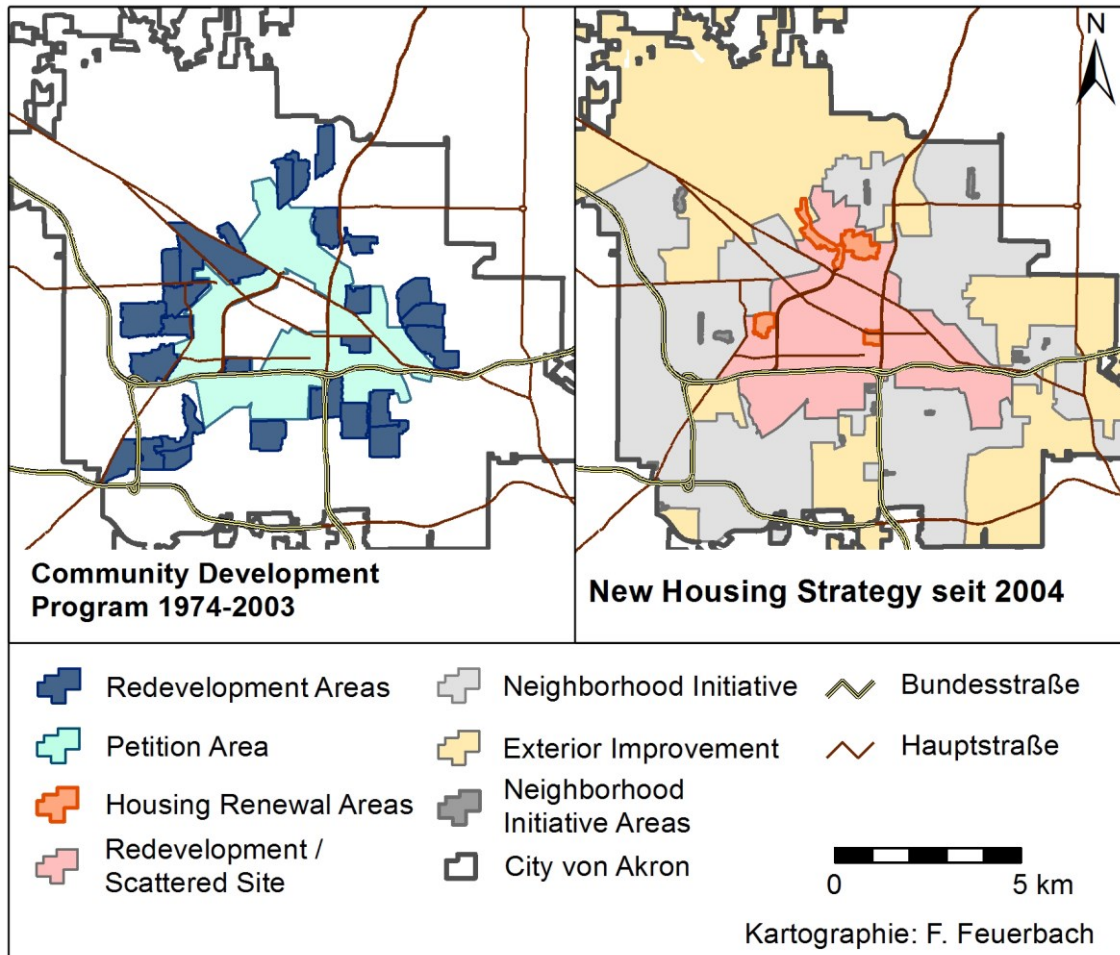
Insgesamt wurde seitens der Interviewpartner die Bedeutung integrierter, innerstädtischer Quartiere für die Fortsetzung der wirtschaftlichen Restrukturierung hervorgehoben. Nachdruck findet das durch die Ausrichtung der gegenwärtigen Stadtentwicklungsplanung auf eine Erneuerung der stark geschrumpften und damit am meisten problembehafteten kernstädtischen Viertel. Der Fokus auf diese Wohngebiete ist als Flankierung der erheblichen baulichen Aufwertung von Downtown zu verstehen. „There is a silver lining in every cloud.“ – Die niedrigen Grundstücks- und Immobilienpreise in den stark betroffenen innerstädtischen Quartieren erhöhen paradoxerweise die Handlungsfähigkeit der Stadt, was als Chance zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität gesehen werden kann (s. Kap. 3.1.2). Abbildung 21 lässt den Bedeutungswandel der Kernstadt für die Stadtentwicklungsplanung erkennen. Allerdings können die zur Verfügung stehenden Förderprogramme der Stadtplanung die neue rhetorische Wertschätzung der innerstädtischen Quartiere aufgrund ihrer Mittelausstattung und Organisation nur bedingt Nachdruck verleihen.

Community Development Program & New Housing Strategy

1974 wurde die Quartiersentwicklung Akrons in das *Community Development Program* (CDP) eingebettet, das als langfristiger strategischer Rahmenplan 2004 von der *New Housing Strategy* (NHS) abgelöst wurde. Das Community Development Program unterschied zwischen dem Petitionsgebiet (Petition Area) – einem undifferenzierten inneren Ring – und durchnummerierten Sanierungsgebieten (Redevelopment Areas), die ringförmig um das Petitionsgebiet angeordnet waren. Diese zwei Gebietskategorien verorteten zwei unterschiedliche Ansätze seitens der Planer. In den in Abbildung 21 dunkelblau dargestellten, ca. 500 Grundstücke umfassenden „Sanierungsgebieten“ des CDP wurde jeweils zeitlich versetzt die öffentliche Infrastruktur, d.h. Wasser- und Abwasser, Straßen und Fußwege, etc. erneuert. Einzelne Häuser wurden gezielt abgerissen und durch Neubauten ersetzt. Den direkten Interventionen in die bauliche Quartiersentwicklung standen die etwas zentrumsnaheren Nachbarschaften gegenüber, die in dem ungegliederten „Petitionsgebiet“ zusammengefasst wurden. Um in jenen Nachbarschaften Sanierungen von der Stadt gefördert zu bekommen, musste die Mehrheit der Anwohner einer Straße eine Petition auf Aufnahme in das *Housing*

Rehabilitation Program unterzeichnen. Obwohl einige Nachbarschaften Zuwendungen erhielten, war das Programm laut Aussage eines Interviewpartners nie beliebt.

Abb. 21: Zielgebiete strategischer Quartiersentwicklung in Akron vor und seit 2003



Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: City of Akron)

Auch die Unpopularität des Petitionsprogramms führte zur sukzessiven Vernachlässigung der Quartiere und konnte Abwertungstendenzen und deren Verfall nicht entgegenwirken, wie es ein Mitarbeiter des Planungsamtes schildert. Er ergänzt, dass ein derart strukturiertes Programm gegenwärtig nur schwer den flächenhaft und sehr kleinteilig wirkenden Abwertungstrends entgegenwirken könnte:

„This whole inner ring [petition area] was pretty much areas where we didn't go into because they were generally too blighted, and we didn't think that putting rehab-dollars in those would be wise. ... I mean these are some of the most depressed neighborhoods in the city! ... The way that worked was: they get petitions for grants on one to two block areas if residents said 'we are going to buy into the program.' But the state of deterioration was too much

that a \$10-15,000 grant would be enough to get these homes up to code. ... You know, they did not receive the treatment the other areas did on the outside. ... Then it got to the point that we [planners] were like: 'Ok, these areas getting worse and worse.' ... But we don't have any kind of targeted neighborhood revitalization program right now. We are kind of trying to, I mean it becomes a bit overwhelming because if you are looking on a map you can see all the pockets of abandoned or city owned property." (A01)

Es bleibt festzuhalten, dass das Community Development Programm die langjährigen Bevölkerungsverluste in den alten Arbeitervierteln und den Quartieren der ersten Suburbanisierungswelle nicht stoppen konnte. Für die Politiker des Stadtrats und die Planer kam deshalb nur ein Strategiewechsel in Frage. Da Schrumpfung und Abwertung voranschritten, mussten die neuen Programme mehr Bürgern zur Verfügung stehen, bzw. ein größeres Gebiet als Ziel städtebaulicher Erneuerung ausweisen.

Mit der Verabschiedung der *New Housing Strategy* im Jahr 2003 vollzog die Stadtplanung Akrons gewissermaßen eine Kehrtwende (s. Tab. 11). Zielgebiet für direkte städtebauliche Interventionen sind nun die lange Zeit vernachlässigten, innerstädtischen Viertel. Mit der Ausweisung des ehemaligen „Petitionsgebiets“ als großflächiges kernstädtisches Sanierungsgebiet verbindet die Stadt das Ziel, den Neubau von Wohnhäusern zu fördern, die öffentliche Infrastruktur zu verbessern und den verbleibenden Bestand an Wohnhäusern für Sanierungsmaßnahmen zugänglich zu machen (vgl. City of Akron 2003: 1).

Tab. 11: Einbindung innerstädtischer Wohnquartiere in strategische Rahmenpläne

| Zielgebiet | Community Development Program 1974-2003 | New Housing Strategy seit 2004 |
|--|--|---|
| „innerer Ring“ (älteste Wohnquartiere der „Rubberworker“ rund um Downtown) | Petition Area (nicht räumlich unterteilt) → Beihilfen für Modernisierungen | Redevelopment Area (nicht räumlich unterteilt) → Investitionen in Wohnumfeld und Gebäudebestand primär innerhalb der „ <i>Housing Renewal Areas</i> “ |
| „äußerer Ring“ (Wohnquartiere der ersten Phase der Suburbanisierung seit 1940er Jahren gebaut) | Redevelopment Area (räumlich gegliedert nach Investitionszeiträumen) | Neighborhood Initiative Area (nicht räumlich unterteilt) |

Quelle: City of Akron (2009; 2010a)

Das Petitionsprogramm wurde im Rahmen der *New Housing Strategy* auf die Quartiere der ersten Phase der Suburbanisierung in Akron übertragen und umfasst die Sanierungsgebiete der 1970er bis 1990er Jahre. Grundlage für die Auswahl der sehr kleinteiligen, rund 20-80 Häuser umfassenden *Neighborhood Initiative Areas* ist die Beteiligung der Hauseigentümer in den jeweiligen Gebieten. So wurden seit 2003 insgesamt 15 Gebiete ausgewählt, in denen die Stadt den Eigentümern technische und finanzielle Hilfe in Form von günstigen Darlehen für die Sanierung ihrer Häuser anbietet, sofern 51% der Eigentümer im Gebiet die Petition zeichnen. Im Gegensatz zum vorangegangenen Petitionsprogramm ist das Interesse der Bürger enorm, so dass es mittlerweile eine Warteliste von Nachbarschaften gibt, die sämtliche Anforderungen erfüllen. Das *Neighborhood Initiative Program* lief jedoch wegen fehlender finanzieller Ressourcen 2010 bis auf weiteres aus. Da das Programm v. a. die Auswahl von Nachbarschaften mit einer hohen Eigentümerquote vorsieht, dient es insbesondere der Stabilisierung kleinteiliger Siedlungsstrukturen und weniger der Aufwertung von Problemquartieren.

Housing Renewal Areas & Hope VI-Projekte

Im zentralen Sanierungsgebiet wird ein Großteil der Investitionen für die *Housing Renewal Areas* verwandt. Gewissermaßen als Ankerprojekte wurden so die 2003 bzw. 2005 initiierten *HOPE VI*-Projekte Elizabeth Park und Edgewood Village errichtet.

Abb. 22: HOPE VI-Projekt Edgewood Village vor und nach Abriss und Neubau



Quelle: AMHA 1995 & eigenes Foto 2011

Nach der Umsiedlung der Mieter aus den erneuerungsbedürftigen Sozialwohnungsanlagen der *Akron Metropolitan Housing Authority (AMHA)* im Reihenhausstil wurden diese abgerissen und als gemischtes Wohngebiet mit Sozialwohnungen und Eigenheimen für untere und mittlere Einkommensschichten neu

errichtet (s. Abbildung 22). Dahinter steht auch das Ziel der starken sozioökonomischen und ethnischen Segregation entgegenzuwirken.

Sämtliche Interviewpartner werteten es als großen Erfolg, dass die zwei veralteten Wohnanlagen des sozialen Wohnungsbaus Teil des HOPE VI-Programms und somit saniert wurden. HOPE VI ist ein Förderprogramm des *Department of Housing and Urban Development (HUD)* zur Revitalisierung von Sozialwohnanlagen mit einer Förderung von bis zu \$20 Millionen pro Projekt. Die Umsetzung zweier derartiger Großprojekte innerhalb kurzer Zeit verdeckt jedoch einen wichtigen Fakt: im Gegensatz zum Community Development Program (1974-2003) nimmt die New Housing Strategy (seit 2004) als gegenwärtiger Rahmenplan der Stadtentwicklung von konkreten, top-down-initialisierten und quartiersbezogenen Ansätzen weiter Abstand. Vielmehr wird ein unterstützendes Engagement der Stadt an die Verpflichtungserklärung zivilgesellschaftlicher Akteure geknüpft, in bauliche Strukturen zu investieren (vgl. Tab. 11 & Kapitel 4.3.5) Durchaus kritische und unzufriedene Aussagen der Planer verweisen auf eine gewisse Unschärfe der strategischen Planung und bemängeln das Fehlen eines Entwicklungsplans, der konkret Ziele und Handlungsabläufe vorgeben könnte.

„We haven't done a lot of strategic planning in a while now. ... It would be nice to have a reference or a guide to know: this is what we've gonna do. ... [The Community Development Program] was useful too, because when we selected these areas we had phases ... we knew this is what we are doing for the next six or seven years. ... In 2009 ... the economy started to tank, folks left here my boss left, a lot of other bosses left ... In terms of the plan.. yeah, we need to do one and I think we knew for a number of years we need to do and it's just we haven't done anything.“ (A23)

Als Begründung für die erwähnte Unschärfe ist auch ein schwindender Handlungsspielraum der Kommune und eine allgemein empfundene, steigende Abhängigkeit von Förderprogrammen der US-Regierung bei einem durch die Wirtschaftskrise von 2009 steigenden Handlungsbedarf anzuführen. Diese Mischung aus verringerter Mitarbeiterzahl in den Departments, kombiniert mit dem steigenden Verwaltungsaufwand der diversen und zunehmend spezifischen Förderprogramme, bzw. der permanenten Suche nach neuen Fördermöglichkeiten, erschwert laut Aussage der Planer eine langfristige Quartiersentwicklung erheblich.

„We've lost a lot of staff due to different budget cuts. A lot of older senior stuff opted to retire. And at the same time traditionally we received the HOME-program moneys and the CBDG-program funds and the third one is emergency shelter, dealing with homeless. And that's all we've done, is that rehab programs. And then all the sudden NSP came along, NSP II came along, a program called HPRP came along, CDBG-R came along and EECBG. So when there was a lot of us here, we did three programs. Now there is less of us here, but we are doing eight different programs. We are administering and monitoring eight different programs. ... So in terms of thinking big pictures, yeah, we are looking at right now meeting the daily needs of our residents ... but in terms of a strategic plan for the entire city I don't think we have one.“
(A23)

Auch der Handlungsrahmen der nicht-staatlichen Akteure der Quartiersentwicklung ist davon betroffen. Wie die Darstellungen in Kapitel 4.3 zeigen werden, sind die Konstellationen der involvierten Akteure und die Umsetzungsstrategien auf Quartiersebene stark von den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln geprägt.

3.4 Zwischenfazit: Chemnitz und Akron – zwei ungleiche Schwestern

Die Partnerstädte Chemnitz und Akron zeigen bezüglich ihrer historischen und gegenwärtigen Triebkräfte in der Stadt- und Quartiersentwicklung selbstverständlich Unterschiede. Dennoch sind der über Jahrzehnte anhaltende Bevölkerungsverlust und die krisenhafte Transformation des lokalen Wirtschaftsprofils Elemente, die ähnliche Probleme und Lösungsversuche der Stadtpolitik und -verwaltung nach sich zogen. Deshalb soll in einem ersten Fazit eine vergleichende Perspektive hinsichtlich der städtischen Entwicklungspfade und der Bedeutung von Schrumpfung als Variable der aktuellen Planung eingenommen werden. Im daran anschließenden Kapitel 4 liegt der Analyseschwerpunkt auf das quartiersbezogene Handeln der Akteure und ihre Einbettung in den gesamtstädtischen Kontext. Neue Steuerungsformen der Stadt- und Quartiersentwicklung werden ebenfalls beleuchtet.

3.4.1 Entwicklungspfade zweier altindustrieller Arbeiterstädte

Die Ausführungen zu Chemnitz und Akron zeigen, dass sich der über weite Phasen dominierende produzierende Sektor tief in die Materialität des Städtischen einschrieb. Kennzeichnend für die zwei Städte sind aufgelassene, bereits abgerissene oder spärlich nachgenutzte Industrieareale innerhalb des historisch gewachsenen Siedlungskörpers. Hinzu kommen Arbeiterwohnquartiere mit strukturell hohen Wohnungsleerständen, langjährigem Investitionsstau und einer defizitären Infrastruktur. Während also die „Arbeiterstadt“ unverändert in ihrer Materialität wirkt, wird sie in Chemnitz und Akron in den Diskursen rund um die wirtschaftliche Transformation und die Stadtentwicklung unterschiedlich aufgegriffen. In Akron knüpfen die Gesprächspartner bei der Beschreibung der Transformation zu einer postfordistischen Ökonomie stark an den prägenden Entwicklungspfad an, der von der Kautschuk-, zur Reifen-, zur heutigen Polymerproduktion geführt hat und nun um die Biotechnologie erweitert wird. Dem Verbleib und Erfolg der letzten Unternehmen der einst allgegenwärtigen Reifenindustrie wurde große Bedeutung beigemessen – auch aufgrund der emotionalen Komponente für die Bevölkerung. Das Selbstverständnis als werteschaaffender Wirtschaftsstandort wird dabei auch in ein räumliches Entwicklungsparadigma übersetzt, das auf die Revitalisierung der Innenstadt, besonders im Umfeld der Universität, abhebt.

Hintergrund für das Handeln der städtischen Akteure ist die Überzeugung, dass die von den neuen Unternehmen nachgefragten Wissensarbeiter urbane Lebensstile pflegen.

„We lead an initiative with the university and the Greater Akron Chambers ... and tried to identify where we had strengths, where we could use the assets that we have that would be attractive to a younger professional population. Are you familiar with the writings of Richard Florida? ... Well, you know, we've been to his seminars too. And Akron has tried; we've tried to remain as authentic as a city as we can be. And one of the things that we know about younger professionals is they admire authenticity in cities, they also like cities, suburbs not so much, cities that are active and vibrant.” (A12)

Der Neu-Inszenierung der einstigen *World Rubber Capital* als *All American City* und attraktivem Wirtschaftsstandort steht in Chemnitz die Imagekampagne *Chemnitz – Stadt der Moderne* gegenüber. Die Vergangenheit als Karl-Marx-Stadt wird dabei gezielt ausgeblendet. Stattdessen werden historische Bezüge aus der Zeit der Industrialisierung, v. a. baulicher und architektonischer Art, angeführt und es wird an eine städtische Tradition angeknüpft, die bereits mit dem Zweiten Weltkrieg endete. Das Selbstverständnis der Bürger als Bewohner einer Arbeiterstadt, dem in der DDR große Bedeutung zukam, wird dabei vernachlässigt und durch die Gesprächspartner sogar teilweise problematisiert. Auch die vergleichsweise erfolgreiche Transformation der lokalen Wirtschaft und deren gegenwärtige Ansprüche an den Standort Chemnitz werden in der Imagekampagne nur vereinzelt thematisiert. Zwar haben die Gesprächspartner wie ihre Kollegen in Akron die zunehmende Konkurrenz um Fachkräfte verinnerlicht, die den künftigen Status und die Innovativität eines Wirtschaftsstandorts beeinflusst. Der Einschätzung einiger Gesprächspartner folgend, ist dies für die kommunalen Akteure in Chemnitz im Gegensatz zu Akron allerdings nur selten ein handlungsleitendes Motiv der Stadt- und Quartiersplanung.

„...man hat sich nicht darüber Gedanken gemacht, ob die Lebensqualität stimmt. Die Leute haben eine Wohnung, die Leute haben ihre Möglichkeit, ihre Konsumbedürfnisse zu erfüllen, und das war ja das Erfolgsrezept des Fordismus – diese Befriedung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Aber dass es jetzt auf einmal noch etwas Drittes geben soll, nämlich irgendwie, sag ich mal, weiche Faktoren, dass eine Stadt auch attraktiv sein muss, zusätzlich, ... das ist hier noch nicht richtig angekommen. Und auch [die Oberbürgermeisterin] Barbara Ludwig, trotz dass sie Versatzstücke einer postfordistischen Gesellschaft andeutet, muss immer wieder die Konzession

machen, von dem treuen und sittsamen Chemnitzer Arbeiter zu schwärmen.“
(C10)

Die aktuelle Konstitution der lokalen Wirtschaften legt nahe, Chemnitz und Akron als postindustrielle Städte zu beschreiben. Dabei sind beide Städte klar von der Bemühung geprägt, im Zuge des sektoralen Wandels an historische Pfadentwicklungen anzuknüpfen und lokales „fordistisches Know-how“ als implizites Wissens (*tacit knowledge*) beim Standortwettbewerb in die Waagschale zu werfen.

3.4.2 Verständnis von Schrumpfung als Variable der Stadtentwicklung

Zusammensetzung und Ursachen der Bevölkerungsverluste

Die jahrzehntelangen Bevölkerungsverluste der einstigen Industriestädte Chemnitz und Akron stehen in engem Verhältnis zur Krise des produzierenden Sektors während des Übergangs in ein postfordistisches Wirtschaftsregime. In Chemnitz ist dies besonders im Kontext postsozialistischer Transformationsprozesse zu thematisieren. Der Einwohnerrückgang Akrons ist mit frühzeitig einsetzenden Suburbanisierungstendenzen und ausbleibenden Zuzügen infolge der lokalen Arbeitsmarktkrise in Verbindung zu sehen. Dabei ist eine starke regionale Differenzierung zu verzeichnen, da der Schrumpfung Akrons, die seit den 1970er Jahren anhält, leichte Einwohnergewinne des Umlands und des Bundesstaats Ohio gegenüber zu stellen sind. Daher wurde in Akron Schrumpfung v. a. als Problem der Kernstadt begriffen und thematisiert. Dem gegenüber liegt Chemnitz innerhalb einer „Schrumpfungsregion“, deren Bevölkerungsverlust im Wesentlichen anhand der politischen Wende und der daraufhin abrupten Deindustrialisierung nach 1989 zu begründen ist. Der Bevölkerungsverlust von 1990 bis 2012 weist eine starke demographische Komponente auf, die durch hohe Sterbeüberschüsse und Verschiebungen der Altersstruktur gekennzeichnet ist. In Akron spielt der demographische Wandel zurzeit noch eine untergeordnete Rolle für die Bevölkerungsentwicklung, wird aber im Rahmen des Renteneintritts der *Baby Boomer* in zunehmendem Maß wahrgenommen.

Schrumpfung wurde seitens der Gesprächspartner in Akron als Teil des Prozesses der Deindustrialisierung bzw. des Wandels vom Fordismus zum Postfordismus begriffen. Die interviewten Akteure interpretierten den stetigen Niedergang der Stadt, besonders Ende der 1970er und während der 1980er Jahre, den sie teilweise persönlich erlebt

hatten, als natürliches Phänomen der Marktwirtschaft. Jüngere Schrumpfungprozesse wurden von den Gesprächspartnern der Immobilienkrise seit 2008 zugeschrieben. Stattdessen wird Schrumpfung in Chemnitz stärker mit dem Zusammenbruch des Sozialismus und der Öffnung zum Kapitalismus in Verbindung gesetzt. Die Dominanz dieses historischen Ausnahmeereignisses erschwert dadurch die Kontextualisierung von Schrumpfung als lokalen Effekt des stetigen Prozesses der Reorganisation globaler Wirtschaftskreisläufe.

Status Quo und Dimensionen von Schrumpfung

Schrumpfung zeigt in Chemnitz und Akron eine hohe Raumwirksamkeit und ist rahmengebender Parameter gegenwärtiger Prozesse der Stadt- und Quartiersentwicklung. Trotz lokal verschiedener Wirkungsgefüge, wie z.B. unterschiedlich organisierten Wohnungs- und Immobilienmärkten oder Dynamiken der sozioökonomischen und ethnischen Segregation, sind auf Quartiersebene in Chemnitz und Akron Funktion, Gestalt und der Alltag von den Folgen der Schrumpfung gekennzeichnet. Fehlende Nahversorgungseinrichtungen und Begegnungsstätten sowie die fehlende Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume bzw. die fehlende „Gestaltung der Leere“ (Dissmann 2011) wurden häufig thematisiert.

„[Wir] haben dann für einige Flächen, wo es Abriss über Fördermittel gab, ... einen Schulsportplatz angelegt. Es wurde ein kleiner Stadtteilpark angelegt ... Also das waren schon Erfolge, aber ansonsten.. Abriss, grüner Maschendrahtzaun, meterhohes Unkraut, einmal im Jahr vielleicht gemäht, so ist das Stadtbild. Und man hat ja auch mal versucht, so ein bisschen Kunst und was weiß ich, aber das ist dann meistens auch gescheitert an den Vorstellungen gerade der Grundstückseigentümer oder der Künstler oder der Finanzierung.“ (C05)

In beiden Städten wurden der von Bevölkerungsverlust gezeichneten Gestalt und Funktion der Quartiere negative psychosoziale Effekte auf die Einwohner und deren Alltag zugeschrieben. Beispielsweise wirken Leerstand, Vandalismus und Graffiti bei Bewohnern nicht nur als Zeichen des Niedergangs, sondern tragen zur Konstruktion von „Angst-Räumen“ bei, die verhaltenswirksam werden. Im Gegensatz zu Chemnitz wurde in Akron die defizitär eingeschätzte Ordnung und Sauberkeit stärker im Kontext innerstädtischer und stadtreionaler Prozesse der sozialräumlichen Differenzierung, zum Beispiel dem sogenannten *White Flight*, gesehen.

Im Verständnis der meisten Interviewpartner wurden Schrumpfungprozesse als Problem identifiziert und mit Misserfolg, Abwertung und fehlender Konkurrenzfähigkeit gleichgesetzt. In den Gesprächen in Akron wurde Schrumpfung in der Regel als *Decline* oder *Blight* bezeichnet. In Chemnitz wurde wiederholt auf Raumpioniere verwiesen, deren kulturelles Kapital bei der kreativen Nutzung der Leerstände helfen könne (s. Kap. 4.2.5). Neue Qualitäten, die ohne äußerliches Zutun denkbar sind – z. B. weniger Nutzungskonflikte oder verlangsamte aktive Segregation – wurden von den Gesprächspartnern in Chemnitz und Akron nicht genannt. Auch neue ökologische Qualitäten, die mit der „Rückkehr der Natur in die Städte“ entstehen, wurden nur selten als Gewinn beschrieben. Es wäre zu mutmaßen, dass nahezu wertlose, ungepflegte Brachflächen als Unvermögen der Domestizierung der Natur aufgefasst werden und nicht als möglicher Strategieansatz, die Städte grundlegend neu zu denken (vgl. Hollander 2009). Zwar gibt es in beiden Partnerstädten z. B. eine wachsende Zahl urbaner Gärten, allerdings weist ein Gesprächspartner in Akron darauf hin, dass es schlicht zu viele Grundstücke seien und die Stadt im Jahr 2010 rund \$ 300.000 allein für deren Grünpflege aufwendete.

“Q: What happens with the empty land?”

A: I don't have an answer for that one. I wish I knew ... if you come up with a good idea; we are talking about doing gardening and stuff, it's all willing good but we've got so many parcels, like holy crap! You know, I need a solution, if you can find me one, sort of 'concrete them all'.” (A15)

Wie das vorangegangene Zitat aus Chemnitz offenbart auch diese Antwort, dass die Planer bislang kein Instrument gefunden haben, mit dem sie den gestalterischen Herausforderungen von Schrumpfung begegnen könnten. Chancen und Potentiale wurden v. a. aus Handlungsbedarfen abgeleitet, die in Zusammenhang stehen mit der anvisierten Erneuerung und letztlich mit der Hoffnung auf neues Wachstum. In Chemnitz bedeutet das, mit Hilfe des staatlich geförderten Abrisses einzelne Wohnumfelder aufzuwerten und Quartiere in eine Konsolidierungsphase zu überführen. In Akron wurden die aufgrund der Immobilienkrise gesunkenen Grundstückspreise und der infolge des Bevölkerungsverlusts rückläufige Nutzungsdruck als Chance gewertet, die nicht mehr gebrauchten, abgelebten Gebäude günstig abreißen und den Gebäudebestand der betroffenen innerstädtischen Quartiere durch Neubau erneuern zu können. Die finanziellen Aufwendungen der Stadt wurden in Akron als Investition

begriffen, die Voraussetzung für neue Wachstumsprozesse ist. Unabhängig von den kontextspezifisch wahrgenommenen Ursachengefügen scheint die negative Konnotation von Schrumpfung eine Quelle zur Rationalisierung jeglicher Interventionen, die Schrumpfung neues Wachstum entgegensetzen.

„Q: After forty years of population decline, why is the current strategy still focusing on new growth, on bringing people back?

A: Why is it on bringing people back? Why continuing? Well, we can't let a city die! So we need to.. You can't do nothing and just say, 'ok, we are losing population and no matter what we do, they're gonna go anyways.' So you have to try something. And you know what? It's likely we may do certain elements and in ten years we may lose another 3000 people. But at least we can say we tried.“ (A23)

In Chemnitz und Akron war im Umgang mit Schrumpfung ein klarer Gestaltungsanspruch auszumachen. In Chemnitz wird dieser anhand des SEKo in ein räumliches Leitbild übersetzt, während sich soziale Zielstellungen weniger stark in den Grundsätzen der Stadt- und Quartiersentwicklung wiederfinden. Handlungsleitende Motive sind demnach von den Effekten der Schrumpfung auf die Gestalt der Stadt und ihre Quartiere zurückzuführen und weniger stark auf die Auseinandersetzung mit dem Lebensvollzug der Bevölkerung (s. Kap. 3.2.2.b). Im Gegensatz dazu waren die Aussagen in Akron weniger von diesem „Raumfetisch“ gekennzeichnet, sondern leiteten den Handlungsbedarf stärker aus den sozialen Effekten von Schrumpfung ab, die wiederum auf die Entwicklungspotentiale der Quartiere wirkten. Stadtentwicklungspolitik unter Schrumpfungsbedingungen zielt in Akron demnach auf die Sicherung ökonomischer Werte, die Prosperität der Bürger und indirekt auf das Verhindern der Bedürftigkeit von Transfergeld ab. Dem liegt ein tiefes, von demokratischen Werten inspiriertes Verständnis der Akteure als Dienstleister und Anwalt der Bürger zugrunde.

“[The communities] are the most important part! We have to be able to get an understanding of what they think they need, what they want, and then mash that together with some of the ideas that we think and what we are able to do. So they are very important, one of the most important stakeholders. We have to be able to address some of their needs. If we're not gonna address their needs, then why are we even doing this?... I think that the city itself plays a role in supporting what these communities actually wanna do. And being that mechanism and actually doing it for them.“ (A18)

Trotz dieser zum Teil unterschiedlichen Motive arbeiten beide Städte seit einigen Jahren an der Inwertsetzung und Revitalisierung innerstädtischer Quartiere, die u. a. infolge von sozial selektiven Wanderungsbewegungen und fehlenden Investitionen komplexe Probleme aufweisen.

3.4.3 Planungsziele & Ansätze ihrer Umsetzung

Innenentwicklung vor Außenentwicklung

Die Auseinandersetzung mit Schrumpfung spielt in beiden Städten eine wichtige Rolle für die Formulierung von Zielen der Stadt- und Quartiersplanung. Der Fokus der Stadtentwicklungsplanung auf einen „urbanen Kern“ – also das Zentrum und die umliegenden, bauältesten Wohnquartiere, hat in beiden Städten zum Ziel, fehlendes Engagement privater Akteure zu kompensieren bzw. deren Investitionen abzusichern. Das Motiv der Innenentwicklung bildet sich in Chemnitz mit den Stadtentwicklungskonzepten *InSep* und *SEKo* aus den 2000er Jahren ebenso klar ab, wie anhand der *New Housing Strategy* in Akron. Beispielsweise werben beide Städte für den Neubau auf Bestandsflächen. Die Stadt Akron nutzt dafür non-profit Organisationen, genannt *Community Development Corporations* (CDCs). Mit kommunalen CDCs tritt die Stadt in den Programmgebieten der *New Housing Strategy* sogar als direkter Akteur im sozialen Wohnungsbau auf, während das Handlungsvermögen privater Akteure im Zuge der Immobilienkrise weitgehend erschöpft ist. Diverse städtisch verwaltete Programme für Geringverdiener fördern außerdem die Erhöhung der Eigentumsquote in innerstädtischen Problemquartieren und die Sanierung von selbstgenutzten Wohneigentum in Quartieren, die bislang weniger stark von Schrumpfung betroffen waren (vgl. City of Akron 2010a). Vergleichbare Ansätze ließen sich in Chemnitz, wo sich die städtische Entwicklungsstrategie auch an übergeordneten Förderprogrammen orientiert, nicht finden. Die Entwicklung innerstädtischer Quartiere setzt in Chemnitz auf den Erhalt der historischen Strukturen und das Verhindern von Abrissen. Die Anpassung an Schrumpfung ist demnach von einer „Doppelstrategie“ gekennzeichnet: dem Erhalt vakanter Gebäude und die Hoffnung auf deren Wiederbelebung steht die künstliche Verknappung von Wohnraum am Stadtrand und das Umlenken der Einwohner aus Räumen gegenüber, die nicht mit der Vision des Schrumpfens von außen nach innen vereinbar scheinen. Das Leitbild orientiert sich somit klar am Ideal

der dichten,utzungsgemischten europäischen Stadt und zeigt auf Stadtteil- oder Quartiersebene ansatzweise Referenzen an die Überlegungen zur *perforierten Stadt* (s. Kap. 3.1.2.b). Dieser räumliche Imperativ wird im Stadtumbaudiskurs um eine normative, architekturgeschichtliche Perspektive ergänzt, wonach historische Bausubstanz besonders erhaltenswert ist.

„Ja, wir haben einen großen Leerstand und vor allem in gründerzeitlichen Quartieren ... Auf der anderen Seite ... können wir nichts mehr wegreißen, das dürfen wir einfach nicht. ... Die städtische Struktur würde dort zerstört werden, wenn dort weitere Gebäude weggerissen werden. Die Karrees werden aufgerissen, das funktioniert dann alles nicht mehr und das wäre ja eigentlich schade drum.“ (C19)

Wie in Kapitel 4.2 näher erläutert wird, setzt die Stadt bei der auf Erhalt abzielenden Entwicklung der innerstädtischen Quartiere verstärkt auf die Zusammenarbeit und Beratung nicht-professioneller Privateigentümer, die durch die Programme zum Stadtumbau bislang kaum erreicht wurden. Konträr dazu ist in Akron prinzipiell eine disperse Abrisspolitik zu beobachten. Sie ist darauf ausgerichtet, in den Quartieren – ganz gleich, wo sie innerhalb der Stadt sind – jeglichen Faktoren entgegenzuwirken, die zur Abwertung der Immobilien und somit zu einer fortschreitenden Schrumpfungskette beitragen. Schrumpfung wird somit dort mit Abriss begegnet, wo sie auftritt. Aufgrund dessen konnte auch die auf Innenentwicklung ausgerichtete Stadtplanung Akrons einer merklichen „Grassroots-Suburbanisierung“ in innenstadtnahen Vierteln nicht entgegenwirken (s. Abb. 23).

Abb. 23: Grassroots-Suburbanisierung in Akron (links) und Perforation innerstädtischer Quartiere in Chemnitz (rechts)



Quelle: Feuerbach 2012 & 2011

„Grassroots-Suburbanisierung“ bedeutet die phänotypische Annäherung der einst dichten Stadtgestalt an suburbane Raumgefüge infolge der Abwanderung einzelner Haushalte. Individuelle Migrationsentscheidungen aggregieren schließlich zur Transformation der einst dichten Quartiere zu „urbanen Wüstungen“ (Holzner 1996: 80).

Wie in anderen US-amerikanischen Städten fokussieren die aktuellen Entwicklungsansätze der schrumpfenden Stadt Akron auf die Innenstadt (vgl. Schneider-Sliwa 1996: 322). Abgesehen von den Bemühungen um die Stabilisierung und Attraktivitätssteigerung innerstädtischer Wohnquartiere und Wohnungsneubau, ist es ein wichtiges Ziel, Downtown Akron mit Entertainment- und Freizeiteinrichtungen zu beleben und als urbanes Zentrum der gesamten Stadtregion zu inszenieren, wozu u. a. ein neues Baseballstadion errichtet wurde.

“... You have to do something to create that vibrancy. So we've done it by having concerts, and activities and events and the Road Runner Marathon and the LeBron James Bikeathon. All of those things happen in the center of the city. So downtown is a very active place now, at night as well as during the day time.” (A12)

Das Beleben der Innenstadt und die Verdichtung von wichtigen Funktionen eines Oberzentrums wurden in Chemnitz mit der Entwicklung der „Neuen Mitte“ und der Ansiedlung des Einzelhandels erreicht. So gelang es beiden Kommunen, mit verschiedenen „Leuchtturmprojekten“, bestimmte Funktionen der Innenstadt zu stärken, und sie als Zentren einer ganzen Region zu inszenieren.

Glaube an Reurbanisierung und Hinwendung zu neuen Steuerungsformen

Die Stadt- und Quartiersentwicklung der Partnerstädte Chemnitz und Akron ist von der Anpassung an Schrumpfung gekennzeichnet. Dennoch basieren die Ziele auf erhofften Zuzügen, und das Verständnis der Interviewpartner basiert auf der Erforderlichkeit neuen Wachstums. Die Frage, was passiert, wenn nichts passiert, wurde durch den Verweis auf eine bereits nachvollziehbare oder in Zukunft einsetzende Reurbanisierung als gegenstandslos zurückgewiesen. Hoffnungszeichen der Reurbanisierung seien in Chemnitz und Akron die Wohnpräferenzen der neuen Zuwanderer, die nicht nur dank der Angebote des lokalen Arbeitsmarkts in die Städte ziehen werden, sondern auch, weil sie das urbane Leben in den Altbauquartieren schätzen. In Akron wurde außerdem mit

steigenden Benzinpreisen argumentiert, so dass auch ökonomisch rationales Handeln zur Revitalisierung der innerstädtischen Quartiere beitrage.

Die in Kapitel 3 aufgezeigten Problemstellungen und Planungsansätze verdeutlichen, dass Stadtentwicklung einer kontext- und ortsspezifischen Analyse bedarf. Schrumpfung ist einerseits Resultat individueller Handlungen, die in einen gesellschaftlichen Wandel eingebunden sind. Daher ist Schrumpfung für eine Vielzahl von Akteuren mit jeweils eigenen Zielen, Handlungsvermögen und Konstellationen zueinander aber andererseits als handlungsleitende Makrostruktur zu verstehen.

Im Folgenden wird die Entwicklung von jeweils zwei innerstädtischen Quartieren in Chemnitz und Akron thematisiert, die durch eine Überlagerung von Aspekten der Schrumpfung geprägt sind. Dazu wird die Perspektive erweitert um die Bedeutung der einzelnen Untersuchungsgebiete für die Stadtentwicklung sowie die vor Ort eingebundenen Akteure, die Schrumpfung zum Gegenstand ihres Handelns machen. Nicht zuletzt wird mit dem Perspektivwechsel auf einen Wandel der Steuerungsformen räumlicher Entwicklungsprozesse abgehoben, der gegenwärtig Teil eines Bedeutungsgewinns von Städten und Quartieren ist.

4 Partizipation und Akteure der Quartiersentwicklung vor dem Hintergrund der Schrumpfung in Chemnitz und Akron

Wie in Kapitel 3 dargestellt werden konnte, sind Bevölkerungsrückgang und eine anhaltende strukturelle Krise der lokalen Wirtschaft entscheidende Faktoren der Stadtentwicklung von Chemnitz und Akron. Die Effekte dieser Schrumpfung wirken besonders auf der Quartiersebene, wo sie Funktion, Gestalt und den Lebensvollzug prägen.

In aktuellen Leitbildern und Visionen einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen spielen innerstädtische Quartiere eine wichtige Rolle (vgl. Kapitel 3.1.2). Das ist zunächst auf die gewisse Persistenz historischer Pfade zurückzuführen: Im Gegensatz zu bürgerlich geprägten Vierteln aus der Zeit der Industrialisierung zeigen Arbeiterwohnquartiere aus derselben Zeit heute ein höheres Maß schrumpfungsbedingter Probleme und vielfältigere Erneuerungsbedarfe. Des Weiteren wird auch in Chemnitz und Akron eine ökonomisch, sozial und ökologisch nachhaltige Stadtentwicklung gegenwärtig mit dem Erhalt bzw. der Wiederherstellung der vermeintlichen Qualitäten innerstädtischen Lebens und Arbeitens gleichgesetzt.

In Kapitel 4 werden die Entwicklungspfade und schrumpfungsbedingten Probleme von insgesamt vier innerstädtischen Quartieren sowie Pläne und Strategien zu ihrer Erneuerung betrachtet. Dies erfordert zugleich die Auseinandersetzung mit der Problemwahrnehmung, dem Planen und Umsetzen der Strategien an sich. Denn die Steuerungsversuche von Stadt- und Quartiersentwicklung, die Beziehungen der Handlungsträger und deren Instrumentarien, unterlagen in den vergangenen Jahrzehnten einem ähnlich fundamentalen Wandel wie die Bevölkerungsentwicklung von Städten in Regionen der Deindustrialisierung. Auf dieses neue Verständnis von Steuerung und das Einbinden neuer Akteure in den Prozess der Planung wird zu Beginn dieses Kapitels eingegangen. Es bildet die theoretische Basis der weiteren Darstellungen. Dazu werden weitgehend Beiträge aus dem Umfeld der *Los Angeles School of Urbanism* herangezogen, wodurch der Untersuchungsgegenstand – die Entwicklung innerstädtischer Quartiere unter Schrumpfungsbedingungen und die planerische Auseinandersetzung damit in Chemnitz und Akron – auch mit den Dynamiken kapitalistischer Raumproduktion, konkret den globalen Veränderungen von wirtschaftlichen Nutzungs- und Austauschstrukturen, in Verbindung zu setzen ist (vgl.

Dear & Flustry 1998: 52ff; Dear 2002: 12; Fröhlich 2004). Anhand dieser politikwissenschaftlich-geographischen Perspektive werden Planungsprozesse als Actio und Reactio gesellschaftlicher Restrukturierungen konzeptualisiert und anschließend die Befunde aus den näher untersuchten, innerstädtischen Quartieren in Chemnitz und Akron erörtert. Dies ermöglicht es auch, die Bedeutung von emanzipativen Planungsansätzen und der Zivilgesellschaft in den thematisierten Vierteln einzuschätzen und zu bewerten.

4.1 Wandel des Planungsverständnisses

Mit dem gesellschaftlichen Wandel im 20. Jahrhundert änderte sich auch das Verständnis von Planung. Dabei ist Stadtplanung nicht nur als akademische Disziplin des Designs von Raumeinheiten, sondern als Prozess zielgerichteten Handelns zu begreifen, bei dem die Ziele als mehr oder minder umstrittenes Ergebnis politischer Debatten und Wertentscheidungen zu verstehen sind (vgl. Taylor 1998: 83). Das Augenmerk wird daher im Folgenden zunächst auf die Organisation von Aushandlungsprozessen und die zugrunde liegenden, handlungsleitenden Strukturen gelegt. Governance wird dabei als analytischer Begriff verwendet, mit dem der gegenwärtige Zustand von Planung sowie die zugrunde liegenden Koordinationsprozesse beschrieben und erklärt werden. Governance als politisch-normativer Begriff wird in Kapitel 4.1 zunächst lediglich in seiner Ideengeschichte kritisch nachvollzogen. Im weiteren Verlauf wird untersucht, ob Governance als politisches Programm der Teilhabe zivilgesellschaftlicher Akteure an Entscheidungsfindungsprozessen förderlich sein kann.

4.1.1 Grenzen des traditionellen Planens und Partizipation nicht-staatlicher Akteure

a) Urban Governance – Die Anpassung von Koordinationsmodi des Planens an makrostrukturelle Veränderungen

Globale wirtschaftliche Transformation als Ursache für neue Organisationsformen

Bei der Analyse räumlicher Planungsprozesse wird deutlich, dass im angelsächsischen Raum bereits seit den ausgehenden 1970er Jahren eine umfassende Reorganisation des

Staates stattgefunden hat, was auch mit einem Wandel der Steuerungsmechanismen von Planung einherging. Die Reorganisation wird von einer Reihe Soziologen, Politikwissenschaftler und Geographen mit einer Akkumulationskrise des Fordismus und dem folgenden Übergang zum Postfordismus sowie der voranschreitenden Globalisierung in Verbindung gebracht (vgl. Jessop 2002: 457; Liepitz 2003: 239f; Schöning & Hoffmann 2005: 14). Vorausgegangen waren – bis heute anhaltende – ökonomische Umstrukturierungsprozesse, z.B. die räumliche Trennung von Wertschöpfungsketten. In altindustriell geprägten Räumen wie beispielsweise dem Rust Belt im Nordosten der USA äußerte sich dies in einer Wirtschaftskrise, wie sie in Kapitel 3.3 auch für Akron beschrieben wurde. Der mit der ökonomischen Internationalisierung einhergehende Bedeutungsverlust der nationalstaatlichen Ebene förderte einerseits die Entstehung neuer, multinationaler Staatengebilde wie der Europäischen Union und des Nordatlantischen Freihandelsabkommens NAFTA, sowie den Abbau räumlicher Barrieren. Jessop (2005: 195) spricht dabei von der *denationalization of statehood* – der „Entnationalisierung der Staatlichkeit“. Andererseits führten diese Entwicklungen zu einer Bedeutungsaufwertung subnationaler Ebenen, wo veränderte Konkurrenzsituationen und neue Formen wirtschaftlicher, aber auch sozialer Abhängigkeit wirken. Globalisierung ist in diesem Sinn an konkrete lokale Orte gebunden (vgl. Brenner et al. 2003; Brenner 2004; Dicken 2005: 315ff; Swyngedouw 1997: 140). Am Beispiel von Akron, Ohio wurde z.B. gezeigt, dass die Standortpolitiken der Stadt die Entscheidungen von Goodyear als multinationales Unternehmen beeinflussten, welche wiederum Auswirkungen auf den regionalen Arbeitsmarkt hatten.

Stadtregionen als bedeutende Handlungsebene

Die Entwicklungen der globalen wirtschaftlichen Restrukturierungen reflektierend, spielt die regionale Handlungsebene auch für politisch-administrative Tätigkeiten eine gewichtige Rolle (vgl. Brenner 2002: 11ff). Städte als Motor der Wirtschaft und als Zentrum ökonomischer, sozialer und politischer Innovation werden dabei als Knotenpunkte einer entnationalisierten Welt der Regionen beschrieben (vgl. u. a. Hall & Pfeiffer 2000; Brenner & Theodore 2002; Castells 1990, 2002). Um Städte und Regionen möglichst erfolgreich innerhalb dieses weltweiten Netzwerks zu positionieren, zielten staatliche Politiken in den vergangenen Jahrzehnten vermehrt auf die Stärkung von Innovation und Wettbewerbsfähigkeit (vgl. auch Brenner 2000; Peck

& Tickel 2002; Jones & Ward 2002). Diese Sichtweise auf Städte und Regionen legt nahe, dass die Kooperationsbereitschaft staatlicher Akteure und die gekonnte Inwertsetzung sogenannter endogener Potentiale wichtige Determinanten für deren Positionierung als wirtschaftlich erfolgreiche oder vielversprechende Standorte sind (vgl. BMVBW 2000: 38f; Scholich 2004: 4ff). Beispielsweise versucht Chemnitz mit dem Bau des SmartSystems Campus, die Forschungs- und Entwicklungsleistung der Universität zu fördern und für die lokale Wirtschaft zu erschließen. Auch die intendierte Außenwirkung der Imagekampagne von Chemnitz kann als eine solche Standortpolitik aufgefasst werden (s. Kap. 3.2.1).

Die Anpassung von Stadtpolitiken an die globale wirtschaftliche Restrukturierung kann als *Neoliberalisierung* der Stadt- und Regionalpolitik bezeichnet werden (vgl. Peck 2001: 447ff; Brenner 2002: 10f; Wilson 2004: 771ff). Die Kritik an dem Konzept betont, dass die Logik nicht bei der Neuorganisation staatlichen Handelns endet, sondern letztlich als ökonomische „Kolonialisierung der Lebenswelt“ aufzufassen ist (Habermas 1979 zit. in Wilke 2002: 12). Neoliberalisierung als normatives, politisches Konzept ist durch einen umfassenden Verständniswandel zu charakterisieren (vgl. Jessop 2001: o.S.). Unter Berufung auf das Marktprinzip als präferierten Modus gesellschaftlicher Koordination spielen z.B. auch Überlegungen zu Rentabilität und Effizienz eine Rolle bei der Frage, welche Aufgaben der Staat wahrnehmen soll, welche anderen nicht-staatlichen Akteure bei öffentlichen Diensten, Planungs- und Entscheidungsprozessen einzubinden sind und wie diese zu organisieren sind (vgl. ebd.: 11ff).

Governance und Netzwerke als neue Koordinationsmodi

Die Koordinationsform des auch im neoliberalen Paradigma immanenten gemeinsamen Regierens und Planens wird gemeinhin als *Governance* bzw. *Urban Governance* bezeichnet, sofern es sich um einen städtischen Bezugsrahmen handelt (vgl. Koch 2011: 191f; Pierre 2005: 452f; Rhodes 2007: 1246; Hill 2006: 156). Charakteristisch für Governance als nunmehr weitgehend etablierte „neue Planungskultur“ (Ludwig 2005) im Feld der Stadt- und Quartiersentwicklung sind Formen flexibler Selbstorganisation: etwa die Kooperation staatlicher, wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure in Netzwerken und Partnerschaften, wobei nur noch bedingt zwischen öffentlichen und privaten Interessen unterschieden werden kann (vgl. Jessop 2002: 460; Mitlin & Thompson 2005: 358ff). Im Gegensatz zu klassischen

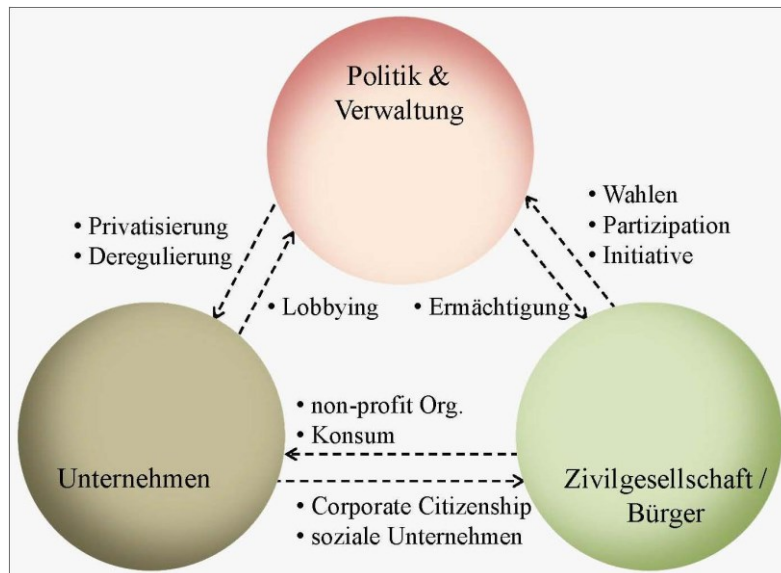
Instrumenten regulativer Politik und Verwaltungsarbeit erfordert die Organisation von Stadtentwicklung mit einem erweiterten Akteursspektrum auch informelle Ansätze. Wichtige zusätzliche Aufgabe der kommunalen Akteure ist folglich, die organisationsübergreifende Arbeit zu koordinieren, die Kommunikation der Beteiligten zu fördern, oder eine gemeinsame Sicht auf den Sinn und Zweck der Zusammenarbeit herzustellen (vgl. Bieker et al. 2004: 34ff; Schuppert 2008: 16). Grundvoraussetzung dafür ist ein Verständniswandel der staatlichen Akteure vom Expertentum zum Ermöglichen eben dieser konsensbasierten Formen der Entscheidungsfindung (vgl. Petermann 2004: 270f).

Die Abkehr von der klassischen, top-down gerichteten Stadtplanung hin zu einem Planungsverständnis, das stärker auf lokale Akteure und deren spezifische Wissensvorräte zurückgreift, äußert sich z.B. in der Projektorientierung und dem frühzeitigen Einbezug von Interessenträgern in Partnerschaften. Dabei kommen Veranstaltungsformen wie Konferenzen, Mediationen und Konsultationen zum Einsatz. Netzwerken wird als grundlegendes Element zur Organisation und Koordinierung von Governance-Prozessen besondere Bedeutung beigemessen. Sie werden als kooperativ, selbstregulierend, hierarchielos und flexibel beschrieben, wobei die politische Macht fragmentiert erscheint (vgl. u.a. Leitner & Sheppard 2002: 499; Rhodes 1996: 658ff; Painter 2005: 316f). Netzwerke gelten darüber hinaus als besonders effizienter, robuster und innovativer Koordinationsmodus (vgl. Leitner & Sheppard 2002: 497). Abbildung 24 unterscheidet die in Netzwerken agierenden Akteure des Governance-Modells zunächst hinsichtlich „staatlich“ „versus nicht-staatlich“ und teilt letztere in wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche. Auch die Stadtverwaltungen und Kommunalpolitiker werden der Gruppe staatlicher Akteure zugeschrieben, da ihr Handeln den bürokratischen Regeln des Staatsapparats folgt und dessen Funktionieren und Fortbestehen sicherstellt.

Die Privatisierung und Deregulierung staatlicher Kontrolle oder die Ermächtigung der Zivilgesellschaft durch den Staat, z.B. bei der Entscheidung über die Vergabe von Mikrokrediten aus EU-Förderprogrammen sind Beispiele der gegenseitigen Einflussnahme im Governance-Modell. Streiks, Demonstrationen, ziviler Ungehorsam, etc. als weitere Formen der Einflussnahme der Zivilgesellschaft auf staatliches Handeln, oder die Möglichkeit des Staates, über Verordnungen und Gesetze regulierend zu wirken, sind weniger Bestandteil des Governance-Modells. Denn im Gegensatz zu diesen Beispielen führen die in der Abbildung gezeigten Mechanismen zur

gegenseitigen Durchdringung, zur Aufweichung fester Grenzen zwischen den drei Sphären des Ursprungs gesellschaftlichen Handelns. Dies ist als spezifisches Kennzeichen von Governance zu werten.

Abb. 24: Akteure und ausgewählte Formen gegenseitiger Einflussnahme im Governance-Modell



Quelle: eigene Darstellung, verändert nach Bierker et al. 2004: 41

Ein weiterer Effekt dieses Koordinationsmodus ist das Entstehen neuer Akteure, die bei Entscheidungs- und Planungsprozessen mitwirken und den drei ursprünglichen Gruppen nicht eindeutig zuordenbar sind. Das Quartiersmanagement, Agendagruppen oder Public-Private Partnerships sind Beispiele für eine Vielzahl dieser *intermediären Akteure*, die als eigenständige Anspruchsgruppen in die Themenvielfalt von Governance-Prozessen einbezogen werden (vgl. Frey 2005: 562). Diese neuen, kollektiven Akteure sind nicht eindeutig der Dichotomie „staatlich“ versus „nicht-staatlich“ zuordenbar. Zum Beispiel sind Stadtteil- oder Quartiersmanagements in der Regel durch öffentliche Mittel finanziert, befinden sich jedoch in privatwirtschaftlicher Trägerschaft und erfüllen somit wichtige Kriterien zivilgesellschaftlicher Akteure nicht vollständig (s. Kap. 4.1.1.b).

Die Bedeutung von Netzwerken bei der Stadt- und Quartiersentwicklung wird auch deutlich, wenn die Komplexität dieser „Multiakteurskonstellationen“ (Einig et al. 2005: II) hinsichtlich der unterschiedlichen Maßstabsebenen – lokal, regional, national, international – betrachtet wird, denen die Akteure angehören (s. Kap. 2.1, Abb. 1).

Konkret wird das an der Stadtverwaltung, deren Arbeit in übergeordnete Gebietskörperschaften eingebettet ist, an lokal ansässigen, aber u.U. international agierenden Unternehmen, oder auch an Ortsgruppen national agierender NGOs. Welche Akteure in die Organisation und Durchführung von Planungs- und Entscheidungsprozessen involviert sind, welche Motive sie haben, über welche Handlungsspielräume sie verfügen und welche Praktiken zur Anwendung kommen, stellt sich folglich als einzelfallbezogen und pfadabhängig dar (vgl. Leitner & Sheppard 2002: 511f; Brenner & Theodore 2002: 357; Wilson 2004: 771f).

b) Partizipation und Einbindung der Zivilgesellschaft

Definition Zivilgesellschaft

Das Thematisieren von Partizipation erweitert die auf die Koordination und Planung von Entwicklungsprozessen in schrumpfenden Städten gerichtete Perspektive um die beteiligten Akteure als Handlungsträger. Wie bereits deutlich wurde, misst das Governance-Modell der Einbindung von nicht-staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren große Bedeutung bei. Der Begriff Zivilgesellschaft umfasst im Folgenden Bürger sowie den selbstregulierten Bereich der Gesellschaft mit unabhängigen und gemeinnützigen non-profit Akteuren wie z.B. Bürgergruppen, Vereinen, Stiftungen, Initiativen, die sich selbständig und freiwillig organisieren (vgl. Schöning & Hoffmann 2007: 12; Frey 2005: 562; BMFSFJ 2009: 11f). Des Weiteren sind zivilgesellschaftliche Akteure selbständig und unabhängig, verfolgen ein subjektives Gemeinwohlanliegen und handeln auf freiwilliger Basis (vgl. Becker 2010: 576). Allgemein wird der Zivilgesellschaft in westlichen Gesellschaften ein gewichtiger Anteil an der Reproduktion der Gesellschaftsverhältnisse und daher auch ein großes gesellschaftliches Modernisierungspotential zugeschrieben (vgl. Hall 1998: 33ff; BMFSFJ 2009: 14).

New Public Management und Einbindung der Zivilgesellschaft

Der Trend, Kompetenzen staatlicher Akteure partiell auf Zivilgesellschaftliche zu übertragen, ist vor dem Hintergrund der skizzierten Konzeptionen staatlicher Steuerung und gesellschaftlicher Organisation auch der Prämisse geschuldet, dass dadurch die Effizienz bei der Produktion öffentlicher Güter erhöht wird. Das sogenannte *New Public Management* – im Deutschen als Neues Steuerungsmodell bezeichnet – greift diese Prämisse auf. Dabei werden anhand privatwirtschaftlicher Prinzipien kommunale Planungs- und Verwaltungsprozesse gezielt umstrukturiert und ein Wandel vom

Wohlfahrts- zum Gewährleistungsstaat vollzogen (vgl. Wollmann 2008: 16; Dambowski & Rösner 2003: 20). Kern der angestrebten Verwaltungsmodernisierung ist die Einführung oder Simulation marktwirtschaftlicher Mechanismen wie Angebot und Nachfrage, die auch der Produktion kommunaler Dienstleistungen zugrunde liegen sollen (vgl. Larbi 1999: 1f; Pierre 1999: 378). Die staatlichen Akteure deuten diese Entwicklung als Erweiterung der repräsentativen Demokratie um kooperationsdemokratische Elemente (vgl. Sinnig 2005: 579; Einig et al. 2005: IV). Auch Begriffe wie Effizienz und Kostenminimierung erfahren im Zuge dessen eine Neuinterpretation hinsichtlich der Gestaltung einer nachfrageorientierten Bürgerkommune.

Befürworter des Governance-Ansatzes betonen, dass die zivilgesellschaftlichen Akteure durch die neuen Partizipationsangebote eine größere Unabhängigkeit erlangen und die Möglichkeit erhalten, eigene Zielstellungen einzubringen (vgl. Dekker 2006: 24f). Diese vermeintliche Chance der Teilhabe an Entscheidungsprozessen besteht sicherlich ganz real, was in keinem Widerspruch dazu steht, dass die „neue Macht- und Aufgabenverteilung zwischen Staat, Markt und bürgerlicher Selbstverantwortung“ auch als Bestandteil des neoliberalen Paradigmas zu werten ist (Beck 2000: o. S.).

Kritik am Partizipationsmodell von Governance

Die Degerulierungs- und Privatisierungspolitik staatlicher Akteure wird im Angelsächsischen als ein *hollowing out of the state* – ein Bedeutungsverlust des Staats durch Aushöhlen beschrieben (vgl. Rhodes 2006: 662 & Rhodes 2007: 1248f). Im Zuge dessen ist „allerdings keineswegs schwacher Staat angesagt“ (Reichard 1996: 42). Vielmehr sollte die Übertragung von Zuständigkeiten und Verantwortung bei der Entwicklung und Herstellung öffentlicher Dienstleistungen an zivilgesellschaftliche Akteure als neue Form institutioneller Kontrolle gewertet werden. Ferner kann argumentiert werden, dass die Öffnung der politischen Arenen für zivilgesellschaftliche Akteure ihrer Instrumentalisierung durch staatliche Akteure gleichkomme (vgl. Elwood 2002: 122; Leitner & Sheppard 2002: 511; Mayer 2005: 595). Folglich verschiebe sich lediglich das Aufgabenfeld staatlicher Akteure, die nun „steuern statt rudern“ (Reichard 1996: 36). Denn sofern Governance als staatlich gelenkte Reorganisation, z. B. der Produktion von öffentlichen Gütern oder Dienstleistungen, interpretiert wird, obliegt staatlichen Akteuren auch die Kontrolle von Partizipation und Netzwerkarbeit. Leitner & Sheppard (2002: 511) weisen darauf hin, dass auch Netzwerke auf Hierarchien basieren und meist top-down, also gezielt von staatlichen Akteuren initiiert sind. Dieser

Argumentationslinie folgend ist die Rolle staatlicher Akteure wenn überhaupt, nur geringfügig geschwächt und der vermeintliche staatliche Machtverlust – *hollowing out of the state* – erscheint als neue Form staatlicher Kontrolle (vgl. Peck 2001: 447; Peck & Tickell 2002: 388; Jessop 2002: 454).

Diese Denkweise hinterfragt das Ausmaß demokratischer Teilhabe bei Urban Governance und beschreibt einen undemokratischen Aspekt der informellen Arbeit in Netzwerken, bei der Aufgaben an nicht gewählte Akteure abgegeben werden. Ferner kann argumentiert werden, dass Netzwerke gegenüber zivilgesellschaftlichen Akteuren oft exklusiv sind und soziale Hierarchien reproduzieren (vgl. Leitner & Sheppard 2002: 513). Die Kritik an der Ko-Produktion öffentlicher Güter durch staatliche und nicht-staatliche Akteure beschreibt die Alternative indes nicht durch ein Zurück zum staatlich-hierarchischen Government. Vielmehr bleibt die Teilhabe zivilgesellschaftlicher Akteure bzw. deren Einbindung in Planungs- und Entscheidungsprozesse die Voraussetzung, um Potentiale von netzwerkartig organisierter Stadt- und Quartiersentwicklung zu Gunsten der Zivilgesellschaft und der innovativen Bewältigung gesellschaftlicher Probleme auszuschöpfen (vgl. Carley & Smith 2001: 199f; Sinning 2005: 80).

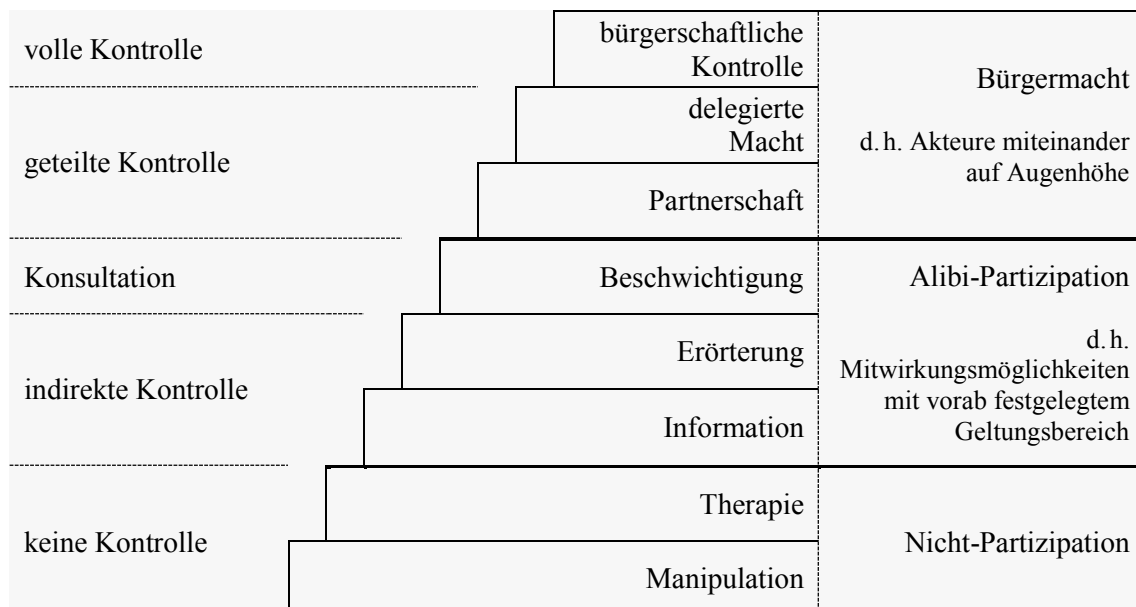
Verständnis von Partizipation

Die Erkenntnis, dass Planung ein politischer Prozess ist, zieht die Forderung nach sich, diesen Prozess möglichst transparent, repräsentativ und demokratisch zu gestalten. Grundlegend hierbei ist die Einsicht, dass Partizipation im Sinne der Teilhabe mehr ist als das Informieren und die Möglichkeit zur Stellungnahme. Vielmehr beinhaltet Partizipation die aktive, zielgerichtete und freiwillige Teilhabe von nicht-staatlichen und besonders zivilgesellschaftlichen Akteuren und deren Einflussnahme auf politische und öffentliche Entscheidungen und Prozesse der Stadtentwicklung (vgl. Selle 2010: 357; Taylor 1998: 87; Dambowski & Rösner 2003: 58). Die vorliegende Arbeit fokussiert deswegen auf informelle, d.h. nicht formalisierte und gesetzlich festgeschriebene Formen der Beteiligung an Entscheidungsfindungsprozessen, die in Deutschland und den USA mittlerweile wesentliche Voraussetzung z.B. für die Einwerbung von Fördermitteln übergeordnet initiiertes Programme zur Quartiersentwicklung sind (s. Kap. 4.2.5 & 4.3.5). Auch die Perspektive auf selbstorganisierte Netzwerke und Initiativen ohne Beteiligung staatlicher Akteure bleiben weitgehend unthematisiert.

Bewertung der Qualität von Partizipation anhand der „Ladder of Citizen Partizipation“

Trotz des Bedeutungsgewinns nicht-staatlicher Akteure und informeller Planungs- und Entwicklungsansätze kommt staatlichen Akteuren im Governance-Modell unvermindert eine regelnde und gewährleistende Rolle zu. Zudem ist im Bereich der Stadt- und Quartiersentwicklung die Möglichkeit zur Partizipation gesetzlich geregelt, z. B. indem über neue Pläne informiert werden muss und Fristen zur Stellungnahme bestehen. Partizipation wird deswegen von Seiten der klassischen Entscheidungsträger oft als Konsultation mit der Bürgerschaft bzw. ihren zivilgesellschaftlichen Akteuren aufgefasst und weniger als deren Möglichkeit, aktiv am Entscheidungsprozess mitzuwirken (vgl. Taylor 1998: 88). Die Frage ist daher weniger ob, sondern wie weitreichend Angebote zur Partizipation an der Stadt- und Quartiersentwicklung sind und in welchem Maß informelle Methoden darin Eingang finden. Es ist zu fragen, wie stark das Maß an *Empowerment*, d. h. die den zivilgesellschaftlichen Akteuren zugesprochene Kontrolle oder Gestaltungskompetenz bei Planungs- und Entscheidungsfindungsprozessen ist. Ein grundlegender Vorschlag zur genaueren Klassifizierung von Partizipation ist Sherry Arnsteins Partizipationsleiter – *ladder of citizen participation* (vgl. Arnstein 1969). Dabei wird die Fähigkeit der Bürger, Entscheidungen zu treffen, in acht Kategorien gefasst und so das Spektrum von „Nicht-Partizipation“ über „Alibi-Partizipation“ bis hin zur vollständigen „Bürgermacht“ differenziert (s. Abb. 25).

Abb. 25: Partizipationsleiter



Quelle: Arnstein 1969, eigene Ergänzungen nach Hamdi & Goethert 1997

Die seit 1969 entstandene Fülle weiterer Vorschläge zur Klassifikation der Intensitäten von Partizipation orientiert sich im Wesentlichen an Arnsteins Modell und überträgt es z. T. auf spezifische Kontexte oder Gruppen, die es zu beteiligen gilt (vgl. Hart 1992; Pretty 1995; Burns 2003; Kanji & Greenwood 2001; Lüttringhaus 2000). Des Weiteren gibt es eine Fülle an Arbeiten, die die konkreten Beteiligungsansätze – von der schriftlichen Befragung bis hin zur Mediation – beschreiben und entsprechend den Partizipationsformen klassifizieren (vgl. Bischoff et al. 2005; Martens 2005; Hamdi & Goethert 1997; University of Kansas 2013).

Gemeinsam ist den Konzepten, dass auf der untersten Stufe Bürger bzw. lokale zivilgesellschaftliche Akteure keinerlei Mitspracherecht oder Kontrolle bei Planungs- oder Entscheidungsfindungsprozessen haben, indem z.B. Informationen bewusst vorenthalten werden. Im Gegensatz zur Nicht-Partizipation sind Beteiligungsangebote der nächsthöheren Stufen noch vor die eigentliche Entscheidung gestellt. Information und Erörterung stehen dabei im Vordergrund. Die bürgerschaftlichen Akteure erlangen demnach ein Maß an indirekter Kontrolle, indem sie z.B. befragt, anhand von Werkstattverfahren gezielt konsultiert werden oder selbständig Vorschläge zu Planungen, etc. machen können. Darauf aufbauend folgen Stufen der Partnerschaft und geteilten Kontrolle, wobei die Bürgerschaft in die Entscheidungsvorbereitung, -formulierung und -findung einbezogen wird (vgl. Fritsche 2011: 62). In diesem Bereich ist auch die Ko-Produktion von öffentlichen Gütern oder Dienstleistungen anzusiedeln. Die höchsten Ränge sind charakterisiert durch eine volle Kontrolle von Planungs- und Entscheidungsprozessen bzw. die Möglichkeit der Zivilgesellschaft, unabhängig von den Beteiligungsangeboten der staatlichen Akteure zu handeln oder diese zu beauftragen.

Erweiterung der Bewertung partizipativer Ansätze um Projektstruktur

Für eine tiefgründige Auseinandersetzung mit partizipativen Ansätzen bei der Stadt- und Quartiersentwicklung muss das Konzept der Partizipationsleiter hinsichtlich zeitlicher Abläufe von Planungs- und Entwicklungsprozessen ergänzt werden. Sowohl bei der strategischen Planung als auch bei stärker projektorientierten oder inkrementalistischen Ansätzen sind Phasen mit unterschiedlichen Dynamiken voneinander abgrenzbar (s. Tab. 12).

Tab. 12: Aufgaben und Erfordernisse in Projekt- oder Prozessphasen der Quartiersentwicklung

| | |
|--|---|
| <i>i. Problemwahrnehmung & -bewertung:</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Handlungsbedarfe werden wahrgenommen und Meinungen gebildet / Probleme werden kontextspezifisch analysiert und beurteilt / Initiierung einer Agenda bzw. eines Projektauftrags mit grundlegenden Zielen / Festlegung der Projektkoordination • erfordert wenig spezifische Fähigkeiten / kommunikative Ansätze stehen im Vordergrund |
| <i>ii. Planung & Design:</i> | <ul style="list-style-type: none"> • formale Organisation des Projekts bzw. des Prozesses / Festlegen der Handlungsstrategie, der im Weiteren beteiligten Akteure, deren Aufgaben und Kompetenzen in Projektablaufplan • erfordert gutes Urteilsvermögen, z. T. spezifische technische Fähigkeiten |
| <i>iii. Implementierung & Controlling:</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung der Planung / Mobilisierung der Akteure / begleitende Dokumentation und Kontrolle ggf. notwendige Korrekturmaßnahmen • Management-Fähigkeiten notwendig |
| <i>iv. Nachprojektphase & Aufrechterhaltung:</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Evaluation des Prozesses / Feedback zu Akteuren / Dokumentation der Ergebnisse / Auflösung der Projektstrukturen / Initiierung eventueller Folgeprojekte und Weiterentwicklung der Ergebnisse • kommunikative Fähigkeiten und Management-Fähigkeiten notwendig |

Quelle: eigene Darstellung

Wesentlich ist, dass diese Phasen räumlicher Entwicklungsprojekte bzw. -prozesse verschiedene Kompetenzen und Fähigkeiten erfordern. Sie bieten daher unterschiedliche Potentiale bzw. limitieren die Teilhabemöglichkeiten zur Partizipation bestimmter zivilgesellschaftlicher Akteure. Generell scheint, dass die Möglichkeit einer qualitativ anspruchsvollen Beteiligung zu Beginn von Projekten am größten ist und auch die Fähigkeit der Intervention zivilgesellschaftlicher Akteure mit dem Voranschreiten eines Entwicklungsprozesses sinkt. Hamdi & Goethert (1997: 63ff) entwerfen ein Schema, das aus der Sicht zivilgesellschaftlicher Akteure Hinweise auf eine im Sinne der Bürger wünschenswerte Strukturierung von Partizipation bei der Stadt- und Quartiersplanung gibt. Volle oder geteilte Kontrolle der Zivilgesellschaft, sprich hohe Ränge auf der Partizipationsleiter, sollten und können demnach vor allem in der Phase der Problemwahrnehmung und Planung erreicht werden. Die Beteiligung an der Umsetzung ist weniger zentral, zumal diese oft spezifische Kompetenzen erfordert, über die zivilgesellschaftliche Akteure nicht immer verfügen. In der Nachprojektphase

beschreiben Hamdi & Goethert (1997: 78) die Rolle der Zivilgesellschaft indes erneut als wichtig, auch, um Lernprozesse zu ermöglichen.

Bottom-up vs. top-down als gegensätzliche Ursprünge von teilhabeorientierten Ansätzen

Im vergangenen Teil wurde deutlich, dass unter dem Schlagwort Governance ein Wandel bei der Stadt- und Quartiersentwicklung zu beobachten ist. Einerseits kann die Partizipation nicht-staatlicher Akteure bei diesen Entwicklungsprozessen ein wesentliches Merkmal für eine erfolgreiche Stadt- und Quartiersentwicklung sein. Partizipative Ansätze können so als Governance-Strategie der gezielten Ko-Produktion von Gütern und Dienstleistungen interpretiert werden (vgl. Tritter & Callum 2005: 163). Andererseits bieten für die Zivilgesellschaft informelle Planungsmethoden die Möglichkeit, alternative und emanzipatorische Entwicklungsprozesse voranzutreiben. Zur Bewertung von Partizipationsprozessen ist es daher sowohl notwendig, tatsächliche Mitwirkungsmöglichkeiten in Abhängigkeit von der Projekt- oder Prozessphase zu erfassen, als auch deren Initiatoren zu kennen. Vereinfacht kann dabei zwischen top-down und bottom-up unterschieden werden. Top-down-Ansätze raumwirksamer Planungen und Politiken verorten die Initiative, die Entscheidungskompetenzen, etc. bei staatlichen Akteuren, während bei bottom-up-Ansätzen die Bürger und zivilgesellschaftlichen Akteure Projekte veranlassen, Netzwerke bilden, das Recht auf Mitentscheidung erwirken, etc. (vgl. Carley 2001: 3ff; Wollmann 2008: 52; Reed et al. 2009: 1938; Rhodes 2007: 1257). Diese Fähigkeit, eine eigene Agenda zu kommunizieren, Konflikte sozusagen bottom-up zu lösen oder auf top-down-Ansätze zu reagieren, erfordert spezifisches Wissen und die Fähigkeit, dieses einzubringen (vgl. Mitlin & Thompson 1995: 249). Die Möglichkeit zur Partizipation zivilgesellschaftlicher Akteure ist daher auch eine Frage der Stärkung von Emanzipation und des Vertrauens in die gemeinschaftliche Fähigkeit, sich in relevante Entscheidungen und Prozesse einzumischen, was ebenfalls Teil von Empowerment ist (vgl. Bischoff et al. 2005: 163). Der mit Empowerment einhergehende Machttransfer auf nicht-staatliche Akteure kann sowohl bottom-up als auch top-down initiiert sein (vgl. Adam 2008: 1806; Worldbank 2011).

Die in diesem Teil etablierte Perspektive auf Governance und Partizipation soll ein besseres Verständnis der Stadt- und Quartiersentwicklung in den schrumpfenden Städten Chemnitz und Akron gewährleisten. Dazu gilt es jedoch, zunächst diese

theoretische Perspektive anhand des in Kapitel 3 erlangten Wissenstands über Schrumpfungsprozesse in Chemnitz und Akron erneut aufzugreifen.

4.1.2 Governance der Planung in schrumpfenden Städten

a) Problematisierung von Planung hinsichtlich Schrumpfung

In Anknüpfung an die Darstellungen der Schrumpfungsfolgen in Chemnitz und Akron postuliert diese Arbeit, dass eine Abkehr von der hierarchischen, top-down gerichteten Stadtplanung hin zu einem auf Kooperation und der Partizipation lokaler Akteure ruhenden Planungsverständnis eigene Herausforderungen mit sich bringt. Sicherlich kann die Umsetzung von Governance-Strukturen auch in von Wachstum geprägten Städten und Regionen hinterfragt werden – schließlich handelt es sich prinzipiell um eine neue Form der Planung und Koordination räumlicher Entwicklung. Dennoch scheint ein Spannungsverhältnis zwischen dem Etablieren einer teilhabeorientierten Planungs- und Entwicklungskultur einerseits und der Adaption an Schrumpfung bzw. deren Bewältigung andererseits zu bestehen.

Anpassung vs. Bewältigung vs. Entgegenwirken

Da Stadt- und Quartiersplanung bislang sowohl konzeptionell als auch methodisch fast ausschließlich auf die Lösung wachstumsbedingter Probleme und Konflikte ausgerichtet war, stellt sich in schrumpfenden Städten gewissermaßen die Gretchenfrage: welche Rolle spielen Schrumpfungsprozesse und welcher Stellenwert wird der Adaption an sie bei der Formulierung von Entwicklungszielen beigemessen? Einerseits müssen Stadtpolitik und -planung Strategien der Adaption an Schrumpfung finden, um so negativen Entwicklungen bezüglich Funktion, Gestalt und Lebensvollzug auf städtischer und Quartiersebene entgegenzuwirken (s. Kapitel 3.1.2). Durch den Bezug auf aktuelle Problemfelder sind die damit verbundenen Ansätze, z.B. der Rückbau und das gezielte Ausdünnen ungenutzter Strukturen, als eher reaktiv zu bezeichnen. Andererseits gilt es auch in schrumpfenden Städten und Quartieren, Voraussetzungen für Regeneration und erneutes Wachstum zu schaffen, um Schrumpfungsketten zu verlangsamen, zu stoppen oder gar umzukehren. Dies kann entweder über Strategien geschehen, die Schrumpfung entgegenwirken, indem sie den Verlust von Nutzungen

oder Funktionen eins zu eins ersetzen wollen, oder über Bewältigungsstrategien, die Neues ermöglichen und nach Alternativen suchen.

Die vermeintliche Lösung dieses Dilemmas liegt zunächst sicherlich im Vermeiden von einseitigen Ansätzen. Entgegenwirken, Anpassung an und psychologische Bewältigung von Schrumpfung sollten demnach als möglichst „harmonischer Dreiklang“ in Entwicklungskonzepten und Visionen fungieren. Aufgrund der Ungewissheit zukünftiger Entwicklungen ist blindes Vertrauen auf neues Wachstum mindestens riskant zu nennen. „Was passiert, wenn nichts passiert?“ könnte in diesem Zusammenhang eine Kontrollfrage zur Dekonstruktion von ausschließlich wachstumsbasierten Planungsansätzen sein. Die Beantwortung der Frage offenbart zudem, inwieweit die angestrebte Entwicklung auf bereits verfügbare Ressourcen zurückgreift und lokale Akteure in den Prozess eingebunden werden.

Voraussetzungen von Fördermitteln & Wille zur Kooperation

Das Mitwirken nicht-staatlicher Akteure an Planungs- und Entscheidungsprozessen gewinnt auch an Bedeutung, weil das klassische top-down nur ungenügend auf die Komplexität und Geschwindigkeit aktueller Entwicklungsprozesse auf lokaler Ebene eingehen kann (vgl. Hamdi & Goethert 1997: 3ff; Carley, 2001: 14). Auch die Struktur und die Vergaberichtlinien übergeordneter initiiertes Ausgleichssysteme reflektieren zunehmend die Erkenntnis, dass lokale Projektinitiatoren und deren Wissen entscheidende Kriterien für eine erfolgreiche Governance sind (vgl. Uitermark 2005: 144; Frey 2005: 563). Einerseits ist deren Förderung eine Voraussetzung für den „harmonischen Dreiklang“, andererseits trägt die Förderpolitik zur Reproduktion des neoliberalen Paradigmas bei. Mittlerweile ist die Partizipation zivilgesellschaftlicher Akteure als wesentliche Voraussetzung zur Aufnahme in staatliche Förderprogramme zu werten. Die bestehenden Programme des *Europäischen Sozialfonds (ESF)*, des *Europäischen Fonds für Regionalentwicklung (EFRE)* oder die föderalen Programme *Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - Soziale Stadt* und zum *Stadtumbau* in Deutschland sowie die Förderkriterien des *Department of Housing and Urban Development (HUD)* in den USA betonen gleichermaßen den integrierten und oft projektbezogenen Charakter von Planung (vgl. Fritsche 2011: 43). Beispielsweise heißt es bzgl. eines Antrags auf Teilnahme im EFRE-Programm:

„Der integrierte Ansatz des Konzeptes muss zum Ausdruck bringen, dass: ... die Fachämter der Kommune, die Wirtschafts- und Sozialpartner, die

Bildungsträger, insbesondere auch die Einwohner des betroffenen Gebietes, an der Ideenfindung, der Maßnahmen- und Projektplanung und an der Konzeptrealisierung beteiligt sind und werden.“ (Freistaat Sachsen 2008: 7)

Die Teilnahme an diesen Förderprogrammen scheint besonders vor dem Hintergrund der fiskalischen Effekte von Schrumpfung für die betroffenen Kommunen von Relevanz. Dies erfordert die Kenntnis der einzelnen Fördermittelprogramme und die Fähigkeit, die spezifischen Bedarfe bei der Beantragung gemäß den Kriterienkatalogen zu formulieren, ebenso wie die Kooperation der nicht-staatlichen Akteure.

Die Hinwendung zu kooperativen Planungsprozessen, die stärker auf lokale Akteure und deren spezifische Wissensvorräte zurückgreifen, bedeutet für staatliche Akteure, sich vom traditionellen Government-Denken zu lösen. Allerdings gibt es Anzeichen, dass lokale Eliten zuweilen Partizipation und Teilhabe der Zivilgesellschaft weniger als Chance, sondern als „Sand im Getriebe“ auffassen (Dambowski & Rößner 2003: 183; vgl. auch Kühn & Liebmann 2009: 343). In den schrumpfenden Städten Chemnitz und Akron ist zu beobachten, dass die angewandten Planungspraktiken auf den unteren Stufen des Partizipationsleitermodells zu verorten sind, was auch die Aktivierung endogener Potentiale erschweren und unter Umständen sogar die Teilnahme an Förderprogrammen gefährden könnte (s. Kapitel 4.2.2 & 4.3.2). Die Anwendung von Ansätzen, die der Zivilgesellschaft mehr Kontrolle einräumen würden, bedeutet ferner einen vermeintlich höheren Arbeits- und Verwaltungsaufwand, also Ressourcen, die als Folge der finanziellen Situation schrumpfender Städte beschränkt sind.

Handlungskapazität zivilgesellschaftlicher Akteure

Eine zweite Voraussetzung für die Implementierung kooperativer Planungs- und Entscheidungsprozesse sind die Kompetenzen der nicht-staatlichen Akteure. Mit der Einführung des Begriffs *Empowerment* wurde bereits deutlich, dass partizipative Ansätze ein hohes Maß an Sozialkapital der Beteiligten erfordern, d. h. deren Fähigkeit, kollektiv und gemeinwohlorientiert zu handeln (vgl. Fürst et al 2004: 35f; Strohmeier & Bader 2004: 51ff; Putnam 2000: 48ff). Die Bereitschaft zur Partizipation an den komplexen Handlungsfeldern scheint im Falle der Entwicklung oder Regenerierung von schrumpfenden Städten und Quartieren oft zu fehlen, was zum Teil den negativen Folgen von Schrumpfung selbst geschuldet scheint. Obwohl Partizipation die Kapazität der Handlungsfähigkeit der beteiligten Akteure steigert, ist im Kontext von Schrumpfung davon auszugehen, dass sich sozial selektive Wanderungen negativ auf

die Ausstattung von Städten und Quartieren mit Sozialkapital auswirken – also den Willen und die Fähigkeit der Bürger zu partizipieren. Wie bereits dargestellt, sind Schrumpfungprozesse sozial und räumlich exklusiv und fördern in den betroffenen Quartieren die Erosion sozialer Gefüge, Identitäts- und Sinnverluste oder den Rückzug ins Privatleben (s. Kap. 3.1.2). Jedoch ist das Quartier eine klassische Ebene des Engagements zivilgesellschaftlicher Akteure bei raumbezogenen Planungen und Entwicklungsinitiativen. Es muss davon ausgegangen werden, dass solche Erosionen auch die Erfolgsaussichten partizipativer Ansätze schmälern. Zudem erfordert die Beteiligung an Planungen und Entscheidungen mit Bezug zu Schrumpfung einen hohen Grad an Professionalität bzw. Institutionalisierung, was den Einfluss lokaler zivilgesellschaftlicher Akteure zusätzlich begrenzt (vgl. Kerstings 2004: 17f).

b) Weiterführende Fragestellungen für die Fallstudien Chemnitz und Akron

Abschließend kann vermutet werden, dass in schrumpfenden Städten oftmals traditionelle Planungsinstrumente zum Einsatz kommen. Die eingeschränkte Handlungsfähigkeit der politischen und administrativen Akteure sowie die negativen Effekte von Schrumpfung auf das verfügbare Sozialkapital in den entsprechenden Wohnvierteln rechtfertigen zunächst diese Annahme. Sofern bei der Stadt- und Quartiersentwicklung Ansätze gewählt werden, die zivilgesellschaftlichen Akteuren ein höheres Maß an Kontrolle einräumen, ist davon auszugehen, dass Akteure dominieren, die relativ stark institutionalisiert sind. Halb-staatlichen, d.h. *intermediären Akteuren* kommt in diesem Zuge eine große Bedeutung zu. Sie sind, wie z.B. im Fall des Quartiersmanagements, gezielt durch top-down-Politiken initiiert und legitimiert, um die diagnostizierte Lücke zwischen Anforderungen und Möglichkeiten einerseits und Fähigkeiten zur Partizipation andererseits zu schließen.

Vor diesem Hintergrund werden in den folgenden Darstellungen und Analysen anhand der Entwicklung in je zwei innerstädtischen Quartieren von Chemnitz und Akron nicht nur die verfolgten Planungs- und Entwicklungsansätze dargestellt. Die Überlegungen zum Governance-Modell fordern vielmehr dazu auf, auch die in die Planungs- und Entscheidungsprozesse involvierten Akteure zu untersuchen, sowie deren Rolle, Interesse und Motivation zu analysieren. Darunter fällt auch ihre Einbindung in institutionelle Kontexte oder Abhängigkeitsverhältnisse, die z.B. durch Mechanismen wie Fördermittelprogramme entstehen. Des Weiteren wird argumentiert, dass das

Zusammenspiel und das Verhältnis der beteiligten Akteure nicht nur Resultat der entsprechenden Entwicklungspfade ist, sondern den weiteren Fortgang der Pfade maßgeblich beeinflusst. Die in diesem Teil verstärkt aufgegriffene, forschungsleitende Frage ist folglich: *Welche Akteurskonstellationen sind bei der Entwicklung innenstadtnaher, schrumpfender Quartiere anzutreffen?*

In Anlehnung an die zu untersuchenden Akteurskonstellationen und in Anbetracht der theoretischen Überlegungen zum Thema Governance sind lokale, zivilgesellschaftliche Akteure von besonderem Interesse. Das Konzept der Partizipationsleiter erlaubt eine Kategorisierung ihrer Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und Kontrolle über raumwirksame Entwicklungen auszuüben. Dabei ist zusätzlich eine Differenzierung hinsichtlich der einzelnen Phasen gezielter Stadt- und Quartiersentwicklung vorzunehmen. Auf dieser Grundlage wird für die Fallbeispiele in Chemnitz und Akron ermittelt, welche Bedeutung zivilgesellschaftlichen Akteuren in den Phasen der Planung und Entwicklung innerstädtischer, schrumpfender Quartiere zukommt bzw. ihnen seitens staatlicher Akteure zugeordnet wird. Erst im Anschluss daran kann auch die tatsächlich ergriffene Teilhabe an partizipativen Angeboten bewertet werden. Es wurde bereits deutlich, dass die Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure im Kontext von „Schrumpfsplanung“ seitens der staatlichen Akteure besondere soziale, organisatorische und kommunikative Kompetenzen erfordert. Deshalb muss auch gefragt werden: *Wie werden zivilgesellschaftliche Akteure befähigt, an Planungsprozessen teilzunehmen, und wie werden partizipative Methoden gefördert?*

Im Folgenden werden jeweils zwei innerstädtische Quartiere in Chemnitz und Akron in vorgestellt. Im Abgleich mit der auf städtischer Ebene etablierten Partizipationskultur und den entsprechenden Angeboten werden die gezielt initiierten Ansätze der Quartiersentwicklung dargestellt und mit unterschiedlichen Akteuren in Verbindung gebracht. Beim Vergleich zwischen den vier Quartieren treten unterschiedliche Akteurskonstellationen zu Tage. Sie sind zunächst den lokalen Entwicklungspfaden und den länderspezifischen Gegebenheiten geschuldet. Dazu zählen die Bedeutung und institutionelle Einbettung zivilgesellschaftlicher Akteure im Stadtentwicklungsprozess ebenso wie die inhaltliche Ausrichtung nationaler Fördermittelprogramme. Allerdings liefert der Vergleich auch konkrete Hinweise auf Parallelen, die nicht zuletzt mit Schrumpfsprozessen in Verbindung zu setzen sind. So gibt es in Chemnitz und Akron durchaus ähnliche Handlungsfelder, Akteurskonstellationen und Auffassungen

darüber, wie Stadt- und Quartiersentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen zu gestalten ist.

4.2 Chemnitz: Auf der Suche nach Kreativität

„...naja, es ist halt Chemnitz. Diese ‚Belebung‘ [der Stadtentwicklungsplanung] wird auch wieder nur Chemnitz als Resultat haben, business as usual sozusagen.. Also die Hauptlinie ist die gleiche, man versucht aber die Einflüsse, die in den letzten Jahren mal von informellen Gruppen gegeben wurden, mit aufzunehmen. Inwieweit das halbherzig geschieht oder ganzheitlich, das kann man halt noch überhaupt nicht absehen.“ (C10)

Die Analyse in Kapitel 3.2 ergab in Abhängigkeit der Lage im Stadtraum ein differenziertes Bild von Schrumpfungsprozessen in Chemnitz. Innerstädtische Quartiere sind besonderem Interesse, da der Stadtumbau der vergangenen Jahre nicht zu markanten Einwohnergewinnen in diesen führte und Problemlagen weiter bestehen blieben. Allerdings wird das Schaffen zukunftsfähiger städtischer Strukturen als Erhalt innerstädtischer Quartiere und geordneter Schrumpfung von außen nach innen gedacht. Die nicht-konsolidierten Quartiere der „gewachsenen Stadt“ sind daher im Fokus der Stadtentwicklungsplanung und ihrer kommunalen Akteure. Deren Strategien zielen im Zuge der ungelösten Probleme des Stadtumbaus und des in Kapitel 4.1 erläuterten Governance-Verständnisses auch auf eine intensivere Partizipation nicht-staatlicher Akteure ab. Quartiersentwicklung im Sinne einer *good Governance* heißt auch, in zunehmendem Maße Beteiligungsverfahren zu initiieren und bottom-up-Prozesse zu ermöglichen. Auch das neoliberale Paradigma, mit dem die thematisierten Formen von Governance in Verbindung zu bringen sind, zielt auf die Stärkung und Aktivierung nicht-staatlicher Akteure ab. Geschieht dies, wie im oben stehenden Zitat angedeutet, nur halbherzig, bleibt zu befürchten, dass die Impulse aus den staatlichen Förderprogrammen die Entwicklungspfade der Chemnitzer Quartiere nicht wesentlich verändern und die Akteure auch in Zukunft eher reaktiv tätig sind. Schließlich ist davon auszugehen, dass der Staat einerseits die Logiken zivilgesellschaftlicher Akteure nicht simulieren oder nachbilden kann. Andererseits können staatliche Akteure infolge ihres durch Schrumpfungsprozesse begrenzten Handlungsvermögen lediglich „Korridore“ möglicher Entwicklungen vorzeichnen, die von der Zivilgesellschaft weiter zu verfolgen sind. Kapitel 4.2 widmet sich zunächst überblicksartig gesamtstädtischen Beteiligungsverfahren. Anschließend werden die Ansätze der Quartierserneuerung in den Chemnitzer Untersuchungsgebieten Sonnenberg und Brühl dargestellt und diese anhand der Entwicklungspfade kontextualisiert.

4.2.1 Gesamtstädtische Beteiligungsverfahren an Stadt- und Quartiersentwicklung

Beteiligung und Partizipationsmanagement als Schlüsselthemen der Oberbürgermeisterin

Die seit 2006 regierende Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig steht programmatisch für neue Formen der Bürgerbeteiligung und eine intensivere Kommunikation über die Stadtentwicklung. In einer Grundsatzrede 2006 formulierte sie dieses Schlüsselthema:

„Ich möchte, dass die Menschen in dieser Stadt wissen, dass ihre Meinung nicht nur bei Wahlen zählt, sondern auch im politischen Alltag. ... Wir müssen noch mehr um Vertrauen in uns und unsere Arbeit werben. ... Ich möchte die Menschen einbeziehen, in das, was in ihrer Stadt vorgeht ... [und] Einwohnerversammlungen durchführen, in denen wichtige Vorhaben von der Verwaltung vorgestellt und mit der Bürgerschaft diskutiert werden und in denen die Bürger die Möglichkeit haben, konkrete Fragen zu ihrem Stadtteil zu stellen, Vorschläge zu machen oder direkt Auskunft zu erhalten“ (Rede Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig am 13. Dezember 2006).

Initiativen zur Förderung der Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure an der Stadtpolitik fallen größtenteils in Ludwigs Amtszeit. Bereits seit 2006 veranstaltet sie Bürgersprechstunden und seit 2007 werden durch das ihr direkt unterstehende Bürgerbüro die im Zitat angesprochenen Einwohnerversammlungen organisiert. Ziel ist es, die Bürger der acht etwa gleich großen, in sich sozial und städtebaulich relativ homogenen Versammlungsgebiete einmal in zwei Jahren umfassend über Planungen und aktuelle Entwicklungen zu informieren und mit ihnen zu diskutieren. Um tragfähige Beteiligungsstrukturen aufzubauen und einen Erfahrungsaustausch mit anderen Städten anzustreben, wird das Bürgermeisterbüro seit 2009 vom niederländischen Verwey-Jonker-Institut beraten. Zudem wurde 2011 eine umfassende Befragung von Bürgern und institutionalisierten zivilgesellschaftlichen Akteuren zu bürgerschaftlichem Engagement in Chemnitz durchgeführt (vgl. Stadt Chemnitz 2012a: 9).

Die Anstrengungen des Bürgermeisterbüros, die partizipative Demokratie, d.h. die strukturierte Beteiligung bei der politischen Entscheidungsfindung, zu stärken, mündeten 2012 in der Einrichtung eines Bürgerhaushalts, bei dem Bürger über die Art und Höhe kommunaler Ausgaben mitentscheiden können, sowie der Konstitution zweier sogenannter Bürgerplattformen. Die dem angelsächsischen Konzept der *Community Boards* entlehnten Bürgerplattformen ermöglichen nicht-gewählten, freiwilligen Vertretern aus den Stadtteilen, im Sinne der Bewohner beratend auf

Entscheidungen des Stadtrats einzuwirken. Außerdem wurde seit 2012 im Internet ein Beteiligungsatlas erstellt, der über zivilgesellschaftliche Akteure wie z.B. Kirchengemeinden, Bürgerinitiativen und Elternvereine informiert. Diese Angebote ergänzen eine ganze Reihe formeller Beteiligungsmöglichkeiten wie Beiräte, Ausschüsse und eine seit 2013 etablierte online-Plattform für Petitionen. Mit diesen Maßnahmen werden Formen der Entscheidungsfindung pluralisiert. Andererseits zeigt z.B. die Ermächtigung der Bürger zur Mitwirkung an der kommunalen Finanzplanung über den Bürgerhaushalt auch Züge des „out-sourcing“ von stadtentwicklungspolitisch unliebsamen Entscheidungen bzw. eine zusätzliche Legitimation zur Sparpolitik der Chemnitzer Stadtverwaltung. Wie bereits in Kapitel 4.1 geschildert, werden durch solche Möglichkeiten der Partizipation auch Kritik und Opposition erschwert. Denn es sind nun auch Bürger, die anhand des top-down vorgegebenen Budgets über Schließungen und Kürzungen von sozialen Infrastrukturen entscheiden.

Seitens des Stadtplanungsamtes gab es im Rahmen der Erarbeitung der *Gebietspässe* ebenfalls Bemühungen, neue Beteiligungsinstrumente einzusetzen und eine größere Nähe zum Bürger im Sinne des New Public Management herzustellen (s. Kapitel 3.2.2.b). Die Gebietspässe entstanden einerseits mit dem Anliegen, zentrale Aussagen und Entwicklungsziele des Stadtentwicklungskonzepts *SEKo* aus dem Jahr 2009 für Teilgebiete darzustellen und den Schwerpunkt der Stadtentwicklung anhand der teilräumlichen Konzepte auf die Quartiersebene zu verlagern. Andererseits liegt der Ursprung der Pässe in der vergangenen Kritik der Bürgerschaft an mangelnden Partizipationsmöglichkeiten während der Erarbeitung des städtischen Entwicklungskonzepts.

Mit dem Ziel, „insbesondere Schwerpunktvorhaben der Stadtteilentwicklung zu erörtern“, veranstaltete das Stadtplanungsamt 2011 in den acht Einwohner-versammlungsgebieten sogenannte Akteurskonferenzen (Stadt Chemnitz 2010c: 3). Da die räumliche Bezugsebene der Versammlungsgebiete für nicht-institutionalisierte Akteure noch immer recht groß ist, zielten diese Akteurskonferenzen auf die Einbindung korporativer Akteure ab, die Anwaltsfunktionen für die betroffenen Bürger ausüben. Gleichzeitig waren die Organisierenden darum bemüht, potente zivilgesellschaftliche Akteure ganz im Geiste der Governance konkret einzubinden.

„... deswegen versuchen wir ja mit diesen Akteurskonferenzen bewusst, irgendwo die Multiplikatoren an einen runden Tisch zu nehmen, und dass die

eigentlich dann schon gebündelt bestimmte Fragestellungen einbringen, dass man dort diskutieren kann. Das ist sicherlich auch noch nicht rund, aber es ist der Versuch, da ein Stückel näher ranzukommen, um dann auch ein Feedback zu bekommen, mit dem man dann auch umgehen kann, wo man dann auch bestimmte Vereinbarungen treffen kann. (C14)

Geladen auf den Konferenzen waren neben halb-staatlichen Akteuren wie z.B. Quartiersmanagements meist Vertreter der institutionalisierten Wohnungswirtschaft, Vertreter aus Schulen, Bürgerinitiativen und anderen gemeinwohlorientierten Organisationen. Ein weiteres Tool, um die Meinungen von Bürgern und lokalen Akteuren zu den Gebietspässen einzuholen, war ein online-Diskussionsforum, bei dem die Konzeptfassung durch die User kommentiert werden konnte. So wurden in knapp vier Monaten insgesamt 201 Kommentare abgegeben. 43 entfielen auf die Plattenbaugebiete im Süden von Chemnitz und 62 auf das Versammlungsgebiet Mitte-Ost mit dem Gründerzeitquartier Sonnenberg. Thematisch wurden besonders die Darstellungen der Einzelrubriken „Städtebauliche Entwicklungsziele“ (36 x), „Verkehr“ (21 x) und „Umwelt“ (20 x) kommentiert (s. Abb. 26).

Abb. 26: Kommentare zu Gebietspässen auf online-Diskussionsplattform



Quelle: Online-Beteiligungsplattform der Stadt Chemnitz; eigene Zusammenstellung 2011

Kritische Einschätzung der Beteiligungsangebote

Die Analyse der von städtischer Seite initiierten Partizipationsangebote offenbart zwei Probleme, die auch von den Gesprächspartnern wiederholt angesprochen wurden. Das sind einerseits die top-down initiierten Angebote, die der Zivilgesellschaft das politische

Agenda Setting weitgehend vorenthalten und andererseits die mangelhafte Partizipation der Bürger. Ausnahmen sind die Projekte „Bürgerhaushalt“ und zwei Bürgerplattformen, die 2013 in der ersten Erprobungsphase sind. Sie sind von stärkerem konsultativem Charakter geprägt und sprechen der Zivilgesellschaft ein relativ hohes Maß an Kontrolle bzw. Bürgermacht zu. Demgegenüber sind sowohl die Einwohnerversammlungen als auch die Erarbeitung der Gebietspässe auf der in Kapitel 4.1.1.b vorgestellten Partizipationsleiter auf den untersten Rängen zu verorten. Es handelt sich daher bestenfalls um eine Form der Alibi-Partizipation, obwohl die in den Gebietspässen vorgestellten Handlungsbedarfe und zukünftigen Maßnahmen-schwerpunkte teilweise noch nicht einmal in der Planungs- und Designphase sind und daher andere Ansätze denkbar wären. Mitspracherecht und Kontrolle der zivilgesellschaftlichen Akteure bei der Stadt- und Quartiersentwicklung unterlagen damit einem top-down-Prozess. Eine Textpassage aus der Entwurfsfassung der Gebietspässe, wonach die Themen der Diskussion mit der Zivilgesellschaft auch anhand des Haushaltsplans entschieden werden, gibt Hinweise auf ein ausgeprägt hierarchisches Grundverständnis der entscheidenden kommunalen Akteure.

„Über die konkrete Terminplanung der Bürgerbeteiligung sowie die zu diskutierenden Themenschwerpunkte kann erst in Abhängigkeit der Beschlussfassung des Haushaltes im Januar 2011 entschieden werden.“ (Stadt Chemnitz 2010c: 12)

Die Ergebnisse der Bürger- und Akteursbefragung zur Bürgerbeteiligung in Chemnitz zeigen, dass sich die Bürger bei den evaluierten Angeboten oft ihrer Rolle unklar waren und mehr Transparenz einfordern, besonders was Entscheidungsprozesse im Nachgang der Veranstaltungen anbelangt (vgl. Zierold 2011: 14ff).

Das zweite Problem ist die Intensität der Partizipation an den Angeboten der Stadt- und Quartiersentwicklung. Während die Einwohnerversammlungen als Informationsveranstaltungen besonders von Älteren sehr gut angenommen werden, offenbart die Beteiligung an der Online-Plattform der Gebietspässe klare Defizite. Eine Reihe der Interviewpartner beschrieben das Interesse und die Beteiligung der Bürger an Angeboten, die über die Stufe der Information und Erörterung hinausgehen, als ernüchternd und demotivierend. Einige begründeten die geringe Bereitschaft zur Teilhabe an partizipativen Elementen der Stadt- und Quartierentwicklung mit der langjährigen Engagementkultur.

„...nicht mal das, was die Leute wirklich richtig annervt, kann eigentlich wirklich ausgesprochen werden. Das entlädt sich dann vielleicht mal in einem Beschwerdebrief gegenüber einer Institution. ... Aber es wird z.B. nicht in die dafür geschaffenen Moderations- oder Partizipationsinstrumente rein getragen. Also man ist dann eher noch auf dieser DDR-Ebene von „Eingabe“: „Ich mach hier `ne Eingabe.““ (C10)

Die Interviewpartner begründeten dies, wie das Zitat, mit der nachwirkenden politischen Kultur der DDR, aber auch mit den Effekten der gesellschaftlichen Transformation; einem „*Nachwendetrauma, dass die Leute einfach emotional platt gemacht wurden*“ (C03). Der Beteiligung stünde außerdem eine Ernüchterung und Verdrossenheit der Bürger entgegen, die auch als Effekt von Schrumpfung auf den Lebensvollzug theoretisch beschrieben wurde (s. Kapitel 3.1 & 4.1.2.) Des Weiteren wurde deutlich, dass die Beteiligungsinstrumente nicht in allen Themenbereichen angewandt wurden und diese nur bestimmte Bevölkerungsgruppen erreichten.

„Na sicher spielt bei uns noch das Thema Demographie dahingehend eine Rolle, dass bei den Einwohnerversammlungen doch mehr ältere Leute sind. Also man merkt, dass Chemnitz schon eine ältere Stadt ist und dass es schwierig ist, die Jugend zu erreichen. Aber die Strategien zur Stadtentwicklung gegen diese Schrumpfung ... sind nicht unmittelbar im Bürgerbeteiligungsbereich angesiedelt.“ (C17)

Die Veranstaltungen zur Information- und Erörterung stoßen zumindest bei den Älteren auf große Nachfrage und könnten Hinweise auf Potentiale zum Einsatz von Instrumenten mit größerer Bürgermacht geben. Allerdings deuten das Interesse und die geringe Beteiligung von jüngeren Bevölkerungsgruppen und auch organisierten Akteuren der Zivilgesellschaft auf eine Partizipationslandschaft in Chemnitz hin, die wichtige Gruppen nicht erreicht. Inwieweit Schrumpfungsprozesse das Potential zur Partizipation an der Stadt- und Quartiersentwicklung tatsächlich schmälern, kann nicht abgeschätzt werden. Sämtliche Einschätzungen legen jedoch nahe, dass die Engagementkultur negativ von der wirtschaftlichen Transformation, den Einwohnerverlusten und der demographischen Alterung beeinflusst wurden. Des Weiteren unterstreichen die empirischen Ergebnisse die Aussagen anderer Untersuchungen, wonach die angewandten Partizipationsinstrumente oft sozioökonomisch und demographisch exklusiv wirken (s. Kapitel 4.1.1.b; vgl. Schmitt 1999: 32).

Vor diesem Hintergrund stehen lokale Politik und Verwaltung vor der Herausforderung, die Stadt- und Quartiersplanung stärker für Partizipationsangebote zu öffnen und zivilgesellschaftlichen Akteuren größere Kompetenzen einzuräumen. Dabei gilt es, die Instrumente stärker auf die Zielgruppen abzustimmen. Dem entgegen steht sowohl das Maß der tatsächlichen Partizipation zivilgesellschaftlicher Akteure, als auch die fehlende Kenntnis darüber, wie intensiv Partizipation seitens der Bürger überhaupt gewünscht wird. Des Weiteren offenbarten die Interviews mit städtischen Akteuren eine Distanz der Planer gegenüber den Bürgern, die für neue Ansätze schwer zu gewinnen seien. Dies ging einher mit Charakterisierungen der Chemnitzer Bürger wie folgender:

„Ich hab immer das Gefühl, dass die Chemnitzer ein Projekt brauchen, was es schon gibt, was man anfassen kann, was funktioniert. Und dann traut sich der Chemnitzer auch. ... In Chemnitz will man immer erstmal sehen, wo gibts denn das? Funktioniert das schon irgendwo? Dann mach ich das auch. ... Also ich denke, die wollen schon an die Hand genommen werden: komm, hier, guck dir das mal an, das kannst du auch machen.“ (C07)

Eine gewisse Skepsis der Planer gegenüber dem Wille der Bürger, neue Ansätze der Quartierentwicklung mitzutragen, wurde in den Gesprächen ergänzt um ein innerhalb der Kommunalverwaltung wirkendes starkes Ressortdenken, welches auch auf das Handeln der Akteure im Quartier wirkt.

„Aber es macht jeder irgendwas, und die Rechte weiß nicht, was die Linke macht. ... Und das Quartiersmanagement als solches, das steht oder fällt auch mit der Beziehung zur Verwaltung. Aber wenn das eine Amt Hü und das andere Amt Hott [sagt], und sie sich nicht abstimmen, ja, dann wüsste ich als Quartiersmanagement auch nicht was..“ (C05)

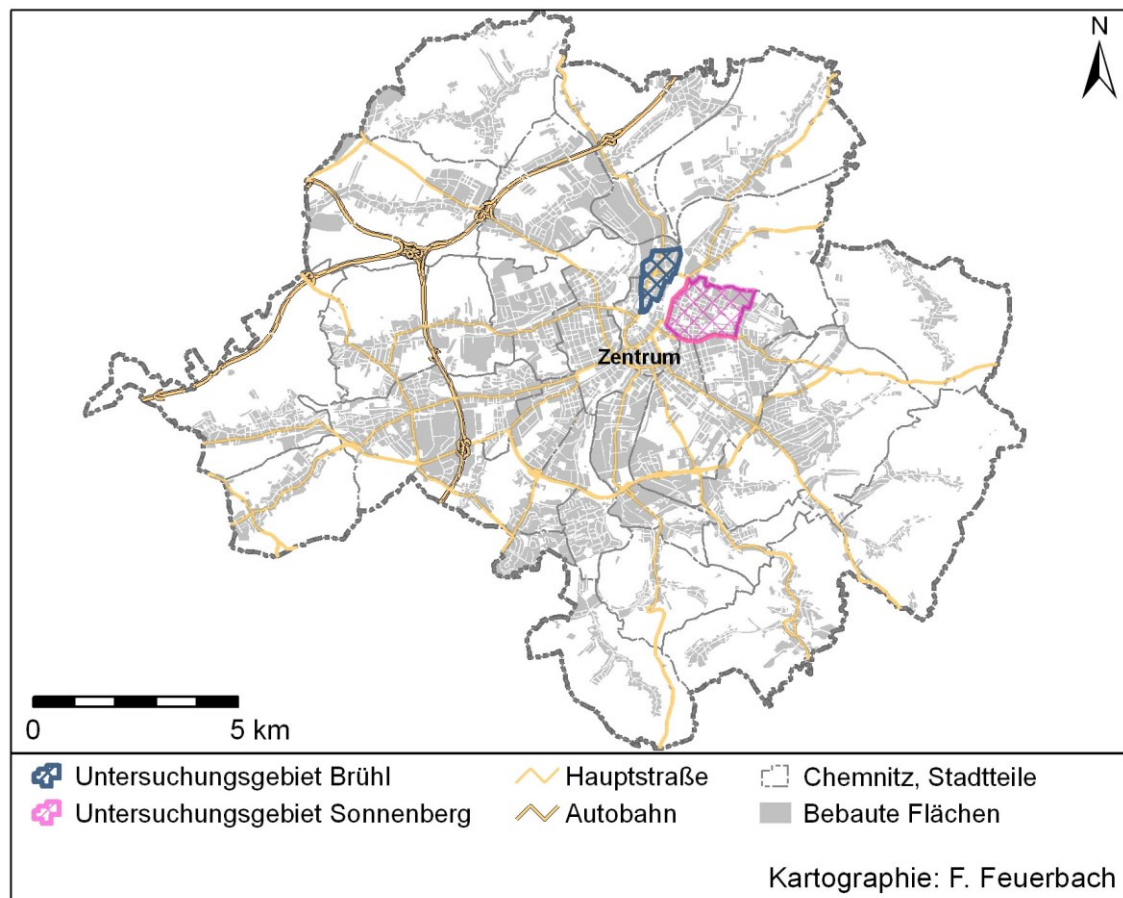
Dennoch teilten die Gesprächspartner die Einschätzung, dass partizipative Ansätze der Stadt- und Quartiersentwicklung in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen werden. Vor diesem Hintergrund lassen die dargestellten Bemühungen städtischer Akteure auf einen Governance-orientierten Modernisierungsprozess der politischen und bürokratischen Organisationskultur schließen. Die Auseinandersetzung mit Möglichkeiten und Grenzen partizipativer Ansätze wird in Chemnitz sicherlich auch vor dem formulierten Ziel fortgeführt, den Schwerpunkt der Stadtplanung stärker auf die kleinräumige Quartiersentwicklung mittels teilräumiger Konzepte zu setzen (vgl. Stadt Chemnitz 2010c: 5). Dadurch wird die Quartiersebene die entscheidende räumliche

Bezugsgröße, um Impulse informeller Art, d.h. Aktivitäten jenseits der geplanten Partizipation, aufzunehmen.

4.2.2 Auswahl der Untersuchungsgebiete

Chemnitz setzt sich aus 39 Stadtteilen zusammen, die sich aufgrund der siedlungsgeschichtlichen Entwicklung und der Lage im Stadtgebiet zum Teil stark voneinander unterscheiden. Wie bereits in Kapitel 3.2.1 und insbesondere anhand Abbildung 11 erläutert, trug die kleinräumige, teils stark negative Bevölkerungsentwicklung zur Herausbildung und Verfestigung von Problemlagen der Funktion, Gestalt und des Lebensvollzugs in einzelnen Quartieren bei. Die Quartiere Brühl und Sonnenberg stehen exemplarisch für diese Dynamiken und bilden im Folgenden die Bezugsebene für die Untersuchung von prägenden Akteuren, spezifischen Entwicklungsstrategien und deren Anknüpfen an den gesamtstädtischen Kontext. Abbildung 27 zeigt die zwei Quartiere im kernstädtischen Bereich von Chemnitz.

Abb. 27: Stadträumliche Lage der Untersuchungsgebiete in Chemnitz



Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: Stadt Chemnitz)

Die Auswahl von Brühl und Sonnenberg geschah aufgrund des genuinen Forschungsinteresses des Verfassers, aber auch aus pragmatischen Gründen. Ausschlaggebend für deren Wahl war:

- Stadtstrukturell sind Brühl und Sonnenberg als innerstädtische Altbauquartiere zu bezeichnen und entsprechend der Ziele des Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes *SEKo* Teil des inneren Stadtgebiets, dessen kompakte bauliche Struktur im Sinne der europäischen Stadt erhalten und weiter entwickelt werden soll (vgl. Stadt Chemnitz 2009: 145). Aufgrund ihrer Lage und ihrer spezifischen Entwicklungsbedarfe werden beide Quartiere als Gebiete mit primärem Handlungsbedarf ausgewiesen. Des Weiteren wird in der Entwicklung der Quartiere die Notwendigkeit gesehen, in Chemnitz spezifische städtische Qualitäten zu schaffen, die die Attraktivität der gesamten Stadt erhöhen.

„...weil die Stadt dringend auch mal ein kreativeres Quartier brauchen kann, wo mehr stattfindet, wo mehr Möglichkeiten da sind, wie es der Sonnenberg auch versucht, nie so ganz den Durchbruch schafft, an manchen Stellen ja, an manchen Stellen nicht. Aber so eine Bündelung von verschiedenen Dingen kann die Stadt gut gebrauchen. Also man hat eine Innenstadt, da sieht aber jede Kneipe wie die andere aus, die da neu aus dem Boden gestampft wird. Die ist auch nachts tot. Aber so ein lebendiges Quartier, wo verschiedene Dinge zusammenströmen, was urban ist und was wirklich den Stempel Urbanität verdient, das braucht Chemnitz, denke ich. Und da liegt es nahe, dass es innerstädtisch sein muss.“ (C23)

- Die Auswahl geht einher mit dem Einsatz von verschiedenen Förderprogrammen. Im Gegensatz zu anderen Gründerzeitquartieren sind beide Viertel nicht als konsolidiert zu betrachten. Es gibt eine Reihe halb-staatlicher Akteure, deren Handeln vor Ort auf die Entwicklung der Quartiere und die Bewältigung von Schrumpfung abzielt (vgl. Stadt Chemnitz 2010e: 4).
- Die Entwicklung beider Quartiere wird sehr emotional diskutiert und ist eng mit der Weiterentwicklung der Stadt verknüpft. Das offenbarte sich bereits anhand der ersten Interviews, an der Berichterstattung der lokalen Zeitung, als auch an den Beiträgen von Bürgern im Rahmen der Erarbeitung der Gebietspässe sowie während öffentlicher Informationsveranstaltungen rund um das Thema Stadtentwicklung.

- Das öffentliche Interesse und die Schwerpunktsetzung der Planer sind u. a. darauf zurückzuführen, dass beide Quartiere als historisch gewachsene Raumeinheiten im lokalen Bewusstsein der Bürger fest verankert und von den Effekten von Schrumpfung geprägt sind. Tabelle 13 zeigt die Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahre, wonach Brühl und Sonnenberg nicht oder nur eingeschränkt von den Rückbaumaßnahmen am Stadtrand oder Einwohnergewinnen infolge von Zuzug profitieren konnten. Der Einwohnerrückgang des Sonnenbergs von insgesamt -24% übersteigt zudem klar den gesamtstädtischen Bevölkerungsverlusts zwischen 1994 und 2011.
- Trotz einer Reihe von Gemeinsamkeiten weisen beide Quartiere in ihren spezifischen Problemen und den zum Zeitpunkt der Untersuchung zur Geltung kommenden Entwicklungsansätzen und Perspektiven einige Unterschiede auf. Die verschiedene Größe der Untersuchungsgebiete aber besonders die verschiedenen Akteure und deren Netzwerke sind dafür anzuführen. Die Wahl der beiden Quartiere war deshalb auch von der Hoffnung getragen, verschiedenartige Entwicklungspfade nachzeichnen zu können.

Tab. 13: Einwohnerentwicklung in den Untersuchungsgebieten Brühl und Sonnenberg

| Jahr | Brühl* | | Sonnenberg | | Chemnitz** | |
|------|-----------|----------------------|------------|----------------------|------------|----------------------|
| | Einwohner | Einwohnerentwicklung | Einwohner | Einwohnerentwicklung | Einwohner | Einwohnerentwicklung |
| 1994 | 4.953 | | 18.026 | | 271.862 | |
| 1995 | 4.513 | -8,8% | 17.482 | -3,0% | 264.106 | -2,9% |
| 2000 | 3.471 | -23,0% | 16.011 | -8,4% | 229.987 | -12,9% |
| 2005 | 3.780 | +8,9% | 14.778 | -7,7% | 218.225 | -5,1% |
| 2010 | 4.258 | +13,0% | 13.846 | -6,2% | 215.318 | -1,3% |
| 2011 | 4.308 | +1,1% | 13.868 | +0,02% | 215.408 | +0,04% |

* Distrikte: 11 & 20; **Einwohner nach Gebietsstand von 1993 ohne Eingemeindungen

Quelle: Stadt Chemnitz, auf persönliche Nachfrage

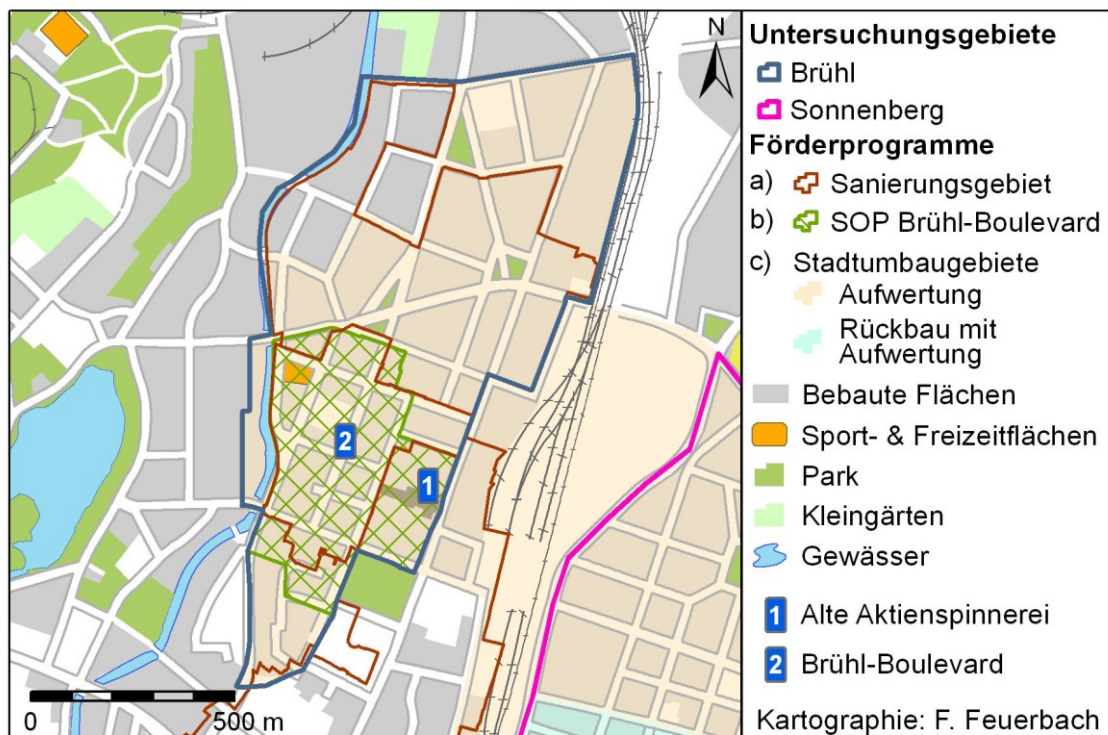
4.2.3 Brühl – Und abends ist dann alles finster

a) Entwicklungslinien und Charakteristika des Quartiers

Abgrenzung des Untersuchungsgebiets im Stadtraum

Das historisch gewachsene Quartier bildet keine eigenständige administrative Raumeinheit, sondern ist den Stadtteilen Zentrum und Schloßchemnitz zugeordnet. Mit der innerstädtischen Lage und der Dominanz gründerzeitlicher Blockrandbebauung ist das Quartier Zielgebiet für den Erhalt und die Wiederherstellung stadträumlicher Qualität und Prägnanz (vgl. Stadt Chemnitz 2009: 30ff). Räumlich begrenzt ist das Gebiet im Norden und Osten von Bahnanlagen, denen ein Gürtel aus Kleingärten, Kleingewerbe und altindustriellen Fabriken vorgelagert ist. Im Süden geht es baulich und funktional in das Stadtzentrum über und ist im Westen von dem Fluss Chemnitz und dessen Aue eingefasst. Aufgrund der administrativen Teilung, sind dem Brühl stadtplanerisch Gebietskategorien zugeordnet, die sich überlagern (s. Abb. 28).

Abb. 28: Abgrenzung und Förderprogrammstruktur des Untersuchungsgebietes Brühl



Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: Stadt Chemnitz)

Entstehungsgeschichte und Charakteristika des Quartiers

In seiner physischen Struktur ist das Quartier dreizuteilen, wobei der mittlere Abschnitt mit dem charakteristischen Brühl-Boulevard den größten Teil des

Untersuchungsgebietes einnimmt. Als Anger am Rand des historischen Stadtzentrums wurde der Brühl bis 1936 als zwei- und später viergeschossiges Arbeiterwohnquartier errichtet und zeugt in seiner Geschichte von gesellschaftlichen Veränderungen, die sich auch in die baulichen Strukturen einschrieben. Nach Zerstörungen im zweiten Weltkrieg und Abrissmaßnahmen 1974 entstanden im südlichen Teil im Zuge des Neuaufbaus der Innenstadt ab 1975 Ersatzneubauten im Stil des industriell gefertigten Plattenbaus (vgl. Lohse et al. 1989: 21). Ein Teil dieser Gebäude kann nach Sanierungen als konsolidiert gelten, während u. a. zwei Punkthochhäuser im Rahmen des Programms *Stadtumbau Ost* bis 2013 abgerissen werden sollen. Die Strukturen der weiteren Bereiche des Brühls blieben im Krieg weitgehend erhalten.

In den 18 Karrees des mittleren Bereichs dominieren gründerzeitliche Wohngebäude in einfacher Ausführung. Als typisches Arbeiterwohnquartier mit Mietskasernen und engen Hinterhöfen wurde der zentrale Abschnitt des Untersuchungsgebiets ab 1982 vom staatlichen Vorläufer des heutigen kommunalen Wohnungsunternehmens GGG umfassend rekonstruiert (vgl. ebd.: 21; Barth 1979: 82). Der gesamte Gebäudebestand wurde flächenhaft saniert und an Fernwärme angeschlossen. Grundrisse wurden verändert, und die ursprünglich stark überbauten Innenhöfe entkernt und begrünt. Im Zuge dessen entstand der Brühl-Boulevard als rund 650m langer Fußgängerboulevard mit ca. 70 Handels- und Dienstleistungseinrichtungen in den Erdgeschosszonen (vgl. Lohse et al. 1989: 21). Mit der Einführung marktwirtschaftlicher Prinzipien 1990 setzte ein umfassender Wandel des innerstädtischen Einzelhandels ein, der einen Wandel der Angebotsstrukturen und räumliche Verlagerungen der Geschäfte nach sich zog (vgl. Jürgens 1998: 316ff; Kaldasch 2008: 20ff). Die Ladengeschäfte der einstigen DDR-Einkaufsstraße sind heute überwiegend ungenutzt; der Leerstand entlang der Fußgängerzone beträgt derzeit ca. 80 %.

„Hier ist ja im Zuge dieses massenhaften Wegzuges wirklich das Quartier beginnend nach der Wende immer leerer geworden. ... Der Brühl-Boulevard war dieser klassische Boulevard aus DDR-Zeiten, auf den die Leute damals auch lange gewartet hatten. ... Ja und nach der Wende gabs dann Konkurrenzkampf ... und selbst ein Umzug an eine Hauptverkehrsstraße innerhalb des Stadtteils brachte kein Wunder, weil auch da niemand kam, weil die Einzelgeschäfte aufgrund der Einkommensverhältnisse in der Bevölkerung auch nicht attraktiver waren für den Durchschnittskunden, als diese Einkaufsmärkte, die es doch preisgünstiger und billiger machen.“ (C06)

Die Belegungsquote der Wohnungen in diesem Teil des Untersuchungsgebietes betrug 2012 rund 54%, wobei 76 von 265 Gebäuden, die größtenteils dem kommunalen Wohnungsunternehmen GGG gehörten, komplett ungenutzt waren (vgl. Bürgerhaus Brühl Nord 2013: 5). Wegen des umfassenden Funktions- und Bevölkerungsverlusts sowie baulichen Missständen wurde dieser Bereich 1999 offizielles Sanierungsgebiet (s. Abb. 29).

Abb. 29: Leerstand und Spuren von Vandalismus auf dem Brühl-Boulevard



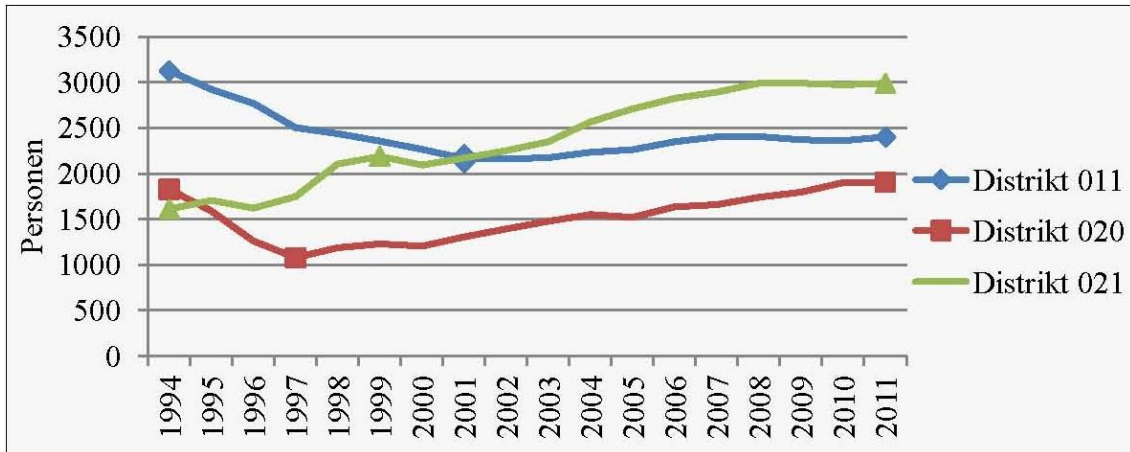
Quelle: F. Feuerbach 2012

Der nördliche Bereich des Untersuchungsgebiets besteht aus 14 Karrees mit überwiegend geschlossener gründerzeitlicher Blockrandbebauung. Sanierungs- und Aufwertungsarbeiten während der DDR blieben hier weitgehend aus, und viele Gebäude wurden nach 1989 an ihre privaten Vorbesitzer rückübertragen. Administrativ dem Stadtteil Schloßchemnitz bzw. den zwei Distrikten 020 und 021 zuzuordnen, wurde dieser Teil auch wegen seiner damals im Vergleich zum Boulevard-Bereich deutlich maroderen Gebäudesubstanz bereits 1994 Sanierungsgebiet und von 1994 bis 2000 Zielgebiet des EU-Förderprogramms *URBAN*. Abbildung 30 zeigt, dass nach der Ausweisung als Sanierungsgebietes bereits ab 1997 Einwohnergewinne in Distrikt 020, der eine etwas hochwertigere Gebäudesubstanz hat, zu verzeichnen sind.

Die positive Entwicklung in Distrikt 021 ist hingegen stärker auf Nachverdichtungsprozesse mit mehrgeschossigem Wohnungsneubau zurückzuführen. Geteilt werden der nördliche und der mittlere Brühl mit Boulevard (Distrikt 011) von der Müllerstraße. Im Sinne der internen Quartiersentwicklung ist diese stark befahrene Hauptverkehrsstraße eine Demarkationslinie, was sich auch in den unterschiedlichen Leerstandsquoten und

jüngeren Entwicklungsdynamiken der nördlich und südlich gelegenen Distrikte abbildet.

Abb. 30: kleinräumige Einwohnerentwicklung in den Distrikten des Untersuchungsgebiets Brühl



Quelle: Stadt Chemnitz, auf persönliche Nachfrage

Trotz der kleinräumig unterschiedlichen Gebäudestrukturen ist das Quartier als Ganzes in seiner Funktion und städtebaulichen Gestalt deutlich von Schrumpfungprozessen und dem Attraktivitätsverlust als Einzelhandelsstandort gezeichnet. Während im Kernbereich die geschlossene Blockrandbebauung weitgehend erhalten blieb, sind die Ränder des Quartiers, besonders im nördlichen Teilbereich, perforiert. Obwohl der Einwohnerverlust im gesamten Gebiet seit einigen Jahren gestoppt ist und im Zeitraum zwischen 2004 und 2012 die Belegungsquote von 52 % auf rund 68 % stieg, ist noch immer jedes fünfte Wohngebäude komplett vakant. Auch der nördliche Teilbereich mit den Distrikten 020 und 021 weist eine Leerstandsquote von ca. 17 % auf, wobei 33 von 280 Gebäuden völlig leerstehend sind (vgl. Bürgerhaus Brühl Nord 2013: 5). Schrumpfungprozesse und Entwicklungsdynamiken der Vergangenheit schlagen sich außerdem deutlich in der Sozialstruktur der Bevölkerung nieder. So waren 2012 rund 29 % der Einwohner Empfänger von staatlichen Transferleistungen nach SGB I oder SGB II, was etwa dem Doppelten des gesamtstädtischen Wertes entsprach (Bürgerhaus Brühl Nord 2013: 5).

Einflussfaktoren der Entwicklung und neue Impulse für den Brühl

Positiv von den Gesprächspartnern hervorgehoben wurden die fußläufige Entfernung des Quartiers zum Zentrum, die gute Anbindung mit öffentlichen Verkehrsträgern sowie

die Nähe zu Grünanlagen und dem Fluss Chemnitz. Dass diese Lagequalitäten bislang nur teilweise inwertgesetzt werden konnten, ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen.

Die jüngere Entwicklung des aus den späten 1980er Jahren stammenden Brühl-Boulevards ist gekennzeichnet vom Niedergang der Flanier- und Einkaufsmeile zu einem „Ungunst-Raum“, der aufgrund seiner Verkehrsberuhigung am Tag nur in geringem Maß, lediglich als Transitraum, genutzt wird. Als städtebauliche Dominante ist dieser Bereich allerdings prägend für das gesamte Quartier und wird durch die Stadtverwaltung als relevant für „die historische Identität der Gesamtstadt“ (Stadt Chemnitz 2009: 139) eingestuft. Nach Auffassung der Gesprächspartner hat das Untersuchungsgebiet kein schlechtes bzw. ein nur schwach ausgeprägtes Image bei der Chemnitzer Bevölkerung.

„Es ist kein Quartier, wo sonderlich viele Menschen wohnen im Moment. Auch kein Quartier, das ein besonders stark ausgeprägtes Image hat. Also das ist mein Eindruck. Es gibt ein großes Interesse am Brühl, es ist in den Köpfen drin verankert, in der gesamten Bürgerschaft in Chemnitz. Aber man kann nicht sagen, dass der Brühl den Stempel eines schlechten oder guten Viertels hat.“
(C23)

Funktions- und Bevölkerungsverlust sind auch Gründe für Defizite des öffentlichen Raums, die in Vandalismus und der Wahrnehmung als Angstraum resultieren. Die Einschätzungen einiger Gesprächspartner legen nahe, dass diese Defizite bislang einer Trendwende entgegenstanden.

„Und abends ist dann alles finster. Dann kommt niemand mehr raus. Dann ist einfach Schluss. Und wie der Boulevard aussieht, jetzt, durch eingeschlagene Fensterscheiben, mit Brettern zugenagelt.. Das finde ich natürlich auch schwierig, da Investoren zu finden. ... Wer rauskommt, der geht bis runter an den Brühl, liest dort "Molotov Cocktail", sieht alles mit Graffiti vollgesprüht, sieht keine weiteren Leute, eingeschlagene Scheiben und reißt wieder aus.“
(C06)

Ursächlich für die heutigen Entwicklungsdefizite sind, abgesehen von der im Vergleich zum nördlichen Bereich verzögerten Ausweisung als Sanierungsgebiet, zwei weitere Aspekte. Erstens wurden der Brühl-Boulevard und die angrenzenden Karrees in den 1980er Jahren umfassend rekonstruiert. Die bauliche Situation der Gebäude zwingt daher unter dem Gesichtspunkt des Substanzerhalts nicht zur Sanierung, entspricht aber nicht mehr den aktuellen Qualitätsstandards. Zweitens ist die Dominanz des städtischen

Wohnungsunternehmens GGG, Eigentümer eines Großteils der Gebäude, hinderlich für die Entwicklung des mittleren Bereichs. Aufgrund des politischen Auftrags, den Stadtumbau am Rand der Stadt voranzutreiben, und des Zwangs, als Unternehmen im Besitz der Stadt das eigene Portfolio zu entwickeln, waren die Gebäude des Brühls lange Zeit nicht marktaktiv. Ein Gesprächspartner betonte die bremsende Wirkung des baulichen Zustandes und ungeklärte Eigentumsfragen als wichtige Faktoren des Entwicklungspfades.

„Die Eigentumsverhältnisse, die erstmal zu klären waren bis fast 2000, oder der Bauzustand, der ja nicht so schlecht war. Aber dadurch, dass die komplette Rekonstruktion schon mal durchgegangen war zu DDR-Zeiten hat das Gebiet den Anschluss verloren am Marktgeschehen des Chemnitzer Immobilienmarkts.“ (C21)

Der Brühl, insbesondere der Boulevard-Bereich, ist auch aufgrund der ehemals stadtweiten Bedeutung als Einzelhandelsstandort und der Verwahrlosung seit den 1990ern in Perioden immer wieder Gegenstand von Diskussionen um die Bedeutung und Potentiale des Quartiers. Diese Diskussionen waren nicht zuletzt von zivilgesellschaftlichen Akteuren initiiert, die den Leerstand trotz Zwischen- und Nachnutzungskonzepten kritisierten und hinterfragten (vgl. u. a. Brandenburg2009; Dinger2010). Eine neue Phase der Quartiersentwicklung hat etwa 2010 begonnen, sie zielt insbesondere auf die Entwicklung des zentralen Bereichs im Einklang mit der Erweiterung der Technischen Universität ab. Im Rahmen dessen setzt das städtische Wohnungsunternehmen GGG seit 2011 verstärkt auf den Verkauf leerstehender Häuser und auf eigene Vermietungsangebote nach der Sanierung einiger Gebäude. Einerseits ist dies in Zusammenhang mit der Thematisierung innerstädtischer Gründerzeitquartiere und der Entwicklungsprämisse der europäischen Stadt „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“ zu setzen (s. Kap. 3.2.2). Andererseits wurden Gründerzeitimmobilien auch in Chemnitz im Rahmen der europäischen Finanzkrise seit 2010 als Anlageobjekt verstärkt nachgefragt und die Verkaufserträge waren deutlich höher als davor.

b) Akteure der Quartiersentwicklung und Einbindung in die Stadtplanung

„Das wären so zwei Extreme ... auf welche Zielgruppe setzt man? Setzt man da auf Familien und schluckt man da einige Kröten ... oder setzt man auf die jungen Kreativen, die sogenannten Zwischennutzer, die einfach erstmal Leben in das Viertel bringen, die erstmal eine gewisse Attraktivität schaffen, die vielleicht andere dazu bringen, auch da hinzuziehen.“ (C13)

Brühl als Handlungsschwerpunkt der Stadtentwicklungsplanung

Die Argumentation im Zitat und das scheinbar handlungsfähige oder entscheidungsbevollmächtigte Subjekt „man“ verdeutlicht, dass städtische Akteure die Entwicklung des Quartiers aktiv gestalten wollen bzw. dass sie einen gewissen Bedarf an top-down gerichteter Steuerung ausmachen. Städtische Akteure thematisierten den Brühl als Quartier mit großem Entwicklungsbedarf, woraus u. a. die in Abbildung 28 dargestellte komplexe Überlagerung verschiedener Programme und Instrumente der Quartiersentwicklung resultierte. Beim Brühl sind dies nach dem Auslaufen des Programms *URBAN* aktuell Sanierungsgebiete, das Programm *Stadtumbau Ost* seit dem Jahr 2000 und seit 2011 die Förderung im Landesprogramm *Aktive Stadt- und Ortsteilzentren* (SOP). Die Stadtplaner haben also sprichwörtlich alle ihnen zur Verfügung stehenden Register gezogen, um dem Entwicklungsbedarf im Untersuchungsgebiet zu begegnen. Ein Gesprächspartner wies darauf hin, dass es der Stadt dabei auch darum ging, klare Signale zu senden, das Quartier als Entwicklungsgebiet zu thematisieren und die Aufmerksamkeit weiterer nicht-staatlicher Akteure zu gewinnen.

„Wir haben viel versucht, auch mit URBAN, im Bereich Brühl-Boulevard. Und wir haben das Sanierungsgebiet dann auch 1998/2000 für den Brühl-Boulevard festgelegt, haben Städtebaufördermittel reingesteckt in die eine oder andere Sache, auch in den öffentlichen Raum. Das hat aber nicht diese Wirkung gezeigt. Das war auch nicht zu erwarten, wir haben uns da auch nichts vorgemacht ... Es wäre aber auch nicht richtig gewesen, nichts zu tun in der Zeit. Also ich würde jetzt nicht sagen, dass es umsonst war ... Die Investitionen haben aus meiner Sicht auch demonstriert, dass der Brühl uns am Herzen liegt, dass wir schon erkannt haben, dass das ein Problem ist. Die Zeit war aber noch nicht reif. Es fehlte uns noch das große, schlüssige Konzept, sagen wir mal das Impulsvorhaben.“ (C21)

Das Quartier wurde seitens der städtischen Akteure aber nicht nur als Sorgenkind begriffen, sondern auch in seinen Potential beschrieben, mittels eines

„Impulsvorhabens“ positive Effekte für die gesamte innerstädtische Entwicklung zu realisieren (vgl. Stadt Chemnitz 2010c: 36). Da die Gebäude im zentralen Boulevard-Bereich größtenteils im Besitz des städtischen Wohnungsunternehmens sind, verwiesen Interviewpartner wiederholt auf die Möglichkeit, steuernd in die weitere Quartiersentwicklung einzugreifen.

Erklärungsansätze für die top-down gesteuerte der Brühlentwicklung

Die vorangegangenen Zitate verdeutlichen die Haltung vieler kommunaler Gesprächspartner, die auch in der Entwicklung des Quartiers über die letzten Jahre manifest gewesen ist: die verfolgten Ansätze waren geprägt von der Dominanz städtischer Akteure oder zumindest von deren Anspruch, die erwünschten, möglichst von unten initiierten Prozesse der Inszenierung und Aufwertung des Quartiers in die übergeordnete Stadtentwicklung einzubinden. Zwei Diskursstränge wirkten legitimierend. Trotz einiger Initiativen scheiterten wiederholt zivilgesellschaftliche und private Akteure mit ihren Konzepten auf dem Brühl. Dazu gehörten u. a. zwei Bars, die es zum Ziel hatten, Aufenthalts- und Erlebnisorte für ein junges Publikum zu schaffen. Interpretiert wurde dies zunächst als das Fehlen der „kritischen Masse“, d. h., dass es in Chemnitz zu wenig Nachfrager alternativer oder subkultureller Angebote gebe und das Quartier nicht ausschließlich durch neue Nutzungskonzepte wiederzubeleben sei.

„...das Problem ist natürlich, so rein „bottom-up“ irgendwas am Brühl zu machen, war schwierig, weil es fehlt die kritische Masse an Akteuren. Ich hab Interessenten, die dort irgendwas machen wollen ... mit denen haben wir auch Gespräche geführt. Die sagen, was sie alles gerne hätten, aber kein Geld, d. h. es möge irgendjemand anders geben, der es tut, macht, baut, bezahlt. Und wenn es dann so wäre, dass es passen täte, dann würde man da vielleicht mieten.“ (C22)

Dem sei angemerkt, dass es in den 2000er Jahren auch in Chemnitz eine Reihe zivilgesellschaftlicher Gruppen gab, die die bundesweite Diskussion um schrumpfende Städte rezipierten und nicht-kommerzielle Zwischennutzungen leerstehender Gebäude als möglichen Entwicklungsimpuls für das Untersuchungsgebiet anführten. Aufgrund der Angst vor dem Kontrollverlust dieser per se nicht kontrollierbaren bottom-up Prozesse forderten staatliche Akteure wiederholt eine Regierbarkeit der Quartiere ein. Dabei wurde z. B. mit Blick auf den linksalternativ konnotierten Leipziger Stadtteil Connewitz seitens des kommunalen Wohnungsunternehmens vor „Connewitzer Verhältnissen“ auf dem Brühl gewarnt (vgl. Eichhorn 2010).

Wiederbelebung des Brühl – Jahr der Wissenschaften und neuer Innenstadtampus

Nach Jahren der Stagnation des Quartiers ist die Bewerbung von Chemnitz zur *Stadt der Wissenschaften* 2011 als konstituierendes Moment der aktuellen top-down initiierten Quartiersentwicklung auszumachen. Ein wichtiges Projekt war die Errichtung einer neuen Universitätsbibliothek in der zentral im Quartier gelegenen ehemaligen Fabrik *Aktienspinnerei*, die bis 2004 als Stadtbibliothek nachgenutzt wurde. Trotz des Scheiterns im Wettbewerb blieb die „Wachstumskoalition“ zwischen Universität und Stadt bestehen und der Brühl im Fokus der Stadtplaner. Der Umbau der Aktienspinnerei zur Universitätsbibliothek ist der erste Schritt zur Errichtung eines neuen Innenstadtampus der Technischen Universität mit heute 800, künftig 5.000 Studierenden. Der Campus wurde seitdem zur dominanten Vision der gesamten Chemnitzer Stadtentwicklung, die bestrebt ist, öffentliche Einrichtungen im Zentrum zu bündeln. Für das Rahmenkonzept engagierten Stadt und Universität die renommierte, deutschlandweit agierende Consultingfirma Albert Speer & Partner (AS&P). Ziel war es, den Bau der neuen Zentralbibliothek und des Innenstadtampus in Einklang mit der Entwicklung der City zu bringen und Synergien für die Wiederbelebung des Brühls zu schaffen (vgl. Stadt Chemnitz 2010d: 13). Dazu etabliert das Rahmenkonzept einen deutlichen Wachstumsgedanken mit nur wenig Bezug zum Quartier und vorangegangenen Planungen, Ideenwettbewerben oder Initiativen. Abbildung 31 zeigt Ausschnitte aus den Studien von AS&P, worin Neubauten gelb und rot, Bestandsbauten grau und weiß dargestellt sind. Ein Gesprächspartner hebt den Nutzen des Rahmenplans hervor, der nicht nur ein klares Ziel definiert, sondern auch zum Akquirieren der nötigen staatlichen Ressourcen und zur Mobilisierung privatwirtschaftlicher Akteure gebraucht werde.

„... [das Konzept] hat trotzdem seinen Zweck erfüllt. Es war eigentlich mehr ein Instrument, um erstens Akteure wie Freistaat und Co. zu überzeugen, dass wir hier wirklich was wollen, hier eine Stadtentwicklung vonstattengehen kann, Minister zu überzeugen und auch ein bisschen zu prahlen mit einem großen Büro, was auch sinnvoll sein kann. ... Es erfüllt auch den Zweck mit einem schicken Plan, und das gehört mit dazu: Zielvorgaben und städtebauliche Dinge einfach mal zu Papier zu bringen, um überhaupt einmal Investoren fragen zu können, weil die sofort auch fragen: ‚Wohin soll es sich denn entwickeln?‘“ (C23)

Abb. 31: Visionen der neuen Zentralbibliothek und der Revitalisierung des Brühl-Boulevard



Quelle: Stadt Chemnitz 2010d & Stadt Chemnitz 2012b

Nach Investitionszusagen des Freistaates Sachsen über 100 Millionen Euro für den Bau der Bibliothek wurde zunehmend diskutiert, inwieweit das angrenzende Quartier von der stadtplanerischen Vision profitieren kann und inwieweit die Vision auch zu einer der nicht-staatlichen Akteure werden könne. Im Zuge einer städtebaulichen Planungsstudie wurde daraufhin von AS&P ein Entwicklungskonzept für den mittleren Brühl, d. h. den Brühl-Boulevard, erarbeitet. Es basiert auf einer Dreigliederung in einen nördlichen „Wohnboulevard“ für Familien, einen zentralen „Kiezboulevard“ für studentisches Klientel sowie den langfristigen Umbau der Plattenbauten zu einem „Südboulevard“ mit Stadthäusern (vgl. Stadt Chemnitz 2010d: 52ff; Stadt Chemnitz 2012b: 4ff).

Die Vision der Wiederbelebung fußt damit auf öffentlichen und privatwirtschaftlichen Investitionen in umfangreiche Neubaumaßnahmen, auf einer kleinteiligen Nutzungsmischung und dem Zuzug junger Bewohnergruppen mit urbanen Lebensstilen.

Ein Interviewpartner skizziert das Leben im wiederbelebten Quartier in fast utopischen Zügen.

„A: ...da kann ein Brühl zum ganz starken Standort werden, ... offen für verschiedene Möglichkeiten, in dem Sinne auch so eine Art Boulevard zu schaffen, wo verschiedene Nutzungsvarianten möglich sind. Also da kann dann das Mehrgenerationenwohnen neben dem Kreativzentrum, neben dem Studentenwohnen, neben einem schick ausgebauten Professorenapartment oder der Schreiner, der unten reingeht oder sowas stehen. Das ist so die Zielrichtung. Und das ist genau das, was wir wollen.

F: Aber das hört man ja überall.

A: Ich weiß. Das ist ein Manko.“ (C23)

Die von städtischen Akteuren kommunizierte Vision hebt sich damit kaum von den ebenfalls top-down-initiierten Planungsstrategien in der Partnerstadt Akron ab (s. Kap. 4.3.3). Besonders zivilgesellschaftliche Akteure wie das Stadtforum Chemnitz machen deutlich, dass der Brühl eine lange Phase der Schrumpfung und Stagnation durchlaufen hat, und hinterfragen die Strategie, die auf den Ausstrahlungseffekten eines einzelnen Bauvorhabens basiert.

„...weil es eine stadtplanerische Vision ist und keine Vision der Akteure. Und ob die kritische Masse dann zusammenkommt, das bleibt fraglich. Also so ein Flaggschiff ist mit Sicherheit ne tolle Bauaufgabe und ein tolles Objekt, aber ob das jetzt wirklich der Katalysator ist, den Brühl zu beleben, per Order?“ (Frank Kozerke, Stadtforum Chemnitz, auf Freie Presse Leserforum, Oktober 2010)

Dennoch kann dem Untersuchungsgebiet eine große Entwicklungsdynamik bescheinigt werden, die auf das Engagement staatlicher Akteure seit 2010 und das gestiegene Anlageinteresse privater Investoren in Immobilien zurückgeht. Neben der Universität, dem städtischen Wohnungsunternehmen GGG als Großeigentümer und privaten Investoren sind zwei weitere Akteure und Förderprogramme für die gegenwärtige Entwicklung von Bedeutung. Das sind der privatwirtschaftliche Verband *Haus & Grund*, deren Arbeit über das national geförderte ExWoSt-Modellvorhaben *Kooperation im Quartier mit privaten Eigentümern (KIQ)* finanziert wird. Zum anderen handelt es sich um das 2012 eingerichtete Brühlmanagement, Teil des Programms *Aktive Stadt- und Ortsteilzentren (SOP)*. In Tabelle 14 sind zunächst überblicksartig relevante Phasen der Quartiersentwicklung aufgelistet.

Tab. 14: Entwicklungsgeschichte Brühl seit den 1970er Jahren

| Jahr | Aktivität |
|--------|---|
| 1970er | - Beginn von Ersatzneubauten im südlichen Brühl - Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten im mittleren Bereich |
| 1980er | - Brühl-Boulevard als innerstädtische Fußgängerzone mit Geschäften des mittel- und langfristigen Bedarfs |
| 1994 | - Förderung des Brühl-Nord im Rahmen des Programms <i>URBAN</i> - Festlegung des Sanierungsgebiets „Brühl-Nordviertel“ |
| 1997 | - Einrichtung des Bürgerhauses Brühl Nord als soziokulturelles Zentrum |
| 1999 | - Festlegung des Sanierungsgebiets „Brühl-Boulevard“ |
| 2004 | - Schließung der Stadtbibliothek in der Alten Aktienspinnerei |
| 2000 | - Bürgerhaus Brühl-Nordviertel nach Auslaufen der Förderung durch URBAN komplett von Stadt Chemnitz finanziert |
| 2006 | - Aktion der GGG: Gewerbemiete = Betriebskosten plus 1,-€/m ² , um neue Geschäfte und Ateliers in vakanten Ladengeschäften anzusiedeln - Stadtteilkonzept: Ausweisung zentraler Bereiche als „zu stabilisierende Kernbereiche des Geschoßwohnungsbaus“, Randlagen als „Umstrukturierungsbereich Grün“ |
| 2007 | - Formierung des Aktionsbündnis „Junges Chemnitz“; Überlegungen, Jugendclub in alter Aktienspinnerei zu errichten - Umbau von vier Gründerzeitgebäuden in Brühl-Boulevard-Karree zum Altenpflegeheim durch dänischen Investor |
| 2009 | - TU signalisiert erstmalig öffentlich Interesse an Errichtung einer neuen Zentralbibliothek im Gebäude der Alten Aktienspinnerei - Titelthema der Lokalzeitung Freie Presse: „Hat der Brühl Zukunft?“ - öffentlicher Rundgang mit Interessenten für Gewerbeflächen am Brühl |
| 2010 | - Bewerbung Stadt der Wissenschaften: 2 Teilprojekte auf Brühl: a) Bau neuer Zentralbibliothek b) Brühl als Mehrgenerationenviertel - Brühlförderverein stellt Arbeit ein - Kunst- und Kulturfestival <i>Begehungen</i> in ehem. Schule am Brühl-Boulevard - Expertenbeirat „Kuratorium Stadtgestaltung“ widmet sich Quartier - Vorstellung der Entwicklungsstudie Innenstadtampus der Consultingfirma Albert Speer & Partner |
| 2011 | - Aufnahme in ExWoSt-Modellvorhaben <i>Kooperation im Quartier</i> - Entstehung von freistehenden EFH im nördlichen Teil des Quartiers |
| 2012 | - Stadtrat beschließt integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept, erarbeitet durch Albert Speer & Partner - Start Bund- Länderprogramms <i>SOP Aktive Stadt und Ortsteilzentren</i> mit 2,3 Mio. € Fördergelder + 1,2 Mio. € Eigenmittel Stadt bis 2018 - Einrichtung des Brühlmanagements als zentraler Ansprechpartner - nationale Consulting „die STEG“ als Sanierungsträger engagiert |

Quelle: eigene Zusammenstellung

Brühlmanagement und das Projekt Kooperation im Quartier

Das Modellvorhaben zur Aufwertung innerstädtischer Wohnquartiere *KIQ* wird seit Januar 2012 von der Eigentümerschutz-Gemeinschaft *Haus & Grund* als Akteur vor Ort durchgeführt. Ziel ist, die Initiativen der städtischen Akteure zu flankieren und v. a. Investitionen privater Immobilieneigentümer in den Gebäudebestand zu lenken. Dabei liegt ein Schwerpunkt der Arbeit auf der Kommunikation und Aktivierung der Eigentümer, um z. B. Aufwertungsprozesse des öffentlichen Raums mit deren Interessen abzustimmen und Planungssicherheit herzustellen. Maßnahmen des Projekts *KIQ* sind demnach einerseits die Analyse wohnungswirtschaftlicher Potentiale und das Erstellen von Finanzierungskonzepten für Investoren. Andererseits sollen zur Aktivierung der Eigentümer eine Reihe von kommunikativen Ansätzen, wie z. B. Planungsworkshops, durchgeführt werden. In der Projektbeschreibung wird dazu auch die Zusammenarbeit mit städtischen Akteuren betont (vgl. Stadt Chemnitz 2012c; BBR o.J.).

Ein wichtiger Kooperationspartner ist das Brühlmanagement, das als städtischer Akteur ebenfalls im Quartier angesiedelt wurde. Das Brühlmanagement ist Ergebnis der Förderung des Brühl-Boulevards und der angrenzenden Karrees von 2012 bis 2018 im Bund-Länderprogramm *Aktive Stadt- und Ortsteilzentren (SOP)* mit insgesamt 2,3 Mio. €. Zusammen mit städtischen Eigenmitteln stehen somit ca. 3,5 Mio. € bereit, die den fünf Handlungsfeldern Handel, Dienstleistungen und Kreativwirtschaft (1), Wohnen und Infrastruktur (2), öffentliche Freiräume und Mobilität (3), energetische Stadtsanierung (4) sowie Mitwirkung und Kooperation der Akteure (5) zugeordnet sind. Während im Projekt *KIQ* die Interessen der Immobilieneigentümer im Vordergrund stehen, ist das Handeln des Brühlmanagements stärker auf die Umsetzung des übergeordneten städtebaulichen Entwicklungskonzepts ausgerichtet. Abgesehen von Geldern für das Geschäftsstraßen- und Stadtteilmarketing oder Fördergeldern für Sanierungen und die Gestaltung des öffentlichen Raumes, sind auch Förderdarlehen und Verfügungsfonds für zivilgesellschaftliche Akteure abrufbar, die der Unterstützung von Initiativen und Ansätzen zur Belebung des Stadtteils dienen.

Herausforderungen – Erhalt als Raum der Möglichkeiten trotz Aufwertungsdruck

Mit dem Wissen um die Träger symbolischer und funktionaler Aufwertungsprozesse ist das Empowerment, also das Ermöglichen zivilgesellschaftlichen Engagements, ein Kernthema des Brühlmanagements.

„Also es geht nicht nur darum, jetzt rein marktwirtschaftlich hier was anzukurbeln, dass Leute kommen und investieren, sondern parallel auch Schranken zu öffnen, damit auch andere Dinge hier möglich sind und Aktivitäten möglich sind und die Leute, die Interesse am Brühl haben, aber vielleicht nicht ganz so viel Geld in der Tasche haben, sich hier auch verwirklichen können.“ (C23)

Damit wird eine Gruppe umworben, deren ökonomisches Kapital begrenzt sein mag, der allerdings kulturelles Kapital und bestimmte Lebensstile zugeschrieben werden, um das im Entwicklungsplan konzipierte „Kiezquartier“ Wirklichkeit werden zu lassen.

„... dass der Boulevard wieder zu so einem Quartierszentrum werden kann, wo einfach ein buntes Leben stattfinden kann, wo vielleicht ein kleines Atelier ist, `ne Kneipe, ne Boutique, wo so kleine Dinge entstehen können. [...] Ein bisschen Vorbild ist, ... auch wenn man das von oben nicht forcieren kann, die Dresdner Neustadt, wo eine bunte Mischung ist, ohne dass jetzt unbedingt so ein Gentrification-Prozess.. - aber der wird kommen [...] Also nicht von oben ein Marketingkonzept erstellen, sondern es beleben mit Leuten, die dem dann ganz authentisch ein Bild geben.“ (C23)

In diesem Kontext problematisierten einige Gesprächspartner die zunehmenden Aktivitäten renditeorientierter Privatinvestoren und das gegenwärtige Interesse an den zu veräußernden Gebäuden des städtischen Wohnungsunternehmens. Vor dem Hintergrund des gestiegenen Aufwertungsdrucks, mit Blick auf die spezifischen Bedürfnisse der Umworbenen und im Bewusstsein von Verdrängungsprozessen im Rahmen von Gentrification, forderte ein Akteur:

„... so eine Totalsanierung nicht mehr zu machen. ... Also dass man nicht mehr so fixiert ist, einen Investor zu finden, der von A bis Z alles macht ... und dann idealerweise auch gleich alle Wohnungen verkauft oder vermietet. Sondern, dass man erst mal versucht, junge Leute, Initiativen, die berühmten Künstler, die berühmten Kreativen mit irgendwas zu locken. ... Und das Gemeine ist ja immer, dass diese Pioniere, also im Grunde sind sie ja dazu da, eine Situation zu schaffen, aus der sie dann wieder hinausgedrängt werden.“ (C13)

Die gegenwärtige Situation ist demnach von einem komplexen Spannungsfeld geprägt, das auf der einen Seite aus einem erstarkenden Aufwertungsinteresse privater Akteure und den flankierenden Maßnahmen im Rahmen des ExWoSt-Programms *KIQ* besteht. Auf der anderen Seite steht das Interesse an Aufwertungs- und Erneuerungsprozessen von Unten. Das Handeln staatlicher Akteure ist vom Zögern in der Vergangenheit

gekennzeichnet, Aneignungsprozesse von Kulturschaffenden, Studierenden und Entrepreneurs zuzulassen. Andererseits ist das Einbinden und Gewähren-lassen dieser Gruppen in einem „Raum der Möglichkeiten“ ein essentieller Bestandteil der top-down initiierten Vision des Brühls als universitätsnahes Szenequartier.

Herausforderungen – Folgen der Schrumpfung und top-down-Logiken

Trotz der Vielzahl an Perspektiven und Visionen blieben die Folgen der Schrumpfung im Untersuchungsgebiet Brühl bislang bestehen. Das Fehlen von starken Netzwerken aus lokal ansässigen Akteuren, die keine übergeordneten Interessen verfolgen, ist eine generelle Folge von Schrumpfungsprozessen und stellt auch für den Brühl eine Herausforderung dar. Die Beschreibung des Netzwerks der gemeinwohl- oder bürgerorientierten Akteure im Quartier ist klar mit den Funktions- und Bevölkerungsverlusten seit den 1990er Jahren zu verbinden.

„Wir sind wirklich die Rufer in der Wüste, was das betrifft. Die Neue Sächsische Galerie und die Stadtbibliothek, die gibt es nicht mehr. Das Finanzamt ist in die Innenstadt verzogen worden. ... Gaststätten, Hotels, Pensionen, die arbeiten für sich. ... und an Vereinen, die da noch Partner sein könnten, da sieht es auch nicht mehr gut aus. Wir haben nur noch die Rumänienhilfe im Quartier, das wars. Organisationen und Verbände, mit denen aber auch nichts läuft, und selbst Banken und Versicherungen haben sich zurückgezogen. Tja.“ (C06)

Einzigster halb-staatlicher Akteur und bedeutende Anlaufstelle für den hohen Anteil von Bewohnern in sozialen Problemlagen ist das *Bürgerhaus Brühl Nord*, in dem zwei kommunal finanzierte Gemeinwesenkoordinatoren mit ehrenamtlichen Helfern u. a. einen Arbeitslosenstammtisch, Sprachlehrgänge und eine Suppenküche organisieren und die Stadtteilzeitung herausgeben. Das soziokulturelle Zentrum geht auf das EU-Förderprogramm *URBAN* von 1994-2000 zurück. Trotz der Bedeutung für viele Ansässige im Quartier wurde das es nicht gezielt in die Strategiefindung und die aktuellen Initiativen eingebunden.

c) Brühl – Die Chefsache als letzter Versuch einer gezielten Entwicklung

„[Der Brühl] ist jetzt endlich zur Priorität der Stadtentwicklung geworden, weil [die Oberbürgermeisterin] Frau Ludwig auch klar gesagt hat: Ich will das, und ich will, dass wir da gemeinsam dran arbeiten, weil das Sinn macht für die Stadt.“ (C23)

Nach Bevölkerungsverlusten und einer Phase der Abwertung und Stagnation ist das in seiner ursprünglichen Struktur weitgehend erhaltene, gründerzeitliche Untersuchungsgebiet Brühl gegenwärtig im Fokus der weiterführenden Entwicklung der Chemnitzer Innenstadt. Die Analyse der Entwicklungspfade des Quartiers, der formulierten Ziele und der involvierten staatlichen und nicht-staatlichen Akteure zeigt, dass sich die gegenwärtige top-down erwirkte Entwicklungsstrategie am Leitbild der europäischen Stadt orientiert. Die einzigen partizipativen Ansätze, die im Sinne der *Ladder of Citizen Participation* auf die Teilhabe von Anwohnern setzten, wurden im Rahmen des EU-Programms *URBAN* für die Planung des nördlichen Brühls angewandt. Aufgrund fehlender Koalitionen, anderer Prioritäten der involvierten Akteure sowie weiterer rahmengebender Bedingungen scheiterten jedoch bis Ende der 2000er Jahre eine Reihe von Vorhaben. Maßgeblich für eine etwa ab 2009/2010 erfasste neue Dynamik ist das Zusammentreffen mehrerer Faktoren. Da ist zunächst ein erhöhtes Maß an Investitionsbereitschaft auf dem privaten Immobilienmarkt, das dem kommunalen Wohnungsunternehmen ermöglicht, Liegenschaften zu veräußern. Dies und der Trend, private Eigentümer stärker in die Aufwertung innerstädtischer Problemquartiere einzubinden, führte zur erfolgreichen Teilnahme an dem bundesweiten ExWoSt-Programm *Kooperation im Quartier* in Trägerschaft von *Haus & Grund*.

Des Weiteren ist der Bau einer Zentralbibliothek der Universität nach Einschätzung der Gesprächspartner ein entscheidendes Impulsvorhaben. Das „Leuchtturmprojekt Bibliotheksneubau“ fungiert dabei als Aufhänger für die Etablierung einer top-down erarbeiteten und professionell inszenierten Vision eines urbanen Quartiers mit einer kreativen, jungen, an kulturellem und sozialem Kapital reichen Bevölkerung. Von kommunaler Seite wird der Versuch unternommen, die Folgen der Schrumpfung, d. h. Leerstand, die defizitäre Ausstattung des öffentlichen Raum und die Leere als solche, für die umworbene Zielgruppe als Chance, konkret als „Möglichkeitsraum“ umzudeuten.

Hervorzuheben ist des Weiteren der politische Wille und das erfolgreiche Agenda Setting der Bürgermeisterin Barbara Ludwig, die Entwicklung des Brühls an die der Stadt und des Universitätsstandortes zu knüpfen. So war der Brühl bereits als Aktionsschwerpunkt in der Bewerbung um die „Stadt der Wissenschaft“ vorgesehen, woran die Oberbürgermeisterin auch nach dem Scheitern der Bewerbung festhielt. Ein weiterer bedeutender Akteur dieser kommunal orchestrierten Entwicklungsoffensive ist deshalb das *Brühlmanagement*, das direkt dem Bürgermeisteramt untersteht. So sollen die Aktionen der gebildeten Wachstumskoalition, bestehend aus dem kommunalen Wohnungsunternehmen *GGG*, *Haus & Grund* und der Technischen Universität mit weiteren Akteuren, wie der Stadtverwaltung, koordiniert werden. Um das Quartierszentrum zu stärken und den Funktionsverlusten und Leerständen der vergangenen Jahre zu begegnen, setzt das Brühlmanagement zudem verstärkt auf die gezielte Kooperation und Ermächtigung der Nutzergruppen, die mit der symbolischen und funktionalen Aufwertung zu einem urbanen, studentischen Kiez in Verbindung gebracht werden.

Die Entwicklung des Brühls zum urbanen Szenekiez für Studierende und junge Familien wird folglich auch davon abhängen, inwieweit es gelingt, bottom-up gerichtetes, raumwirksames Handeln der umworbenen zivilgesellschaftlichen Akteure nicht nur stärker zu fördern, sondern im Fall dessen auch zuzulassen. Dazu wäre es notwendig, die infolge der Schrumpfung vorhandenen Freiräume auch gemeinwesenorientierten Nutzungen und neuen Eigentumsformen zugänglich zu machen. Anlässlich des Leserforums der Lokalzeitung Freie Presse zum Thema „Stadt zwischen Abriss und Umbau“ meinte ein Referent treffend:

„Ich glaube, Sie [die Stadtverwaltung] müssen vielleicht eher so ein bisschen aufpassen, dass es nicht ... zu schick wird. Also ich hab jetzt wiederholt gehört, dass sozusagen Kulturschaffende irgendwie versetzt werden an andere Standorte und so, und ich glaube, wenn Sie eine lebendige Stadt wollen, ist es auch ganz wichtig Orte zu haben, wo Sie anderen Akteuren Raum geben. Dass Sie vielleicht auch ein bisschen Langsamkeit erlauben, dass Sie nicht sagen, es muss jetzt ... Ich glaube, dass es so einer Stadt schon gut tut, wenn es Räume gibt, auch für kapitalarme Akteure, die aber anderes Leben reinbringen. Und ich denk mal, an manchen Punkten möchte ich eigentlich eher auf eine Langsamkeit plädieren, auch Dingen Zeit zu lassen, sich auch zu entfalten.“
(Philip Oswald, Direktor Stiftung Bauhaus Dessau, auf Freie Presse Leserforum, Oktober 2010)

4.2.4 Sonnenberg: wenn das Paris wäre, wäre hier alles voll

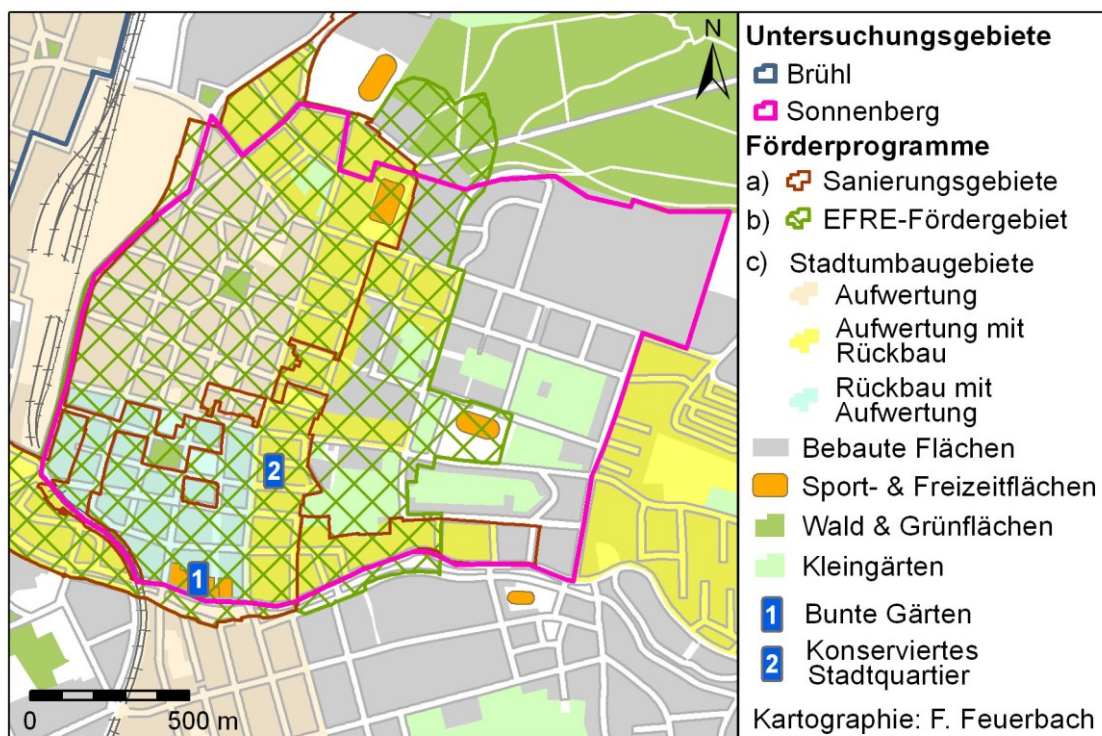
a) Entwicklungslinien und Charakteristika

„Der Sonnenberg war immer schon ein altes Arbeitergebiet, bestehend aus gründerzeitlichen Häusern, aber aus einer einfachen Struktur, die dem Arbeiterwohngebiet auch Rechnung trägt. Das waren sehr kleine Wohnungen dort, im Gegensatz zum Kaßberg, und es haben sich dort die Arbeiter konzentriert, die dort ihre Wohnungen hatten. Und so ist das historisch eigentlich schon immer ein Gebiet, das dadurch geprägt war, dass es vom Image her nicht so gut angesehen war. Und das war die Wirkung nach außen. ... Oftmals ziehen die Leute dort hin und dann schnell wieder weg.“ (C19)

Abgrenzung des Untersuchungsgebiets im Stadtraum

Das Untersuchungsgebiet Sonnenberg ist deckungsgleich mit dem gleichnamigen Stadtteil. Östlich der zentralen Innenstadt und des Hauptbahnhofs gelegen, erstreckt sich das Quartier auf einem nach Nordosten ansteigenden Höhenrücken. Nach Süden und Westen ist es durch Bahnanlagen und Hauptverkehrsstraßen mit erheblicher Barrierewirkung besonders, für Fußgänger und Fahrradfahrer, klar begrenzt (s. Abb. 32).

Abb. 32: Abgrenzung und Förderprogrammstruktur des Untersuchungsgebietes Sonnenberg



Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: Stadt Chemnitz)

Im Norden wird das Gebiet durch Flächen mit vorwiegend gewerblicher Nutzung und dem Zeisigwald als wichtigen Naherholungsraum, im Osten durch Kleingartenanlagen eingefasst. Wie auch der Brühl, ist das durch dichte, geschlossene Blockrandbebauung geprägte Gebiet ein Maßnahmenswerpunkt der Stadtentwicklung mit dem Ziel des Erhalts und der Wiederherstellung stadträumlicher Qualitäten bei gleichzeitiger Anpassung an Bevölkerungsverluste (vgl. Stadt Chemnitz 2009: 30ff).

Wie der Brühl wurde der südöstliche Teil des Sonnenbergs ab 1981 Ziel umfangreicher Rekonstruktionsmaßnahmen. Stark ruinöse Altbauten wurden abgerissen und ab 1985 durch Neubauten in modifizierter Plattenbauweise ersetzt, ohne jedoch die historische Blockrandbebauung aufzugeben (vgl. Scharschmidt 1996: 30). Einzelne Gründerzeitgebäude im Bereich der südlichen Zietenstraße, vorwiegend mit Zwei- und Dreiraumwohnungen, wurden modernisiert (vgl. Lohse et al. 1989: 34). Die Entwicklungen nach der Wende verliefen analog zu denen des Brühls. So zeigt dieser Bereich des Sonnenbergs heute markante Entwicklungsdefizite, konzentrierten Leerstand mit einer Vielzahl von Gebäuden, die nicht marktaktiv sind, sowie Defizite im öffentlichen Raum (s. Abb. 33).

Abb. 33: Ersatzneubauten und konzentrierter Leerstand in Gründerzeitgebäuden im Bereich des südlichen Sonnenberg



Quelle: F. Feuerbach 2012

Dem in den 1980er Jahren flächensanierten und in weiten Teilen mit Plattenbauten überprägten südlichen Teil sind hinsichtlich der städtebaulichen Gestalt der zentrale und nördliche Sonnenberg mit gründerzeitlichen Wohngebäuden gegenüberzustellen. Dort befinden sich rund 70 % aller Wohnungen des Untersuchungsgebiets. Der Bereich, der nicht Bestandteil der DDR-Rekonstruktion war, ist heute weniger von konzentriertem

Leerstand und Modernisierungsdefiziten betroffen. Ein Großteil der Gebäude ist nach Rückübertragungen in privatem Besitz, während im südlichen Bereich institutionelle Akteure des Wohnungsmarkts und besonders das kommunale Wohnungsunternehmen GGG dominieren. So wurden im Zuge der frühen Ausweisung des zentralen Teils als Sanierungsgebiet seit 1992 rund 70-80% der privaten Altbauten bis Ende der 1990er Jahre saniert (vgl. Stadt Chemnitz 2008: 7).

Während die Gestalt der gründerzeitlichen Blockrandbebauung im Zentrum des Quartiers erhalten blieb, ist diese in den Randbereichen und dem nördlichen Teil erheblich beeinträchtigt. Abbildung 34 stellt die durch Schrumpfung geprägte, städtebauliche Gestalt des Quartiers dar. Die Perforation geht vereinzelt auf Baulücken des zweiten Weltkriegs zurück, vor allem aber auf eine Vielzahl teils umstrittener Abrisse von Gründerzeitgebäuden, vorwiegend in den frühen 2000er Jahren (vgl. Kap. 3.2.2). Hohe Verkehrsbelastungen entlang der Hauptstraßen und die Ausbreitung von Lärmemissionen in die Innenbereiche der einst geschlossenen Karrees beeinträchtigen die aktuellen Entwicklungsperspektiven und begünstigen das Leerziehen, den baulichen Verfall und den Abriss weiterer Gebäude.

Abb. 34: Perforierte Karreestruktur im Bereich des mittleren Sonnenbergs

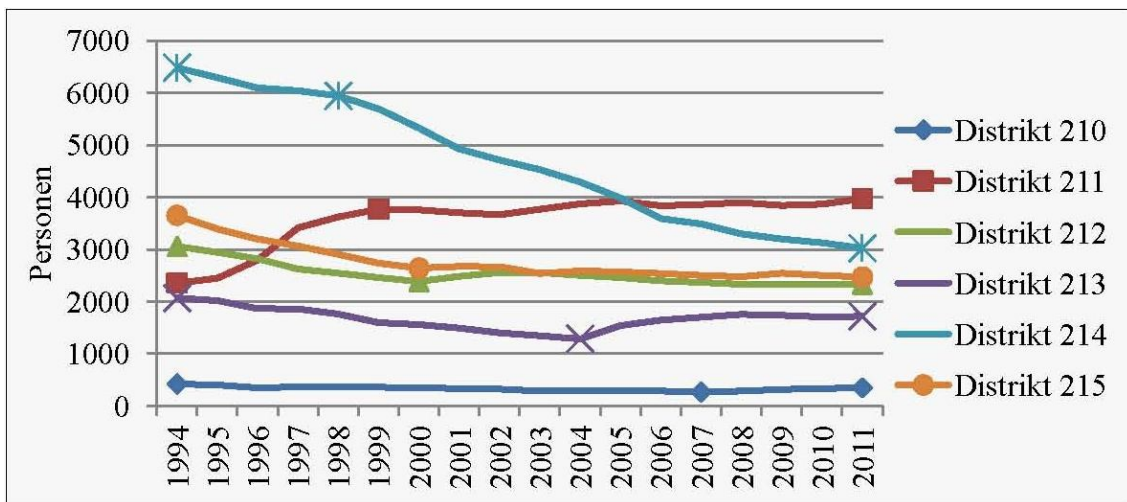


Quelle: F. Feuerbach 2012

Zählte der Sonnenberg 1910 rund 45.000 Einwohner, so waren es 1994 nur noch rund 18.000 (vgl. Stadt Chemnitz 2008: 7). Bis 2011 sank die Zahl weiter dramatisch um 23% auf ca. 13.800 Bewohner. Dabei ist die kleinräumige Bevölkerungsentwicklung differenziert zu betrachten. Sie korrespondiert auf der Mikroebene mit rahmengebenden Faktoren wie baulichen Strukturtypen, den Eigentumsstrukturen und städtischen Lenkungsversuchen, wie z.B. der Ausweisung von Sanierungsgebieten. Während die

Einwohnerzahl im zentralen Bereich (Distrikt 211) infolge von Rückübertragung und Sanierung von Gründerzeitgebäuden stieg, sank sie durch konzentrierten Abriss im Rahmen des Stadtumbaus Ost im südöstlichen Bereich mit Plattenbauten (Distrikt 214) kontinuierlich. So zeigt Abbildung 35 für den Sonnenberg nach einer Phase intensiver Schrumpfung seit Anfang der 2000er Jahre zumindest ein Stagnieren der Bevölkerung auf niedrigem Niveau. Dies ist trotz positivem Außenwanderungssaldo und einer positiven natürlichen Bevölkerungsentwicklung v. a. auf Wanderungsverluste mit anderen Quartieren zurückzuführen (vgl. Stadt Chemnitz 2010b: 25).

Abb. 35: Kleinräumige Einwohnerentwicklung in den Distrikten des Untersuchungsgebiets Sonnenberg



Quelle: Stadt Chemnitz, auf persönliche Nachfrage

Der Sonnenberg als sozialer Brennpunkt von Chemnitz

Die Situation auf dem Sonnenberg deckt sich weitgehend mit den theoretischen Überlegungen aus Kapitel 3. Im Fall des Untersuchungsgebiets überlagern sich räumliche Probleme, bauliche Probleme und Verkehrsprobleme mit sozialen Problemen, die durch Schrumpfungsprozesse verstärkt wurden (vgl. Stadt Chemnitz 2010c: 149). Infolge des Einwohnerrückgangs lag die Leerstandsquote im Jahr 2007 bei rund 36% und stagnierte seitdem auf diesem hohen Niveau. Die Überlagerung dieser Probleme mit sozialen wird anhand des Anteils von ca. 23% ALG I-Empfängern an der erwerbsfähigen Bevölkerung 2007 im Untersuchungsgebiet ersichtlich. Der Anteil der ALG II-Empfänger, gemessen an allen Bewohnern des Viertels, lag in diesem Zeitraum sogar bei fast 26% (Stadt Chemnitz 2008: 8). Ein ähnliches Bild ergibt eine Statistik für das Jahr 2008, wonach der Anteil der Arbeitslosen an allen Bewohnern bei 16,9% und

damit deutlich über dem städtischen Durchschnitt von 9,9% lag. Des Weiteren wird der Anteil der Bedarfsgemeinschaften an allen Haushalten mit 28,3% angegeben, was ebenfalls etwa dem Doppelten des gesamtstädtischen Durchschnitts von 14,2% entspricht (vgl. Stadt Chemnitz 2010b: 28). Prekäre sozioökonomische Verhältnisse sind demnach charakteristische Aspekte des Lebensvollzugs in diesem von Schrumpfung gezeichneten Untersuchungsgebiet. Der Sonnenberg ist zudem demographisch als junges Quartier zu beschreiben; 52% aller Haushalte sind Singlehaushalte (vgl. Stadt Chemnitz 2010b: 27). Die Zu- und Wegzugsrate liegt, wie in anderen sozial benachteiligten Quartieren, ebenfalls deutlich über dem städtischen Durchschnitt. In Hinblick auf die weitere Entwicklung ergibt sich daraus das Risiko, dass es zu einer Verfestigung des Sonnenbergs als „Durchgangsstadtteil“ kommt (vgl. Stadt Chemnitz 2011a: 18). In vielen Interviews wurde betont, dass die soziale Selektivität der Migration im Stadtteil den hohen Anteil von Bewohnern aus sozial schwachen und bildungsfernen Schichten begründet, was eine Vielzahl von gemeinwohlorientierten, institutionellen Akteuren nach sich zieht.

„... die soziale Netzwerkdicke ... ist hier höher als im sonstigen Stadtdurchschnitt, weil einfach auch hier die Problemlagen sozial bedingt andere sind oder eben massiver auftreten. Dadurch, dass die, die sich es leisten konnten, woanders hinzugehen, woanders hingegangen sind. Und damit sind hier auch Problemlagen an Leuten geblieben.“ (C03)

Image als Entwicklungshindernis

Nach Einschätzung der Gesprächspartner kann das Untersuchungsgebiet derzeit nicht von positiven Entwicklungen in Chemnitz profitieren, sondern folgt einem Pfad, der bis zur Errichtung als Arbeiterwohnquartier mit einfachen baulichen Strukturen und kleinen Wohnungsgrößen im 19. Jahrhundert zurückreicht. Dabei wiesen einige darauf hin, dass der Sonnenberg in den frühen 1990er Jahren ein wichtiges Szeneviertel in Chemnitz gewesen sei und im Quartier eine echte Aufbruchsstimmung herrschte. Im Zuge der Sanierung des gründerzeitlichen Kaßberg, traditionell ein Quartier der Mittelschicht, kippte diese Entwicklung, und die erwähnten sozial selektiven Wanderungsbewegungen setzten ein. Ein Interviewpartner zeichnet die Entwicklung nach:

„Ich würde so ca. 1990 anfangen. Da war der Sonnenberg eigentlich ein Modestadtviertel in Chemnitz, wo sich also wirklich auch so ein junges oder innovatives oder ein bisschen anderes Bevölkerungsklientel sammelte, wo man

auch hinzog. Das hat sich relativ schnell so Mitte der 90er ... wieder gegeben. Dann ist in Chemnitz eben halt auch der Kaßberg ganz besonders gefördert worden und wurde so zum Modeviertel. Und das hatte für den Sonnenberg die Konsequenz, dass also wieder viel weggezogen wurde. Wir haben also bis heute Abwanderungstendenzen und Bevölkerungsverlust ... Das hatte dann für den Sonnenberg insgesamt und auch praktisch mit seinem nun schon über 150 Jahre dauernden Sein, und dem auch als Arbeiterviertel bekannten und geschichtlich ja Belegten in Chemnitz sozusagen auch einen festgefahrenen Ruf: ... ‚Da kann man nicht hinziehen!‘ Das ist also was, was uns von vielen Seiten entgegenschallt.“ (C08)

Das Image des Untersuchungsraums, also die diskursiv erzeugten Vorstellungs- und Wahrnehmungsbilder des Sonnenbergs, ist negativ, sozial benachteiligt, minderwertig, kriminell, etc. zu charakterisieren (vgl. Beyreuther 2008: 91ff; Haas et al. 2007: 254f). Alle Interviewpartner teilten die Meinung, dass das Quartier in Chemnitz ein ausgeprägt negatives Fremdbild hat. Ungeachtet der komplexen Zusammenhänge, die zu den Schrumpfungs- und Abwertungsprozessen der vergangenen Jahre beitrugen, führten die Gesprächspartner die „kaiserzeitlichen Lageimages“ (C22) als Grund für die Probleme des Sonnenbergs an. Wiederholt wurde die mediale Berichterstattung kritisiert, die zur Reproduktion des Images beigetragen habe. Es wurde darauf verwiesen, dass das Image des Viertels sogar manifeste Auswirkungen auf das Handeln institutionalisierter Akteure wie z.B. die Kreditvergabe von Banken hat (vgl. auch Stadt Chemnitz 2010: 20).

„...Es wäre zu wünschen, dass dort eine Trendumkehr des Negativimages gelingt, das dort de facto momentan vorliegt. Das zieht sich ja dann durch bis zu Verweigerungshaltungen der Banken, was jetzt die Unterstützung von Sanierungsvorhaben dort betrifft. Aber das ist sicherlich wirklich ein ganz, ganz langer Prozess, der dort bevorsteht.“ (C20)

Das negative Fremdimage des Sonnenbergs, welches bis zu den problematischen Wohn- und Arbeitsverhältnissen der Gründerzeit zurückreicht, weist einen starken Vergangenheitsbezug auf (vgl. Beyreuther 2008: 74). Außerdem tragen die gegenwärtigen Probleme, wie z.B. stadtraumprägende Leerstände und die stadtweite Spitzenpositionen bei Transfergeldempfängern oder dem Migrantenteil, zur Verfestigung des schlechten Rufs bei. Zu betonen ist, dass viele Gesprächspartner mit dem Wissen um die Probleme in ihren Darstellungen das negative Fremdbild des Quartiers nicht teilten.

„...Beim Sonnenberg haben wir ja im Prinzip das Problem, dass das Image des Gebietes eigentlich schlechter ist, als es das Gebiet verdient hat. Es ist eigentlich ein Gebiet, das doch im Vergleich zu anderen Stadtgebieten in Chemnitz recht lebendig ist. Es hat eine relativ junge Bevölkerung, es hat eine gewisse Urbanität, also zumindest von der Stadtstruktur her, aber auch von Ansätzen des Stadtteillebens, und hat eigentlich damit gute Voraussetzungen. Wenn das Paris wäre, wäre hier alles voll. Aber es ist total überzeichnet mit einem negativen Image, was nicht bloß von außen in der Wahrnehmung da ist, sondern auch in den Äußerungen [der Bewohner], also sogar in der Innenwahrnehmung.“ (C14)

Derartige Einschätzungen sollten auch mit den Rollen der Interviewpartner im Quartiersentwicklungsprozess und ihrer Einbindung in quartierspezifische Strukturen der Governance in Verbindung gesetzt werden. Mit dem Ziel, die Kohäsion der Akteure im Quartier zu fördern, könnte diese Haltung auch als Reaktion auf die im städtischen Diskurs dominanten negativen Fremdbilder gewertet werden. Zudem decken sich die betonte Urbanität, die positiv bewertete städtebauliche Dichte und die Freiräume für „junge Kreative“ weitgehend mit den Handlungsansätzen und Zielen der Quartiersentwicklung. So tragen auch scheinbar autonome, nicht-staatliche Akteure zur Reproduktion übergeordneter Leitbilder der Stadtplanung bei (s. Kap. 3.1.2).

b) Akteure der Quartiersentwicklung und Einbindung in die Stadtplanung

Handlungsfelder im EFRE-Programm

Trotz der aufgezeigten Problemlagen betonten die Interviewpartner die breite Partizipations- und Engagementkultur im Untersuchungsgebiet. Dass der Sonnenberg zunächst von 2009-2013 Zielgebiet des EU-Förderprogramms *EFRE* war, geht auch auf die intensive Zusammenarbeit staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure zurück. Bereits 2006 erstellten beteiligte Ämter der Stadt in Abstimmung mit sozialen Trägern und Vereinen aus dem Stadtteil das integrierte Handlungskonzept, das zur Grundlage für die Aufnahme in das Programm wurde (vgl. Stadt Chemnitz 2008: 5f). Die Vielzahl von Akteuren mit starkem Quartiersbezug und deren Einbindung spiegelt sich in der Struktur zahlreicher EFRE-Projekte wider, die fünf Handlungsfeldern zugeordnet werden können.

- **Programmbegleitung & Öffentlichkeitsarbeit:** zur Vorbereitung, Durchführung, Begleitung, Entwicklung und Bewertung einzelner Projekte wurde 2009 das

Stadtteilmanagement in Trägerschaft des „Sonnenberg Sozial e. V.“ beauftragt, das schon seit 2008 ein wichtiger Anlaufpunkt für Bürger im Quartier ist, die Arbeit des Stadtteilrats und die Stadtteilrunde als Plattform der zivilgesellschaftlichen Akteure im Viertel organisiert.

- Infrastruktur und städtebauliche Situation: zur Förderung von Zentralisierungs- und Konzentrationsprozessen werden u. a. Sport und Freizeitanlagen wie das Projekt *Bunte Gärten* errichtet und Bildungseinrichtungen saniert.
- Handlungsfeld qualifizierte Freizeitgestaltung: die „Stärkung des Lern- und Sozialverhaltens von sozial benachteiligten Bewohnern“ (Stadt Chemnitz 2010e: 12) wird u. a. mit dem Bau einer generationenübergreifenden Begegnungsstätte des Vereins *Neue Arbeit e. V.* und mit Betreuungsangeboten des *Selbsthilfe 91 e. V.* für Haushalte in sozialen Problemlagen unterstützt. Bildung ist ein zentraler Inhalt dieses auf Lebensvollzüge ausgerichteten Handlungsfeldes, da Akteure des Sonnenbergs, wie auch Interviewpartner in den USA, die Qualifizierung benachteiligter Bewohner mit sozialem und Humankapital in den Vordergrund zukünftiger Arbeit stellten.

„Denn Bildung ist das wichtigste. Dass der Mensch aus so einem Status, in dem er sich befindet, ohne Zukunft, ohne Hoffnung, dass er dort rauskommt. Und die Möglichkeit, die wird mit verschiedenen Projekten hier eingeräumt, um die Arbeitslosen aus ihrer Lethargie herauszuholen. Denn oftmals sind es eine ganze Menge Leute, die dort arbeitslos sind, deren Kinder die einzigen sind, die früh aufstehen, das muss man alles mal so deutlich sehen.“ (C19)

- Handlungsfeld Bürgergesellschaft: um den gesellschaftlichen und sozialen Zusammenhalt der städtischen Bürgergesellschaft weiterzuentwickeln, wurden z. B. ein Gemeinwesenkoordinator finanziert und ein Verfügungsfond zur Förderung von Projekten zivilgesellschaftlicher Akteure mit bis zu 1000,-€ eingerichtet. Auch das im Weiteren beschriebene Projekt *Konserviertes Stadtquartier (KSQ)* wird gefördert.
- Handlungsfeld Wirtschaft: mit dem Ziel die Erwerbsperspektiven vor Ort zu verbessern und damit auch den Leerstand von Ladengeschäften zu verringern, wurde 2011 ein Gewerbeflächen- & Geschäftsstraßenmanagement eingesetzt. Nach dem Stadtteilmanagement, dem Gemeinwesenkoordinator, und dem Projekt *Konserviertes Stadtquartier*, ist dies der vierte halb-staatliche Akteur im EFRE-Programmgebiet.

Im Weiteren werden drei Ansätze der Entwicklung auf dem Sonnenberg diskutiert, die sich im Gegensatz zum Untersuchungsgebiet Brühl durch eine stärkere Partizipation zivilgesellschaftlicher Akteure auszeichnen. Sie stehen beispielhaft für eine Reihe von bottom-up gerichteten Projekten und Initiativen, die im Kontext von Schrumpfung versuchen, den Sonnenberg als innerstädtisches Quartier zu erneuern.

Konserviertes Stadtquartier des StadtHalten Chemnitz e. V.

Einen starken Bezug zur aktiven, zivilgesellschaftlich getragenen Stadtteilentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen zeigt der Verein *StadtHalten Chemnitz e. V.* Der Verein wurde 2008 auf Anregung der kommunalen Agentur Stadtwohnen (s. Kap. 3.2.2a) gegründet, um Gründerzeitgebäude vor dem Verfall zu bewahren und neuen Nutzungen zuzuführen. Seit 2010 ist der Verein Träger des *Konservierten Stadtquartiers*, das als Pilotprojekt der *Nationalen Stadtentwicklungspolitik (NSP)* und durch EFRE-Mittel finanziert wird. Im Stadtteilkonzept von 2006 als „Umstrukturierungsbereich Grün“ für den Rückbau vorgesehen, erreichte der Verein für den südlichen Bereich der Zietenstraße seither ein Umdenken bei der Stadtverwaltung. Das Konservierte Stadtquartier besteht aus 80 Gebäuden mit einem Wohnungsleerstand von rund 60%, der sich, wie auch im Untersuchungsgebiet Brühl, besonders in den knapp 20 Gebäuden des kommunalen Wohnungsunternehmens GGG konzentriert. Die umliegenden Karrees werden gleichwertig in die Arbeit einbezogen. Aus der erhaltenswürdigen gründerzeitlichen Raumsemantik und der Überzeugung, dass dieser Bereich des Sonnenbergs bald wieder Ziel von Zuzügen wird, leitet der Verein die Notwendigkeit ab, die Gebäude zu konservieren.

„Die Einschätzung ist die, dass man sagt, wir werden diese Bestände brauchen. ... Die Zuzüge, die kommen, und es kommen ja jedes Jahr 10.000 nach Chemnitz ... die gehen verstärkt in die Gründerzeitgebiete. Also junge Leute, Studenten und so, die gehen nicht in das Heckertgebiet [randstädtisches Plattenbaugesamt]. Und deswegen werden sanierte Gründerzeitbestände in den nächsten zehn Jahren gebraucht werden. Und das ist ja unsere Strategie. Vielleicht geht es jetzt noch nicht, aber bitteschön, in fünf Jahren, in zehn Jahren wären wir traurig, wenn das weg wäre. [...] Dazu muss hier ein Klima hergestellt werden, dass man meint, es wird ein interessantes Gebiet und hier gibts irgendwann eine Wertsteigerung. Die Projektaufgabe ist im Prinzip: erhalten, konservieren, dafür sorgen, dass es nicht abgerissen wird.“ (C02)

Dafür werden die leeren, nicht marktaktiven Gebäude durch sogenannte Kümmerer betreut, die u.a. einfache Konservierungsmaßnahmen vornehmen. Um Schutzmaßnahmen und Gebäudeleerstand gleichzeitig zu thematisieren, wurde die sogenannte Straßengalerie angelegt. Dazu wurden die vor Vandalismus schützenden Platten an den Fenstern der leerstehenden Gebäude von Kindern, Anwohnern und Künstlern gestaltet (s. Abb. 36).

Abb. 36: Konserviertes Stadtquartier entlang der Zietenstraße



Quelle: F. Feuerbach 2013

Neben der Förderung von Interventionen in den öffentlichen Raum widmet sich der Verein der Aktivierung und Stärkung privater und nicht professioneller Eigentümer. Ein Eigentümerstammtisch wurde initiiert. Im Gegensatz zu klassischen Eigentümerstandortgemeinschaften beteiligt der Verein weitere zivilgesellschaftliche Akteure an der Erarbeitung neuer (Zwischen-)Nutzungskonzepte (vgl. BMVBS 2010: 10f). 2012 wurden die Aktivitäten und das Engagement des Vereins 2012 mit dem „Nationalen Preis für integrierte Stadtentwicklung und Baukultur“ in der Kategorie Gemeinwohl und Zivilgesellschaft ausgezeichnet.

Imagebranding

Parallel zum Stadtumbau und den konkreten Verbesserungsmaßnahmen der EFRE-Projekte verfolgte die Stadt den Ansatz des *Neighborhood Branding* (vgl. Fasselt & Zimmermann-Hegmann 2008: 245ff). Das Branding stellt den Versuch dar, kollektive Deutungen des Stadtteils Sonnenberg bei der Chemnitzer Bevölkerung und die raumbezogenen Identitäten der Bewohner zu verbessern. Zur Etablierung einer *Stadtteilmarke Sonnenberg* wurde 2011 ein privates Planungsbüro beauftragt. Dabei wurde Wert auf eine langfristig wirksame Beteiligung der Bewohner und

quartiersbezogenen Akteure sowie auf eine umfangreiche Informations- und Öffentlichkeitsarbeit gelegt (vgl. Stadt Chemnitz 2011a: 5f). Beispielhaft dafür steht ein öffentlicher Wettbewerb für den Entwurf eines Stadtteillogos und die Durchführung von zwei sogenannten World Cafés als niederschwellige Partizipationsmöglichkeiten, die nicht zwischen Experten und Bürgern unterscheiden. Die Ergebnisse des World Cafés, das v.a. Mitglieder institutionalisierter Akteure besuchten, decken sich mit den Aussagen der Interviewpartner. Als Stärken des Sonnenbergs wurden u. a. die Lage, die sozialen Infrastruktureinrichtungen und das Wohnungsangebot genannt, während das Image, der Leerstand, Verkehrsprobleme, sowie das subjektive Sicherheitsempfinden als Schwächen genannt wurden (vgl. Planart4 & Heidenreich 2011: 4). Potentiale und Handlungsbedarfe erkannten die Teilnehmenden des World Cafés in der Entwicklung einer alternativen Quartierskultur und differenzierter Wohnangebote sowie in der verstärkten Vernetzung der Akteure, in der Qualifizierung des öffentlichen Raums und dem Ausbau von Bildungsangeboten (ebd.: 5). Die Vision des Sonnenbergs wurde beschrieben durch Vielfalt, Durchmischung, Freiräume, Wandel, Kreativität, Unfertigkeit, Platz für Experimente und Toleranz.

Das Konzept des Imagebranding legt rein begrifflich zunächst ein top-down Verständnis der Quartiersentwicklung nahe. Auch im Falle des Branding auf dem Sonnenberg möchten die städtischen Akteure die Imageentwicklung des Quartiers beeinflussen. In der Umsetzung jedoch legte das beauftragte externe Planungsbüro großen Wert auf partizipative Methoden, welche die Bewohner und quartiersinternen Akteure in den Mittelpunkt stellten. Solange die Ergebnisse mit den Intentionen der Stadt kongruent sind, kommt den Akteuren vor Ort ein hohes Maß an Einfluss zu. Das Konzept der Organisatoren sah im Sinne des Empowerment auch deren Teilhabe an weiteren Phasen der Quartiersentwicklung vor (s. Kap. 4.1.1b).

Bunte Gärten

Ein Beispiel für die Verbesserung des Wohnumfeldes und des Angebots an attraktiven und nichtkommerziellen Freiräumen sind die *Bunten Gärten* im Schwerpunktbereich des Programms Stadtumbau Ost auf dem südlichen Sonnenberg. Seit 2006 wurden insgesamt 474 Wohnungen in Plattenbauweise zurückgebaut. Auf der 1,7 ha großen Fläche entstand ein multifunktionaler Spielplatz, wobei die Eigentümerstruktur der Grundstücke beibehalten wurde (vgl. Becker et al. 2008: 60ff). Für die konkrete Ausgestaltung wurde in den umliegenden Schulen ein Fragenkatalog verteilt, so dass

die Planung auch partizipative Ansätze integrierte. Die Interviewpartner hoben die Bunten Gärten als best-practice-Beispiel hervor, da es gelungen sei, das Quartier gemäß den Vertiefungsstudien zum Stadtumbau an den Rändern zurückzubauen und die Rückbaufläche in die gesamtstädtischen Grünzüge einzuordnen (vgl. Stadt Chemnitz 2006b: o.S.). Ferner konnten die Stadtplaner die bislang teuerste und aufwändigste Aufwertungsmaßnahme der Stadt im Programm Stadtumbau Ost in einem der innerstädtischen Viertel mit hohem Entwicklungsrückstand verorten. Des Weiteren gelang es nach Aussage der interviewten Akteure, die Nachnutzung der Abrissfläche an den stadträumlichen Defiziten des Quartiers zu orientieren, da im kinderreichsten und demographisch jüngsten Gebiet der Stadt qualitativ hochwertige Freiräume bislang fehlten. Seit der Eröffnung 2010 erfahren die Bunten Gärten großen Zuspruch von Bürgern, was ein weiterer Faktor für die positive Beurteilung des Projekts durch einige Stadtplaner ist. Nach positiven Beispielen einer Quartiersentwicklung mit partizipativen Ansätzen gefragt, führt ein Interviewpartner das Projekt an und weist auf günstige Imageeffekte für den Sonnenberg hin:

„...also vorsichtig gesagt, dass sich die Qualität vielleicht sogar verbessert hat. Ich denke da vor allen Dingen an die Bunten Gärten. Sicher sind da auch allerhand Fördermittel eingebracht worden, aber letzten Endes ist das auch unter starker Bürgerbeteiligung gelaufen und hat im Stadtteil eine sehr positive Wahrnehmung. Also das nimmt man von außen auch wahr und es wird richtig angenommen. ... Du siehst dort so viele Menschen in den Bunten Gärten, also das ist einfach Klasse. Da hat man was erreicht.“ (C09)

c) Sonnenberg – Der bunte Stadtteil mit Platz für Experimente

Zusammenfassend wird für das Untersuchungsgebiet Sonnenberg ein tradiertes und verfestigtes negatives Fremdbild konstatiert. Die Schrumpfungsprozesse der 1990er und 2000er Jahre gehen einher mit der Stigmatisierung des Quartiers und seiner als sozial schwach und bildungsfern beschriebenen Einwohner. Um diesem Pfad als „Durchgangsviertel“ mit Niedrigmieten entgegenzuwirken, hofft die Stadtverwaltung auf einen aus dem Viertel heraus gestalteten Imagewandel und setzt auf die Befähigung der Bewohner zur Teilhabe an einer Trendumkehr. Im Fokus stehen die Stärkung und weitere Vernetzung der zahlreichen zivilgesellschaftlichen Akteure sowie deren Einbindung in die Ausgestaltung partizipativer Ansätze der Quartierserneuerung, die gleichermaßen an Gestalt, Funktion und Lebensvollzug im Viertel ansetzen. Projekte im

EFRE-Programm wie z.B. das *Konservierte Stadtquartier* sind Beispiele für die Unterstützung von bottom-up Engagements durch Fördergelder. Dies resultiert nicht zuletzt auch in einer Professionalisierung der nicht-staatlichen Akteure. Im Falle des Vereins *StadtHalten Chemnitz*, der gegen den Verfall und Abriss von Gründerzeitgebäuden kämpft, wurden städtische Planungen zur Erweiterung des Grünzugs *Bunte Gärten* durch weitere Abrisse seitens der Stadt revidiert.

Das im Rahmen des Imagebranding erarbeitete Wunsch-Leitbild unterstreicht das positive Selbstbild der wichtigsten institutionellen Akteure, die den Sonnenberg als bunt, vielfältig und aktiv beschrieben. Dem liegt eine zweckoptimistische Umdeutung der Schrumpfungsprozesse zugrunde, die gewissermaßen aus der Not eine Tugend macht und Entwicklungslinien aufzeigt. Leerstand und Perforation wird als Freiraum oder Platz für Experimente und Kreativität kommuniziert. Die soziodemographischen Gegebenheiten wurden mit Vielfalt, Durchmischung und Toleranz in Verbindung gebracht und die Prozesse im Quartier mit Wandel und Unfertigkeit beschrieben. Die Interviewpartner hoben hervor, dass der Entwicklungsrückstand nur durch anhaltenden Zuzug spezifischer Bevölkerungsgruppen aufgeholt werden könne. Sie haben ein durch Wachstum gekennzeichnetes Verständnis von Quartierserneuerung.

„... aber Zuzug muss es hier geben. Also der Sonnenberg muss sich neu definieren. Und das geht nur, wenn neue Leute hierher kommen. Also auch ein anderes Klientel. Also so Kreative, mehr Studenten, also mehr bunt. Und die brauchen dann ihren Bioladen ... Es braucht mehr Kneipen, es braucht mehr Leben, aber eben mit einer gewissen Umstrukturierung des Gebietes und damit auch des Images. Und das wird nur von Zuzügen kommen. Das glaube ich nicht, dass aus dem jetzigen Bewohnerbestand großartig was passiert.“ (C02)

Um diesen Prozess zu begleiten und den insbesondere sozialen Problemen der Bewohner begegnen zu können, sind die institutionalisierten Akteure in hohem Maß von Fördermitteln abhängig. Mit dem Geschäftsstraßenmanagement, dem Quartiersmanagement, der Gemeinwesenkoordination und dem Verein *StadtHalten Chemnitz* finanziert die Stadt die Arbeit von vier externen Trägern. Deren effektive Zusammenarbeit wurde von einigen Interviewpartnern angezweifelt und auf fehlende Abstimmung untereinander, Konkurrenzdenken und thematische Überschneidungen hingewiesen. Die weitere Entwicklung wird auch davon abhängen, ob es gelingt, die Kooperation dieser Akteure trotz des Auslaufens von Förderprogrammen wie EFRE voranzutreiben oder im Fall fehlender finanzieller Mittel zusammenzuführen.

4.2.5 Zwischenfazit

a) Handlungsfelder der Quartiersentwicklung

Gestalt der Quartiere

Die Stadt- und Quartiersentwicklungspolitik in Chemnitz konzentriert sich auf die Verbindung der City mit den umliegenden, als besonders erhaltenswert eingestuften Innenstadtrandquartieren. Diese sollen konsolidiert werden und an Attraktivität gewinnen. Leitbildgebend ist die Idee der europäischen Stadt, die sich im Verständnis der Planer durch klassische Zustandsbeschreibungen des Urbanen wie Dichte und Heterogenität auszeichnet. Eine derart gestärkte städtische Mitte bietet nicht nur die argumentative Grundlage für den Stadtumbau und die strategische Auseinandersetzung mit Schrumpfung, sondern wird auch als weicher Standortfaktor für die weitere wirtschaftliche Transformation beschrieben. Dies ist nicht zuletzt an die Überzeugung geknüpft, dass innerstädtische Quartiere als Wohn- und Arbeitsorte zukünftig eine wichtige Rolle für den Erfolg im Städtewettbewerb spielen.

„[Ich denke da an das] Thema Überalterung, Fachkräftemangel, Zuzug. – Den braucht es, um den Fachkräftemangel zu decken. Aber auch den Zuzug wird es nur geben, nicht nur, weil wir hier Arbeitsplätze bieten, sondern wir müssen auch attraktiven innerstädtischen Lebensraum bieten. Das ist ganz wichtig. Es kommt niemand nach Chemnitz, nur um hier Arbeit zu finden. ... Jemand, der sich entscheidet, ich möchte in einer Stadt leben, der hat ja gewisse Erwartungen. Dann müssen wir da schon mithalten! ... Unser Fokus ist jetzt nicht so sehr die Wirtschaftsförderung, denn das ergibt sich automatisch, dass wir da genügend Angebote machen können, sondern dass die Viertel, in denen die Menschen ihren Wohnort finden, dass die dann auch Attraktivität aufweisen, dass ... [die Zuzügler] auch hier gut wohnen und leben können und auch Abends was erleben.“ (C21)

Nachdem die randstädtischen Plattenbaugebiete infolge des gezielten Rückbaus als konsolidiert gelten, befindet sich ein Großteil des Wohnungsleerstands nun in innerstädtischen Lagen (s. Kap. 3.2.2). Die Untersuchungsgebiete Brühl und Sonnenberg sind gleichermaßen von den anhaltenden Effekten von Schrumpfung betroffen und konnten in ihrer Einwohnerentwicklung bislang nur ansatzweise von den geringen gesamtstädtischen Wanderungsgewinnen der letzten Jahre profitieren.

Die Qualifizierung der Gestalt der untersuchten städtischen Räume wurde seitens der Interviewpartner als besonders wichtig erachtet. Der Erhalt der architektonisch als wertvoll eingeschätzten Strukturen war in ganz Chemnitz ein wichtiges handlungsleitendes Motiv bei der Auseinandersetzung mit den Schrumpfungsprozessen. Instandhaltungsniveau, Design, die bauliche Struktur des Stadtraums und die Qualität des öffentlichen Raums spielten für die interviewten Akteure daher eine entscheidende Rolle. Die Maßnahmen in den Quartieren zielten auf die Aktivierung privater Eigentümer ab. Neben den traditionellen Instrumenten wie z.B. der Ausweisung von Sanierungsgebieten sind Eigentümerstandortinitiativen ein wichtiger Ansatz, um ein investitionsfreundliches Umfeld zu schaffen. Das Projekt *Kooperation im Quartier* und der Eigentümerstammtisch des Vereins *StadtHalten Chemnitz* sind gleichermaßen Beispiele dafür. Beide Projekte setzen auf die Stärkung kleiner, nicht-professioneller Anbieter, die von hohem Leerstand besonders betroffen sind (vgl. Sommer 2001: 106). Die Förderung der Vereine über ExWoSt-, respektive als NSP-Projekte offenbart, dass die Chemnitzer Akteure hinsichtlich der Aktivierung privater Eigentümer Konzepte verfolgen, die auch auf bundesdeutscher Ebene als innovativ und zielführend aufgefasst werden (vgl. BMVBS 2012b: 9ff). Die Erneuerung der Quartiere beruht folglich auf Governance-Mechanismen, da die Projekte nicht nur durch staatliche, sondern auch durch intermediäre Akteure geprägt sind, die in überraschenden Koalitionen handeln.

Image der Quartiere und Rolle der Kreativen

Die Gesprächspartner betonten die Bedeutung sämtlicher Ansätze, die zur Imageverbesserung der Quartiere beitragen. Darunter ist auch die Realisierung von Projekten zu fassen, die die Attraktivität der Quartiere für bestimmte, erwünschte Zuwanderergruppen steigern sollen. Die Straßengalerie und das Imagebranding auf dem Sonnenberg dienen der symbolischen Aufwertung ebenso wie die Ansätze des Brühlmanagements, dem Fördermittel für die Öffentlichkeitsarbeit und sogenannte Verfügungsfonds für Mikroprojekte an die Hand gegeben wurden.

Die von den Gesprächspartnern erhofften Aufwertungs- und Erneuerungsprozesse waren in beiden Untersuchungsgebieten an den Zuzug einer als jung und kreativ bezeichneten Bewohnerschaft geknüpft, die mit den vorgestellten Projekten klar umworben werden. Die Interviewpartner charakterisierten die Gruppe als gut vernetzt, gut ausgebildet, studentisch, selbständig, gemeinschaftlich und sozial engagiert. Aus dem Bedürfnis und den spezifischen sozialen und kulturellen Fähigkeiten, ihre

alternativen Lebensentwürfe aktiv und öffentlichkeitswirksam auszuleben, leiteten die Interviewpartner eine Chance auf Belebung der Quartiere ab. Kreativzentren, Künstlerhäuser, Galerien oder in Eigeninitiative umgesetzte alternative Wohnkonzepte würden damit nicht nur eine attraktivitätssteigernde Soziokultur schaffen. Ferner generiere dies weitere Zuzüge und fördere die sukzessive Aufwertung der Quartiere. Ein Interviewpartner beschreibt diesen Wunsch als Realität:

„... ich sehe immer mehr Möglichkeiten und Bedarf in Chemnitz und auch wirklich Ansätze, dass es auch Kreative gibt, die schon auch tätig sind, die auch andere Kreative nach sich ziehen können ... Dass sich da so eine Art Möglichkeit auftut, die in Chemnitz noch viel zu wenig ausgeprägt ist. Ich halte das für Stadtteile in bestimmten Bereichen für eine gewisse Entwicklungsoption, für neue Dinge, die sich dort entwickeln, und neue Funktionen, die sich dort ansiedeln können, die so einem Stadtteil auch was bringen, die diese Stadtteile und Quartiere auch interessanter und attraktiver machen. Es sind andere Leute, die da reinkommen, die anders handeln und die machen das auch bunt und vielfältig für die, die da hinkommen und da wohnen, oder auch für das Zusammenleben miteinander und mit Kreativen zu leben und zu arbeiten im Stadtteil.“ (C21)

Im Abgleich mit den Überlegungen aus Kapitel 3.1 ist festzuhalten, dass die „jungen Kreativen“ im Verständnis der Chemnitzer Akteure als jene Gruppe zu identifizieren ist, die die postulierten „Chancen der Schrumpfung“ erkennt und aufgreift, indem sie z. B. Freiräume inwertsetzt oder Zwischennutzungen installiert. Diese idealisierten Vorstellungen werden mit erhofften Aufwertungsprozessen in Verbindung gebracht, die mit einer von Pionieren geleiteten *Gentrification* beschreibbar wären (vgl. Glatter & Holm 2011: 14ff). Wenn auch seitens der Gesprächspartner beschworen, gab es in Chemnitz bislang keine derart von unten initiierten Aufwertungsprozesse, die über ein einzelnes Gebäude hinaus gewirkt hätten. Vielmehr ist festzuhalten, dass die Einschätzungen einiger Interviewpartner eher als Wunschdenken zu bezeichnen sind. Obwohl Chemnitz altersstrukturell die älteste Großstadt Deutschlands ist, werden Strategien der Erneuerung an Junge geknüpft. Die Wahrnehmung der Akteure wird dabei z.B. nicht davon getrübt, dass Chemnitz gegenüber den beiden sächsischen Großstädten Leipzig und Dresden auch weiterhin Einwohner verliert, was hinsichtlich des kreativen Potentials einen Brain-Drain bewirkt (vgl. Freistaat Sachsen 2012: 28ff).

Vergleich der Untersuchungsgebiete

Beiden Untersuchungsgebieten kommt nach Auffassung der interviewten Akteure eine große Bedeutung für die weitere Entwicklung von Chemnitz als moderne und urbane Stadt zu. Obwohl sich die Viertel Brühl und Sonnenberg bezüglich der formulierten Vision des „Möglichkeitsraums“ und der umworbenen Zuzügler ähneln, differieren die Entwicklungspfade, die Strategien, das Selbstverständnis und die Konstellationen der handelnden Akteure. Tabelle 15 fasst die Charakterisierung der Quartiere sowie die spezifischen Probleme, Ansätze und involvierten Akteure nochmals zusammen.

Tab. 15: Aktuelle Dynamik wesentlicher Dimensionen der Quartiersentwicklung für die Untersuchungsgebiete in Chemnitz

| | Brühl | Sonnenberg |
|--------------------------|---|---|
| Bevölkerungs-entwicklung | Ausklagen starker Einwohnerverluste und teilweise Verharren auf niedrigem Niveau, kleinräumige Leerstandquoten von bis zu 50%-80% | |
| Geschichte | administrative und funktionale Zweiteilung des historischen Quartiers | funktionale, historische und administrative Einheit als Arbeiterwohnquartier |
| Lebensvollzug | bildungsferne & sozial schwache Haushalte, fehlende zivilgesellschaftliche Akteure, tlw. Selbststigmatisierung | bildungsferne & sozial schwache Haushalte, Fremdstigmatisierung, Durchgangsquartier, preiswerte Mieten, |
| Funktion | Wohnquartier, umfassender Funktionsverlust des Einzelhandels, neuer Innenstadtcampus der Universität | Wohnquartier, Funktionsverlust als kleinteiliger Gewerbestandort |
| Gestalt | v. a. gründerzeitliche Blockrandbebauung, im südlichen Bereich DDR-Wohnungsbau | dichte Blockrandbebauung der Gründerzeit und des DDR-Wohnungsbaus |
| Entwicklungsprobleme | Dominanz städtisches Wohnungsunternehmen, Leerstand & „Entwicklungsstau“, fehlende zivilgesellschaftliche Akteure | schlechtes Image, soziale Problemlagen, Leerstand und anhaltender Verfall von Bausubstanz |
| Handlungsfelder | Aktivierung von Investoren und Sanierungsträgern, Neubau Zentralbibliothek und Innenstadtcampus der Universität | Ladenstraßenmanagement, Imagebranding, Bunte Gärten, Vernetzung sozialer Träger |
| Akteurskonstellation | Dominanz staatlicher Akteure in Wachstumskoalition | kollektive Akteure mit Stadtteilbezug |
| Fördermittelabhängigkeit | mittel – Förderung v. a. durch klassische EU und Bund-Länder-Programme | hoch – Förderung v. a. durch klassische EU und Bund-Länder-Programme |

Quelle: eigene Darstellung

Die strategische Quartiersentwicklung ist beispielhaft für die unterschiedlichen Problemfelder und die treibenden Akteure. So wurde für den Brühl von der nationalen Consulting AS&P ein professionelles Konzept erarbeitet, für dessen Umsetzung keine partizipativen oder ermächtigenden Angebote an die Quartiersbewohner gemacht werden müssen. Für den aktuellen Abschnitt des Entwicklungspfades zeichnet sich eine Wachstumskoalition ab, an deren Spitze die Oberbürgermeisterin steht und zu der das kommunale Wohnungsunternehmen GGG und die Technische Universität gehören. Somit fokussiert die Entwicklung des Brühls auf die physische Erneuerung durch Neubau und Sanierung. Die Auffassung, dem wirtschaftlichen Strukturwandel und der Schrumpfung durch die Attraktivitätssteigerung von innerstädtischen Wohnquartieren flankieren zu können, ist ein Kernmotiv der Planungen. Vor diesem Hintergrund bietet der Leerstand als kennzeichnendes Merkmal des Quartiers Brühl den Akteuren sogar eine größere Handlungs- und Gestaltungsfreiheit.

Aufgrund der sozialen Probleme und der Akteurskonstellation zielt die Stadtverwaltung bei der Entwicklung des Sonnenbergs stärker auf sozialräumliche Aspekte ab. Beispiel dafür ist die Erarbeitung eines Leitbildes im Rahmen des Imagebrandings. Dabei wurden mit den zahlreichen Akteuren im Quartier die Stärken und Schwächen des Sonnenbergs analysiert und Strategieansätze für die Themenfelder Wohnen, Gewerbe, Bildung, Kultur, Ökologie und öffentlicher Raum erarbeitet, ohne Aussagen für die Umsetzung oder Implementierung zu treffen. Hierbei spielt die Auseinandersetzung mit Schrumpfungsprozessen im Gegensatz zum Brühl eine wichtige Rolle. Während die Stadt im Untersuchungsgebiet Brühl u. a. durch das Brühlmanagement agiert, nehmen städtische Akteure im Quartier Sonnenberg eher eine vermittelnde und unterstützende Rolle ein. Die Zusammenarbeit mit der aktiven Zivilgesellschaft, die im Quartier Tradition hat, steht hier im Vordergrund (vgl. Haas et al. 2007: 251ff). Der Stadt kommt insofern eine wichtige Rolle zu, da im Gegensatz zum Brühl ein „Leuchtturmprojekt“ fehlt, das die verschiedenen Akteure vereint bzw. zur Zusammenarbeit zwingt.

Folglich werden auch die Perspektiven der beiden Quartiere unterschiedlich bewertet. Während für den Sonnenberg die vielen Akteure hervorgehoben werden, sind es laut Aussage der Interviewpartner im Falle des Brühls die Ressourcen, die für die Entwicklung des Quartiers bereitgestellt werden. Trotz des Zweifels einiger Akteure an der Umsetzbarkeit der Visionen für den Brühl wurden dem Gebiet insgesamt größere

Chancen einer kurz- bis mittelfristigen Aufwertung durch Sanierungen und Wanderungsgewinne zugetraut als dem Sonnenberg.

„Zuzug wird aber auch kommen, wenn die Entwicklung des Brühls so vorangeht ... Insofern hat der Brühl bessere Chancen, dass dieser Zuzug dann auch kommen wird, auch was die lokale Wirtschaft betrifft. Für den Sonnenberg ist das schwierig, weil die Problemlage am Sonnenberg einfach zu vielfältig ist. ... Der Sonnenberg muss selber für sich sprechen. Und das ist unser Ansatz. Wie kann ich den Sonnenberg so interessant und bunt und vielfältig machen ... dass auch irgendwas halbfertig ist, dass es noch spannend ist, dass ich noch irgendwas machen kann, dass auch der Stadtteil wirklich bunt ist, dass auch mal irgendwo eine Dreckecke ist, dass auch bissel sowas wie Szene-Flair entsteht oder auch eine interessante Bevölkerung da ist, wo sich für jeden was findet und auch interessante Menschen, die auch ein Selbstbewusstsein haben als Sonnenberger?“ (C21)

b) Akteurskonstellationen und Stellung der Zivilgesellschaft bei der Quartiersentwicklung

Rolle der Stadt und neue Steuerungsformen

Seit dem Amtsantritt der Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig im Jahr 2006 spielt der Einsatz neuer Formen der Bürgerbeteiligung eine größere Rolle. Diese haben zum Ziel, die Einwohner besser über räumliche Entwicklungsprozesse zu informieren und Meinungen dazu einzuholen. Zudem wurden die Beteiligung institutionalisierter, zivilgesellschaftlicher Akteure und die Berufung von verwaltungsexternen Expertengremien, z. B. zu den Gebietspässen oder stadtbildprägenden Umgestaltungsprozessen, intensiviert (s. Kap. 3.2.2.b & 4.2.1). Eine kritische Betrachtung muss die geschaffenen Kontroll- und Einflussnahmemöglichkeiten der Zivilgesellschaft bei Entscheidungsprozessen gesamtstädtischer Reichweite dennoch auf den untersten Stufen der Partizipationsleiter verorten. Einige Interviewpartner bezeichneten die Initiativen der Stadt zur Beteiligung an der Stadtentwicklungsplanung als Alibipartizipation. Zudem verwiesen die Planer auf den enormen Abstraktionsgrad z. B. der Stadtgebetspässe, den viele Bürger nicht nachvollziehen könnten. Für die Teilhabe an raumwirksamen Planungen auf Quartiersebene, wo die Einflussmöglichkeit einer lokalen Zivilgesellschaft größer ist, zeigt sich in Chemnitz ein differenzierteres Bild. So trägt die intensive Einbindung institutioneller zivilgesellschaftlicher Akteure in die Quartiersentwicklung des Sonnenbergs deutliche Züge einer lokalen *Governance* (s.

Kap. 4.1.1). Diese Entwicklung wird nicht zuletzt durch die stark inkrementalistisch, d.h. projektorientierten Ansätze des eingesetzten EU-Förderprogramms EFRE begründet. Dass diese Entwicklung nicht selbstverständlich ist, zeigt das Beispiel des Untersuchungsgebiets Brühl, welches unter der Regie einer Koalition staatlicher Akteure transformiert werden soll.

Unumstrittene Bedeutung für eine nach Governance-Kriterien effektive Quartiersentwicklung maßen die Interviewpartner intermediären Akteuren bei. Die Quartiers- oder Stadtteilmanagements, aber auch die Agentur *StadtWohnen-Chemnitz*, sind Beispiele für diese staatlich beauftragten und finanziell ausgestatteten Trägerorganisationen aus der Zivilgesellschaft (s. Kap.4.1.2b). Sie reflektieren den erläuterten Steuerungswandel, die gestiegene Stellung des Quartiers als Handlungsebene, und offenbaren den Versuch der Kommune, aktiv in Entwicklungsprozesse einzugreifen. 2012 wurden in Chemnitz insgesamt fünf Quartiersmanagements in benachteiligten und in ihrer Entwicklung gefährdeten Vierteln eingesetzt, um vor allem im Bereich sozialer und nicht-investiver Aktivitäten die Lebenssituation der Bewohner zu verbessern. Dazu gehörten neben der Aktivierung der Bürger die Netzwerkarbeit, die Initiierung, Begleitung und Moderation von Projekten sowie die Fördermittelakquise und -beratung (vgl. Stadt Chemnitz 2011b: 17f). Das folgende Zitat unterstreicht die Schnittstellenfunktion von Quartiersmanagements zwischen der übergeordneten Stadtplanung und den Akteuren vor Ort.

„Ein Quartiersmanagement gibt es ja leider nicht in jedem Stadtteil. Aber diese Schaltstelle, quasi zwischen der Verwaltung und unmittelbar dem Bürger vor Ort ist sicherlich ganz wichtig. Dass dort im Prinzip die Schaltstelle funktioniert ... und dann auch Aufgaben formuliert werden: was sind Defizite? Wie kann man darauf reagieren? Was ergeben sich dort vielleicht auch für konzeptionelle Ansätze? Wo braucht man planerische Unterstützung? Oder auch von unserer Seite, wenn bestimmte planerische Vorstellungen entwickelt wurden, wie kann das eigentlich dann in die Praxis umgesetzt werden?“ (C14)

So gelang es den städtischen Akteuren in der Vergangenheit durchaus, Planungen, die auf gesamtstädtischer Ebene ansetzten, in Projekte auf Quartiersebene zu überführen, institutionalisierte zivilgesellschaftliche Akteure einzubinden und so zu deren Professionalisierung beizutragen. In diesem Zusammenhang wiesen die Gesprächspartner auf die hohe Abhängigkeit der intermediären Akteure von Fördermitteln übergeordneter Programme wie *Stadtumbau Ost* oder *aktive Stadt- und*

Ortsteilzentren hin. Auch die Zunahme von Projekten wie der Nationalen Stadtentwicklungspolitik (NSP) oder der ExWoSt-Forschungsfelder wurde teilweise problematisiert. Einerseits werden so lokale Akteure befähigt, über klar definierte und zeitlich begrenzte Projekte an der Quartiersentwicklung teilzuhaben. Andererseits wurde die Nachhaltigkeit von Projekten hinterfragt und die Bedeutung eines Fortbestehens der Programme betont.

„Der [Sonnenberg] hat Sanierungsmittel etwa seit 1990 bekommen. Und was jetzt hier ist, diese stärkere Städtebauförderung, das läuft seit ca. 2007 erst. Also man muss da gucken, das ist noch kein sehr langer Zeitraum, wenn man jetzt wirklich ein Viertel entwickeln will, da muss man auch schon Zeiträume einkalkulieren, die ein bisschen größer sind. ... Zum einen diese städtebaulichen Defizite, sprich diese Brachenlandschaften, die wir ja noch haben ... Und ich denke, das muss man auch noch ein bisschen fördern, einfach noch ein bisschen streicheln ... Wenn man das noch weiter entwickelt, dann glaube ich, dass auch der Zuzug einfach wieder stärker wird. ... Aber da braucht man Zeit dazu.“ (C08)

Im Fall eines anhaltenden Sparzwangs der Kommune wurde keine realistische Alternative zur Förderung durch übergeordnete Programme gesehen. Die Fördermittelabhängigkeit wurde besonders für den Unterhalt der Quartierszentren, der Quartiersmanager sowie für nicht-investive Projekte hervorgehoben. So beschreibt ein Gesprächspartner die Situation einer multiethnischen Frauengruppe, deren Veranstaltungsreihe 400 bis 500 Euro pro Jahr benötige. Mit einer solchen Einstellung scheint es jedoch fraglich, ob es gelingen könnte, diese Fördermittelabhängigkeit zu überwinden und andere finanzielle Ressourcen zu akquirieren.

„... Für solche Projekte kenne ich eigentlich keinen [anderen Geldgeber], der Gelder ausschüttet. In Anbetracht immer knapper werdender Kassen ist es eigentlich sehr positiv, wenn solche Projekte gefördert werden können. Wenn wir nicht EFRE hätten, könnten wir das nicht fördern. Und von der Stadt sind die Gelder auch nicht da. Es ist ja so, dass wir wirklich Probleme haben, die normalen Dinge eigentlich noch zu sichern ... Es wird halt für die Stadt immer schwieriger das alles zu stemmen und das gleiche Niveau zu halten.“

Rolle der Zivilgesellschaft

Die Schilderung unterstreicht die Abhängigkeit zivilgesellschaftlicher Projekte von kommunal verwalteten Förderprogrammen. Im Gegensatz zu den analysierten Strukturen in Akron, Ohio können Akteure der Stadt- und Quartiersentwicklung in

Chemnitz nicht auf philanthropische Förderorganisationen wie Stiftungen zurückgreifen (s. Kap. 4.3.5). So verfügte die *Bürgerstiftung für Chemnitz* 2012 über ein Stiftungskapital von nur 38.000 Euro, während ihr Pendant, die *Akron Community Foundation*, rund 140 Millionen Dollar Vermögen hatte und rund 6,3 Millionen Dollar ausschüttete, was etwa dem EFRE-Budget des Sonnenbergs von 2009-2013 entspricht (vgl. Bürgerstiftung für Chemnitz 2013: 13; Akron Community Foundation 2013: 55). Dennoch gab es Anzeichen, dass die Träger der freien Wohlfahrtspflege in Chemnitz ihr Profil als klassische Organisationen des Dritten Sektors erweitern und, ähnlich den vielfältigen non-profit Organisationen in Akron, eine noch größere Rolle bei sozialraumbezogenen Aktivitäten spielen könnten.

Wie bereits ausgeführt, wurde die Partizipation von einzelnen Bürgern sowohl an langfristigen, strategischen und meist gesamtstädtischen Planungen als auch an kleinräumigen, gegenstandsbezogenen Projekten als gering eingeschätzt. Die Gesprächspartner führten mangelndes Interesse der Bürger und fehlende Kompetenzen zur Teilhabe an und begründeten dies mit dem Ende der DDR 1989 und v.a. der folgenden ökonomischen Krise als wichtigem Aspekt städtischer Schrumpfung in Chemnitz.

„...Eigentlich wissen die Leute hier im Gebiet genau, was sie gern hätten. Aber das zu formulieren und das auch einzufordern – der Zug ist abgefahren. Ich weiß nicht ob das ein Nachwendetrauma ist, dass die Leute einfach emotional platt gemacht wurden und sagen: ‚Naja aber da können wir ja eh nichts machen.‘“ (C03)

Die Zuschreibung eines nur geringen Potentials zivilgesellschaftlicher Akteure, die in die Stadt- und Quartiersentwicklung eingreifen könnten, kann als weiterer Aspekt des krisenhaften Übergangs von einer seit den 1930ern diktatorisch regierten und fordistischen Stadtgesellschaft zu einer postfordistisch-neoliberalen Demokratie gedeutet werden. Bisweilen trägt auch das Handeln der staatlichen Akteure in Chemnitz starke Züge einer top-down-geprägten Planungsorthodoxie. Zwar wird im öffentlichen Diskurs um den Umgang mit Schrumpfung und die Erneuerung der Quartiere Heterogenität, Kreativität und Partizipation einfordert. Das Beispiel Chemnitz zeigt aber auch, dass die städtischen Akteure noch besser lernen müssen, die kulturellen Phänomene, d.h. den Drang zum Selbstmanagement und nach Autonomie, einer in ihren Zügen auch neoliberalen Zivilgesellschaft zu tolerieren (vgl. Eichhorn 2013;

ExKa e.V. 2010; Kap. 4.2.3b). Sowohl eine auf das *Neue Steuerungsmodell* orientierte Stadtentwicklungspolitik als auch die weitere Metamorphose als Wirtschaftsstandort einer postfordistischen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft erfordern derartige Lernprozesse.

Die weitere Entwicklung der von Schrumpfungprozessen geprägten innerstädtischen Quartiere wird laut Einschätzung aller interviewten Akteure auf dem Pfad der Erneuerung voranschreiten, an dessen Ende die Konsolidierung des Quartiers hinsichtlich des baulichen Zustands und der Leerstandsquoten steht. Diese Beurteilung wird durch das derzeitige Migrationsprofil der Stadt und die Dynamik des Immobilienmarktes gestärkt. Uneinigkeit herrschte bei der Frage, wie und in welchem Maß es gelingen kann, zivilgesellschaftliche Akteure besser in die Gestaltungsprozesse einzubinden. Während einige Gesprächspartner die bestehenden Angebote nicht problematisierten und das geringe Engagementlevel mit Blick auf andere Städte relativierten, erkannten andere Defizite und forderten eine neue Anerkennungskultur für ehrenamtliches Handeln und die weitere Öffnung der Entscheidungsfindungsprozesse für nicht-staatliche Akteure.

4.3 Akron: Eine gemeinschaftliche Stadt

“Akron is a very collaborative city ... this is just a great community to live in, to work in because there are so many people that are committed to the whole notion of collaboration..” (A04)

Bereits in Kapitel 4.1 wurden neuer Ansätze und Koordinationsmechanismen der gegenwärtigen Stadtentwicklung erläutert, die vor dem Hintergrund globaler, neoliberaler Transformationsprozesse unter dem Schlagwort *Governance* zu fassen sind. Ferner betonen die theoretischen Überlegungen in Kapitel 4.1 die Inwertsetzung endogener Potentiale und weicher Standortfaktoren als Voraussetzung für einen ökonomischen Erfolg im Wettbewerb postindustrieller Städte um Investitionen und Jobs in humankapitalintensiven Branchen oder zumindest den Verbleib der letzten produzierenden Unternehmen. Die Analyse von Schrumpfdynamiken in Akron, Ohio und die Erläuterungen der Planer Akrons zum Strukturwandel bestätigen diese Sicht. Nach der Darstellung der gesamtstädtisch angelegten Planungen in Kapitel 3.3, widmet sich Kapitel 4.3 Entwicklungsproblemen und den verfolgten Bewältigungsstrategien von zwei innerstädtischen Quartieren. Dabei liegt der Fokus im Folgenden verstärkt auf den lokalen Akteuren, ihren spezifischen Handlungskompetenzen und Konstellationen zueinander. Untersucht werden insbesondere auch die Partizipationsmöglichkeiten bzw. die Einbindung von Bürgern und zivilgesellschaftlichen Organisationen in die einzelnen Phasen der Strategiefindung und Umsetzung. Dabei gilt es zu prüfen, ob die strategische Entwicklung der Quartiere wie im Fall der zwei Viertel in Chemnitz auch in Akron wichtiger Bestandteil der übergeordneten Stadtentwicklungsplanung ist.

4.3.1 Gesamtstädtische Beteiligungsverfahren an der Stadt- und Quartiersentwicklung

Reflektion des bottom-up-Prinzips bei der Organisation der Stadtpolitik

Akron bietet seinen Bürgern und organisierten zivilgesellschaftlichen Akteuren diverse Möglichkeiten, sich an Entscheidungsfindungsprozessen der Stadt- und Quartiersentwicklung zu beteiligen. Das liegt zunächst an der in den USA traditionell starken Stellung der Zivilgesellschaft und des Bürgers gegenüber dem Staat und seinen

Vertretern. Dazu zählt auch, dass das Verwaltungssystem weniger stark von parteipolitischen Interessen durchdrungen ist und Gremien weniger von Politikern gesteuert sind. Wie bereits das Beispiel des *Housing Appeals Boards* in Kapitel 3.3.2 zeigen konnte, werden wesentliche exekutive Aufgaben der Kommune durch Bürger beeinflusst, wahrgenommen oder kontrolliert. Sämtliche kollektiven Akteure, die an der Stadt- und Quartiersentwicklung Akrons teilhatten, hatten in ihren Aufsichtsgremien Vertreter der Bürgerschaft. Deren Mitarbeit in diesen Gremien ist prinzipiell ehrenamtlich.

Dies schlägt sich auch in einer personell schlanken Stadtpolitik nieder. Der Bürgermeister und sein elfköpfiges Kabinett setzen Beschlüsse und Bestimmungen der Ratsversammlung um. Diese besteht aus lediglich 13 Mitgliedern – den Councilmen. Drei Councilmen sind vier Jahre lang für Akron zuständig. Zehn, ebenfalls direkt von den Bürgern gewählte Councilmen repräsentieren zwei Jahre jeweils einen der Stadtbezirke. Als Ratsmitglieder informieren sie die Einwohner u. a. auf monatlichen Informationsveranstaltungen in ihrem Stadtbezirk über aktuelle Entwicklungen und sind gleichzeitig Ansprechpartner und Mittler z. B. für bürgerinitiierte Projekte.

Akron ist ein breites Spektrum an Informations- und Partizipationsangeboten sowie an Hilfen zur Umsetzung von selbstinitiierten bottom-up-Projekten zu attestieren. Die Steuerungsmechanismen des Governance-Modells sind tief in die Organisation von Entscheidungsprozessen implementiert. Im Bereich der Stadt- und Quartiersentwicklung bieten öffentliche Anhörungen, z. B. Sitzungen des Housing Appeals Boards oder zur Verabschiedung des fünfjährigen Strategieplans der Stadtplaner, Bürgern die Möglichkeit sich zu äußern. Nach Aussage der Gesprächspartner sind Formen aktiver Beteiligung und Kooperation auch auf der Quartiersebene vorhanden, allerdings sind diese v. a. durch kollektive Akteure geprägt. Dies wurde u. a. auf Fördermittelprogramme zurückgeführt, die das Auftreten von Bürgern als kollektiver Akteur erfordern, wie es z. B. für die Förderung von Sanierungen im Rahmen des *Neighborhood Improvement Program* deutlich wurde (s. Kapitel 3.3.2).

Vom Verfasser wurden in Akron nur zwei Beispiele gefunden, die nicht für die Beantragung oder Fortschreibung von übergeordneten Fördermitteln obligatorisch

waren – die Initiative *Imagine.Akron 2025* und eine *Charrette* im Untersuchungsgebiet *Summit Lake* (s. Kapitel 4.2.4).

Initiative Imagine.Akron 2025

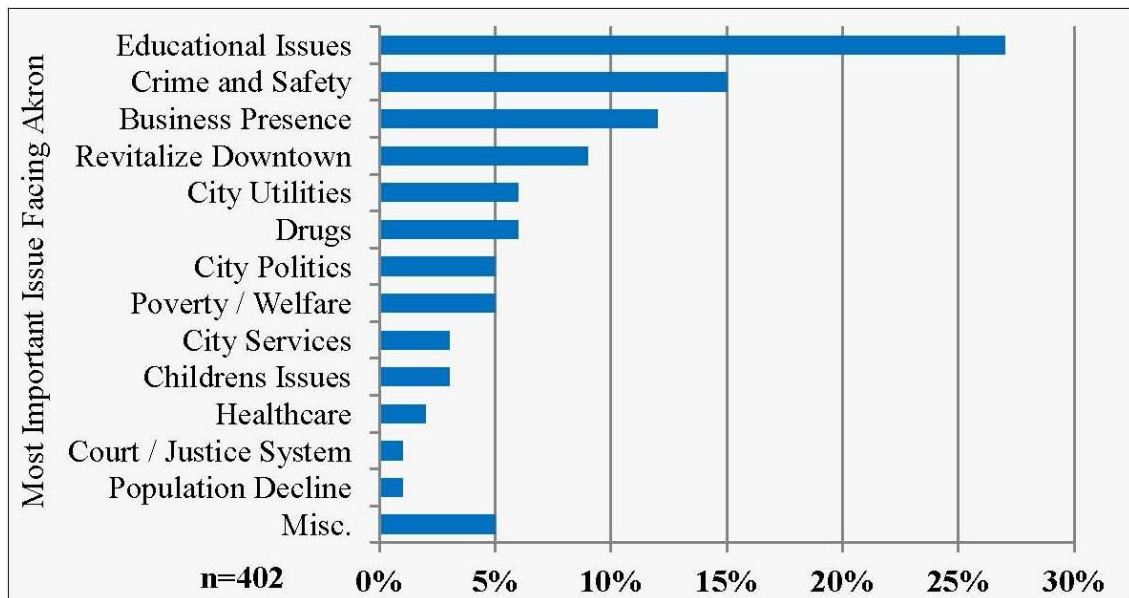
Die Initiative *Imagine.Akron 2025* wurde 1998, 25 Jahre nach der letzten umfassenden öffentlichen Diskussion um die zukünftige Entwicklung Akrons, von Bürgermeister Donald Plusquellic gestartet. Ziel der Initiative war es, wichtige Handlungsfelder zu identifizieren und Leitbilder für angestrebte Entwicklungsprozesse zu finden. Dafür wurden seit 1999 innerhalb von 18 Monaten insgesamt 17 öffentliche Versammlungen abgehalten und 40 sachgebietsbezogene Arbeitsgruppen gegründet, in denen sich über 650 Bürger engagierten (vgl. City of Akron 2010c). Die Themenschwerpunkte der 23 Leitbilder liegen u. a. bei dem Ausbau der Bildungsinfrastrukturen, der Anpassung der Daseinsvorsorge an die demographische Alterung und der Stärkung von Akron als urbaner Wirtschaftsstandort (s. Anhang 5). Als grundlegende gedankliche Einheit dafür werden einerseits die Wohnquartiere (*neighborhoods*) identifiziert, da sie in ihren bestehenden Strukturen als Bezugsorte für die Bewohner fungieren. Andererseits wird eine verstärkte Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteure angedacht, was mit deren Innovativität und höheren Leistungsfähigkeit in einigen Bereichen begründet wird. Die Umsetzung der Ergebnisse wird damit klar an Governance-Mechanismen und die Grundannahmen des New Public Management geknüpft (vgl. Kap. 4.1.1). Beispielhaft steht hierfür das 23. Leitbild, das ein Modell entwirft, bei dem die Kommune kostspielige oder unrentable, aber essenzielle Aufgaben an gemeinnützige Akteure überträgt:

„... Akron will utilize the non-profit sector better, recognizing that volunteers in charitable and social organizations, together with members of faith-based congregations, can often manage some problems better than government. Akron should develop new models for non-profit organizations with consistent methods of financial reporting and leadership training.“ (ebd., Leitbild 23)

Der Prozess wurde von der Universität Akron begleitet, die eine Befragung mit 402 Einwohnern von Akron durchführte (vgl. City of Akron 2010c). Die Ergebnisse spiegeln die von den Arbeitsgruppen formulierten Leitbilder nur teilweise wider. Während Themen der Daseinsfürsorge und dem Gesundheitswesen nur geringfügige Bedeutung beigemessen wird, wurden Drogen, Kriminalität und öffentliche Sicherheit öfter als Handlungsfelder für die Politik genannt (s. Abb. 37). Bemerkenswert ist

zudem, dass der Bevölkerungsrückgang von den Befragten sogar vereinzelt als Handlungsfeld identifiziert wird. Die Leitbilder von *Imagine.Akron 2025* thematisieren dagegen lediglich den demographischen Wandel, nicht aber die Schrumpfung Akrons.

Abb. 37: Zukünftig wichtigste Handlungsfelder für Akron laut Bürgerumfrage



Quelle: City of Akron 2010c

Das Neighborhood Leadership Institute

Die Implementierung der erarbeiteten Leitbilder in die Verwaltung und die Organisation der untersuchten Entwicklungsprozesse ist elf Jahre nach deren Erarbeitung weit fortgeschritten. Als Beispiel hierfür ist zunächst das *Neighborhood Leadership Institute* zu nennen. Dabei handelt es sich um ein Bildungsangebot von *United Way of Summit County*, das sich an Bürger und Vertreter von lokalen non-profit-Organisationen richtet, um deren Engagement und Kompetenz zur Teilhabe zu fördern. Die Teilnehmenden erlernen Methoden aus den Bereichen Empowerment und Capacity Building, die es ihnen ermöglichen sollen, Interessensvertreter für ihre Quartiere zu sein, mit anderen Akteuren zielorientiert zusammenzuarbeiten und Ressourcen zu aquirieren (vgl. *United Way of Summit County 2012*). Das Angebot reflektiert den auch in *Imagine.Akron 2025* identifizierten Wunsch, die Kommunikation und die Zusammenarbeit zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren auf der Quartiersebene weiter zu intensivieren. Das *Neighborhood Leadership Institut* ist daher ein beispielhafter Ansatz, dem rückläufigen Engagement von Bürgern entgegenzuwirken, wie es die Akteure in Akron wahrnahmen und wie es für die USA

umfassend z.B. von Robert Putnam (2000) beschrieben wurde. Eine Reihe der Interviewpartner waren selbst Referenten oder Teilnehmende in den Kursen des Instituts, welches durch die Qualifizierung der Zivilgesellschaft Effizienz und Transparenz von Governanceprozessen befördert. Zudem wird einer möglichen Dominanz von Akteuren mit rein wirtschaftlichen Interessen eine Bürgerschaft gegenübergestellt, die lokale Diskurse beeinflussen und die Kontrolle und Mitbestimmung der oberen Stufen des Modells der Partizipationsleiter auch ausüben kann (s. Kap. 4.1.1).

Die Zusammenarbeit aller Akteure wird in Akron als hohes ideelles Gut aufgefasst und durch die Projekte der zentralen zivilgesellschaftlichen Akteure konstant reproduziert. Hervorzuheben ist die allen Gesprächspartnern eigene Haltung, den Bürgern der Stadt zu dienen und Entwicklungen in deren Sinne voranzutreiben. Ein Interviewpartner beschrieb dies wie folgt:

“I think that the city itself plays a role in supporting what these communities actually wanna do, and being that mechanism, and actually do it for them. ... [The citizens] are the most important part! We have to be able to get an understanding of what they think they need, what they want and then mash that together with some of the ideas that we think and what we are able to do. So they are very important, one of the most important stakeholders.” (A18)

Zum Tragen kommt diese Einstellung, sich als Anwalt der Bewohner zu verstehen, vor allem in Quartieren, die von den in Kapitel 3.3 beschriebenen Schrumpfdynamiken sowie von vielschichtigen sozialen und ökonomischen Problemen betroffen sind. Die zwei innerstädtischen Quartiere *University Park* und *Summit Lake* sind die im Folgenden näher thematisierten Beispiele dafür. Sie zeichnen sich durch verschiedene Beteiligungskulturen und Akteurskonstellationen aus.

4.3.2 Auswahl der Untersuchungsgebiete

Auswahl der Untersuchungsgebiete

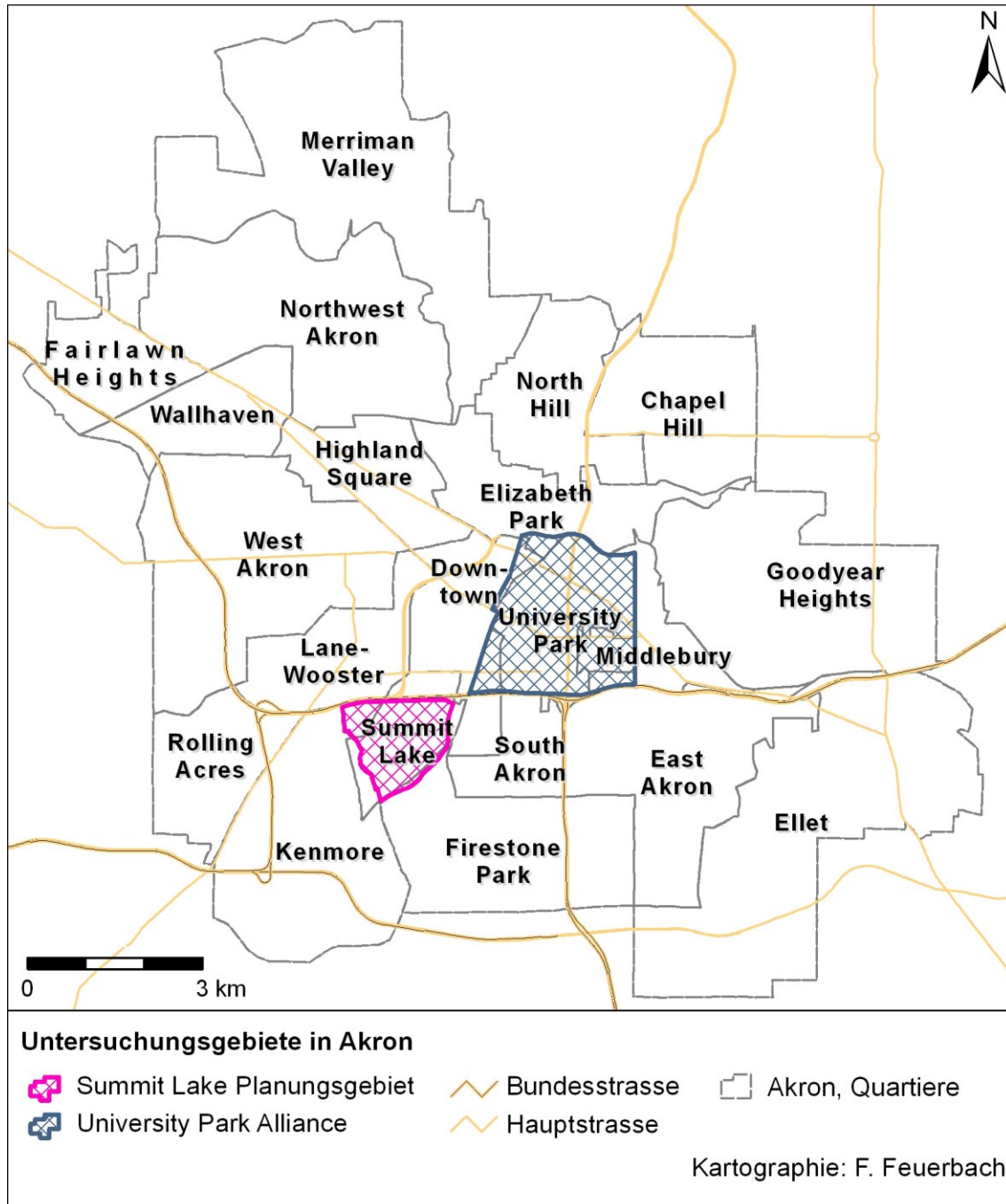
“I think that there is a lot of potential in both of the neighborhoods for affecting change ... but these people are a real representation of what's happened to most of the people in the economy. You have the bottom-end of the economy in these neighborhoods, so we have a lot of unemployment, low attainment of education, vacancy and housing issues - very big housing issues - issues in our schools, so just systematic structural issues that don't allow people to advance or change.” (A22)

Gegenwärtig gibt es in Akron 21 Quartiere, die sich anhand spezifischer Charakteristika wie der historischen Siedlungsentwicklung, der heute dominierenden Funktion oder dem sozio-ökonomischen Status voneinander abgrenzen. Obwohl kein universales Einverständnis über die Namen, Grenzen oder gar die Existenz dieser administrativen Einheiten besteht, sind viele Teil der Umgangssprache und im Allgemeinen von den Bürgern Akrons identifizierbar (vgl. Butler 2008: 25). Die beiden Untersuchungsgebiete University Park und Summit Lake zählen zweifelsohne dazu und sind trotz ähnlicher Charakteristika in vielerlei Hinsicht sehr unterschiedlich. Abbildung 38 zeigt die administrativen Grenzen der Quartiere und die Lage der thematisierten Gebiete. Faktoren, die die Wahl der Untersuchungsgebiete gemäß dem forschungsleitenden Interesse nahelegten, waren:

- University Park und Summit Lake liegen innerhalb des großflächigen, innerstädtischen Sanierungsgebietes der New Housing Strategy aus dem Jahr 2003. Sie sind seitens der übergeordneten Stadtentwicklungsplanung von Akron somit in dieselbe formale Gebietskulisse eingebunden (s. Kapitel 3.3.2b).
- Anhand der eigenständigen Recherchen in Akron und den ersten Experteninterviews wurde deutlich, dass University Park und Summit Lake gegenwärtig im Fokus von Politik und Stadtplanung stehen. Für beide Quartiere gibt es konkrete strategische Entwicklungspläne. Diese Pläne zeigen unterschiedliche Schwerpunkte und sind wesentlich auf die Initiative und die starke Beteiligung lokaler, zivilgesellschaftlicher Akteure zurückzuführen. Für andere Quartiere Akrons bestehen derzeit keine vergleichbar umfassenden Ansätze.
- Aufgrund ihrer Lage, baulichen Struktur, den Entwicklungspfaden, den prägenden Akteuren und deren Interessen sind University Park und Summit Lake für die Stadt-

und Quartiersentwicklung Akrons als zwei Gebiete zu werten, die beispielhaft für eine Reihe weiterer innerstädtischer Wohnquartiere in Akron stehen.

Abb. 38: Lage der Untersuchungsgebiete im Gefüge der Quartiere Akrons



Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: City of Akron)

- Eine weitere Gemeinsamkeit von Summit Lake und University Park ist der anhaltende Einwohnerrückgang, der z. T. ähnliche Prozesse des Quartierswandels in Gang setzte und zu vergleichbaren Problemlagen insbesondere der Gestalt und des

Lebensvollzugs beiträgt. Tabelle 16 verdeutlicht, dass für beide Gebiete im Vergleich zu den früheren Jahrzehnen zwischen 2000 und 2010 ein beschleunigter Rückgang der Bevölkerung zu verzeichnen ist. Dieser übersteigt mit -16,1% für University Park und -28,2% für Summit Lake den Einwohnerverlust Akrons deutlich. Die Quartiere sind somit mehr als nur Teil der gesamtstädtischen Schrumpfungsdynamik. Die Entwicklungen der 2000er Jahre scheinen v.a. in Verbindung zu stehen mit den Folgen der Immobilienkrise und den bislang niedrigen Investitionen der Stadt in die Quartiere.

Tab. 16: Einwohnerentwicklung in Summit Lake und University Park

| Jahr | Summit Lake* | | University Park** | | Akron | |
|------|--------------|----------------------|-------------------|----------------------|-----------|----------------------|
| | Einwohner | Einwohnerentwicklung | Einwohner | Einwohnerentwicklung | Einwohner | Einwohnerentwicklung |
| 1970 | 6.767 | | 17.528 | | 275.425 | |
| 1980 | 5.335 | -21,2% | 14.664 | -16,3% | 237.177 | - 13,9% |
| 1990 | 4.778 | -10,4% | 14.729 | +0,4% | 223.019 | - 6,0% |
| 2000 | 4.433 | -7,2% | 13.873 | -5,8% | 217.074 | - 2,7% |
| 2010 | 3.185 | -28,2% | 11.638 | -16,1% | 199.110 | - 8,3% |

* Census Tracts 5053, 5056; ** Census Tracts 5017, 5031, 5041, 5089, 5090

Quelle: US Census 2010, Gebietsstand 2010, eigene Berechnungen

- Dennoch zeigen sich für beide Quartiere auch Unterschiede. Ihre Wahl zielte deshalb wie auch in Chemnitz darauf ab, differierende Pfadentwicklungen und daraus resultierende Handlungsarenen mit den aktuellen Strategien und Verwertungsinteressen der wichtigsten Akteure in Verbindung zu bringen.

4.3.3 University Park: nicht alle wollen immer durch Glasscherben laufen

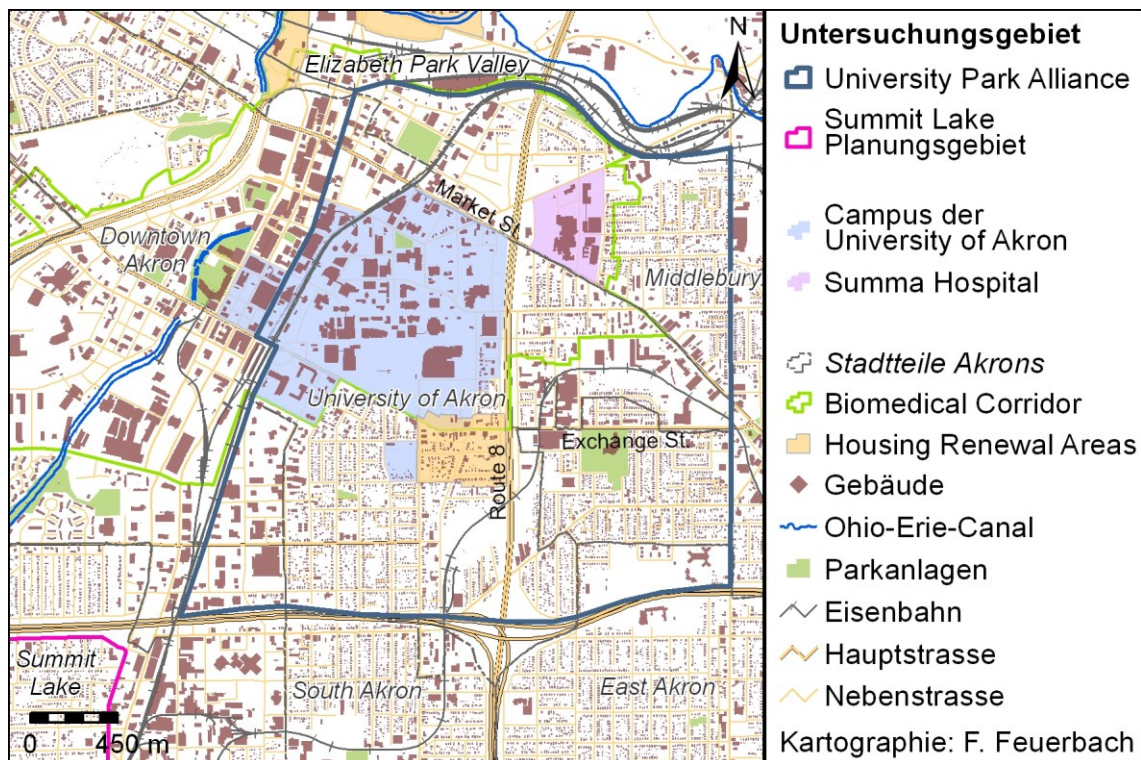
a) Entwicklungslinien und Charakteristika des Quartiers

Abgrenzung im Stadtraum

Das in dieser Arbeit als University Park bezeichnete Untersuchungsgebiet ist deckungsgleich mit dem 50-Straßenblock umfassenden Planungsgebiet der sogenannten *University Park Alliance (UPA)*. Es umfasst sowohl den Campus der *University of Akron* mit gegenwärtig ca. 29.000 Studierenden, als auch Teile von *Downtown*,

Elizabeth Park, *Middlebury* und *East Akron* (s. Abb. 39). Wird im Weiteren von *University Park* gesprochen, bezieht sich dies auf das Zielgebiet der UPA. Innerhalb dieses Gebietes befinden sich auch die historischen Nachbarschaften *Upson-Hewitt* und *Mason Park*, deren Wohnumfeld bereits im Rahmen des *Community Development Program* bis 2003 modernisiert wurde. Die historische Nachbarschaft *Spicertown* ist im Rahmen der *New Housing Strategy* als Erneuerungsgebiet (*Housing Renewal Area*) ausgewiesen (vgl. Kap. 3.3.2b).

Abb. 39: Abgrenzung und Förderprogrammstruktur des Untersuchungsgebietes University Park



Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: City of Akron)

Entstehungsgeschichte und Charakterisierung des Gebiets

Das Gebiet der University Park Alliance ist durch die West-Ost-Magistrale *Exchange Street* und die Nord-Süd-Expressstraße *Route 8* in vier etwa gleich große und in sich homogenere Quadranten gegliedert, die unterschiedliche Dynamiken und Problemlagen zeigen. Im Weiteren wird der Vereinfachung halber von NW-, NO-, SO- und SW-Quadrant gesprochen. Der NW-Quadrant besteht im Wesentlichen aus dem expandierenden Campus und dem östlichsten Teil von Downtown mit wichtigen Einrichtungen wie bspw. dem *Akron Art Museum* und dem Sitz der *Knight Foundation*. Wohnnutzungen sind bis auf Studentenwohnheime marginal. So wurden z.B. bereits

1963 im Zuge des Urban Renewal 220 Haushalte umgesiedelt, ein beträchtlicher Teil von Spicertown abgerissen und die Fläche der Universität um rund 10 ha erweitert (vgl. City of Akron 1961 & 1965).

Der NO-Quadrant mit dem ehemaligen Aufwertungsgebiet Upson-Hewitt ist geprägt durch das stark expandierende *Summa Hospital*. Einerseits wurden in den vergangenen Jahren viele Häuser im unmittelbaren Umfeld des Krankenhauses renoviert, andererseits erfuhren beträchtliche Teile einen Nutzungswandel, u. a. als Parkplatz oder für neue Funktionsbauten des Summa Hospital (s. Abb. 40). Der SO-Quadrant stellt mit der historischen Nachbarschaft Mason Park ein reines Wohngebiet dar. Dieses ist im Vergleich mit den anderen Nachbarschaften am wenigsten durch die Universität oder das Krankenhaus geprägt und wurde erst Ende 2008 offiziell Teil des Zielgebietes der *University Park Alliance* (s. Tab 17). Der SW-Quadrant mit den historischen Nachbarschaften Spicertown und Legget ist durch studentisches Wohnen dominiert und weist die geringste Eigentümerwohnquote in University Park auf (vgl. Butler 2008: 66f). Leerstand und Abrissflächen sind in diesem Bereich weniger gestaltprägend. Vielmehr wurden wie im Umfeld von Summa Hospital viele Häuser zu privaten Miniwohnheimen umgebaut.

Abb. 40: Nutzungswandel im Umfeld des Summa Hospital (links); private Miniwohnheime für Studierende (rechts)



Quelle: F. Feuerbach, 2011

Hinsichtlich der Gebäudesubstanz in University Park ist eine Zweiteilung vorzunehmen, welche den Funktionswandel des Gebiets reflektiert. Die Wohngebäude aus dem frühen 20. Jahrhundert zählen zu den ältesten der Stadt und weisen einen hohen Instandhaltungsbedarf auf. Die einst für die Arbeiter der Reifenindustrie entstandenen

Viertel sind durch eine hohe bauliche Dichte gekennzeichnet, was von einigen Interviewpartnern als Nachteil, von anderen als Entwicklungschance interpretiert wurde. Dem gegenüber errichten die Universität und die Krankenhäuser auf ihrem Expansionskurs neue Funktionsgebäude, die als Orientierungspunkte das nähere Umfeld prägen. Sie stehen beispielhaft für die Transformation der Wirtschaft in Akron und die Hoffnungen der Interviewpartner auf eine Erneuerung und Wiederbelebung der innenstädtischen Gebiete.

Entwicklungshindernisse – Studenten & Slumlords

Somit ist die Entwicklung von University Park untrennbar mit den zwei expandierenden Organisationen University of Akron und Summa Hospital zu verbinden. Die zwei wichtigen von Ost nach West verlaufenden, raumprägenden Hauptstraßen Exchange und Market Street sind Standorte kommerzieller Nutzungen, insbesondere Dienstleistungen für Studenten. Obwohl das Gebiet allgemein als dynamisch beschrieben wird, griffen die Interviewpartner wiederholt zwei Probleme bei der Erneuerung des Quartiers und seiner einzelnen Nachbarschaften auf. Einerseits werden die Studierenden der Universität als Hindernis für den Zuzug einer Klientel gesehen, die zur Aufwertung beiträgt, namentlich die Angestellten der Universität, der Krankenhäuser oder der Stadt- und Kreisverwaltung. Andererseits investierten die Vermieter bislang gerade genug in den Gebäudebestand, dass dieser an Studierende vermietbar bleibt. Somit war das Instandhaltungsniveau, die äußere Gestalt und Atmosphäre in den Wohnstraßen möglichen Investitionen Dritter nicht zuträglich.

“...the university neighborhood is very, very different and extremely challenging because you have the turnover residents. - They're students. The landlords have a tendency to not invest in their properties, and it is difficult to create an environment there, where others want to move in. You know, it would make sense for people who work at the university, people who work at the hospitals, people who work for the city and county and their offices are very close by. But not everybody wants to live where you're walking through broken glass all the time and students are partying late into the night.” (A08)

Der Anteil selbstgenutzten Eigentums ist im stadtweiten Vergleich mit unter 30% unterdurchschnittlich (vgl. City of Akron 2007). Doch es sind nicht nur das geringe Maß an den in Kapitel 3.3.2 angesprochenen stabilisierenden Effekten einer Nachbarschaft – Eigentümer pflegen Grundstücke und Gebäude intensiver als Mieter – sondern häufig die Vermieter, die Aktivitäten mit dem Ziel der Erneuerung erschweren.

“...we have so many individual property owners, and a lot of them are absentees. You know, they are landlords that don't live in that area, so even trying to communicate with them is difficult. When you find that they live in California it is difficult ... to convince them that they care about these improvements. Because most of them are making pretty good money, renting their properties the way they are.” (A08)

Diese Eigentümer, oftmals Kapitalanleger aus anderen US-Bundesstaaten, tragen mit ihren renditeorientierten Strategien zu den Problemlagen in University Park und anderen innerstädtischen Quartieren Akrons maßgeblich bei. Fehlende Investitionen in die teilweise 120-jährigen Gebäude, niedrige Quoten selbstgenutzten Wohneigentums, kapitalschwache Mieter sowie Wegzug und Leerstand haben in weiten Teilen von University Park eine Situation geschaffen, die eine gezielte Strategie erfordert, um Abwertungsdynamiken zu stoppen.

b) Akteure der Quartiersentwicklung und Einbindung in die Stadtplanung

“The organization [UPA] started in 2001 [sic] in reaction to a realization that the neighborhoods around the University of Akron, a 50 block area [sic], where residents were moving out and being replaced by individuals that were very low-income and from that there was destabilization happening in the neighborhood.” (A08)

University Park Alliance als zentraler Akteur

Zentraler Akteur der gegenwärtigen Quartiersentwicklung ist die bereits erwähnte University Park Alliance (UPA). Gegründet wurde sie im Jahr 2000 als eigenständige Abteilung der Universität. Tabelle 17 gibt Aufschluss über die Organisationsgeschichte der UPA, deren heutiger Aufsichtsrat sich wie ein Who's Who von Akron liest. Vertreten sind u.a.: der Bürgermeister, der Präsident der Universität, der Programmdirektor der Knight Foundation, der Vorstand des kommunalen Wohnungsunternehmens *Akron Metropolitan Housing Authority (AMHA)*, der Verleger der lokalen Tageszeitung, sowie die Vorstände der vier großen Krankenhäuser (*Akron Childrens Hospital, Summa Health System, Akron General Health System, General Medical Center*).

Tab. 17: Organisationsgeschichte der University Park Alliance

| Jahr | Aktivität |
|------|--|
| 2000 | <ul style="list-style-type: none"> - Gründung der University Park Development Corporation (UPDC) als non-profit Organisation durch <i>University Park Association</i> (seit 1980ern bestehender, loser Zusammenschluss von Kirchen, Bürgern und einzelnen Geschäften im Umfeld der Universität) - Gründung der University Park Alliance (UPA) als Arbeitsgemeinschaft zwischen University of Akron, UPDC, City of Akron und Summa Hospital - UPA ist administrativ Universität angegliedert - Knight Foundation fördert UPA mit \$ 200.000 zur Erarbeitung einer Erneuerungsstrategie, dem „University Park Revitalization Project“ - Planungsgebiet wird für 40 Blöcke im Umfeld der Universität definiert |
| 2001 | <ul style="list-style-type: none"> - Knight Foundation vergibt für Zeitraum bis 2006 \$ 2,5 Mio. Beihilfe zur Umsetzung des erarbeiteten Revitalisierungsplans - „Neighborhood Revitalization Program“ der Universität beginnt |
| 2003 | <ul style="list-style-type: none"> - Kenneth Stapelton wird Direktor der UPA nachdem Bill Courson als Koordinator des Revitalisierungsprogramms ausscheidet |
| 2004 | <ul style="list-style-type: none"> - Department of Housing and Urban Development (HUD) vergibt für 3 Jahre \$ 400.000 an UPA für Entwicklung der benachbarten Wohnquartiere → Gründung des Community Outreach Partnership Center |
| 2006 | <ul style="list-style-type: none"> - Knight Foundation vergibt Förderung von \$ 10 Mio. für Zeitraum bis Oktober 2012 |
| 2008 | <ul style="list-style-type: none"> - Ausweitung des Planungsgebietes von 40 auf 50 Blöcke → Eingliederung des SO-Quadranten rund um Mason Park |
| 2009 | <ul style="list-style-type: none"> - Akron Childrens Hospital und Akron General Health System werden Partner der UPA |
| 2010 | <ul style="list-style-type: none"> - Ausgliederung der UPA aus der University of Akron - Fusion der UPA und UPDC → UPA wird zertifizierte 503c non-profit Organisation - Dr. Eric Johnson löst Ken Stapelton als Executive Director ab - neue Marketing-Kampagne, um Interesse und Investments zu steigern |
| 2011 | <ul style="list-style-type: none"> - „Core City Plan“ als Entwicklungsplan für UPA-Gebiet und Kernstadt durch internationale Consultant EE & K wird vorgestellt (Plan ist wesentlich durch Akron Community Foundation cofinanziert) - Rahmenvertrag zwischen UPA und internationalem Immobilienentwickler KUD |
| 2012 | <ul style="list-style-type: none"> - Start der <i>Safe Neighborhood Initiative</i>: Sicherheitsfirma G4S patrouilliert in studentisch geprägten Wohnvierteln südlich des Campus - zwei unabhängige Gutachten prognostizieren Wirtschaftswachstum innerhalb UPA-Zielgebiet bis 2030, falls Core City Plan Umsetzung findet |

Quelle: UPA 2001; Knight Foundation 2001, 2006, 2011; Interviews

Die Gründung der UPA ist zunächst als Strategie der Universität aufzufassen, eigene Investitionen zu sichern und zudem sichere, attraktive Wohnquartiere für die

Studierenden zu schaffen. Sie sollte die Expansionspolitik der Universität flankieren und Rahmenbedingungen für neue Investitionen in die umliegenden, von Niedergang und Schrumpfung betroffenen ehemaligen Arbeiterwohnquartiere schaffen. Im Gegensatz zur deutschen Partnerstadt Chemnitz forcierte die Universität im Jahr 2010 die organisationsinterne Entwicklungspolitik mit der Ausgründung und Professionalisierung der UPA. Die Ausweitung des Zielgebiets von 40 auf 50 Straßenblöcke, wie auch die Betonung der heterogeneren Mitgliederstruktur zeigen den Wandel der UPA zu einer non-profit Organisation mit dem Selbstverständnis eines unabhängigen, ermöglichenden und zentralen Akteurs der Quartiersentwicklung.

“...You know our history. So we used to be part of the university and we are no longer, so we have a very different mission. ... And I think, to be honest, in the past the older organization the idea was: ‘oh something needs to be done in the community, UPA will do it.’ ... [Whereas today] we develop strategies and work with the organizations ... We can sort of lead the discussion or the conversation or the movement towards what needs to happen, but we can't make it happen. We need collective action to make it happen. And I think that's the change in the mindset from the old organization to the new. It's not gonna be us that does something, it's going to be a collective action.” (A22)

Initiativen der University Park Alliance

Mit der Professionalisierung, dem Engagement von immer mehr direkt ansässigen oder benachbarten Institutionen und der Förderung der UPA durch die US-weit agierende Stiftung *Knight Foundation* mit Sitz in Akron, ist die UPA mittlerweile eine eigenständige Entwicklungsgesellschaft, die ihre vielfältigen Aktivitäten rund um vier selbstdefinierte Kernbereiche koordiniert (vgl. University Park Alliance o.J.).

- Immobilienentwicklung: Mit dem Ziel, Studenten und Angestellte der „Anker-Institutionen“ an das Gebiet zu binden, sollenutzungsgemischte Neubauprojekte umgesetzt werden und die Eigentümerquote im Bestand erhöht werden, indem kleinteilige Sanierungsprogramme unterstützt und Anreize für Selbstnutzer geschaffen werden. Des Weiteren finanzierte die UPA zwischen 2006 und 2008 eine Stelle im städtischen *Department of Public Services*, damit das Amt baurechtliche Bestimmungen der Stadt speziell von Mietshäusern im Programmgebiet durchsetzen und Abrisse von vakanten Gebäuden durch das Housing Appeals Board vorantreiben konnte (s. Kap. 3.3.2a).

- **Wirtschaftsförderung:** Um unternehmerische Initiativen anzusiedeln und lokale Betriebe zu unterstützen, setzt die UPA auf ein Gründungsprogramm für Kleinunternehmen und auf die Förderung und Interessensvertretung der großen institutionalisierten Mitglieder, wie z.B. die Krankenhäuser. Dabei bietet sie selbst vielfältige unternehmensbasierte Dienstleistungen wie Marktanalysen und Markenmanagement des Standortes University Park an.
- **Entwicklung von Sozial- und Humankapital:** Dabei stehen Hilfe zur Selbsthilfe und die (Fort-)Bildung der Bewohner im Mittelpunkt, um die Teilhabe der sozial schwachen Bevölkerung zu steigern und somit ebenfalls an das Viertel zu binden. Ein Beispiel dafür sind Stipendien für Anwohner, um Kurse an der Uni zu besuchen oder Capacity Building-Seminare für nachbarschaftsbasierte Vereine.
- **Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements:** Die Aktivitäten in diesem Aufgabenfeld fokussieren auf die Förderung identitätsstiftender und imagebildender Aktivitäten, wie z.B. jährliche Lampionumzüge und Kunstfestivals, organisierte Mittagessen und Vorträge rund um die Entwicklung innerstädtischer Viertel. Selbstdefiniertes Ziel ist es: „to reinforce identity, strengthen bonds, and attract outside interest and involvement“ (University Park Alliance o.J.: o. S.).

Core City Vision Plan – die Vision der UPA für die Entwicklung der Innenstadt Akrons

Bereits Palgast (2008: 10) beschreibt für US-amerikanische Großstädte eine Dominanz lokaler Entwicklungsgesellschaften, sogenannte *redevelopment agencies*, und wertet dies als Nachteil für die Erarbeitung einer integrierten, gesamtstädtischen Perspektive, da keine Abstimmung mit anderen räumlichen oder thematischen Handlungsfeldern vorgenommen wird. Diese Analyse scheint auch für Akron gültig, wo die Stadtverwaltung die Initiative bei der Erarbeitung von Strategien eindeutig der UPA überlässt. Als intermediärer Akteur mit verschiedenen institutionellen Mitgliedern ist die UPA selbst Teil einer anhand von Governance-Prinzipien organisierten Erneuerungsstrategie, die im Wesentlichen von den räumlich eng begrenzten Interessen der Universität und privatwirtschaftlich agierenden Unternehmen definiert wird. Die unangefochtene Rolle der UPA kann allerdings auch mit dem eingeschränkten Handlungsspielraum der Planer begründet werden, die sich auch in anderen Quartieren negativen Effekten von Schrumpfung gegenüber sehen.

“The housing stock in that area ... hasn't reached that tipping point yet, which has been the biggest hurdle to go into that neighborhood. ... So the City of Akron - we will do what we can to help him [Eric Johnson, CEO of UPA]. I kind of like, that it's his thing. I let him take care of it - Eric Johnson - he can concentrate on UPA and he is a good man. I know he'll do it, he'll take care of that, so I am kind of looking at the rest of the city ... I'm gonna deal with the rest of this, if he takes that little chunk that's a great thing.” (A15)

Die Handlungsfähigkeit und der Handlungswille der nicht-staatlichen Akteure kulminieren im *Core City Vision Plan*, dem seit 2011 existierenden strategischen Entwicklungsplan für ein Gebiet, das Universität und Downtown verbindet und weit über die Grenzen von University Park hinausgeht. Unter Federführung der UPA initiiert, durch die Knight Foundation und die *Akron Community Foundation* finanziert, wurden die Planungsvorhaben der dominierenden nicht-staatlichen Akteure in einem kooperativen Prozess zusammengeführt.

“Eric [Johnson, CEO of UPA] was able to bring all the alliance people to the table with their master plans. Now normally, and that means a master plan for construction, that is something nobody wants to share. ... So he got them to come to the table. [It] turns out there were a couple of areas of the same interest, but what we said is: ‘Look, we'll pay someone to put together one plan, ... If we look at this together, as a group, let's see what makes the most sense.’ - People loved it.” (A08)

Der entstandene Masterplan verweist auch auf die besondere Stellung der Organisation für die Entwicklung des durch Wachstum geprägten Leitbildes zur Erneuerung der Kernstadt. Abbildung 41 zeigt dies für zwei Teilbereiche, wobei alle in den Karten und Planskizzen in hellen Rottönen dargestellten Gebäude 2011 noch nicht existierten.

Im Erkenntnisprozess dieser Arbeit ist der *Core City Vision Plan* als äußerst ambivalent zu bezeichnen. Einerseits ist es gelungen, dem urbanen Zentrum Akrons eine Entwicklungsperspektive zu geben, die den aktuellen Entwicklungspfaden von der Reifenhauptstadt zu einer Stadt mit besonderen Kompetenzen in der Polymerforschung, der Biochemie und dem Gesundheitswesen Rechnung trägt (s. Kapitel 3.3.1). Andererseits basiert die Erneuerungsleistung des Plans scheinbar unreflektiert auf Expansion und Neubau. Den schrumpfungsbedingten Fehlstellen in der Stadtlandschaft und den Problemen der Wohnviertel in University Park wird daher lediglich neues Wachstum entgegengesetzt, wie es auch ein Stadtplaner umschreibt.

“The plan is a good plan, but it's kind of a what I would call a Sears catalogue. ... They put out a catalogue about that big [shows telephone book] and at Christmas time, you open it up and go: ‘Man, I like to have that and I like to have that.’ - It's a wish book. That's what I feel about the UPA plan.” (A15)

Abb. 41: Visionen der Transformation von University Park im Core City Vision Plan



Quelle: UPA 2011

Herausforderungen – Probleme bei Zusammenarbeit mit Anwohnern und fehlende Identität

Auch lokale, gebietsbezogene non-profit Organisationen und Anwohnergruppen wurden im Gegensatz zu dem vorangegangenen Rahmenplan für das Gebiet aus dem Jahr 2001 nicht in die Erarbeitung des neuen Plans einbezogen. Die Handlungsempfehlungen des Revitalisierungsplans 2001 wurden noch auf eine umfangreiche Anwohnerbefragung, Workshops, Exkursionen, etc. zurückgeführt, der Core City Vision Plan hingegen von der US-weit agierenden Consulting-Firma *EE&K* (vgl. UPA 2001 & 2011). Die einzigen als Bürger befragten Nachbarschaftsvertreter im Verwaltungsrat der UPA – zwei wiederholt als besonders aktive hervorgehobene Bürgerinnen – waren bereits über 80 Jahre alt. Von einer sanften, von der Nachbarschaft getragenen Aufwertung oder Regenerierung kann bzgl. des Core City Vision Plans demnach keine Rede sein. Die

UPA verlagert ihren Tätigkeitsbereich damit viel mehr auf das, worauf ihre Mitglieder- und Organisationsstruktur zum Zeitpunkt der Untersuchung ausgerichtet waren: ein Umfeld für Investitionen zu schaffen und diese in ein Narrativ innerstädtischen Wachstums zu integrieren. Obwohl in den Interviews mit Vertretern der UPA stets betont wurde, ist es fraglich, welche Rolle die Arbeit mit Anwohnergruppen, z. B. in den historischen Nachbarschaften Legget und Spicertown, Upson-Hewitt und Mason-Park, spielt. Die Gesprächspartner bestätigten, dass sich die Zusammenarbeit mit wohngebietsbezogenen Anwohnergruppen bislang schwierig gestaltete und beklagten z. B., dass besonders jüngere Anwohner kein Interesse zeigten. Die Vorsitzende einer Block-Group aus der historischen Nachbarschaft Mason Park berichtete hingegen, dass sich die seit vielen Jahren bestehenden Anwohnergruppen instrumentalisiert fühlten, ohne Unterstützung bei ihrer eigenen Agenda – dem Kampf gegen Kriminalität und gegen den Betrieb einer Müllverladestation – zu erhalten.

“A lot of people from UPA will show up at our meetings for a block watch and a lot of times they want our help with something but we can't get anybody to help us. ... They wanted us to help them figure out what's going on in the neighborhoods and they wanted me to speak about leading groups and stuff like that. ... I can see how the university is trying to better the area, I can see that ok, just like down at the Mason Community Center they are putting in a community garden, different things like that and that's to benefit the kids and the neighborhood. But I mean, it just doesn't seem fair that they won't do anything to help us.” (A16)

Eine weitere Ursache für die unterschiedlichen Erwartungshaltungen bei UPA und den Nachbarschaftsgruppen erschließt sich vor dem Hintergrund, dass das Plangebiet University Park keinerlei historische Bezüge hat. Ein Gesprächspartner beschrieb dies wie folgt:

“University Park is a made-up neighborhood. You know, 20 years ago, this wasn't University Park. There's no such thing. So we are going out right now and interviewing people working in the neighborhood. And we'll ask 'What's your favorite thing about being in University Park?' and they'll say 'What's University Park?' So that is a very big issue for us: The neighbors don't see themselves as a collective. That's not how they identify with a sense of place. ... [Over the years] I changed my language, because you can't go in and tell the neighborhood you are University Park...” (A22)

Bislang ist es lediglich nach außen gelungen, die UPA als Dachmarke für das verfolgte Entwicklungsmodell zu etablieren. Nach innen zeigen sich kaum Anknüpfungspunkte für eine Identifikation der Anwohner mit University Park. Selbst der Bezug der Bürger zu den kleinteiligeren und in sich homogenen historischen Nachbarschaften wird als gering beschrieben und im Zuge dessen auf die geringe Quote selbstgenutzten Wohneigentums und eine hohe Fluktuation der Mieter verwiesen. Wesentlich scheint es daher für die Mitarbeiter der UPA, bei der Nachbarschaftsarbeit nicht auf das Label University Park zu beharren, sondern noch stärker Identifikationsfaktoren herauszuarbeiten, um diese später in die eigene Arbeit einfließen zu lassen.

c) University Park als Flaggschiff der Stadtentwicklung

Die Quartiersentwicklung von University Park wird wesentlich durch die UPA gesteuert. Betrachtet man die UPA als lokal initiiertes Projekt aus einer Koalition privater, halbstaatlicher und staatlicher Akteure, ist sie mehr als der Versuch, die strategischen Ziele ihrer Mitglieder zusammenzuführen – das sind die Expansionspläne der Universität und des Summa Hospital. Der Einfluss der Stadt ist nachrangig, da sie nur ein Teil der Allianz ist, Planungsaufgaben bereitwillig abtritt und einen eingeschränkten Handlungsspielraum hat. Viele institutionelle Mitglieder besitzen eine gesamtstädtische oder sogar regionale Perspektive, was die Standortpolitik und die Inszenierung von University Park als innerstädtisches Quartier mit zahlreichen Neubauprojekten begründet, wie sie im Core City Vision Plan gezeigt werden. Das zweite Tätigkeitsfeld der UPA – die nachbarschaftsbasierte Arbeit mit dem Ziel der Revitalisierung der Quartiere und der Förderung der Anwohner – ist v.a. mit der gemeinnützigen Knight Foundation in Verbindung zu bringen. Ohne die Zuwendungen der Stiftung, die die Arbeit der UPA bislang maßgeblich finanzierte, wäre die Allianz handlungsunfähig bzw. nicht existent (s. Tab. 17). Die Programmanagerin der Knight Foundation beschreibt die Aufgabe der UPA wie folgt:

“...Once you have people who care about where they live and they have access to information and they can use it, then they can have a greater opportunity to create a sustainable action on things that they really care about. ... What we want to do is create the environment that we call "informed and engaged", so the people can take action and they can make change. ... So what we hope is that UPA can revitalize the area so that it becomes a very attractive place to live, work and play” (A26)

Um die strategischen Ziele weiter zusammenzuführen und umzusetzen, wird es laut Auffassung von Mitarbeitern der UPA wichtig sein, die Fördermittelbasis zu verbreitern. Dies erforderte z. B. das Herauslösen aus den Strukturen der Universität im Jahr 2011, um so den Status einer non-profit Organisation zu erlangen. Auch die Kooperation mit dem national renommierten Immobilienentwickler KUD soll die Umsetzung des strategischen Entwicklungsplans vorantreiben und verweist auf die Bedeutung von Erneuerung durch Wachstum und neue Investitionen. Die Einbindung in eine mehrdimensionale Erneuerungsstrategie findet auch in den weiträumigen Überschneidungen des Zielgebietes mit dem Biomedical Corridor Ausdruck (s. Kap. 3.3.1a).

Die Entwicklung des Untersuchungsgebiets University Park, die mit dem baulichen Zusammenwachsen von Universität und den Krankenhäusern jüngste Pfadentwicklungen widerspiegelt, ist deshalb auch mit der langjährig zusammenarbeitenden lokalen Elite Akrons in Verbindung zu bringen (s. Kap. 4.3.5b). Die Aktivierung und Qualifizierung der Bewohner rückt aufgrund einer so deutlich top-down-gerichteten Wachstumsstrategie im Vergleich zu dem zweiten Untersuchungsgebiet in Akron in den Hintergrund. Die partizipativen Ansätze der Quartiersentwicklung waren folglich nur auf den unteren Stufen der Partizipationsleiter zu verorten. Insbesondere die Phase des Agenda-Setting blieb privatwirtschaftlichen und wenigen staatlichen Akteuren vorenthalten. Die University Park Alliance als Zusammenschluss von Interessengruppen ist damit wesentlicher Akteur und das Programmgebiet University Park der korrelierte Raum Akrons im Transformationsprozess der lokalen Wirtschaft hin zu einer wissensbasierten, hochspezialisierten (resp. urbanen) Ökonomie. In diesem Sinn wird der Erfolg der UPA zum Gradmesser der Fähigkeit Akrons, sich im nationalen Standortwettbewerb zu inszenieren und sich ein innovatives Image zu geben.

4.3.4 Summit Lake: der Einbeinige beim Arschtrittwettbewerb

a) Entwicklungslinien und Charakteristika: Summit Lake Transient Community

“This Summit Lake area is the highest crime area in Summit County. There is a lot of drug activity, prostitution, gambling. There is the gangs, there are shootings, lots of robberies, lots of different dynamics that happen not just in this neighborhood but in any poor neighborhood. ... Also, this is a very transitional area, meaning the individuals, they will move at the drop of the hat. ... So you go around the neighborhood and you will see many, many, many houses boarded up. And also, very few homes are owned in this neighborhood. ... So that makes it hard.” (A14)

Entstehungsgeschichte und Quartierswandel

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Summit Lake mit einem Strandbad und einem Vergnügungspark ein beliebtes Naherholungsziel Akrons. Infolge der Einleitung von Abwässern der Reifenindustrie wurden die Sedimente stark kontaminiert. Der See ist bis heute zur Nutzung als Badegewässer gesperrt. Mit der Deindustrialisierung und dem Wegzug der weißen Mittelschicht sank die Bevölkerung des Untersuchungsgebietes in zwischen 1970 und 2010 um 53 % (s. Tabelle 16). Dies ging mit einer starken Abwertung und Stigmatisierung des Quartiers einher. Summit Lake ist heute als das jüngste, ethnisch heterogenste, sowie als besonders einkommens- und sozial schwaches Gebiet in Akron zu charakterisieren (vgl. U.S. Census Bureau 2012). In den vergangenen Jahren wies Summit Lake das geringste durchschnittliche Haushaltseinkommen und die niedrigste Wohneigentumsquote in Akron auf (vgl. Butler 2008; City of Akron 2007). Zusätzlich lasteten im Jahr 2010 innerhalb des Planungsgebietes Summit Lake auf über 1000 Immobilien Steuerschulden oder Zwangsvollstreckungsbescheide (vgl. Cleveland Urban Design Collaborative 2010: 9). Die Interviewpartner erklärten dies mit der Immobilienkrise Ende der 2000er Jahre. Bereits die vorangegangene spekulative Aufwertung in die veraltete Gebäudesubstanz trug zur Verfestigung als Problemquartier und dem weiteren Niedergang von Summit Lake bei.

“Q: Where is the most blight in Akron?”

A: Summit Lake. ... I would say that the areas that were blighted when I started, most of those are still blighted. Summit Lake has gotten much worse since I started. ... The property speculators and the out-of-state LLC's [Limited Liability Companies] came in and just had a field day in there. There were

several years where condemned houses were sold for ungodly amounts of money. You know three, four times what they were actually worth. And people were extracting cash from the sales, so there was a lot of illegal activity.“

(A17)

Abgrenzung im Stadtraum

Das Untersuchungsgebiet umfasst den südlich der Interstate 76 gelegenen Bereich des gleichnamigen Stadtteils sowie Teile des benachbarten *Kenmore*. Es ist Zielgebiet des HUD-finanzierten Neighborhood Stabilization Program der Stadt und des im Zuge der New Housing Strategy ausgewiesenen, kernstädtischen Sanierungsgebietes (Redevelopment Area) (s. Kapitel 3.3.2b). Summit Lake befindet sich ca. 2 km südlich des Stadtzentrums und der Universität von Akron. Trotz der zentralen Lage ist das Untersuchungsgebiet räumlich isoliert. Bisher bestehen keine ausreichenden Anbindungen an angrenzende Stadtteile, die die Autobahn im Norden, ein Industriegebiet mit Bahnanlagen im Osten und Süden sowie den namensgebenden See Summit Lake im Westen attraktiv überwinden. Eine Ausnahme stellt der entlang des Sees verlaufende Towpath dar. Seit seiner Erneuerung in den späten 2000er Jahren bietet dieser ehemalige Treidelpfad entlang des Ohio-Erie-Kanals eine direkte Verbindung für nicht-motorisierten Verkehr zum Stadtzentrum. Mit dem See und dem die Naherholung erschließenden Weg ist das Untersuchungsgebiet Summit Lake zudem ein wichtiges Verbindungsglied zwischen nördlich und südlich gelegenen Nationalparks entlang des insgesamt über 200 km langen Towpath.

Gestalt und Ausstattung des Gebiets

Etwa die Hälfte der Wohngebäude in Summit Lake ist vor 1940 erbaut. Im Vergleich zu Gesamt-Akron (ca. 33 %) sind die Gebäudestrukturen in Summit Lake erheblich älter als im städtischen Durchschnitt (vgl. City of Akron 2007). Das Quartier ist geprägt durch die in Richtung See lang gestreckten Karrees mit wenigen Querstraßen. Die relativ weiten Straßenräume waren zum Zeitpunkt der Untersuchung durch eine Vielzahl verfallender oder leer stehender Wohngebäude gekennzeichnet. Der Census 2010 ergab für die Gebäude in Summit Lake eine Leerstandsquote von 28 % (vgl. AHMA 2010: 19). Die räumliche Gestalt wurde zudem durch eine zunehmende Zahl von abrißbedingten Baulücken sowie ungepflegten, nachts oft unbeleuchteten Gehwegen beeinträchtigt (s. Abb. 42). Schrumpfung ist daher ein maßgeblicher Prozess für die durch Perforation und Abwertung geprägte städtebauliche Gestalt im Quartier.

Abb. 42: Verfall leerstehender Wohngebäude und Verlust des ursprünglichen Raumgefüges nach Abrissen



Quelle: F. Feuerbach 2011

Auch die Ausstattung des Quartiers entspricht den vorangegangenen theoretischen Überlegungen zu Problemlagen innerstädtisch gelegener Wohnviertel unter Schrumpfungsbedingungen (s. Kapitel 3.1.2). Im Zuge des Einwohnerrückgangs in Akron sank die Schülerzahl zwischen 1994 und 2010 um 30%, auf rund 22.200 (vgl. Akron Public Schools). Trotz der verhältnismäßig jungen Einwohnerstruktur im Untersuchungsgebiet wurden 2007 und 2012 die zwei letzten verbliebenen Grundschulen, *Margret Park* und *Lincoln Elementary School*, geschlossen. Da es in Summit Lake keine Drogerie, Bankfiliale, Tankstelle oder Kaufhalle gibt und es an Einzelhandelsgeschäften mangelt, ist abgesehen von der eingeschränkten Aufenthaltsqualität auch die Nahversorgung äußerst defizitär.

Eine gebietsprägende Einrichtung sind die *Summit Lake Apartments*, eine unmittelbar am See und dem Towpath gelegene Sozialwohnungsanlage der kommunalen Wohnungsgesellschaft AMHA (s. Abbildung 43). Die Geschichte des Komplexes mit staatlich subventionierten Apartments für einkommensschwache Haushalte steht stellvertretend für die Entwicklung von Summit Lake: vom Arbeiterwohnquartier mit stadtweiten Naherholungsfunktionen zum stigmatisierten Ort mit sozialer Ausgrenzung und Perspektivlosigkeit, dessen Bewohnerwandel negative Effekte auf das gesamte Quartier hatte.

“Summit Lake [used to be] an amusement park. And after that park closed, very shortly Ervin B. [a developer] got a plan together and built those apartments. When I moved there in 1972 they were almost like brand new. He sold them about 1976/1977 to the AHMA and over night the quality of life

changed. ... I think it was just a way that the expectation level went down. I am not talking about what somebody told me. I lived there, I saw it go down. And it didn't necessarily have to. ... The quality of life in the apartments went down, for whatever reason. ... Now you had people moving out [from the entire neighborhood] in large numbers. You had other people moving in. One key factor is, you had a situation where the owner-occupancy rate went down. So you had that transition.” (A06)

Abb. 43: Sozialwohnanlage Summit Lake Apartments



Quelle: F. Feuerbach, 2011

Entwicklungsprobleme – Übergangsquartier, hohe Kriminalität, fehlende Identifikation

Alle Gesprächspartner beschrieben Summit Lake als das Quartier Akrons mit den umfassendsten und am stärksten verfestigten Problemen. Diese würden durch den Wertverlust der Immobilien und den Wegzug bzw. die Zwangsräumungen vieler bereits benachteiligter Haushalte lediglich noch verstärkt. Zentral ist auch die Charakterisierung von Summit Lake als *transient community* – als Auffangbecken für Verdrängte, als Ort des Neuanfangs und des Wartens auf eine Verbesserung der ökonomischen Perspektive. Neben der niedrigen Quote selbstgenutzten Wohneigentums wurden als wichtigste Faktoren der Negativdynamik die große Fluktuation, die fehlende Identifikation der Bewohner mit dem Quartier sowie delinquentes Verhalten aufgefasst. Im Jahr 2004 wurde Summit Lake als Viertel mit der höchsten Kriminalitätsrate im Landkreis *Summit County* von der Staatsanwaltschaft der Status einer „high crime area“ verliehen. Dieser verstärkt den Abwärtstrend im Viertel, da die infolge von Verdrängungsprozessen zuziehenden Haushalte nur so lange wie unbedingt nötig in Summit Lake verweilen. Infolgedessen könne sich keine Bindung und Identifizierung mit dem Quartier bilden bzw. aufgebaut werden. Zudem brachten die Interviewpartner

die Stigmatisierung des Viertels mit übergeordneten Stadtentwicklungspolitiken – etwa der Ausweisung von Sanierungsgebieten des Hope VI-Programms in Verbindung.

“Summit Lake is somewhat a transient community. You have about 22-25% homeowner percentage and that's low. That's very low. ... And couple that with the fact that you have people coming in who have been displaced in other communities because of urban renewal. And they come in, and they are here for 6 months or 1 year, and then they are gone. So there are no real ties developed, no real roots or foundations planted in the community. So we have very little interaction among the residents. ... And you already got the designation as being a high crime, high drug area. So people tend to keep to themselves. There is no sense of community ... because people just don't thrive to this area. You know, nobody is knocking the door down to get to Summit Lake.” (A13)

Ein Gesprächspartner hob das fehlende Vertrauen hervor, das sich durch abweichendes Verhalten und die hohe Fluktuation der Bewohner einstelle. Er betonte, dass angesichts fehlenden Vertrauens der Bürger zueinander selbstverständlich auch jegliche Form der Arbeit im Quartier erschwert sei.

“Here is a good example: when I go away, all of my neighbors know we are gone. They look after our stuff, because they are aware we are gone. ... Whereas in Summit Lake, when they leave, they don't wanna tell anybody. They wanna make it as much as possible look like they haven't left, because when they leave, the person who's gonna come steal their stuff isn't some stranger. It's the people whom they live next to. And so it is a very different mentality of how you work within that neighborhood.” (A19)

Summit Lake stellt ein plastisches Negativbeispiel für den Wandel eines innerstädtischen Arbeiterquartiers unter Schrumpfungsbedingungen dar. Deshalb wichen Ansätze der Erneuerung von denen im Untersuchungsgebiet University Park deutlich ab.

b) Akteure der Quartiersentwicklung und Einbindung in die Stadtplanung

Schwache Stadt und Fehlen eines zentralen Akteurs

Es sei vorweggenommen, dass die Quartiersentwicklung in Summit Lake nicht durch einen zentralen Akteur geprägt ist, der ein übergeordnetes Entwicklungsinteresse verfolgt. So fehlte bis Ende 2010 jegliche klare Strategie oder Perspektive, mit der die zahlreichen, aber institutionell nicht miteinander verbundenen professionellen Akteure

in Summit Lake ihr Handeln hätten abgleichen können. Zudem assoziierten die im Viertel ansässigen Akteure die Probleme zuallererst mit dem Versagen der Stadt. Ein Interviewpartner bezeichnete Summit Lake als Stiefkind von Akron. Der Zustand sei demnach v.a. auf fehlendes Problembewusstsein bei den Politikern und der Stadtplanung und folglich auf deren Vernachlässigung des Gebiets zurückzuführen, während in andere Quartiere, u. a. im Rahmen des Community Development Program, deutlich mehr Ressourcen zur Stabilisierung und Erneuerung flossen.

„... Days were going on all around the city. You know, different renewal projects, remodeling and renovations taking place ... So the residents in Summit Lake were seeing complexes rise in all different parts of the city, except for here. ... At that point in time, the residents had felt like they were forgotten. You got a city this thriving fairly and doing well, but you got a community within that city that feels as though it's been kicked to the curb.” (A13)

Summit Lake Neighborhood Association

Zum Zeitpunkt der Untersuchung wurden durch mehrere vor Ort aktive Akteure Weichenstellungen der weiteren Quartiersentwicklung vorangetrieben, was mit der Durchführung einer Charrette – einer öffentlichen, besonders kommunikativen Planungsmethode – seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte. Im Zuge des offiziellen Status als Gebiet mit der höchsten Kriminalitätsrate und den meisten Drogendelikten wurde bereits 2004 auf Initiative der Staatsanwaltschaft die *Summit Lake Neighborhood Association (SLNA)* gegründet. Mit Sitz im *Summit Lake Community Center (SLCC)* ist sie die Trägerorganisation des mit städtischen Mitteln finanzierten Community Organizers, welcher in etwa dem deutschen Quartiersmanager entspricht. Damit wurde auch das seit 1974 bestehende Neighborhood Center als Freizeitzentrum mit einer Beratungsstelle für Frauen in Not, einem Kindergarten und anderen nicht-kommerziellen Angeboten und Veranstaltungen aufgewertet. Das Zentrum ist die einzige kommunal betriebene, soziale Infrastruktureinrichtung im Untersuchungsgebiet und auch wegen des Sitzes des Quartiersmanagers eine hervorzuhebende Adresse im Viertel.

Akron Metropolitan Housing Authority (AMHA)

Ein weiterer wichtiger Akteur ist die kommunale Wohnungsgesellschaft AMHA, Betreiber der Summit Lake Apartments, einem Komplex mit 241 Sozialwohnungen. Die AMHA ist auch Träger des zum Zeitpunkt der Interviews wichtigsten in Planung

befindlichen Projekts zur Stabilisierung und Erneuerung des Quartiers. Als eines von US-weit nur zehn geförderten Projekten der HUD wird in direkter Nähe zum bereits bestehenden „Community Center“ für \$4 Mio. ein Bildungszentrum für alle Altersgruppen, das Summit Lake Family Opportunity Center errichtet (vgl. AMHA 2010). Dessen langfristiges Ziel ist die Verbesserung der ökonomischen Perspektiven der Bevölkerung in Akrons am stärksten benachteiligter Nachbarschaft. Der Fokus der Einrichtung soll neben der frühkindlichen Erziehung mit einem Kindergarten auch auf der Verbesserung der Chancen für Berufseinsteiger mittels Bildungsangeboten, z. B. Computer- und Softwarekursen für Erwachsene, liegen. Bei der Umsetzung des Projekts arbeitet die AMHA eng u. a. mit der Schulbehörde und weiteren Partnern wie den Stiftungen *United Way of Summit County* und der Akron Community Foundation zusammen (vgl. AMHA 2011).

OpenM

OpenM als überkonfessionelle christliche Organisation wurde von vielen Gesprächspartnern als weiterer Akteur mit großer Bedeutung für das Viertel genannt. Ihre karitativen Dienstleistungen umfassen u. a. ein kostenloses Kinderbetreuungsprogramm während der Sommerferien, eine Suppenküche mit Lebensmittelvergabestelle und eine kostenlose ambulante Gesundheitseinrichtung. Arbeitsgrundlage der Einrichtung ist die unentgeltliche Freiwilligenarbeit, z. B. auch der Ärzte, und die Finanzierung durch einen Zusammenschluss verschiedener Kirchgemeinden in Akron und dessen suburbanen Vororten. *OpenM* im Osten des Untersuchungsgebiets ist neben dem kommunal betriebenen Neighborhood Center die einzige gemeinwohlorientierte Anlaufstelle innerhalb des Quartiers, die ihre Dienste allen Bürgern gleichermaßen anbietet. Während des Interviews berichtete die Leiterin von *OpenM* von Plänen für ein neues, größeres Zentrum in der Nachbarschaft, um das Angebot an quartiersbezogenen Dienstleistungen zu erweitern. Die Bedeutung von *OpenM* für das Quartier, in dem nicht nur wichtige Infrastruktureinrichtungen fehlen, sondern viele Bewohner auch nur eingeschränkt mobil sind, beschreibt ein weiterer Interviewpartner wie folgt:

„And there are gangs all around that facility and they never touch that facility, never do face it, never break into cars. Because they know, if they get shot, if they get sick, if their families don't have food, that's where they go ... Because they even realize how important this is to the community. I mean, it is amazing

that in the middle of this dangerous neighborhood is a really safe haven that people are proud of.” (A04)

Stadtplanung und Charrette

Auch die Stadtplanung entwickelte in den vergangenen Jahren mehr Bewusstsein für die in Summit Lake vorliegenden Probleme. In den Planungen mit Bezug auf die gesamtstädtische Entwicklung findet dies in der Ausweisung als Teil des innerstädtischen Sanierungsgebietes seit 2004 Ausdruck. Die Auseinandersetzung mit Summit Lake bestätigt somit den allgemeinen Fokus auf innerstädtische Viertel. Ergänzend kommt dazu, dass die Potentiale des Sees und des Towpath für die Erneuerung des Viertels nicht ausgeschöpft scheinen. Nach Aussagen einiger Gesprächspartner sah die Stadt die Sicherheit von Sportlern und Naherholungssuchenden gefährdet. Die langfristige Vision eines interviewten Stadtplaners orientierte sich einerseits an der Vorstellung von Neubau und Zuzug, wie sie auch für das Untersuchungsgebiet University Park geäußert wurden. Andererseits hebt sich die Vision vom Untersuchungsgebiet University Park ab, indem auf die Akteure und Einrichtungen vor Ort und auf die stark eingeschränkte kommunale Handlungsfähigkeit verwiesen wird.

“...There is an asset: Summit Lake. There is the Towpath that you rode on. There are certain things that are occurring there. The foreclosure crisis has allowed us to purchase, we've got about 200 properties now in that neighborhood. ... So there is a lot of pieces that seem to be coming together in that neighborhood. There's a recreation center, we are building a new school that's attached to that recreation center. ... We can build new and take that neighborhood over the top. ... That's a 30 year, 40 year plan, that's gonna take probably \$50 Mio of acquisitions in there that need to be made. We don't have \$50 Mio. But we're gonna concentrate our efforts and keep working at it, until we get it to where it needs to be.” (A15)

Für die Quartiersentwicklung von Summit Lake ist eine Charrette hervorzuheben, die dank umfangreicher Bemühungen des Stadtplanungsamtes im Oktober 2010 unter der Leitung von Architekturstudenten der *Kent State University* durchgeführt wurde. Neben den bereits vorgestellten institutionellen Akteuren und kommunalen Vertretern konnten mit diesem Angebot auch rund 50 Bewohner erreicht werden, die aktiv teilnahmen. Die Charrette ist ein klassisches Instrument der kooperativen Planung von zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren. Ziel dieser Form des Workshops war das kollektive

Erarbeiten eines Entwicklungsplans für den Stadtteil mit Empfehlungen, Designvorschlägen und Visionen (vgl. Cleveland Urban Design Collaborative 2010a: 4; s. Abb. 44 & 45). Die Defizite des Gebietes aufgreifend, thematisiert der erarbeitete Planentwurf die folgenden Themen:

- Grünflächen und Wegeverbindungen: Das Errichten neuer Wege, u.a. eines Rundwegs um den See, verbessert den Zugang zum Summit Lake und etabliert neue Wegeverbindungen im Viertel. Neue Stadtteilparks, Gemeinschaftsgärten und eine urbane Farm führt den Freiflächen eine stabilisierende Nutzung zu und schafft integrative Angebote für die Bewohner, ohne die Flächen dauerhaft in Anspruch nehmen zu müssen.

Abb. 44: Entwurf Summit Lakes als grünes Wohnquartier mit attraktiven Freiräumen



Quelle: Cleveland Urban Design Collaborative 2010b

- Bildung: Eine wichtige Forderung der Bürger während der Charrette war die nach einer Schule in Summit Lake. Vorgeschlagen wurde der Neubau eines sogenannten *Community Learning Centers* in der Nähe des bestehenden Summit Lake Community Center, um Synergien zu ermöglichen und bereits vorhandene Infrastrukturen zu nutzen. Schon eine Woche nach der Charrette bewarb sich die AMHA um die notwendigen Fördergelder, die im Mai 2011 für den Bau des Summit Lake Family Opportunity Center bewilligt wurden.
- Entwicklungspotenziale: Neue Impulse für das Viertel sahen die Teilnehmer der Charrette durch die weitere Inwertsetzung des Sees, z.B. durch neue Townhouses entlang des Ufers und den Umbau eines leerstehenden Pumpenhauses als Bootshaus und Café. Auch die Idee einer Wohnanlage für Ältere in der Nähe von OpenM entstand. Außerdem soll das strategische Ansiedeln von Geschäften entlang

der Hauptgeschäftsstraße oder das Etablieren eines Marktplatzes Versorgungslücken schließen.

- Identität: Für dieses Themenfeld knüpft die Vision an die historische Bedeutung von Summit Lake als Ort der Naherholung an, die auch Besuchern präsentiert werden soll. Ein Logo und ein einheitliches Farbschema für Straßenbanner und Schilder sollen öffentliche Räume dahingehend gestalten sowie den Gemeinsinn und Stolz der Bürger für ihr Quartier fördern.

Abb. 45: Identitätsstiftende Beschilderung und Nachnutzung bestehender Strukturen



Quelle: Cleveland Urban Design Collaborative 2010b

- kurzfristige Strategien zur Umsetzung: Dazu zählen neben der besseren Ausschilderung des Towpath und dem Errichten von Picknick-Stellen am See v. a. die bessere Wartung der Straßenbeleuchtung und das Einrichten eines Shuttlebusses im Viertel. Damit werden zwei Ansätze verfolgt: Einerseits soll die Attraktivität steigen und ein öffentlichkeitswirksames, positives Label etabliert werden. Andererseits soll der Kriminalität entgegengewirkt und die allgemeine Sicherheit erhöht werden, um die verstärkte Nutzung des Sees und die Umdeutung von Summit Lake als Problemviertel hin zu einem attraktiven Quartier mit hochwertigen Freiräumen zu ermöglichen. Die Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs ist auch vor dem Hintergrund zu unterstreichen, dass viele Bürger in Summit Lake kein Auto besitzen und Arbeitsplätze oft schlecht erreichbar sind.

Herausforderungen – Überführung der Vision in Entwicklungsplan und Sozialstruktur

Die Ergebnisse der Charrette bilden ein Rahmenkonzept für die weitere Quartiersentwicklung von Summit Lake und legen konkrete nächste Schritte nahe, die von allen interviewten Organisationen getragen werden. Die unter aktiver Beteiligung von Stakeholdern und Bewohnern entstandenen Ergebnisse sind aber nicht als Entwicklungsplan zu verstehen (vgl. Cleveland Urban Design Collaborative 2010a: 19). Sie dienen lediglich als Vorlage für weitere Planungen seitens der Stadt, deren Ressourcen selbst nicht ausreichen, eine so umfassende Studie zu Entwicklungspotentialen in Eigenregie zu erstellen. Die Überführung der Gestaltungsideen in verbindliche Planungen erfordert jedoch nicht nur die Fortführung des Diskussionsprozesses im Quartier, sondern v. a. ein politisches Bekenntnis auf der Ebene von Stadt und Landkreis. Ein Interviewpartner verdeutlicht, dass selbst die kurzfristig angelegten Gestaltungsideen keine Umsetzung finden werden, sofern kein Geld dafür zu Verfügung gestellt wird.

„We don't really have a functional plan of attack yet. We don't have the capital to initiate all of this. We do have some thought of how we can get some of the outcomes that they [Cleveland Urban Design Collaborative] came up with, like neighborhood signs to help with the whole pride factor. ... [But] we are waiting for some funds from the county to take advantage of the acquisitions of some property ... and also to do the neighborhood signs.”
(A03)

Eine weitere Herausforderung sind die sozialen Probleme im Untersuchungsgebiet. So betrug die Arbeitslosenquote in Summit Lake 2009 rund 27% und in der Sozialwohnanlage Summit Lake Apartments sogar 74%. Von den dort lebenden Frauen mit Kleinkindern sind lediglich 6% beschäftigt (vgl. AMHA 2010: 19). Armut wurde in vielen Interviews als eigentliche Basis der Probleme rund um das Thema Quartiersentwicklung in Summit Lake identifiziert, worauf auch die Akzeptanz abweichenden Verhaltens aufbaut. Ein Gesprächspartner verwies in diesem Zusammenhang auf die daraus resultierende Apathie der Bürger in Summit Lake, die viele Entwicklungsprobleme förmlich einzuzementieren droht.

“... When you develop that sense of apathy over a period, it's engrained. And over time you come to believe that if your next-door neighbor is selling dope, but he takes your kids to the store every now and then, you don't mind him selling dope. 'Cause you're unemployed. So what if he's selling dope, he ain't

hurting me. ... So people aren't overly concerned about the crimes taking place next door, because some of the residue of that crime is feeding their family. ... And over the course of time, association leads to assimilation.” (A13)

Die aktuellen Ansätze der Quartiersentwicklung bergen trotz der schwierigen Rahmenbedingungen positive Aspekte. Schließlich konnte durch die Charrette in Kooperation der Stadt mit Akteuren der Zivilgesellschaft eine Erneuerungsvision erstellt werden, die bei den gegenwärtigen Defiziten ansetzt und die konkreten Probleme vor Ort thematisiert. Der Zivilgesellschaft wurde bei der Erstellung der Vision ein erhebliches Maß an Mitbestimmung eingeräumt und auch folgende Phasen des Entwicklungsprozesses sollen den Bewohnern mehr Kontrolle zusprechen als dies beispielsweise in University Park der Fall ist.

c) Summit Lake als Generalprobe für Problemquartiere der Zukunft

Für das Untersuchungsgebiet Summit Lake ist ein Nexus von negativen Faktoren zu konstatieren, die es zum Problemviertel mit besonderem Entwicklungsbedarf machen. Zu diesen Faktoren zählen Bevölkerungsrückgang und Blight, die ökonomische Marginalisierung der Bewohner, deren Fremd- und Selbststigmatisierung sowie fehlende Investitionen in den Gebäudebestand und Wertverlust der Immobilien. Die aufgeführten Ansätze und Perspektiven, die auf die Verbesserung der Gestalt, Funktion und der Lebensumstände in Summit Lake abzielen, sind hinsichtlich ihrer Entstehung und Umsetzung anders zu bewerten als jene in University Park. Die Akteurskonstellation in Summit Lake zeichnet sich durch die Abwesenheit eines zentralen Akteurs und folglich durch flache Hierarchien aus (vgl. Kapitel 4.3.3b). Die im Viertel aktiven institutionellen Akteure zeigen soziale oder karitative Profile und verstehen sich mit ihrer Orientierung auf das Gemeinwesen nicht als treibende Kraft im Prozess der Revitalisierung des Quartiers. Die Zusammenarbeit der Akteure fand bislang nur auf informellem Niveau statt und hat keine offizielle Plattform oder Dachorganisation. Die Stadtverwaltung konnte dieses Vakuum bislang nur ungenügend füllen – ihr Handlungsvermögen scheint aufgrund von Sparmaßnahmen und Budgetkürzungen zu eingeschränkt.

Resümierend kommt dem Ausbau von sozialen und öffentlichen Einrichtungen als Orte der Teilhabe und der Steigerung des Engagementlevels der Bürger in Summit Lake wohl die größte Bedeutung zu. Wohlfahrtliche Initiativen und Programme, die die

ökonomische Besserstellung der Bürger zum Ziel haben, sind ebenfalls von großer Bedeutung. Der in der Charrette erarbeitete Masterplan greift dies auf und bietet für die Umsetzung der formulierten Bedarfe eine gute Grundlage; auch weil sie von Bürgergruppen und allen wichtigen institutionellen Akteuren gemeinschaftlich und mit der neutralen Kompetenz der Cleveland Urban Design Collaborative erarbeitet wurden (s. Abb. 46). Ein wegweisendes Beispiel ist das angesprochene *Summit Lake Family Opportunity Center*, dessen Umsetzung durch das Nutzen von Synergien und der Kooperation mehrerer Akteure möglich wurde.

Abb. 46: Charrette-Entwurf des Masterplans für Summit Lake



Quelle: Cleveland Urban Design Collaborative 2010a

Als These formuliert ist festzuhalten, dass Summit Lake zum Gradmesser der Fähigkeit Akrons werden könnte, benachteiligte, problembehaftete Quartiere mit Investitionsstau und ohne privatwirtschaftliches Entwicklungsinteresse auf die Agenda zu setzen, mit

Hilfe lokaler Akteure Revitalisierungsstrategien zu erarbeiten und kollektiv mit Bürgern umzusetzen. Dies gilt besonders vor dem Hintergrund festzuhalten, dass südöstlich gelegene Stadtteile wie East Akron, Firestone Park oder Goodyear Heights in den kommenden Jahren in den Fokus der Stadtplanung rücken könnten. Sie sind bislang weniger von Problemen der sozialen Integration und ökonomischen Wiedereingliederung in die Stadtgesellschaft betroffen. Dafür stehen der demographische Wandel und der steigende Sanierungsaufwand der Gebäude im Mittelpunkt. Hinzu kommt eine zunehmende Unattraktivität dieser südöstlichen Viertel innerhalb der Stadtregion, die zurzeit gegen Nordwesten die dynamischsten Wachstumsentwicklungen zeigt.

4.3.5 Zwischenfazit

a) Handlungsfelder der Quartiersentwicklung

Handlungsfeld Bildung

Handlungsfelder der Entwicklung innerstädtischer Quartiere in Akron greifen die Folgen jahrzehntelang anhaltender Bevölkerungsverluste und die sozioökonomische Situation der Bevölkerung auf. Die Entwicklungspfade der einzelnen Quartiere begründen auch die unterschiedlichen Akteurskonstellationen, die dabei zum Tragen kommen. Bildung ist ein von allen Interviewpartnern betontes Handlungsfeld, dem aus zwei Gründen große Bedeutung beigemessen wird. Erstens wirkt eine wohnumfeldnahe, qualitative Bildungslandschaft stabilisierend auf Haushalte, die das ökonomische Potential hätten, das Quartier zu verlassen. Schulen werden demnach als Standortfaktor wahrgenommen, der über Zu- oder Wegzug mitentscheidet. Als Bekenntnis der Stadtverwaltung zur Erneuerung der Altbauquartiere ist die Errichtung von 24 neuen Schulgebäuden als Community Learning Centers seit 2005 zu werten. 59% der Kosten trägt der Bundesstaat Ohio. 41% werden nach einer 0,25%igen Erhöhung der Einkommensteuer im Jahr 2003 auf 30 Jahre durch die Stadt Akron finanziert (vgl. Akron Public Schools 2010). Zweitens wurden Bildungsangebote als essentiell angesehen, um Kindern aus sozial benachteiligten Familien ein Leben in größerem Wohlstand zu ermöglichen und sie Teil der wirtschaftlichen Transformation Akrons werden zu lassen.

“We really and truly believe, from the economic development standpoint, it makes sense to invest in our kids ... For every Dollar that you invest in early childhood education, anywhere from \$ 7-17 comes back. ... So we really believe that in order to break the cycle of poverty, we need to invest in these kids.” (A14)

Diese Einschätzung zeugt von der Überzeugung, dass Erwerbsarbeit in Zukunft immer humankapital- und wissensintensiver wird. Andererseits bedeutet die Konzentration auf Kinder, dass die Elterngeneration in gewisser Weise als „lost generation“ abgeschrieben wird.

“The US as a nation is moving to a place where with education you can participate in work life, and without education ... you really are not going to be able to participate in legal, legitimate work life. ... You have to convince as many people as possible that a real key - if it is not for them maybe for their children - to move forward, they have to do education, education, education - that is the key.” (A19)

Die Akteurskonstellation im Handlungsfeld Bildung ist auf Quartiersebene als heterogen zu beschreiben. Sie variiert mit dem sozioökonomischen Status der Quartiersbevölkerung, den prägenden Akteuren und ihren Handlungsprofilen. Zwar werden die Community Learning Center in Akron von der Kommune betrieben und möglichst gleichmäßig bzw. bedarfsorientiert über die Stadt verteilt. Sie sind allerdings als multifunktionale Einrichtungen konzipiert, die als Gemeindezentren Angebote für eine breite Zielgruppe in den umliegenden Wohngebieten zulassen. Insofern sind die Angebote abhängig von lokalen Akteuren, die die Einrichtungen bespielen. Das Beispiel Summit Lake zeigt, dass zivilgesellschaftliche Akteure nicht nur eigenständige Bildungs- und Weiterbildungsprogramme unterhalten, sondern – wie im Fall des Family Opportunity Center – zunehmend Koalitionen formen, um gemeinsame Angebote zu entwickeln.

Handlungsfeld Abriss & Neubau

Der Stopp von Schrumpfung und Blight und die Steigerung der Wohneigentumsquote sind die übergeordneten Ziele der Erneuerung innerstädtischer Quartiere Akrons. Dem vorgelagert sind der gezielte Abriss vakanter, baufälliger Gebäude und die Akquise von Immobilien, auf denen Steuerschulden oder Zwangsvollstreckungsbescheide lasten. Dabei ist bis auf die AMHA lediglich die Stadt Akron als Akteur tätig, die z.B. durch das Housing Appeals Board die Möglichkeit hat, auch kleinräumige Zielgebiete zu

definieren, wie das in Summit Lake und teilweise University Park der Fall ist (vgl. Kapitel 3.3.2a). Im Sinne einer Dialektik der Immobilienkrise ist die Kommune seit Jahrzehnten erstmals in der Lage, preiswert, größere zusammenhängende Flächen zu erwerben und Quartiersentwicklung auf diese Weise zu beeinflussen. Für die Stadt war es schließlich noch nie so preiswert die aufgelassenen Grundstücke und Häuser zu erwerben und in die Wohnumfeldgestaltung jenseits des Straßenraums einzugreifen. Allerdings zeigt sich die Stadtverwaltung selbst auch durch die Krise der Privatwirtschaft fiskalisch geschwächt. Die Interviewten staatlichen Akteure beschrieben die Stadtverwaltung daher lediglich als Prozessbegleiter, Vermittler und Katalysator für eine erneute Nutzung und Inwertsetzung der Grundstücke.

“We [planners] are continuing to encourage the construction of housing. We have a non-profit – Urban Neighborhood Development Corporation - and they are building houses for us. We are also working with some other developers. I think they are one of the few organizations that are actually building, right now, new housing in the city. ... We are encouraging and keeping those contractors employed, the plumbers and the roofers and the window-guys, they'll have some work to do, whereas if the neighborhood development corporations weren't doing any new construction, there isn't much else going on...” (A23)

Neubauaktivitäten und das „Nachverdichten“ der nach Abriss zunehmend ländlich anmutenden innerstädtischen Quartiere werden deswegen in den letzten Jahren v. a. durch *Community Development Corporations* als halbstaatliche und gemeinnützige Akteure umgesetzt (s. Kap. 3.3.2). Ein Beispiel ist die *East Akron Neighborhood Development Corporation (EANDC)* oder die im Zitat angesprochene *Urban Neighborhood Development Corporation*. Als gemeinnütziges, selbständiges Tochterunternehmen der Stadt gibt sie einige Impulse für die bauliche Aufwertung in den priorisierten Programmgebieten und hat auch stabilisierende Effekte für das Bauhauptgewerbe in Akron.

Untersuchungsgebiete im Vergleich

Die Interviewpartner konstatieren für beide Untersuchungsgebiete mit ihren unterschiedlichen Akteuren und deren Ressourcenausstattung verschiedene Perspektiven. Während man der UPA die Fähigkeit zuspricht, University Park aufzuwerten, wird den diversen Bemühungen in Summit Lake zurückhaltend gegenübergestellt und auf die unverändert prekäre Lage des Quartiers und seiner

Bevölkerung verwiesen. Ein Interviewpartner vergleicht Summit Lake daher mit einem Einbeinigen, während University Park die notwendigen Ressourcen zugesprochen werden. Wirtschaftsstandorte mit technologischem sowohl das finanzielle Potential als auch das Know-how und die politische Lobby gemeint.

“Summit Lake is struggling like a one-legged man in the ass-kicking contest. Summit Lake don't have resources! UP is gonna get the resources. You've got the City of Akron behind it, which is good, you've got the hospital behind it, which is good, you've got the University behind it, which is good...” (A06)

Bei dem Versuch, die zwei Gebiete hinsichtlich Revitalisierungsstrategien bzw. den damit verbundenen Hoffnungen der Akteure zu vergleichen, sind die zwei Planwerke und die unterschiedliche Professionalität der Akteure beispielhaft. Der Report zur Charrette in Summit Lake von der Kent State University in Cleveland und der Entwicklungsplan für die Kernstadt der international renommierten EE&K verdeutlichen die unterschiedlichen Akteurskonstellationen, reflektieren aber auch die historisch-situativen Spezifika, die sich u. a. aus der Lage in der Stadt erschließen. Dazu fasst Tabelle 18 alle in den vorangegangenen Punkten thematisierten Aspekte zusammen. Im Gegensatz zu den interviewten Akteuren in Summit Lake ist den Mitarbeitern der UPA eine ungleich größere Professionalität zu bescheinigen. Die formulierten Entwicklungsziele reflektieren klassische stadtsoziologische und stadtgeographische Überlegungen bzgl. der Erfolgsfaktoren innerstädtischer Quartiere, wie sie etwa in Louis Wirths Artikel “Urbanism as a Way of Life” von 1938, oder Jane Jacobs Buch „The Death and Life of Great American Cities” von 1961 ausgeführt werden.

“...In fact the density is a good thing, because we promote mixed used development because of the idea of walkability. ... Now walkability for a lot of reasons, because it makes a far livelier neighborhood, because it is better for people in terms of health, and it creates safer neighborhoods, because there are people on the street at all times of the day. Eyes of the street, people living above stores that are looking out onto the street, so mixed used development is something we are very, very interested in.” (A08)

Tab. 18: Vergleich wesentlicher Dimensionen der Untersuchung für die Untersuchungsgebiete in Akron

| | Summit Lake | University Park |
|--------------------------|--|--|
| Bevölkerungs-entwicklung | anhaltend negative Bevölkerungsentwicklung 1970-2010 | |
| Geschichte | funktionale, historische und administrative Einheit als Arbeiterwohnquartier | top-down-Konstrukt, mehrere historische Nachbarschaften mit unterschiedlichen Pfadentwicklungen |
| Lebensvollzug | Hot Spot von Kriminalität und Armut, Durchgangsquartier, Fremd- u. Selbststigmatisierung | Kriminalität, Distanz der Bewohner zu ansässigen Organisationen, latenter Druck zur Erneuerung |
| Funktion | Wohnquartier, Teil des Naherholungskorridors entlang Ohio-Erie-Canal, Unterversorgung mit diversen Infrastrukturen | Standort der größten Arbeitgeber & „Fenster“ Akrons zu postfordistischer wissensbasierter Ökonomie, Wohnquartier, Nähe zu Infrastrukturen |
| Gestalt | kompakte Sozialwohnanlage und historisch dichtes Arbeiterwohnquartier mit zunehmenden Brachflächen, ausgeprägtem Leerstand, Blight | dichte historische Arbeiterwohnquartiere mit Blight; dominanter Krankenhaus- und Universitäts-Campus, Serviceeinrichtungen entlang Hauptstraßen, bauliche Fragmentation |
| Entwicklungsprobleme | Blight, Kriminalität, Armut, geringe Wohneigentümerquote & Wohndauer, Isolation, Image | Blight, Kriminalität, geringe Wohneigentümerquote, fehlende Identifikation der Bewohner mit Viertel |
| Handlungsfelder | Umgang mit Schrumpfung, Eindämmung der Kriminalität, Ausbau von Bildungsangeboten | Umgang mit Schrumpfung, Identifikation der Bürger fördern, Akteursinteressen zusammenführen |
| Akteurskonstellation | v. a. gemeinwohlorientierte, kollektive Akteure, z. T. mit Quartiersbezug, vielfältige Vernetzungen mit flacher Hierarchie | UPA als dominanter, kollektiver Akteur mit klarem Quartiersbezug, ausgeprägter Hierarchie; Vernetzung v. a. innerhalb UPA, bislang zaghafte Vernetzung mit Bewohnergruppen |
| Fördermittelabhängigkeit | hoch – Fördermittel durch HUD, Stadt | hoch – Förderung durch private Stiftungen (v. a. Knight Foundation) |

Quelle: eigene Darstellung

Summit Lake

Summit Lake fehlen laut Aussage der Interviewpartner nicht nur die Ressourcen, sondern auch bestehende Funktionen, die Impulse für eine Erneuerung des Viertels geben könnten. Der Towpath und der See als Naherholungsangebote sollten hinsichtlich positiver Ausstrahlungseffekte auf das Quartier nicht überschätzt werden. Die Interviews zeigen, dass sich der Schrumpfungspfad von Summit Lake bis in die jüngste Vergangenheit zunehmend verfestigte und einer konkreten Intervention seitens der

Stadtverwaltung bedurfte. Das Empfinden der lokalen Akteure, dass Summit Lake vernachlässigt wird, wandelte sich zugunsten der Stadtverwaltung, der mittlerweile ein ernsthaftes „Commitment“ bescheinigt wird. Mit der Charrette wurde ein Planungsprozess initiiert, der die kollektiven Akteure und auch die Bürger einbezog und erstmals eine offizielle Plattform für den gemeinsamen Austausch und die Formulierung von Wünschen bot. Das entstandene Entwicklungskonzept zeugt von Bemühungen, den Abwertungsprozess von Summit Lake zu stoppen, ohne realitätsfremd zu sein. Die von Schrumpfung gekennzeichneten Räume sollen demnach gehalten und stabilisiert werden. Die Planung von Bürgergärten und einer urbanen Farm auf bisherigen Brachflächen ist beispielhaft dafür und vermag auch, weitere Probleme aufzugreifen – z.B. indem leichter Zugang der Bewohner zu frischen Lebensmitteln ermöglicht werden soll. Die Interviewpartner betonten, dass die Zusammenarbeit mit den Anwohnern – der local community – eine unumgängliche Voraussetzung für eine behutsame Erneuerung von Summit Lake ist und Projekte immer die Bürger und ihr Quartier im Fokus haben müssen. Die Pläne zur Revitalisierung und Erneuerung von Summit Lake sind daher nur sehr bedingt mit dem gesamtstädtischen Entwicklungspfad von Akron und dessen Profilierung als innovativer Wirtschaftsstandort in Verbindung zu bringen.

University Park

“Q: What is the main difference between University Park and Summit Lake?”

A: I think the main difference is you have a lot of agencies and organizations and the UPA, whereas Summit Lake you're talking the community itself. So it becomes a lot more... for a better word... it becomes a lot more challenging to bring up the Summit Lake area and revitalize it, whereas University Park you have all of these partnerships, and they already kind of have an idea of what they wanna do, and they also have so many means to do it.” (A18)

In University Park sind eine Reihe starker Akteure vertreten, die selbst institutionelles Mitglied der University Park Alliance sind. Der Core City Vision Plan ist direkt auf deren Bedürfnisse zugeschnitten, ohne auf Bedarfe der derzeitigen Bewohner einzugehen. Der strategische Entwicklungsplan setzt auf Investitionen und etabliert eine Vision der Erneuerung durch Wachstum, deren Umsetzung vermeintlich nur der Koordination der wichtigsten Akteure bedarf. Die konkret auf die Quartiere und Anwohner ausgerichteten Handlungsfelder, etwa geringfügige Mittel zur baulichen Erneuerung von Wohngebäuden, geraten vor den Aktivitäten zur Umsetzung des Core

City Vision Plan ins Hintertreffen. Der Erneuerungspfad der UPA baut eher darauf, dass die Quartiere mit dem neuen wirtschaftlichen Erfolg des Gebietes in eine neue, vom Markt getragene, Aufwertungsphase eintreten. Die Hoffnungen der UPA-Strategen orientieren sich somit an klassischen Phasenmodellen der Aufwertung innerstädtischer Quartiere. Es bleibt der Beigeschmack, dass sämtliche Aktivitäten, die in den Nachbarschaften ansetzen und pro Forma das Ziel der Knight Foundation teilen, eine informierte und engagierte Bewohnerschaft zu schaffen, letzten Endes Teil einer Strategie für Verdrängungsprozesse zugunsten einer ökonomisch besser gestellten Klientel sein könnten.

“... we have like a 3-tier [plan]. We start out looking at students, graduate students, artists ... to make the neighborhood have a cultural aspect. You know, maybe more food, art, things that start to bring people into the neighborhood and engage them in any kind of way. Maybe they are not gonna move in, but maybe they come to an event. ... Then we go to the next tier as we start building. ... Right now, some of the housing stock isn't attractive to a professional level. So we build new housing stock and then we will get those people in. And as we are moving forward, we are also trying to work on school issues. So the schools are getting better. So by the time, ... the last group of people that we are targeting - which is everybody, people who are really aware of risk and who will not take risk. By that point we hope to have a major change in the areas that are the problems or you know not attractive to outsiders. So we do have a little bit of a plan, but right now we are in the phase 1 of the 3-stage plan [laughs].” (A22)

b) Akteurskonstellationen und Stellung der Zivilgesellschaft

Stadtverwaltung als schwacher Mitspieler

Das Ausgliedern von städtischen Aufgaben und das Umsetzen kommunaler Ziele durch halbstaatliche und zivilgesellschaftliche Akteure, etwa der städtisch verwalteten, gemeinnützigen *Urban Neighborhood Development Corporation* oder der Initiative *Keep Akron Beautiful*, versinnbildlicht die in Kapitel 4.1 beschriebenen neuen Steuerungsformen des Staates und dessen Rückzug aus der Quartiersentwicklung. Während die Mitarbeiter der Stadtplanung zunehmend mit der Einwerbung und Verwaltung von immer mehr und immer spezifischeren Fördermittelprogrammen beschäftigt sind, wird selbst die strategische, fachübergreifende Planung immer öfter an externe Berater abgegeben. Ein Gesprächspartner problematisiert dabei nicht nur die

Entkopplung von strategischer Planung und kleinteiliger Quartiersentwicklung. Dieses „Outsourcing“ von Planung scheint vielmehr zur beschriebenen Handlungsunfähigkeit der Stadtverwaltung beizutragen, die de facto in den letzten Jahrzehnten an Steuerungs- und Regulierungsmöglichkeiten verlor.

„...the Mayor’s office does more and more comprehensive planning just by hiring consultants than we do in comprehensive planning where we are more managing the federal funding but not really brainstorming big ideas. ... We are not participating too much. Ours is more like the neighborhood revitalization portion, I mean how to stabilize these neighborhoods, but not really thinking of like: ‘Let’s prepare an actual comprehensive plan for that neighborhood that we want to stick to over the next 50 years.’ ... It is not like the old days where we could go in with Urban Renewal and clear everything out.” (A01)

Sämtliche Anstrengungen, die sich der Erneuerung oder Verbesserung von Gestalt, Funktion und Lebensvollzug in den von Schrumpfung gekennzeichneten Quartieren widmen, sind durch zwei Aspekte gekennzeichnet.

- Erstens werden diese Aktivitäten von staatlichen, halbstaatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren gleichermaßen mit ökonomischen Imperativen in Verbindung gebracht und müssen Kosten-Nutzen-Abwägungen standhalten. Dazu zählt selbst die Pflege von Brachflächen und das Anlegen von Blumenbeeten entlang Hauptverkehrsstraßen durch zivilgesellschaftliche Initiativen, wie in einem Interview deutlich wurde.

“It’s an economic development issue, that if the planning department or economic development department brings all these people in for the biomedical industry and they roll into town and they drive through neighborhoods that are full of trash or don’t look good or have graffiti everywhere, they will not be excited about moving here. But if they drive through a city that has all new public schools and community learning centers and clean streets, big green spaces, and lots of parks and all those beautiful flowerbeds in the middle of nowhere, they are kind of like: ‘Wow, what’s going on here?’ You know it shows community collaboration.” (A05)

- Zweitens beschreiben die Interviewpartner Akron als Stadt mit eng zusammenarbeitenden Akteuren der staatlichen und zivilgesellschaftlichen Sphäre.

“People work together. They speak to one another. You can pick up the phone and call anybody. It [Akron] definitely does have that advantage. And as to the

reason why - I don't know. Maybe it's always been that way ... it's definitely an asset.” (A26)

Kollaboration und die Bedeutung der Stiftungen

Die Rolle der zivilgesellschaftlichen, non-profit Organisationen und besonders der Stiftungen bei einer Quartiersentwicklung, die sich stark an lebensweltlichen Problemen der Anwohner orientiert, kann nicht genug betont werden. Allgemein ist eine Konzentration von Organisationen mit Dienstleistungen aus dem Bereich der Wohlfahrtspflege in den sozial benachteiligten Quartieren zu verzeichnen. Die im US-weiten Vergleich hohe Dichte dieser Organisationen in den sozioökonomisch schwächsten Quartieren Akrons ist auch als Rudiment der vielfältigen zivilgesellschaftlichen Infrastruktur zu werten (vgl. Twobly & De Vita 2000: 17). Sie geht z.B. im Fall der East Akron Neighborhood Development Corporation auf schwarze Arbeitsmigranten aus den Südstaaten der USA zurück, die als Rubber-Worker nach Akron kamen. Non-profit Organisationen übernehmen dabei eine Doppelfunktion: sie bieten Dienstleistungen an und sind Ansprechpartner für Bürger. Die Stiftungen bilden neben der Stadtverwaltung sozusagen die zweite tragende Säule für das Akteursnetzwerk. Ihr Vermögen geht meist auf die Zuwendungen von Privatpersonen zurück, die laut Aussage von Interviewpartnern ihre Heimatstadt an persönlichem Reichtum teilhaben lassen wollen. Die Aktivitäten der Stiftungen lassen sich in sieben Programmfeldern zusammenfassen: Kunst & Kultur, Gemeinschaftsentwicklung, Bürgerschaft, Kinderfürsorge & Sozialwesen, Alphabetisierung, Bildung und Obdachlosigkeit (vgl. Twobly & De Vita 2000: iv). Allein mit der Akron Community Foundation und United Way of Summit County gab es 2011 zwei Stiftungen, die vielfältige zivilgesellschaftliche Aktivitäten, öffentliche Einrichtungen und Privatpersonen mit rund \$17,7 Millionen unterstützten (vgl. Akron Community Foundation 2012: 54; United Way of Summit County 2012: 19). Diese beiden, die *GAR-Foundation* und die Knight Foundation finanzieren die praktische Arbeit von non-profit Organisationen wie Akron Metropolitan Housing Authority (AMHA), University Park Association (UPA) oder OpenM, welche mit ihren Angeboten das gesellschaftliche Leben und die Quartierentwicklung in Akron gestalten.

“Akron is one of the most collaborative and networking-type cities probably in the country. We have so many organizations that collaborate. We have so many

good foundations that bring agencies together to not duplicate services and in order to support them.” (A18)

Ein weiterer begründender Faktor für das als besonders dicht beschriebene Netzwerk ist die Ressourcenknappheit. Die Stiftungen und non-profit Organisationen verfügen über eine heterogene und relativ kleinteilige Finanzierung, so dass der Ausfall von einzelnen Zuwendungen kompensiert werden kann. Dennoch ist das Geld zu knapp, um Redundanzen bei gemeinwohlorientierten Angeboten zuzulassen. Das Erfordernis, Strukturen der Quartiersarbeit nicht zu duplizieren, erklärt, abgesehen vom Quartiersbezug, die Zusammenarbeit der Akteure, wie dies beim Bau des Summit Lake Family Opportunity Center der Fall ist. Auch Vertreter der Stadtplanung berichteten von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit lokalen, nicht-staatlichen Organisationen.

„In our country now, the winds have changed for local government agency to obtain funds from the federal government. They are not gonna look at our applications unless there is collaboration. ... They made it clear: if you are not collaborating, don't even ask.” (A15)

Starke Eliten und Institutionalisierung zivilgesellschaftlichen Engagements

Den Anwohnern in beiden Untersuchungsgebieten wurde von den interviewten Akteuren ein geringes Engagementniveau bescheinigt. Dies ist zunächst vor dem Hintergrund der formalisierten Fördermittelvergabe und den umfassenden Aktivitäten der lokalen non-profit Organisationen zu werten, wobei letztere als Formen institutionalisierten Engagements sehr wohl auf das Engagement einzelner Bürger zurückgehen. Besonders Kirchen wurden seitens der Interviewpartner in Summit Lake und University Park oft als weitere Akteure benannt und ihnen eine bedeutende Rolle bei Quartiersarbeit zugeschrieben, die sich dem Lebensvollzug der Einwohner widmet. Im Jahr 2000 hatten in Akron von 1284 non-profit Organisationen mit Nachbarschaftsbezug rund 741 einen religiösen Hintergrund (vgl. Twobly & De Vita 2000: iv).

Das als gering beschriebene Engagement von Bürgern könnte zudem durch die Professionalität der kollektiven Akteure und in der Struktur der lokalen Elite begründet sein. Verkörperung findet die langjährige Elite von Akronites, die den Niedergang der Industriestadt erlebten und die Vordenker der Transformation sind, in Donald Plusquellic, der das Amt des Bürgermeisters seit 1987 bekleidet. Die ökonomisch

aufgeladene Denkweise selbst der gemeinwohlorientierten Akteure lässt eine Verbindung zu der jahrzehntelangen Schrumpfung Akrons erkennen, die tief im kollektiven Gedächtnis der Akteure verwurzelt scheint. Ein Gesprächspartner verweist im Zuge der Charakterisierung der lokalen Elite, die oft kurz vor der Pensionierung steht, auf neue Herausforderungen:

“... Akron is known for its collaboration, but we need to include new voices. And we need to include new styles of leadership. ... What we find in Akron is that we have leaders who have been in place for many, many years. Sometimes almost 30 years, in the case of our Mayor. And these are leaders who have been very committed to the city, have really tried to push Akron to the thriving, knowledge-based economy that has jobs and a high quality of life. But because of that, there is a status quo that is inherent because of the length of leadership. So when we look at Akron we say, ok, it's fine that we've had this solid leadership for many, many years, but what are we doing about the next generation? ... How are we opening the doors for them to say, it's okay for action in new styles of leadership to emerge. And the new styles of leadership make the difference. Maybe they are virtual.” (A26)

Es stellt sich daher nicht nur die Frage, ob der Führungsstil innerhalb der untersuchten Akteursnetzwerke Formen entwickeln muss, um neue, vielleicht stärker grassroots-artige Akteure einzubinden. Es ist auch zu fragen, ob diese Akteure in der Lage sein werden, den Transformationsprozess der Stadt so zu gestalten, dass Akron auch zukünftig im Vergleich mit anderen altindustriellen Städten des Rust Belt eine erfolgreiche Fortführung des lokalen Entwicklungspfades gelingt.

5 Zusammenfassung und Ausblick: Verbindungslinien und gemeinsame Bezüge

Am Ende dieser rekonstruktiven, um Verstehen bemühten Studie über die Städte Chemnitz und Akron soll an den Anfang der Arbeit zurückgeführt werden, der mit einem Plädoyer für eine von Partizipation der Bürger getragenen Stadt- und Quartiersentwicklung begann. Eine auf Prinzipien der Partizipation basierende Entwicklungsstrategie umfasst sowohl einen Einfluss zivilgesellschaftlicher Akteure bei der Wahrnehmung und Bewertung von Problemen, als auch deren Teilhabe und Kontrollmöglichkeiten bei der Konzeption und Implementierung von Projekten.

Das normative Ziel, diese Ansätze zu betonen, gegen top-down-Politiken zu verteidigen und zu stärken, gründet u. a. auf Überlegungen der kritischen Stadtforschung und findet gegenwärtig in sozialen Bewegungen wie „Recht auf Stadt“ Ausdruck (vgl. Mitchell 2003; Harvey 2008: 23ff). Eine solche theoretische Perspektive aufgreifend, wurde in Kapitel 4.1 argumentiert, dass Mechanismen wie Selbstorganisation und Einbindung der ansässigen Bevölkerung allerdings auch Grundsätze neoliberaler Stadtpolitik sind. Derartige Politiken zeigen sich bemüht, zivilgesellschaftliche Akteure gezielt einzubinden, um im internationalen Städtewettbewerb „Alleinstellungsmerkmale“ zu bewahren bzw. endogene Potentiale zu fördern.

In Kapitel 4 wurde deutlich, dass eine Gegenüberstellung von top-down und bottom-up nicht ausreicht, um die untersuchten Entwicklungen zu charakterisieren. Vielmehr ist zu fragen, wie Governance als Modus der Kooperation und des Steuerns ausgestaltet ist, und welche Rolle den verschiedenen Akteuren bei der Raumproduktion zukommt. Ziel der Arbeit war es, diese Überlegungen am Beispiel der Stadt- und Quartiersentwicklung in Chemnitz und Akron zu konkretisieren. Dieses Kapitel wird für geographisch interessierte Akteure und zukünftige Entscheidungsträger auch Fragen aufwerfen, die dazu beitragen, in der Auseinandersetzung mit Schrumpfungsprozessen Nutzungsstrukturen im Sinn der Bürger zu etablieren oder zu erhalten.

5.1 Schrumpfungspfade: Effekte auf lokaler Ebene

Schrumpfungsprozesse von Chemnitz und Akron als Städte des industriellen Kapitalismus sind in globalen Strukturwandel eingebunden

Chemnitz und Akron liegen auf unterschiedlichen Kontinenten, haben eigene soziokulturelle Hintergründe und weisen eine Reihe weiterer Unterschiede auf. Die Analyse der Pfadentwicklungen offenbarte allerdings auch verbindende Elemente: Chemnitz und Akron sind von Schrumpfung gezeichnet. Nach rasantem Wachstum als Produktionsstandorte während der Industrialisierung befinden sich heute die lokalen Wirtschaften im Zuge der Deindustrialisierung in einer strukturellen Krise, und die Städte verloren zehntausende Einwohner. Begleitet von Suburbanisierung, setzten Schrumpfungsprozesse und der Wandel zur postfordistischen Dienstleistungsgesellschaft in Akron bereits seit den 1960er Jahren ein, in Chemnitz erst mit der politischen Wende 1989. Mit Blick auf den Systemzusammenbruch in Ostdeutschland und Osteuropa ist Schrumpfung mehr als ein Phänomen der Transformation. Dennoch interpretierten die Interviewpartner die Deindustrialisierungs- und Schrumpfungsprozesse in Chemnitz weniger als nachholende Entwicklung des globalen wirtschaftsstrukturellen Wandels, sondern brachten sie mit dem politischen Event des Mauerfalls in Verbindung.

Schrumpfung strukturiert lokale Handlungsebene

Wie in Kapitel 2 anhand des Schemas nach Coleman erläutert, ist Schrumpfung als kollektives Ergebnis die Folge vorangegangener Handlungen der Akteure auf der Mikro- oder Handlungsebene. Als physisch-materielle Strukturen begriffen, sind Städte der räumliche Niederschlag vergangener und gegenwärtiger sozialer Prozesse und Handlungsfolgen. Die Effekte von Schrumpfung beeinflussen dann als Makrostrukturen die Intentionen, die Restriktionen und Erwartungen der handelnden Akteure. Die Untersuchung zeigte, dass Schrumpfung, verstanden als Bevölkerungsrückgang und Krise der lokalen Wirtschaft, in Chemnitz und Akron als gesamtgesellschaftliches Phänomen oder Rahmung auf die Handlungsebene und die Perspektive der lokalen Akteure wirkt.

Historische Traditionslinien prägen Pfadentwicklung und Selbstverständnis

Nach Einschätzung der interviewten staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteure bedeutet der Niedergang der *Rubber Capital of the World* und von *Rußchemnitz* bzw.

der *Arbeiterstadt* den Verlust eines wichtigen Signifikats für das Image, die Identitätskonstruktion und die lokale Kultur (s. Kap. 3.4). Dennoch weisen beide Städte eine starke Eigenlogik, also die Persistenz des Selbstverständnisses der lokalen Gesellschaft, ihrer Kulturen, Zuschreibungen, etc., auf. Die *longue durée* der gesellschaftlichen Strukturen einer Arbeiter- und Industriestadt erwies sich in Chemnitz und Akron als Ressource, die eine bislang erfolgreiche Fortführung der Entwicklungspfade als Wirtschaftsstandorte mit technologischem Know-how ermöglichte. Allerdings sahen in Chemnitz die Gesprächspartner in der Beständigkeit fordristischer Züge der Stadtgesellschaft und der damit verbundenen Konservativität auch einen Mangel an Attraktivität der Stadt für junge Fachkräfte, die die lokale Wirtschaft dringend benötigte. Daher offenbarten die Diskurse um die Gestaltung der wirtschaftlichen Entwicklungspfade eine Auseinandersetzung mit den Effekten dieser *longue durée* auf die Städte als Wohn-, Lebens- und Arbeitsorte, gegenwärtig und perspektivisch.

Innerstädtische Quartiere vielfältig von Schrumpfung gezeichnet

Schrumpfungprozessen kommt ein hoher Erklärungsgehalt für den Wandel der Gestalt, der Funktion und des Lebensvollzugs in den als Fallbeispiele näher untersuchten Quartieren in Chemnitz und Akron zu. Als Arbeiterwohnquartiere erhielten alle vier innerstädtischen Untersuchungsgebiete ihre bauliche und raumstrukturelle Prägung während der Industrialisierung. Schrumpfungprozesse schrieben sich u.a. durch Leerstand und Verfall von Gebäuden sowie nach Abrissen mit Brachflächen in die Gestalt der Quartiere ein. Bevölkerungsrückgänge, Modernisierungsdefizite der Bausubstanz und Stilllegungen von Produktionsstandorten zogen den Verlust weiterer Funktionen innerhalb der Quartiere nach sich. In Kapitel 3 wurde deutlich, dass diese Prozesse in besonderem Maße in innerstädtischen, einst für die Industriearbeiter errichteten Quartieren wirkten. Beispielsweise gab es im Untersuchungsgebiet Summit Lake in Akron keine Schule und keine Nahversorgungseinrichtungen wie Supermärkte oder Tankstellen. Im US-amerikanischen Kontext wird die chronische Unterversorgung innerstädtischer Quartiere mit Lebensmittelgeschäften treffend als *Food Desert* bezeichnet (vgl. Walker et al. 2010: 876).

Lebensvollzug in den Quartieren trägt zur Reproduktion struktureller Ungleichheit bei

Die Effekte von Schrumpfung auf die Gestalt und Funktion der Quartiere finden in der Einbettung der Bewohner in spezifische ökonomische, soziale und kulturelle Strukturen

Resonanz, die handlungsleitend wirken und z.B. Praktiken und persönliche Perspektiven der Bewohner beeinflussen. Interviewpartner in beiden Städten verbanden den Lebensvollzug eines Großteils der Quartiersbewohner mit geringen Chancen auf ökonomischen Aufstieg, problematisierten deren Integration in die städtische Mehrheitsgesellschaft und die Qualität privater Hilfsnetzwerke. Zur Vergegenwärtigung der soziokulturellen Probleme sei an die Beschreibung eines Interviewpartners von Verhaltensweisen der Bewohner in Summit Lake erinnert, wenn sie in den Urlaub fahren (s. Kap. 4.3.4).

“...when they leave, they don't wanna tell anybody. They wanna make it as much as possible look like they haven't left, because when they leave, the person who's gonna come steal their stuff isn't some stranger. It's the people whom they live next to.” (A19)

Besonders in Akron waren Kriminalität und abweichendes Verhalten wie z.B. Vandalismus im öffentlichen Raum wichtige Themen, die den Lebensvollzug innerhalb der Quartiere kennzeichnen. Die Interviewpartner in Akron drängten darauf, dass die Quartiere aufgrund der sozioökonomischen und -kulturellen Charakteristika der Bewohner als Orte der Reproduktion sozialer Ungleichheit zu verstehen seien. Auch in Chemnitz bedingten Imageprobleme der Untersuchungsgebiete und soziale Probleme die Stigmatisierung von Bewohnergruppen. Die Integration der sozial benachteiligten Bewohner, insbesondere von Kindern, diente der Mehrheit der Gesprächspartner als wichtige Motivation ihres Handelns.

Bereitschaft zur Partizipation bedingt Identifikation der Bewohner mit Quartier

Die Aussagen der Interviewpartner deuteten darauf, dass die Bewohner der thematisierten Quartiere vielfach nicht über das nötige Humankapital verfügen, um bottom-up gerichtete Entwicklungsprozesse zu initiieren. Für deren Partizipation an top-down-initiierten Revitalisierungsmaßnahmen sahen sie die positive Identifizierung der Bewohner mit ihrem Quartier als Grundvoraussetzung.

“There is gonna be something to tie that community together and to make them proud of the fact that they are who they are and that they have what they have.” (A04)

In diesem Zusammenhang hoben die Gesprächspartner die Bedeutung der physischen Gestalt der Quartiere hervor und nannten Vielfalt, die bauliche Kleinteiligkeit sowie eine hohe Aufenthaltsqualität und Sicherheit im öffentlichen Raum als Attribute. Ferner

bedarf es aus Sicht der Planer bestimmter Funktionen, die eine „Ankerwirkung“ besitzen bzw. Attraktoren darstellen, wie z. B. öffentliche Infrastrukturen, insbesondere Schulen sowie Einzelhandelseinrichtungen und Gastronomie. Die gewünschten Ausstattungsmerkmale und Charakteristika sind demnach jene, die in den Untersuchungsgebieten durch Schrumpfungsprozesse erodierten.

5.2 Konfiguration urbaner Governance in Stadt- und Quartiersplanung

Stadt- und Quartiersplanung formuliert Leitbilder und ist an Förderprogrammen orientiert

Die übergeordnete Stadtplanung in Chemnitz und Akron basiert jeweils auf informell erarbeiteten Plänen. D.h., die Erarbeitung ist nicht formalisiert, und selbst nach Verabschiedung besitzen die Pläne nur geringe politische Bindungskraft. Beispielhaft dafür steht das *Städtebauliche Entwicklungskonzept (SEKo)* für das Jahr 2020 in Chemnitz, in das Perspektiven verschiedener Ressorts einfließen. Wie auch im Fall des jährlich aufgestellten *Consolidated Action Plan* in Akron, als Teil der jeweils fünfjährigen *Consolidated Strategy*, kommen den in Kapitel 3 beschriebenen Plänen in beiden Städten zwei Funktionen zu: Als strategische Pläne besitzen sie eine Leitbildfunktion, an der die kommunalen Akteure ihr Handeln orientieren können. Des Weiteren sind sie in ihren Inhalten und räumlichen Bezügen auf die Teilnahme an übergeordneten Fördermittelprogrammen abgestimmt. Die Analyse der Revitalisierungsstrategien der Untersuchungsgebiete zeigte, dass die Stadtplanungsämter einzelne, zeitlich klar begrenzte Förderprogramme in den Mittelpunkt stellen. Folglich reflektieren die Instrumente der Planung in Chemnitz und Akron den am *New Public Management* orientierten Wandel regulativer Politik und Verwaltungsarbeit (s. Kap. 4.1).

Stadt- und Quartiersentwicklung reflektieren Modi des Governance-Modells

Prinzipien des Governance-Modells prägen in beiden Städten den grundlegenden Koordinations- und Steuerungsmodus der Stadt- und Quartiersentwicklung. Dazu gehört u. a. das öffentliche und gezielte Einbinden nicht-staatlicher Akteure in Entscheidungsprozesse und das Übertragen von Verantwortlichkeiten auf diese. Die Akteurskonferenzen und Bürgerforen zum SEKo in Chemnitz oder die Initiative *Imagine.Akron 2025* stellen das Bemühen der Stadtverwaltungen dar, neue Beteiligungskulturen zu etablieren und zukunftsorientierte Planungen stärker an den

Bedürfnissen der Bürger zu orientieren. Während in Akron dieser Politikwandel nicht zeitlich abgrenzbar war, scheint im Fall von Chemnitz das „Umdenken im Rathaus“ (Reichard 1996), wenngleich noch nicht abgeschlossen, mit der seit 2006 regierenden Bürgermeisterin Barbara Ludwig verbunden. Sowohl die Erprobung neuer Beteiligungsverfahren an der Stadtentwicklung als auch der voranschreitende Stellenabbau in der Stadtverwaltung legen nahe, dass die Interaktionen zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren weiter an Intensität und Bedeutung gewinnen werden.

Kooperation mit nicht-staatlichen Akteuren ist Voraussetzung zum Bewahren kommunaler Handlungsfähigkeit

Die Interviewpartner in beiden Städten waren sich über Bedeutung und Notwendigkeit der intensiven Kooperation und Interaktion zwischen kommunalen und nicht-staatlichen Akteuren einig. Begründet wurde dies z. T. mit der geschwächten Handlungsfähigkeit der Kommunen. Diese sei sowohl Effekt von Schrumpfung als auch Folge des Rückgangs föderaler Zuweisungen, der Richtlinien zur Fördermittelvergabe und des Wandels der Planungskultur. Ein Gesprächspartner in den USA meinte diesbezüglich:

“In our country now, the winds have changed for a local government agency to obtain funds from the federal government. They are not gonna look at our applications unless there is collaboration. They are not pouring the money out like they used to. Now they made it clear: ‘if you are not collaborating, don't even ask.’” (A15)

Ein anderer ergänzte: *“It is not like the old days where we could go in with Urban Renewal and clear everything out.” (A01)* (s. Kap. 4.3.5). Das Knüpfen von übergeordneten Fördergeldern an die Zusammenarbeit der kommunalen mit weiteren Akteuren trägt zum Wandel des Instrumentariums bei, das den Planern zur Verfügung steht. In den innerstädtischen Quartieren von Chemnitz sahen sich städtische Akteure aufgrund der heterogenen Eigentümer- und Bewohnerstrukturen gezwungen, verstärkt auf Instrumente zu setzen, die im Gegensatz zum Programm *Stadtumbau Ost* vorhandene Rahmenbedingungen in den Bestandsgebieten stärker reflektieren und aufgreifen. Die Eigentümerstandortgemeinschaften stehen exemplarisch für die Suche nach neuen Methoden der Immobilienentwicklung (s. Kap. 4.2.5). Das *Stadtforum Chemnitz* mit seiner Kritik am Stadtumbau ist ein Beispiel für die Forderung zivilgesellschaftlicher Akteure nach stärkerer Einbindung. Trotz einzelner Belege für bottom-up gerichtetes Engagement geht der Ausbau von Governance-Strukturen in Chemnitz und Akron im Wesentlichen auf top-down-Arrangements zurück. Resultat

dieser Politik ist die gegenseitige Durchdringung bzw. die zunehmende Aufweichung fester Grenzen zwischen den drei Sphären des Ursprungs gesellschaftlichen Handelns – Staat, Bürger, Unternehmen (s. Kap. 2.1 & 4.1.1). Dabei entstehen intermediäre Akteure. Grundlage für ihre Arbeit sind in Chemnitz vielfach kommunal verwaltete Förderprogramme z.B. der EU, in Akron v.a. die Zuwendungen durch Stiftungen wie der Akron Community Foundation oder United Way Summit County.

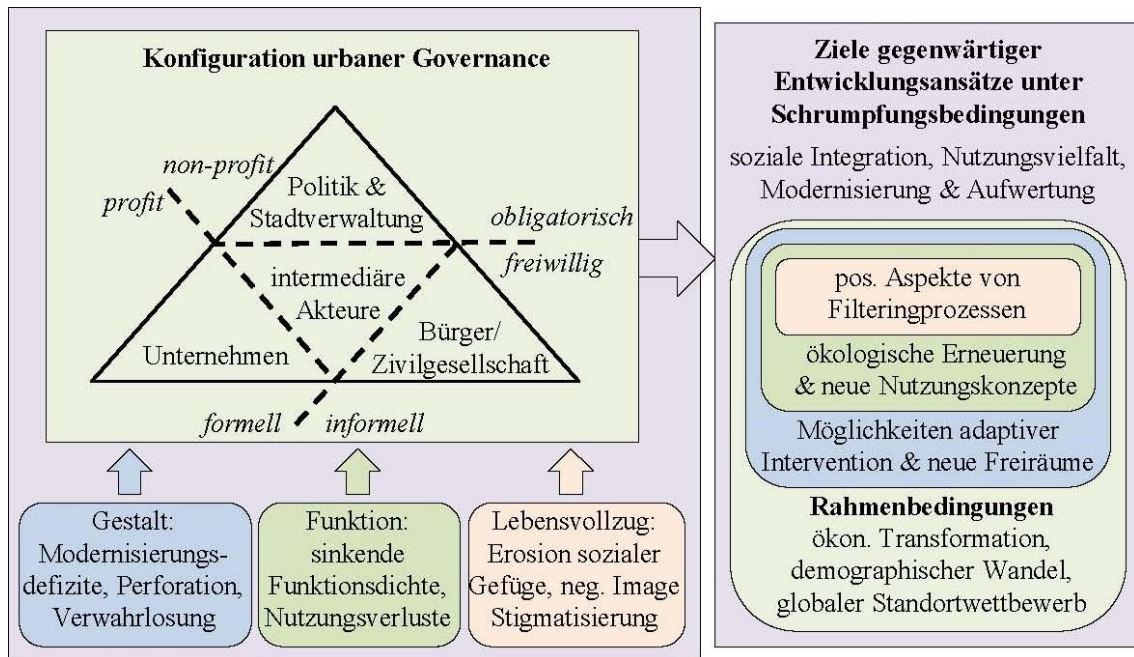
Governance ist geeignetes analytisches und planerisches Modell, Stadt- und Quartiersentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen zu konzeptualisieren

Stadt- und Quartiersentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen kann weder allein von staatlichen noch ausschließlich von zivilgesellschaftlichen oder privatwirtschaftlichen Akteuren organisiert werden. Die vorgefundenen Formen der Raumproduktion in Chemnitz und Akron zeichnen sich folglich durch die Kooperation und den Dialog der verschiedenen Akteure in hierarchiearmen Netzwerken aus, aus denen auch intermediäre Akteure hervorgehen. Diese Ko-Produktion der Städte und ihrer Quartiere, der öffentlichen Güter, Dienstleistungen, etc. konnte anhand des Governance-Modells analysiert werden.

Die Untersuchung zeigte, dass die Rollen der Akteure und ihr Handeln keinen Kausalitäten folgen, sondern kontextspezifisch sind. Die rechte Seite der Grafik in Abbildung 47 nennt weitere Rahmenbedingungen der Stadt- und Quartiersentwicklung und führt übergeordnete Ziele auf, die von den Gesprächspartnern für die Entwicklung der Quartiere formuliert wurden. Entwicklungsprozesse in Einklang mit den Rahmenbedingungen und den übergeordneten Zielen zu bringen heißt, die Möglichkeiten zu nutzen, die Schrumpfung bietet. Wie im theoretischen Teil formuliert, können diese Chancen der Schrumpfung mittels Governance-Strukturen, die auf Teilhabe und Partizipation der Zivilgesellschaft beruhen, genutzt werden.

Abbildung 47 versucht, die Konfiguration der vorgefundenen Governance-Formen bei der Stadt- und Quartiersentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen in Akron und Chemnitz schematisch zu erfassen. Die Dimensionen von Schrumpfung werden unten links zusammengefasst. Sie wirken handlungsleitend auf die Akteure, die den verschiedenen Gruppen im Governance-Dreieck zuordenbar sind.

Abb. 47: Dimensionen, Chancen und Ziele der Stadt- und Quartiersentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen anhand von Governance



Quelle: eigene Darstellung nach Postoff, 2008: 8; Urban Human Security Engineering Education and Research Center, Kyoto University, 2009

Im Wesentlichen zieht Schrumpfung einen Verlust von Redundanz nach sich. Governance stellt ein wirksames Organisationsprinzip der Stadt- und Quartiersentwicklung dar. Im Falle Akrons förderte die Organisation und Zusammenarbeit der Akteure anhand von Governance-Prinzipien ihre Spezialisierung, was den Verlust von Redundanzen teilweise zu kompensieren vermag. Die Grafik verdeutlicht, wie anhand der Kooperation verschiedener Akteursgruppen allgemeine Ziele der Stadt- und Quartiersentwicklung auf die spezifischen Schrumpfungskontexte übertragen wurden. Zum Beispiel legten Bürgergruppen in Akron zahlreiche urbane Gärten an, die die Brachflächen einer neuen Nutzung zuführen, die Gestalt der Quartiere aufwerten und Orte für diverse Umweltbildungsangebote für Kinder aus den Nachbarschaften sind. *Community Development Corporations* in Akron errichteten nach der Zusammenlegung von Flurstücken in Quartieren mit Blight Formen selbstgenutzten Wohneigentums für ökonomisch schwache Haushalte. Die *Akron Metropolitan Housing Authority* verwaltet nicht nur Sozialwohnanlagen, sondern wurde nach Schulschließungen zum Initiator des *Summit Lake Family Opportunity Center*. Auch die *University Park Alliance* fördert Bildungsangebote für Kinder und Erwachsene innerhalb ihres Planungsgebiets. Das *Konservierte Stadtquartier* im Chemnitzer

Untersuchungsgebiet Sonnenberg hat zum Ziel, Zwischennutzungen zu etablieren und mit der Straßengalerie gegen Verfall und Vandalismus zu intervenieren. Des Weiteren brachten integrative Planungsverfahren Ideen für hochwertige Aufenthalts- und Begegnungsorte hervor, die im Fall der *Bunten Gärten* in Chemnitz bereits umgesetzt werden konnten. All diese Ansätze, die nicht ohne die Formen urbaner Governance möglich gewesen wären, sollen als Beispiele für die Chancen der Schrumpfung begriffen werden.

5.3 Rolle der Zivilgesellschaft in der Stadt- und Quartiersentwicklung

Einfluss der Zivilgesellschaft ist von Entwicklungszielen und -phase abhängig

Die Untersuchung gibt Hinweise darauf, dass sich die Akteurskonstellationen und die Verteilung von Macht und Kontrolle in den verschiedenen Phasen von Entwicklungsprojekten unterscheiden. Die Akteurskonstellationen differierten auch je nachdem, ob es sich um Prestige- bzw. Ankerprojekte der Stadtentwicklung handelte oder nicht. In den Untersuchungsgebieten Summit Lake, Akron und Sonnenberg, Chemnitz waren Bürger in den Entscheidungsprozessen stärker repräsentiert, während in University Park, Akron und dem Brühl, Chemnitz Koalitionen aus staatlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren die entscheidenden Phasen der Projektentwicklung dominierten. Im Fall der Letztgenannten wurde sowohl der *Core City Vision Plan* als auch die *Entwicklungsstudie zum Campusquartier* durch externe Consultingfirmen erstellt, ohne Bürger über Workshops, Diskussionsrunden o.ä. zu beteiligen. Das legt die These nahe, dass zivilgesellschaftliche Akteure und besonders Bürger eher einbezogen werden, wenn dem keine übergeordneten Interessen entgegenstehen. Die Beispiele der Untersuchungsgebiete zeigen, dass Empowerment, d.h. die den zivilgesellschaftlichen Akteuren zugesprochene Kontrolle oder Gestaltungskompetenz bei Planungs- und Entscheidungsfindungsprozessen, mit der Perspektive der Quartiere variiert. In Summit Lake und Sonnenberg wurde den zivilgesellschaftlichen Akteuren bereits bei der Problembewertung und der anschließenden Ideenfindung nach Lösungsansätzen ein hohes Maß an Einfluss zugesprochen. Dabei gehen die verschiedenen Governance-Strukturen und ungleiche Einflussmöglichkeiten der Zivilgesellschaft auch auf unterschiedliche Ressourcen der involvierten Akteure zurück. Der Vergleich deutet allerdings auch auf nationale Unterschiede bei der Auffassung der

kommunalen Akteure hin, wie Informationspolitik zu betreiben sei. So sahen sich die städtischen Gesprächspartner in Akron prinzipiell in der Pflicht, allen Bürgern umfassenden Zugang zu Informationen über Planungen einzuräumen.

Engagement einzelner Bürger bleibt hinter formal bestehenden Möglichkeiten zurück – intermediäre Akteure prägen Stadt- und Quartiersentwicklung

Ungeachtet von einzelnen, projekt- oder phasenabhängigen Einschränkungen, konnte in Chemnitz und Akron eine Reihe von Ansätzen beobachtet werden, die Bürger bei der Mitgestaltung von Stadt- und Quartiersentwicklung ermächtigten. Dennoch wurden deren Partizipation und das Engagement seitens der Interviewpartner für alle Untersuchungsgebiete als gering beschrieben. Dafür sind verschieden Gründe anzuführen. So erfordert der Zugang zu den thematisierten Governance-Strukturen eine hohe Professionalisierung der Akteure. Die wichtigsten Akteure der Untersuchungsgebiete waren dementsprechend institutionalisiert. Ihr Bestehen gründet, sofern es sich um zivilgesellschaftliche Akteure handelt, nicht zuletzt auf dem ehrenamtlichen Engagement von einzelnen. Die Interessen der Bürger werden also eher indirekt repräsentiert. Folglich nehmen in beiden Städten intermediäre Akteure mit Bezügen zur Zivilgesellschaft eine dominante Stellung bei der Stadt- und Quartiersentwicklung ein. Das offenbart sich in Chemnitz in der Bedeutung der Quartiersmanagements und des kommunalen Wohnungsunternehmens. In Akron wird die Bedeutung von Akteuren, die an der Schnittstelle verschiedener Logiken operieren, anhand der University Park Alliance als Zusammenschluss privatwirtschaftlicher und staatlicher Akteure sichtbar.

Stärkere Einbeziehung der Zivilgesellschaft benötigt Ressourcen für Planer sowie Anerkennungs- und Dankeskultur

Einflussfaktoren sind, abgesehen vom theoretisch möglichen Einfluss der Zivilgesellschaft, auch die verwirklichte aktive Einbeziehung, die Qualität der Kommunikation vor und während der Entwicklungsprozesse sowie die Kapazität der Zivilgesellschaft zur Partizipation, also ihre Befähigung in Form von Ressourcen oder Humankapital. Die Interviews in Chemnitz und Akron offenbarten den Wunsch vieler Planer, stärker mit Bürgern zusammenzuarbeiten und deren Bedürfnisse in die Entscheidungsprozesse einfließen zu lassen, wozu sie allerdings oftmals nicht die nötige Zeit und den finanziellen Rahmen hätten. Die Interviewpartner in Chemnitz hoben des Weiteren hervor, dass es einer größeren Anerkennungs- und Dankeskultur für

bürgerschaftliches Engagement bedarf. Diese Kultur scheint in Akron ausgeprägter, nicht zuletzt weil viele Akteure wie z. B. die kommunale Wohnungsgesellschaft *AMHA* oder die Immobilienfördergesellschaft *EANDC* starke Bezüge zur Zivilgesellschaft zeigten (s. Kap. 4.3.5).

Bürger oftmals unzureichend über Charakter informeller Planungen informiert

Ein weiterer Faktor, der die Partizipation der Zivilgesellschaft fördert, ist die Qualität der Kommunikation zwischen kommunalen Akteuren und den weniger professionellen Interessensgruppen. So wiesen Interviewpartner in beiden Städten darauf hin, dass Bürger oftmals falsche Erwartungshaltungen bezüglich ihres Einflusses und des Umgangs mit Ergebnissen entwickelten. Viele Bürger haben demnach im Vorfeld von Veranstaltungen wenig Kenntnis vom informellen Charakter vieler Beteiligungsverfahren und würden den zeitlichen Horizont bis zur Realisierung von Planungen unterschätzen. Diese Unkenntnis führt nach Einschätzung der Interviewpartner zu Unverständnis und Unzufriedenheit der Bürger und mündet in fehlender Unterstützung weiterer Partizipationsgelegenheiten.

Interesse und Kapazität von Bürgern zur Beteiligung in Problemquartieren wegen struktureller Gegebenheiten niedrig

Da in Chemnitz und Akron gleichermaßen eine Teilnahmslosigkeit vieler Bewohner der Untersuchungsgebiete an Entwicklungsprozessen angemerkt wurde, ist die Bereitschaft zu Partizipation vermutlich weniger auf Mentalitätsunterschiede zurückzuführen. Abgesehen von den bereits genannten Faktoren scheinen dafür strukturelle Gegebenheiten ausschlaggebend, wie z. B. die sozioökonomische Schwäche eines Großteils der Quartiersbewohner, eine geringe Wohndauer in den Quartieren und niedrige Quoten selbstgenutzten Wohneigentums. Ein Gesprächspartner begründete das geringe Engagement anhand der Maslowschen Bedürfnispyramide und verortete den Willen zur Teilhabe an der Stadt- und Quartiersentwicklung in der oberen Kategorie der Selbstverwirklichung. Um der interessierten Zivilgesellschaft Fähigkeiten zur Partizipation zu vermitteln, gründete die Stiftung United Way of Summit County das *Neighborhood Leadership Institut* (s. Kap. 4.3.1).

Zusammenfassend zeigt Tabelle 19 anhand von Kontrollfragen für die Faktoren Einfluss, Einbeziehung, Kommunikation und Kapazität einige Gründe für die unterschiedlich zu bewertende Teilhabe von Bürgern an urbaner Governance in Chemnitz und Akron.

Tab. 19: Faktoren für unterschiedliche Partizipation und Engagementlevel der Zivilgesellschaft in Chemnitz und Akron

| Faktoren | Chemnitz | Akron |
|---|--|---|
| <p><i>Einfluss</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Sind Bürger in Entscheidungsprozessen ausreichend repräsentiert? • Haben die Bürger Zugang zu und Kontrolle über die notwendigen Informationen? • Sind die Bürger als Partner anerkannt und bestehen für alle die gleichen Zugangsmöglichkeiten? | <p>Bürger durch gewählte Vertreter und institutionalisierte Akteure v. a. indirekt repräsentiert</p> <p>Informationspolitik oft projektabhängig</p> <p>Institutionalisierung von Interessensgruppen oftmals Voraussetzung zur professionellen Zusammenarbeit</p> | <p>staatliche Akteure betonen Informationsrechte der Bürger</p> |
| <p><i>Einbeziehung</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Werden die Diversität und unterschiedlichen Ziele der Akteure im Entscheidungsprozess reflektiert? • Werden Engagement und Initiative gewürdigt? | <p>prinzipielle Bereitschaft und großes Interesse der Planer an partizipativen Ansätzen durch Sachzwänge eingeschränkt</p> <p>partielle Ansätze bestehen</p> | <p>ausgeprägte Dankeskultur</p> |
| <p><i>Kommunikation</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Sind Spielregeln für den Ablauf der Beteiligung im Vorfeld klar und ausreichend kommuniziert? | <p>zeitliche Dimension der Entwicklungsprozesse und Charakter informeller Planungen teils unzureichend kommuniziert</p> | |
| <p><i>Kapazität</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Hat die Zivilgesellschaft die notwendigen Ressourcen um zu partizipieren? • Werden Wissen, Fähigkeiten und Überzeugung zur Notwendigkeit von Partizipation vermittelt und unterstützt? | <p>keine Kontinuität in Form von Programmen o. ä.</p> | <p>Engagement ist themen- und quartiersspezifisch, Bewohner von Problemquartieren oftmals mit eingeschränkten Möglichkeiten und Interesse</p> <p>Strukturen u. a. durch Neighborhood Leadership Institute gegeben</p> |

Quelle: eigene Darstellung

Intermediäre Akteure können teilweise Fähigkeiten der Zivilgesellschaft zur Partizipation kompensieren

Die Untersuchungsgebiete sind daher als innerstädtische Problemviertel zu verstehen, in denen Schrumpfung die Überlagerung von sozialen Problemen mit baulichen und funktionalen Defiziten verschärft.

„In dem Moment, wo so eine Stadt allein den Moderationsinstitutionen überlassen ist, die durch irgendwelche Fördermittel oder Förderstrukturen in Gang gesetzt wurden, beweist die Stadt selber, dass sie tot ist. Eine belebte

Bevölkerung bräuchte meines Erachtens gar keine Moderation, sondern würde ihre antagonistischen Bedürfnisse ausleben.“ (C10)

Ein Interviewpartner interpretiert die top-down initiierten, intermediären Akteure wie z.B. die Quartiersmanagements vor diesem Hintergrund als Kompensation der schrumpfungsbedingten Engagementdefizite. *Capacity Building* – d.h. Politiken und Initiativen, die Bürgern und Vereinen Fähigkeiten vermitteln, um strukturelle Defizite zu kompensieren und zu überwinden, mit dem Ziel, an der Quartiersentwicklung mitzuwirken – spielt für die Interviewpartner in Chemnitz eine untergeordnete Rolle und wird nicht kontinuierlich vermittelt. Im Gegensatz dazu bestehen in Akron aufgrund der langjährigen Arbeit des *Neighborhood Leadership Institute* Strukturen, die Bürgern den effizienten Gebrauch verfügbarer Ressourcen ermöglichen wollen (s. Kap. 4.3.1).

5.4 Einbettung der Planungen in den Mainstream der Kernstadtentwicklung

Prioritäten der Stadtplanung liegen auf Revitalisierung innerstädtischer Quartiere

Der intra- und interkommunale Vergleich ermöglicht es, Quartiersentwicklung nicht nur anhand lokaler Kontexte oder übergeordneter Strukturen zu begreifen, sondern die Perspektiven zu kombinieren. Ungeachtet der Erkenntnis, dass die historische und gegenwärtige Entwicklung von Chemnitz und Akron in übergeordnete Strukturen und allgemeine Entwicklungstrends eingebettet ist, sind es lokale Spezifika, die vermögen, den Pfadentwicklungen der Städte einen bestimmten Verlauf zu geben. In der Arbeit wurden zahlreiche Unterschiede zwischen Chemnitz und Akron dargestellt, die sich in Diskursen, Planungsstrategien und dem Selbstverständnis der Akteure zeigen. So sind in Chemnitz die räumlichen Entwicklungskonzepte stark an architekturhistorischen Werten orientiert. Daraus resultiert im Diskurs um Prioritäten der Stadtplanung eine Hierarchisierung der Quartiere, die in keinem Zusammenhang mit dem sozioökonomischen Status der Bewohner steht. Indes agierten die Planer in Akron weit weniger normativ hinsichtlich der Stadtstruktur, zeigten ein pluralistischeres Gesellschaftsverständnis und betonten stärker sozioökonomische Prozesse. Dennoch verfolgen die Stadtverwaltungen mit ihren Ansätzen zur Revitalisierung der innerstädtischen Quartiere dieselben Visionen.

Interventionen der Akteure zielen auf neues Wachstum ab

Der Erklärungsgehalt, der Schrumpfungprozessen hinsichtlich des Wandels der untersuchten Quartiere zuzusprechen ist, war in Chemnitz und Akron nur bedingt ein konstituierendes Merkmal für die aus dieser Vision abgeleitete strategische Stadtentwicklung und die Handlungsmotive der interviewten Akteure. Denn der Fokus auf die Revitalisierung innerstädtischer Quartiere, die Wertschätzung von Nutzungsmischung und die Stärkung der Stadtteilorganisation ist weniger als Management der Schrumpfung zu werten, sondern charakteristisch für den gegenwärtig dominanten Diskurs um Stadt- und Quartiersentwicklung. Die Entwicklungsstrategien aller vier untersuchten Quartiere sahen die möglichst endogen organisierte Stärkung gegenwärtiger Potentiale vor, um sich bei der umworbenen Gruppe von Fernwanderern als Wohnstandort attraktiv zu machen oder z. B. durch die Ansiedlung von Haushalten mit „alternativen Lebensentwürfen“ zumindest in eine Phase der symbolischen und kulturellen Aufwertung einzutreten. Mit Ausnahme von Summit Lake sahen es die Akteure als gegeben an, dass die endogene, in diesem Sinn bottom-up gerichtete Inwertsetzung der lokalen Potentiale letzten Endes zu Zuzügen und zur Akkumulation von Investitionen führen werde.

Stadtentwicklung reflektiert internationalen Diskurs um Bedeutung der Innenstädte

Die strategische Entwicklung der Untersuchungsgebiete bzw. die Debatte um Schrumpfung und Wiederbelebung innerstädtischer Quartiere in Chemnitz und Akron ist als Teil eines internationalen Mainstreams der Diskurse zur Stadt- und Quartiersentwicklung zu dekonstruieren. Sowohl die Überlegungen der interviewten staatlichen und halb-staatlichen Akteure als auch die Auswertung von Dokumenten der Planungsbehörden geben deutliche Bezüge auf eine anvisierte Attraktivitätssteigerung innerstädtischer Quartiere als a) präferierte Wohnorte der umworbenen Bewohnergruppen sowie b) den Wettbewerb von Städten um Investitionen und Arbeitskräfte als handlungsleitende Motivation.

Internationaler Standortwettbewerb fordert wachstumsorientierte Strategien

Chemnitz und Akron sind damit keineswegs am „Ende des Wachstumsparadigmas“ (Großmann 2007), sondern verfolgen „wachstumsorientierte Strategien der Kernstadtentwicklung“ (vgl. Schneider-Sliwa 1996: 324). Die Erneuerungsstrategien orientieren sich dabei an den Anforderungen der gegenwärtigen Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. Sie sind wesentlich an Urbanität, gekennzeichnet durch

städtebauliche Dichte, Nutzungsvielfalt und eine Pluralität von Lebensentwürfen, geknüpft. Innerstädtische Quartiere fungieren dabei als „Rückbettungskontext“ von individualisiertem Leben und flexiblem Arbeiten und ermöglichen deren Verschränkung (vgl. Läßle 2004: 71). Trotz der ursprünglichen Kritik an den Prozessen, die zur Genese der Weltstädte New York, Tokyo oder London beitrugen, sind sie Inbegriff für erfolgreiche Teilhabe an Globalisierungsprozessen (vgl. Sassen 2001: 251ff; Friedmann 1986: 76ff). Die top-down-Visionen für die Quartiere Brühl und University Park projizieren nichts anderes als den Wunsch der Akteure, dass die eigene Stadt an dieser Strahlkraft gewinnen und im internationalen Standortwettbewerb um postfordistische Wissensökonomien erfolgreich sein möge.

Aufwertung unter Schrumpfungsbedingungen bedeutet Verlagerung von Ungunsträumen innerhalb der Stadt als Funktionsraum

Sofern die Dynamik der kontemporären Stadtentwicklung westlicher Industrienationen anhält, die u. a. durch Konzentrationsprozesse, Nutzungsmischung und die Bedeutung integrierter Lagen gekennzeichnet ist, sind die Perspektiven der Untersuchungsgebiete hinsichtlich der Vision ihrer Entwicklung positiv zu bewerten. Schließlich können sich die Städte Chemnitz und Akron nicht diesen Entwicklungen entziehen. Die voranschreitende Aufwertung der innerstädtischen Quartiere wird vermutlich die Abwertung anderer Quartiere mit sich bringen bzw. kann dieser nicht entgegenwirken. Die Gesprächspartner in Chemnitz verwiesen diesbezüglich klar auf eine an Intensität zunehmende Konkurrenz der Quartiere, da die Stadtbevölkerung insgesamt perspektivisch weiter schrumpfen werde. Auch die Aussagen in Akron, in der die Interviewpartner auf einen verstärkten Zuzug aus suburbanen Räumen hofften, legen nahe, dass die erhoffte intraregionale Wanderungsdynamik letztlich zu Lasten der Umlandgemeinden geht. Die Frage bleibt daher auf absehbare Zeit nicht ob, sondern wo Schrumpfungsprozesse wirken und wie sich die neuen Ungunsträume in den gebauten Strukturen und der Stadtgesellschaft manifestieren.

Partizipation und Engagement der Zivilgesellschaft als Prinzip des Urbanen

Die Partizipation der lokalen Zivilgesellschaft an der Stadt- und Quartiersentwicklung ist nicht nur wegen der Ungewissheit neuen Wachstums und der dominanten Planungsdiskurse essentiell, die die Bedeutung endogener Entwicklungen betonen. Sie resultiert auch daraus, dass sich Stadtpolitik und -planung in der Tradition des Urbanen aus der Mitbestimmung der Bewohner ableiten. Schrumpfung betrifft zuallererst die

Geblienen. Ihren Anliegen und Bedürfnissen sollte Stadt- und Quartiersentwicklung genügen. Das Eingangszitat aus dem Jahr 1897 und die Einschätzungen vieler Interviewpartner legen nahe, dass die Forderung nach Teilhabe der Zivilgesellschaft an Entscheidungsprozessen in Politik und Planung scheinbar zeitlos ist. Sie muss mit jedem neuen Projekt und in jeder Generation immer wieder von neuem ermöglicht und umgesetzt, im ungünstigen Fall immer wieder von neuem erstritten werden.

Literaturverzeichnis

- Abraham, Martin (2001): Rational Choice-Theorie und Organisationsanalyse. Vortrag auf der Tagung der Arbeitsgruppe "Organisationssoziologie" am 23./24.03.2001 an der Universität Bielefeld. (= http://www.organisations-soziologie.de/ag/wp-content/uploads/2010/08/Tagung_2001_03_Abraham.pdf; letzter Zugriff 30.12.2013).
- Adam, Roar (2008): Empowerment Planning in Regional Development. In: *European Planning Studies*, Bd. 18, Nr. 11, S. 1805-1819.
- Alisch, Monika (2010): Sozialraummodelle im arbeitsmarktpolitischen Kontext. Ein unvollständiger Überblick über die sozialwissenschaftlichen Diskussionen zum Sozialraumbegriff. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, Bd. 20, Nr. 2/3, S. 103-109.
- Altrock, Uwe; Kuder, Thomas & Nuissl, Henning (2009): Kommunalpolitische Handlungsoptionen in Zeiten begrenzter Handlungsspielräume. In: Altrock, Uwe; Huning, Sandra; Kuder, Thomas; Nuissl, Henning & Peters, Deike (Hrsg.): *Städte im Aufbruch. Stadtentwicklungspolitische Handlungsoptionen in Krisenzeiten*. S. 7-20. (= *Planungsrundschau* Nr. 16)
- Akron Community Foundation (Hrsg.) (2013): 2012 Annual Report. Akron. (= <http://issuu.com/akroncf/docs/annualreport2012?e=6143836/2723031>; letzter Zugriff 30.12.2013).
- Akron Community Foundation (Hrsg.) (2012): 2011 Annual Report. (= <http://www.akroncf.org/Portals/0/Uploads/Documents/2011AnnualReport.pdf>; letzter Zugriff 30.12.2013).
- Akron Public Schools (2010): *Community Learning Centers*. (= Image Brochure, <http://www.akronschools.com/dotAsset/38566.pdf>; letzter Zugriff 30.12.2013).
- Akron Public Schools (o.J.): *Community Learning Centers*. (= <http://www.imagineakronschools.com/content/fmp.htm>; letzter Zugriff 30.12.2013).
- AMHA (2010): *Grant Application Summit Lake Family Opportunity Center*. Akron, unveröffentlicht.
- AMHA (2011): *Early Childhood Initiative 2011-2012 Work Plan*. Akron, unveröffentlicht.
- Amin, A. & Thrift, N. (1994) *Living in the global*. In: Amin, A. and Thrift, N. (Hrsg.): *Globalization, Institutions, and Regional Development in Europe*. S. 1-22, Oxford.
- ARD Monitor (2009): *Chemnitzer Altbauten: Wie eine Stadt mit Fördermitteln zugrunde gerichtet wird*. Sendung vom 14. Mai.
- Arnstein, Sherry R. (1969): *A Ladder Of Citizen Participation*. In: *Journal of the American Institute of Planners*, Bd. 35, Nr. 4, S. 216-224.
- Atteslander, Peter (2008): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 12. Aufl., Berlin.
- Bähr, Jürgen (2004): *Bevölkerungsgeographie*. 4. Aufl., Stuttgart.
- Bartetzki, Arnold (2011): *Denkmalschutz von unten – Bürgerinitiativen und Stadtforen als Impulsgeber*. In: *BMVBS (Hrsg): Bürger machen Stadt – Bürgerschaftliches Engagement im*

- Städtebaulichen Denkmalschutz. S. 44-50, Berlin. (= Informationsdienste Städtebaulicher Denkmalschutz 36)
- Bartetzky, Arnold (2009): Anleitung zur Stadtzerstörung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (25.03.2009).
- Barth, Ernst (1979): Karl-Marx-Stadt. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet von Karl-Marx-Stadt. Berlin. (= Werte unserer Heimat Bd. 33)
- Baud, I.S.A. & Hordijk, M.A. (2009): Dealing with risk in urban governance: what can we learn from „resilience thinking“. In: The 4th International Conference of the International Forum of Urbanism (IFoU) 2009 Amsterdam/Delft. The New Urban Question – Urbanism beyond Neo-Liberalism.
(= <http://newurbanquestion.ifou.org/proceedings/8%20New%20Approaches%20of%20Urban%20Governance/full%20papers/F001%20Baud%20and%20Hordijk%20The%20New%20Urban%20Question.pdf>; letzter Zugriff 30.12.2013).
- BBR (o.J.): Modellvorhaben Chemnitz. Berlin. (= Steckbrief zu Modellvorhaben in Chemnitz des Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung im ExWoSt-Forschungsfeld: Kooperation im Quartier mit privaten Eigentümern zur Wertsicherung innerstädtischer Immobilien KIQ)
- Beck, Ulrich (2000): Mehr Zivilcourage bitte. Ein Vorschlag an die Adresse Gerhard Schröders: Wir brauchen eine Gesellschaft engagierter Individualisten. In: Die Zeit (25. 05. 2000).
- Becker, Carlo W., et al. (2008): Gestaltung urbaner Freiräume. Dokumentation der Fallstudien im Forschungsfeld „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“. S. 60-63, Bonn. (= BMVBS (Hrsg.): Werkstatt: Praxis Heft 61)
- Becker, Elke (2010): Zivilgesellschaft. In: Henckel, Dietrich; von Kuczkowski, Kester; Lau, Petra; Pahl-Weber, Elke & Stellmacher, Florian (Hrsg.): Planen – Bauen – Umwelt. Ein Handbuch. S. 576-580, Wiesbaden.
- Belina, Bern & Miggelbrink, Judith (2010): Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo. Einleitung zum Sammelband. In: Belina, Bern & Miggelbrink, Judith (Hrsg.): Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo. S. 7-49, Münster.
- Bernt, Matthias (2009): Partnerships for Demolition: The Governance of Urban Renewal in East Germany's Shrinking Cities. In: International Journal of Urban and Regional Research. Bd. 33, Nr. 3, S. 754-769.
- Beuchel, Karl Joachim (2006): Die Stadt mit dem Monument. Zur Baugeschichte 1945-1990. Chemnitz. (= Stadtarchiv Chemnitz (Hrsg.): Aus dem Stadtarchiv Chemnitz, Heft 9.)
- Beyreuther, Tabea (2008): Die Wirkung der Images von Stadtteilen auf die Investitionsentscheidungen von Wohnungseigentümern und Wohnungsmietern. Chemnitz: unveröffentlicht. (= Diplomarbeit am Institut für Soziologie der TU Chemnitz).
- Bierker, Susanne; Knieling, Jörg; Othengrafen, Frank & Sinning, Heidi (2004): Kooperative Stadt-Region 2030. Forschungsergebnisse. Braunschweig. (= Beiträge zu Stadt+Um+Land 2030 Region Braunschweig, Bd. 13).

Birg, Herwig (2004): Dynamik der demographischen Alterung und Bevölkerungsschrumpfung. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Auswirkungen in Deutschland. In: Sinclair-Haus-Gespräche der Herbert-Quandt-Stiftung, Nr. 22. Bad Homburg.

Bischoff, Ariane; Selle, Klaus & Sinnig, Heidi (2005): Informieren, Beteiligen, Kooperieren: Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren, und Methoden. Dortmund.

Blum, Ulrich; Buscher, Herbert S.; Gabrisch, Hubert; Günther, Jutta; Heimpold, Gerhard; Lang, Cornelia; Ludwig, Udo; Rosenfeld, Martin T. W.; & Schneider, Lutz (2010): Ostdeutschlands Transformation seit 1990 im Spiegel wirtschaftlicher und sozialer Indikatoren. 2. Aufl., Halle/Saale. (= <http://www.iwh-halle.de/d/publik/sh/dkompodium.pdf>; letzter Zugriff 30.12.2013)

BMVBS (Hrsg.) (2012a): Sicherung tragfähiger Strukturen für die Quartiersentwicklung im Programm Soziale Stadt. Berlin. (= Forschungen Heft 153)

BMVBS (Hrsg.) (2012b): Gemeinsam für das Quartier – Eigentümerstandortgemeinschaften. Ergebnisse des ExWoSt-Forschungsfeldes „Eigentümerstandortgemeinschaften im Stadtumbau.“ Berlin.

(= http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Sonderveroeffentlichungen/2012/DL_GemeinsamQuartierESG.pdf?__blob=publicationFile&v=2; letzter Zugriff 30.12.2013)

BMVBS (Hrsg.) (2010): Alternative Ansätze in der Stadterneuerung: Aufbruchsstimmung am Chemnitzer Sonnenberg. In: stadt:pilot – Das Magazin zu den Pilotprojekten der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, Nr. 4, S. 10-11.

BMVBS (Hrsg.) (2007): Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt. Leipzig. (= http://www.bmv.de/SharedDocs/DE/Anlage/StadtUndLand/Stadtentwicklung/leipzig-charta-zur-nachhaltigen-europaeischen-stadt-angenommen-am-24-mai-2007.pdf;jsessionid=D07FE56C4774E3DB10E09CE92FD81464?__blob=publicationFile; letzter Zugriff 30.12.2013)

BMFSFJ (Hrsg.) (2009): Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Berlin.

BMVBW (Hrsg.) (2000): Weltbericht für die Zukunft der Städte. Urban 21. Berlin.

Bourne, Larry S. (1996): Reurbanization, Uneven Development and the Debate on New Urban Forms. In: Urban Geography, Bd. 17, Nr. 8, S. 690-713.

Brake, Klaus & Herfert, Günter (Hrsg.) (2012): Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden.

Brandenburg, Michael (2011): Dienstleister sind größte Arbeitgeber. Industriestadt Chemnitz? Liste der größten Arbeitgeber weckt Zweifel am Image. In: Freie Presse (08. 02. 2011).

Brandenburg, Michael (2009): Frischer Wind am DDR-Boulevard. In: Freie Presse (30. 03. 2009).

Brandl, Anne (2006): Schrumpfung - Niedergang oder Neuschöpfung des Städtischen? Plädoyer für eine Erweiterung des Stadtbegriffs. In: Borgmann, Karsten; Bruhn, Matthias; Kuhrau, Sven

- & Schalenberg, Marc (Hrsg.): Das Ende der Urbanisierung? Wandelnde Perspektiven auf die Stadt, ihre Geschichte und Erforschung. S. 33-47, Berlin. (= Historisches Forum Bd. 8)
- Brandstetter, Benno; Lang, Thilo & Pfeiffer, Anne (2005): Umgang mit der schrumpfenden Stadt – ein Debattenüberblick. In: Berliner Debatte Initial, Bd. 16, Nr. 6, S. 55-67.
- Braunerhjelm, Pontus; Carlsson, Bo; Cetindamar, Dilek & Johansson, Dan (2000): The old and the new: the evolution of polymer and biomedical clusters in Ohio and Sweden. In: Journal of Evolutionary Economics, Bd. 10, Nr. 5, S. 471-488.
- Brenner, Neil (2004): New State Spaces: Urban Governance and the Rescaling of Statehood. New York.
- Brenner, Neil; Jessop, Bob; Jones, Martin & Mcleod, Gordon (Hrsg.) (2003): State/space: a reader. Oxford.
- Brenner, Neil (2002): Decoding the Newest “Metropolitan Regionalism” in the USA: A Critical Overview. In: Cities, Bd. 19, Nr. 1, S. 3-21.
- Brenner, Neil & Theodore, Nick (2002): Cities and the Geographies of "Actually Existing Neoliberalism". In: Antipode, Bd. 34, Nr. 3, S. 349-379.
- Brookings (2008): Akron, Ohio – A Restoring Prosperity Case Study.
(= http://www.brookings.edu/~media/events/2008/9/10%20restoring%20prosperity/akron_case_study.pdf; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Brown, Lawrence A.; Lobao, Linda & Digiacinto, Scott (1999): Economic Restructuring and Migration in an Old Industrial Region. In: Pandit, Kavita & Davies Withers, Suzanne (Hrsg.): Migration and Restructuring in the United States. A Geographic Perspective. New York.
- Bürgerhaus Brühl Nord (Hrsg.) (2013): Stadtteilanalyse 2012 – Brühl. Chemnitz.
- Bürgerstiftung für Chemnitz (Hrsg.) (2012): Geschäftsbericht 2012. Chemnitz.
(= http://issuu.com/buergerstiftung_fuer_chemnitz/docs/bfc_geschaeftsbericht2012; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Bürkner, Hans-Joachim (2001): Schrumpfung und Alltagskultur: Blinde Flecken im Stadtumbau-Diskurs. In: Keim, Karl-Dieter (Hrsg.): Regenerierung schrumpfender Städte – zur Umbaudebatte in Ostdeutschland. S. 41-67, Erkner. (= RegioTransfer Nr. 1)
- Bürkner, Hans-Joachim & Dürrschmidt, Jörg (2001): „Schrumpfung“ zwischen Demographie und städtischer Alltagskultur. In: IRS aktuell, Nr. 32, S. 4-6.
- Burns, Bryan (2003): Water Tenure Reform: Developing an Extended Ladder of Participation. RCSD Conference: Politics of the Commons: Articulating Development and Strengthening Local Practices. Chiang Mai, Thailand.
- Büsches, Günter; Abraham, Martin & Funk, Walter (1996): Grundzüge der Soziologie. München.
- Butler, Kevin (2008): A Covariance Structural Analysis of a Conceptual Neighborhood Model. Akron.
- Buzr, Stefan; Ogden, Philip; Hall, Ray; Haase, Annegret; Kabisch, Sigrun & Steinführer, Annett (2007): Splintering Urban Populations: Emergent Landscapes of Reurbanisation in Four European Cities. In: Urban Studies, Bd. 44, Nr. 4, S. 651-677.

- Carley, Michael; Jenkins, Paul & Smith, Harry (ed.) (2001): *Urban Development & Civil Society. The Role of Communities in Sustainable Cities*. London.
- Carley, Michael (2001): Top-down and bottom-up: The challenge of cities in the new century. In: Carley, Michael; Jenkins, Paul & Smith, Harry (Hrsg.): *Urban Development and Civil Society: The Role of Communities in Sustainable Cities*. S. 3-15, London.
- Carley, Michael & Smith, Harry (2001): *Civil Society and New Social Movements*. In: Carley, Michael; Jenkins, Paul & Smith, Harry (Hrsg.): *Urban Development and Civil Society: The Role of Communities in Sustainable Cities*. S. 192-200, London.
- Castells, Manuel (2002): Local and global: cities in the network society. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, Bd. 93, Nr. 5, S. 548-558.
- Castells, Manuel (1990): Grassrooting the space of flows. In: *Political Geography*, Bd. 20, Nr. 4, S. 294-302.
- Chemnitzer Wirtschaftsförderung- und Entwicklungsgesellschaft mbH (Hrsg.) (2011): *Zahlen & Fakten*. Chemnitz.
- Coleman, James S. (1995a): *Grundlagen der Sozialtheorie*. Bd. 1, Handlungen und Handlungssysteme. München.
- Coleman, James S. (1995b): *Grundlagen der Sozialtheorie*. Bd. 2, Körperschaften und die moderne Gesellschaft. München.
- Committee for Economic Development (1995): *Rebuilding inner-city communities: a new approach to the nation's urban crisis*. New York.
- Cooke, Philip (1998): Introduction: origins of the concept. In: Braczyk, Hans-Joachim; Cooke, Philip & Heidenreich, Martin (Hrsg.): *Regional Innovation Systems*. S. 2-25, London.
- Citizens for Progress (Hrsg.) (1962): *For a better Akron*. Newark.
- City of Akron (2011a): *Akron Neighborhood Profiles*.
(= <http://www.ci.akron.oh.us/planning/cp/neighborhoods.htm>; letzter Zugriff 25.3.2012)
- City of Akron (2011b): *More New Quality Housing is Coming to the Edgewood Area*.
(= Pressemitteilung, http://www.ci.akron.oh.us/news_releases/Display.asp?RecNum=384; letzter Zugriff 25.3.2012)
- City of Akron (2010a): *Action Plan, First Program Year*.
(= <http://ci.akron.oh.us/planning/cp/NSP3Application.pdf>; letzter Zugriff 25.3.2012)
- City of Akron (2010b): *Progress Report 2009 Capital Investment & Community Development Program*.
- City of Akron (2010c): *Imagine.Akron 2025 Reports*.
(= <http://www.ci.akron.oh.us/2025/index.htm>; letzter Zugriff 25.3.2012)
- City of Akron (2009): *2010 Annual Consolidated Action Plan. 2010-2014 Consolidated Strategy, Executive Summary*. (= <http://ci.akron.oh.us/planning/cp/pdf/2010-2014%20executive%20summary.pdf>; letzter Zugriff 25.3.2012)

- City of Akron (2008): Key Points for Akron Recreation Center Project.
(= http://www.ci.akron.oh.us/News_Releases/2008/072908%20Akron%20Project%20Technology%20Highlights.pdf; letzter Zugriff 25.3.2012)
- City of Akron (2007): Akron Neighborhood Profiles.
(= <http://www.ci.akron.oh.us/planning/cp/neighborhoods.htm>; letzter Zugriff 25.3.2012)
- City of Akron (2006): Plusquellic proposes biomedical corridor – economic strength, new jobs, laboratory for trials of medical products & more.
(= Pressemitteilung, http://www.ci.akron.oh.us/News_Releases/2006/0719a.htm; letzter Zugriff 25.3.2012)
- City of Akron (2003): Akron Housing Initiative (an addendum to news release on same subject).
(= Pressemitteilung, http://ci.akron.oh.us/News_Releases/2003/HousingInitiativeDetails.pdf; letzter Zugriff 25.3.2012)
- City of Melbourne, Department of Planning and Community Development (Hrsg.) (1998): From Doughnut City to Café Society. Melbourne.
(= http://www.dpcd.vic.gov.au/__data/assets/pdf_file/0018/30816/Doughnut_City.pdf; letzter Zugriff 30.12.2013)
- City of Akron (1965): Urban Renewal / Akron Ohio / 1957-1965. Akron.
- City of Akron (1961): Report of Progress of the Urban Renewal Commission for the calendar year 1960. Akron.
- Clark, Terry Nichols; Lloyd, Richard; Wong, Kenneth K. & Jain, Pushpam (2004): Amenities Drive Urban Growth: A New Paradigm and Policy Linkages. In: Clark, Terry Nichols (Hrsg.): The City as an Entertainment Machine. S. 291-312, Amsterdam. (= Research in Urban Policy, Vol. 9)
- Cleveland Urban Design Collaborative (2010a): Summit Lake Workshop Report - A New Version for the Summit Lake Neighborhood. Ohio.
- Cleveland Urban Design Collaborative (2010b): Summit Lake Workshop Report. Press Release.
- Coe, Neil M.; Kelly, Philip F. & Yeung, Henry W.C. (2007): Economic Geography. A Contemporary Introduction. Malden.
- Crowder, Kyle & South, Scott J. (2008): Spatial Dynamics of White Flight: The Effects of Local and Extralocal Racial Conditions on Neighborhood Out-Migration. In: American Social Review, Bd. 73, Nr. 5, S. 792-812.
- Cullingworth, Barry & Caves, Roger W. (2003): Planning in the USA. Policies, Issues and Processes. New York.
- Dambowski, Wulf & Rösener, Aneke (2003): Auf dem Weg zum Aktivierenden Staat. Vom Leitbild zum umsetzungsreifen Konzept. Berlin. (= Modernisierung des öffentlichen Sektors Bd. 18)
- Dear, Michael (2002): Los Angeles and the Chicago School: Invitation to a Debate. In: City & Community, Bd. 1, Nr. 1, S. 5-32.

- Dear, Michael & Flustry, Steven (1998): Postmodern Urbanism. In: *Annals of the Association of American Geographers*, Bd. 88, Nr. 1, S. 50-72.
- Dekker, Karien (2006): Governance as glue. Urban Governance and social cohesion in post-WWII neighbourhoods in the Netherlands. Utrecht. (= Netherlands Geographical Studies 342)
- Deleuze, Gilles & Guattari, Félix (2002): Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie. Berlin.
- Delken, Ellis (2007): Happiness in shrinking cities in Germany. A research note. In: *Journal of Happiness Studies*, Bd. 9, S. 213–218.
- Denzer, Vera (2002): Stadterneuerung und Revitalisierung – Strategien im innerstädtischen Restrukturierungsprozeß am Beispiel sächsischer Großstädte. In: Hasse, Jürgen (Hrsg.): *Subjektivität in der Stadtforschung*. Frankfurt: Selbstverlag Institut für Didaktik der Geographie. (= Natur – Raum – Gesellschaft. Bd. 3)
- Dicken, Peter (2005): Globalization. In: In: Johnston, R.J.; Gregory, Derek; Pratt, Geraldine & Watts, Michael (eds.): *Dictionary of Human Geography*. 4. Aufl., S. 315-316, Malden/Oxford/Carlton.
- Dinger, Alexander (2010): Eine Viertelstunde Leben auf dem Brühl. In: *Freie Presse* (15. 02. 2010).
- Dissmann, Christine (2011): Die Gestaltung der Leere: zum Umgang mit einer neuen städtischen Wirklichkeit. Bielefeld.
- Dorbitz, Jürgen (1997): Der demographische Wandel in Ostdeutschland – Verlauf und Erklärungsansätze. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, Bd. 22, Nr. 2/3, 239-268.
- Dören, Béla (1999): Chemnitz – Leitlinien zur Entwicklung einer fragmentierten Stadt. In: Becker, Heide; Jessen, Johann & Sander, Robert (Hrsg.): *Ohne Leitbild? – Städtebau in Deutschland und Europa*. S.187-194, Stuttgart.
- Eberstadt, Nicholas (1993): Demographic Shocks After Communism: Eastern Germany, 1989-93. In: *Population and Development Review*, Bd. 20, Nr. 1, S. 137-152.
- Eichhorn, Gregor (2013): Geräusch! In: *Freie Presse* (06.08.2013).
- Eichhorn, Gregor (2010): Chemnitz – lass es geschehen! Chemnitz. In: *Freie Presse* (30. 04. 2010).
- Einig, Klaus; Grabher, Gernot; Ilbert, Oliver & Strubelt, Wendelin (2005): Urban Governance. Zur Einführung. In: *Informationen zur Raumentwicklung*. Bd. 15, Nr. 9/10., S. I-IX.
- Elwood, Sarah (2002): Neighborhood revitalization through 'collaboration': Assessing the implications of neoliberal urban policy at the grassroots. In: *Geojournal*, Bd. 58, Nr. 2/3, S. 121-130.
- Esser, Hartmut (1999): *Soziologie – allgemeine Grundlagen*. 3. Aufl., Frankfurt/Main.
- Eurostat (2010): Regional population projections EUROPOP2008: Most EU regions face older population profile in 2030. In: *Statistics in focus*. 2010/1.
(= http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-SF-10-001/EN/KS-SF-10-001-EN.PDF; letzter Zugriff 30.12.2013)

- ExKa e.V. (Hrsg.) (2010): Chronik Wohn- und Kulturprojekt „Reba 84“. Partizipatives Stadtplanungsprojekt und Politikum Experimentelles Karree. Chemnitz. (= http://exka.org/wp-content/uploads/chronik_reba84_exka.pdf; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Fasselt, J., & Zimmer-Hegmann, R. (2008): Ein neues Image für benachteiligte Quartiere: Neighborhood Branding als wirksamer Ansatz? In: Schnur, Olaf (Hrsg.): Quartiersforschung. S. 233-255, Wiesbaden.
- Feuerbach, Frank (2009): A Paradigmatic City – Demographic Change and Shrinking Processes in Chemnitz. In: Keitel, Evelyne; Sandten, Cecile & Süß, Gunter (Hrsg.): Industrialization, Industrial Heritage, De-Industrialization: Literary and Visual Representations of Pittsburgh and Chemnitz. S.153-170, Trier.
- Feuerbach, Frank (2008): Soziodemographische Stadtentwicklung von Chemnitz. Über die Mensch-Umwelt-Beziehung im Alter und die Bedeutung einer altengerechten Infrastruktur. (= unveröffentl. Diplomarbeit am Institut für Geographie der Universität Leipzig)
- Flick, Uwe; von Kardorff, Erich & Steinke, Ines (Hrsg.) (2009): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 7. Aufl., Hamburg.
- Florida, Richard (2002): The Rise of the Creative Class. New York.
- Freistaat Sachsen (2012): Statistischer Bericht. Räumliche Bevölkerungsbewegung im Freistaat Sachsen 2012. Kamenz.
- Freistaat Sachsen (2008): Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums des Innern über die Durchführung und Förderung von Maßnahmen der nachhaltigen Stadtentwicklung und der Revitalisierung von Brachflächen zur Umsetzung des Operationellen Programms des Freistaates Sachsen für den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung in der Förderperiode 2007 bis 2013. (= http://www.bauen-wohnen.sachsen.de/download/Bauen_und_Wohnen/VwV_Stadtentwicklung_2007_bis_2013.pdf; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Frey, René L. (2005): Von der Wirtschaft lernen? Governance als Managementaufgabe. In: Informationen zur Raumentwicklung, Bd. 15, Nr. 9/10, S. 559-565.
- Frey, William H. (1993): The New Urban Revival in the United States. In: Urban Studies, Bd. 30, Nr. 4/5, S. 741-774.
- Frey, William H. & Speare, A. (1988): Regional and Metropolitan Growth and Decline in the United States. New York.
- Frey, William H. (1979): Central City White Flight: Racial and Nonracial Causes. In: American Sociological Review, Bd. 44, Nr. 3, S. 425-448.
- Friedmann, John (1986): The World City Hypothesis. In: Development and Change, Bd. 17, Nr. 1, S. 69–83.
- Friedrichs, Jürgen & Häußermann, Hartmut (1998): Die Entwicklung der Städte in den neuen Bundesländern. In: Bertram, Hans & Kollmorgen, Ralf (Hrsg.): Die Transformation Ostdeutschlands. Berichte zum sozialen und politischen Wandel in den neuen Bundesländern. S. 2315-339, Opladen.
- Friedrichs, Jürgen (1993): A Theory of Urban Decline: Economy, Demography and Political Elites. In: Urban Studies, Bd. 30, Nr. 6, S. 907-917.

- Fritsche, Miriam (2011): Mikropolitik im Quartier. Bewohnerbeteiligung im Stadtumbauprozess. Wiesbaden.
- Fröhlich, Hellmut (2004): „Learning from Los Angeles“ – Gedanken zur postmodernen Stadtforschung. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, Bd. 148, Nr. 1, S. 50-53.
- Froschauer, Ulrike & Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien.
- Gans, Paul & Schmitz-Veltin, Ansgar (2004): Räumliche Muster des demographischen Wandels in Europa. Geburtenrückgang und Verlängerung der Lebenserwartung. In: Raumordnung und Raumforschung, Bd. 62, Nr. 2, S. 83-95.
- Gaebe, Wolf (1987): Verdichtungsräume: Strukturen und Prozesse in weltweiten Vergleichen. Stuttgart.
- Galster, George & Rothenberg, Jerome (1991): Filtering in Urban Housing: A Graphical Analysis of a Quality-Segmented Market. In: Journal of Planning Education and Research, Bd. 11, Nr. 1; S. 37-50.
- Garreau, Joel (1991): Edge City: Life on the New Frontier, New York.
- Gatzweiler, Peter, (2005): Stadtumbau – ein neuer Schwerpunkt der Städtebaupolitik des Bundes. In: Die Alte Stadt, Bd. 4, S. 285-293.
- Gatzweiler, Hans-Peter & Kocks, Martina (2004): Demographischer Wandel – Modellvorhaben der Raumordnung als Handlungsfeld des Bundes. In: Raumordnung und Raumforschung, Bd. 62, Nr. 2, S. 133-1148.
- Geser, Hans (1990): Organisationen als soziale Akteure. In: Zeitschrift für Soziologie, Bd. 19, S. 401-417.
- Giesel, Katharina D. (2007): Leitbilder in den Sozialwissenschaften. Begriffe, Theorien und Forschungskonzepte. Wiesbaden.
- Glatzer, Jan & Holm, Andrej (2011): Wir sollten uns nicht damit zufrieden geben, wenn städtische Veränderungen als ganz natürlicher Zyklus der Stadtentwicklung beschrieben werden. In: entgrenzt, Nr. 2, S. 5-17. (= <http://entgrenzt.de/entgrenzt-ausgabe-2/>; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Glock, Birgit (2006): Stadtpolitik in schrumpfenden Städten. Duisburg und Leipzig im Vergleich. Wiesbaden. (= Stadt, Raum und Gesellschaft Bd. 23)
- Godschalk, David, R. (2003): Urban Hazard Mitigation: Creating Resilient Cities. In: Natural Hazards Review. Bd. 4, Nr. 3, S. 136-143.
- Grabher, Gernot (1993): The weakness of strong ties. The lock-in of regional development in the Ruhr area. In: Grabher, Gernot (Hrsg.): The embedded firm - on the socioeconomics of industrial networks. S. 255-277, Routledge.
- Gray, Fred & Boddy, Martin (1979): The Origins and Use of Theory in Urban Geography: Household Mobility and Filtering Theory. In: Geoforum, Bd. 10, S. 117-127.
- Großmann, Katrin (2007): Am Ende des Wachstumsparadigmas? Zum Wandel von Deutungsmustern in der Stadtentwicklung. Der Fall Chemnitz. Bielefeld.

- Grotz, Reinhold (2000): A new struggle. East German manufacturing industry in the decade after reunification. In: Mayr, Alois (eds.): Germany Ten Years After Reunification. Leipzig: IFL, 92-105. (= Beiträge zur regionalen Geographie, Nr. 52)
- Guratzsch, Dankwart (2009): Chemnitz ist dem Abrisswahn verfallen. In: Die Zeit (14.04.2009). (= http://www.welt.de/welt_print/article3551321/Chemnitz-ist-dem-Abrisswahn-verfallen.html; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Haas, Winfried, Koch, Elke & Senftleben, Ines (2007): Stadtteilgenossenschaft Sonnenberg eG – ein Netzwerk zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensbedingungen im Stadtteil. In: Informationen zur Raumentwicklung, Bd. 17, Nr. 4, S. 251-261.
- Hager, Frithjof & Schenk, Werner (Hrsg.) (2003): Schrumpfungen. Wachsen durch Wandel. Ideen aus Natur- und Kulturwissenschaften. München.
- Hall, John A. (1998): The Nature of Civil Society. In: Society, Bd. 35, Nr. 4, S. 32-41.
- Haller, Christoph & Liebmann, Heike (2002): Vom Wohnungsleerstand zum Stadtumbau. In: Berliner Debatte Initial, Bd. 13, Nr. 2, S. 34-48.
- Hamdi, Nabeel & Goethert, Reinhard (1997): Action Planning for Cities. A Guide to Community Practice. Chichester, New York.
- Hamm, Bernd (2000): Nachbarschaft. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): Großstadt, Soziologische Stichworte. 2. Aufl., S. 173-182, Opladen.
- Hannemann, Christine (2003a): Schrumpfende Städte in Ostdeutschland – Ursachen und Folge einer Stadtentwicklung ohne Wirtschaftswachstum. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 28, S. 16-24.
- Hannemann, Christine (2003b): Zukunftschance Schrumpfung – Stadtentwicklung in Ostdeutschland – eine Skizze. In: Hager, Frithjof & Schenk, Werner (Hrsg.): Schrumpfungen. Wachsen durch Wandel. Ideen aus Natur- und Kulturwissenschaften. S. 99-105, München.
- Hart, Roger, A. (1992): Children's Participation: from Tokenism to Citizenship. UNICEF ICDC, Florence, Italy.
- Hartshorne, Richard (1936): A New Map of the Manufacturing Belt of North America. In: Economic Geography, Bd. 12, Nr. 1, S. 45-53.
- Harvey, David (2008): The right to the city. In: New Left Review, Vol. 53, S. 23-40
- Harvey, David (1990): The Condition of Postmodernity. Cambridge/Oxford.
- Häußermann, Hartmut & Siebel, Walter (1988): Die Schrumpfende Stadt und die Stadtsoziologie. In: Friedrichs, Jürgen (Hrsg.): Stadtsoziologische Forschung. S. 79-94, Köln. (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 29)
- Heilmann, Paul-Willy & Jurczek, Peter (Hrsg.) (1999): Die Region Südwestsachsen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Eine Bestandsaufnahme zur Jahrtausendwende. Chemnitz.
- Heintel, Martin & Waack, Christoph (2010): Beobachtungsraum, Labor oder politisches Handlungsfeld? Vergleichende Analysen und Analysepraktiken von Städten und Regionen an europäischen Staatsgrenzen im Vergleich. In: Belina, Bernd & Miggelbrink, Judith (Hrsg.): Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo. S. 108-131, Münster.

- Hengartner, Thomas (1999): *Forschungsfeld Stadt. Zur Geschichte der volkskundlichen Erforschung städtischer Lebensformen.* Hamburg.
- High, Steve (2003): *Industrial Sunset: The making of North America rust belt, 1969-1984.* Toronto.
- Hill, Hermann (2006): *Urban Governance – Zum Wohle der Kommune.* In: Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.) *Brennpunkt Stadt. Lebens- und Wirtschaftsraum, gebaute Umwelt, politische Einheit.* Festschrift für Heinrich Mäding zum 65. Geburtstag. S. 155-172, Berlin.
- Hirschle, Michaela & Schürt, Alexander (2010): *Wanderungstrends in Stadtregionen – Neben Suburbanisierung auch Reurbanisierung?* In: Dittrich-Wesbuer, Andrea; Knapp, Wolfgang & Osterhage, Frank (Hrsg.): *Postsuburbanisierung und die Renaissance der (Innen-)Städte. Neue Entwicklungen in Stadtregionen.* S. 27-43. (= *Metropolis und Region* Bd. 6)
- Höhn, Charlotte & Störtzbach, Bernd (1994): *Die demographische Alterung in den Ländern der Europäischen Union.* In: *Geographische Zeitschrift*, Bd. 82, Nr. 4, S. 198-213.
- Hollander, Justin B.; Pallgast, Karina; Schwarz, Terry & Popper, Frank J. (2009): *Planning Shrinking Cities.* In: *Progress in Planning*, Bd. 72, Nr. 4, S. 223-232
(= <http://policy.rutgers.edu/faculty/popper/ShrinkingCities.pdf>; letzter Zugriff 25.03.2012)
- Holzner, Lutz (1996): *Stadtlandschaft USA: Die Kulturlandschaft des American Way of Life.* Gotha. (= *Petermanns Geographische Mitteilungen Ergänzungsheft* 291)
- Hoyt, Homer (1939): *The Structure and Growth of Residential Neighborhoods in American Cities.* Washington.
- HUD (1999): *The State of the Cities 1999.* Washington D.C.
(= <http://www.huduser.org/Publications/PDF/soc99.pdf>; letzter Zugriff 25.03.2012),
- Huttner, Gérard (2005): *Spielen im Prozess des Stadtumbaus. Anmerkungen zu einer kreativen Städtebaukultur.* In: Friedrich, Katja (Hrsg.) *Stadt spielt Stadt - Experimente computer- und webgestützter Bürgerbeteiligung und Planung.* S. 22-30, Dresden.
- Jacobs, Jane (1961): *The Death and Life of Great American Cities.* New York.
- Jessop, Bob (2005): *Globalization and the Nation State.* In: Aronowitz, Stanley & Bratsis, Peter (Hrsg.): *Paradigm Lost. State Theory Reconsidered.* S. 185-220, Minneapolis/London.
- Jessop, Bob (2002): *Liberalism, Neoliberalism, and Urban Governance. A State- Theoretical Perspective.* In: *Antipode*, Bd. 34, Nr. 3, S. 452-472.
- Jessop, Bob (2001): *Good Governance and the Urban Question: On Managing the Contradictions of Neo-Liberalism.* Lancaster.
- Jones, M. & Ward, K. (2002): *Excavating the Logic of British Urban Policy. Neoliberalism as the "Crisis of Crisis-Management".* In: *Antipode*, Bd. 34, Nr. 3, S. 473-494.
- Jopke, Corinna (2011): *Experiment Stadtumbau. Strategien & Initiativen in Chemnitz. Eine Fallstudie.* unveröffentlicht. (= *Masterarbeit am Institut für Europäische Urbanistik der Bauhaus Universität Weimar.*)
- Jordan, Walter (2003): *Schrumpfung heißt Ausatmen. Analogien zum Wandel in Welt und Wirtschaft.* In: Hager, Frithjof & Schenk, Werner (Hrsg.): *Schrumpfungen. Wachsen durch Wandel. Ideen aus Natur- und Kulturwissenschaften.* S. 137-146, München.

- Jürgens, Ulrich (1998): Einzelhandel in den Neuen Bundesländern – die Konkurrenzsituation zwischen Innenstadt und „Grüner Wiese“ dargestellt anhand der Entwicklungen in Leipzig, Rostock und Cottbus. Kiel: Selbstverlag. (= Kieler Geographische Schriften Bd. 98)
- Kabisch, Sigrun (2002): Wenn das Kleid der Stadt nicht mehr passt – Strategien im Umgang mit dem Wohnungsleerstand in ostdeutschen Städten. In: Weiske, Christine; Hannemann, Christine & Kabisch, Sigrun (Hrsg.) (2002): Neue Länder - Neue Sitten? Transformationsprozesse in Städten und Regionen Ostdeutschlands. S. 29-54, Berlin.
- Kahn, Matthew E. (1999): The Silver Lining of Rust Belt Manufacturing Decline. In: Journal of Urban Economics, Bd. 46, S. 360-376.
- Kaldasch, Anja (2008): Innerstädtische Leerstände. Handlungsempfehlungen für den Einzelhandel. Saarbrücken.
- Kanji, Nazneen & Greenwood, Laura (2001): Participatory approaches to research and development in IIED: Learning from experience. London: International Institute for Environment and Development. (= <http://pubs.iied.org/pdfs/9095IIED.pdf>; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Karl-Marx-Stadt-information (1983): Karl-Marx-Stadt. Kleine Stadtchronik 1165-1983. Chemnitz.
- Keating, Dennis W. & Krumholz, Norman (2000): Neighborhood Planning. In: Journal of Planning Education and Research, Bd. 20, S. 111-114.
- Kerstings, Norbert (2004): Die Zukunft der lokalen Demokratie. Modernisierungs- und Reformmodelle. Frankfurt.
- Killisch, Winfried & Siedhoff, Mathias (2005): Probleme schrumpfender Städte. In: Geographische Rundschau, Bd. 57, Nr. 10, S. 60-67.
- Knight Foundation (2011): Massive redevelopment coming near Ohio's University of Akron. (= <http://www.knightfoundation.org/press-room/press-mention/massive-redevelopment-coming-near-ohios-university/>; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Knight Foundation (2006): Akron Organizations Receive More Than \$ 10 Million at Knight Foundation 50th Anniversary Celebration. (= <http://www.knightfoundation.org/press-room/press-release/akron-organizations-receive-more-than-10-million/>; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Knight Foundation (2001): University-Area Renewal Project in Akron Gets Funding Boost from Knight Foundation. (= <http://www.knightfoundation.org/press-room/press-release/university-area-renewal-project-in-akron-gets/>; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Knox, Pail L. (1997): Globalization and Urban Economic Change. In: Annals of the American Academy of Political and Social Science, Bd. 551, S. 17-27.
- Koch, Florian (2011): Stadtplanung, Governance und Informalität: Vorschlag einer Typologie. In: Frey, Oliver & Koch, Florian (Hrsg.): Die Zukunft der europäischen Stadt. S. 191-207, Wiesbaden.
- Köppen, Bernhard (2005): Stadtentwicklung zwischen Schrumpfung und Sprawl. Auswirkungen der Stadt-Umland-Wanderungen im Verdichtungsraum Chemnitz-Zwickau. Lübeck.

- Koziol, M. (2006): Transformationsmanagement unter den besonderen Bedingungen der Schrumpfung. In: Kluge, T. & Libbe, J. (Hrsg.): Transformation netzgebundener Infrastruktur. Strategien für Kommunen am Beispiel Wasser. S. 402-451, Berlin (= Deutsches Institut für Urbanistik: Difu-Beiträge zur Stadtforschung, Bd. 45)
- Kuder, Thomas (2009a): Pfadanalysen – ein Konzept zur Erforschung der Regenerierung schrumpfender Städte. In: Kühn, Manfred & Liebmann, Heike (Hrsg.): Regenerierung der Städte. Strategien der Politik und Planung im Schrumpfungskontext. S. 66-84, Wiesbaden.
- Kuder, Thomas (2009b): Stadtentwicklungspolitische Regenerierungspfade in schrumpfenden Städten – die Fallbeispiele Greifswald und Gotha. In: Altrock, Uwe; Huning, Sandra; Kuder, Thomas; Nuissl, Henning & Peters, Deike (Hrsg.): Städte im Aufbruch. Stadtentwicklungspolitische Handlungsoptionen in Krisenzeiten. S. 131-156. (= Planungsrundschau Nr. 16)
- Lamnek, S. (2005): Qualitative Sozialforschung. 4. Aufl., Weinheim.
- Lang, Thilo & Vogler, Sascha (2004): Neue Leitbilder vor dem Hintergrund stadtreionaler Schrumpfungsprozesse in Ostdeutschland? In: Wiechmann, Thorsten & Fuchs, Oliver (Hrsg.): Planung und Migration. Determinanten, Folgen und raumplanerische Implikationen von sozialräumlicher Mobilität. (= Akademie für Raumforschung und Landesplanung: Arbeitsmaterial Nr. 307)
- Läpple, Dieter (2004): Thesen zur Renaissance der Stadt in der Wissensgesellschaft. In: Gestring, Norbert; Glasauer, Herbert; Hannemann, Christine; Petrowsky, Werner & Pohlan, Jörg (Hrsg.): Jahrbuch StadtRegion 2003. Schwerpunkt: Urbane Regionen. S. 61-77, Opladen.
- Larbi, George A. (1999): The New Public Management Approach and Crisis States. (= UNISDR Discussion Paper Nr. 112.)
- Leitner, Helga & Sheppard, Eric (2002): "The City is dead, Long Live the Net". Harnessing European Interurban Networks for a Neoliberal Agenda. In: Antipode, Bd. 34, Nr. 3, S. 495-518.
- Lendi, Martin (1995): Grundriss einer Theorie der Planung. Einleitung in die raumplanerische Problematik. 2. Aufl., Zürich.
- Lesthaeghe, Ron (2010): The Unfolding Story of the Second Demographic Transition. In: Population and Development Review, Bd. 36, Nr. 2, S. 211-251.
- Lesthaeghe, Ron & Kneels, K. (2002): From the First to the Second Demographic Transition: An Interpretation of the Spatial Continuity of Demographic Innovation in France, Belgium and Switzerland. In: European Journal of Population, Bd. 18, S. 325-360.
- Lever, W.F. (1993): Reurbanisation – The Policy Implications. In: Urban Studies, Bd. 30, Nr. 2, S. 267-284.
- Lichtenberger, Elisabeth (1990): Stadtverfall und Stadterneuerung. Wien. (= Beiträge zur Stadt- und Regionalforschung Bd. 10)
- Lindbloom, Carl G., Farrah, Morton & Huyck, Alfred P. (1968): The Citizens Guide to Urban Renewal. West Trenton, NJ.
- Lipietz, Alain (2003): The National and the Regional: Their Autonomy Vis-à-Vis the Capitalist World Crisis. In: Brenner, Neil et al. (eds.): Sate/space: a reader. S. 239-255, Oxford.

- Lloyd, Richard (2002): Neo-Bohemia: Art and Neighborhood Redevelopment in Chicago. In: *Journal of Urban Affairs*, Bd. 24, Nr. 5, S. 517-532.
- Logan, J., & Molotch, H. (1987): *Urban Fortunes*. Berkeley.
- Lohse, Sibylle; Seidel, Wolfgang; Müller, Helmut; Benedix, Volker; Helbig, Jochen & Schlegel, Gerhard (1989): *Architekturführer DDR. Bezirk Karl-Marx-Stadt*. Berlin.
- Lowe, Dorothea & Nagl, Wolfgang (2011): Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsströme von 1991 bis 2008 für Ostdeutschland und Sachsen. In: *Ifo Dresden berichtet*, Bd. 18, Nr. 2, S. 27-31.
- Ludwig, Jürgen (2005): Die Neue Planungskultur in der Regionalentwicklung – eine Spurensuche. In: *Raumordnung und Raumforschung*, Bd. 63, Nr. 5., S. 319-329.
- Lueger, Manfred (2000): *Grundlagen qualitativer Feldforschung*. Wien.
- Lütke Daldrup, Engelbert (2003): Die "perforierte Stadt" – neue Räume im Leipziger Osten. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, Bd. 13, Nr. 1/2, S. 55-67.
- Lütke Daldrup, Engelbert (2001): Die perforierte Stadt. Eine Versuchsanordnung. In: Keim, Karl-Dieter (Hrsg.): *Regenerierung schrumpfender Städte – zur Umbaudebatte in Ostdeutschland*. S. 193-203. (= REGIOtransfer Nr.1)
- Lüttringhaus, Maria (2000): *Stadtentwicklung und Partizipation. Fallstudien aus Essen Katernberg und der Dresdner Äußeren Neustadt*. Bonn.
- Mackinnon, Jim (2012): Tech center opening stirs Firestone Park revitalization. In: *Akron Beacon Journal* (11.04.2012) (= <http://www.ohio.com/news/top-stories/tech-center-opening-stirs-firestone-park-revitalization-1.294381>; letzter Zugriff 30.12.2013).
- Mai, Ralf (2006): Die Altersselektive Abwanderung aus Ostdeutschland. In: *Raumordnung und Raumforschung*, Bd. 64, Nr. 5, S. 355-369.
- Maier, Gunther; Tödting, Franz & Trippel, Michaela (2006): *Regional- und Stadtökonomik 2. 3. Aufl.*, Wien.
- Mantale, Peter (2010): Introduction: A special focus on shrinking regions. In: *Social Science Japan Journal*, Bd. 13, Nr. 2, S. 183-185.
- Manyena, Simbala Bernhard (2006): The concept of resilience revisited. In: *Disasters*, Bd. 30, Nr. 3, S. 433-450.
- Martens, Bob & Keul, Alexander G. (Hrsg.) (2005): *Designing Social Innovation: Planning, Building, Evaluating*. Toronto.
- Massey, D. (1995): *Spatial Divisions of Labor*. 2. Aufl., Basingstoke.
- Matthiesen, Ulf (2002): Zur Methodik sozialräumlicher Analysen – Anmerkungen zur Rekonstruktion von Fallstrukturen sowie zur Praxis der Typenbildung. In: Deilmann, Clemens (Hrsg.): *Zukunft Wohngebiet. Entwicklungslinien für städtische Teilräume*. S.119-136, Berlin.
- Mayer, Margit (2005): Das Konzept des Sozialkapitals in der stadtpolitischen Diskussion. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, Nr. 9/10, S. 589-598.
- Mayntz, Renate; Holm, Kurt & Hübner, Peter (1978): *Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie*. 5. Aufl., Opladen.

- Mayring, Phillip (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Auf., Weinheim.
- Meier, Frank (2009): Die Universität als Akteur. Zum institutionellen Wandel der Hochschulorganisation. Wiesbaden.
- Meier Kruker, Verena & Rauh, Jürgen (2005): Arbeitsmethoden der Humangeographie. Darmstadt.
- Metzger, John T. (2000): Planned Abandonment: The Neighborhood Life-Cycle Theory and National Urban Policy. In: Housing Policy Debate, Bd. 11, Nr. 1, S. 7-40.
- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike (2005): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander; Littig, Beate & Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Aufl., S. 71-93, Wiesbaden. (= Wiederabdruck aus: Garz, Detlev & Kraimer, Klaus (Hrsg.) (1991): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen.)
- Meyer, David, R. (1983): Emergence of the American manufacturing belt: an interpretation. In: Journal of Historical Geography, Bd. 9, Nr. 2, S. 145-174.
- Mikelbank, Brian A. (2008): Spatial Analysis of the Impact of Vacant, Abandoned and Foreclosed Properties. Cleveland.
- Mitchell, Clare J.A. (2004): Making sense of counterurbanization. In: Journal of Rural Studies. Bd. 20, S. 15-34.
- Mitchell, Don (2003): The right to the city. Social justice and the fight for public space. New York.
- Mitlin, Diana & Thompson, John (1995): Participatory approaches in urban areas: strengthening civil society or reinforcing the status quo? In: Environment and Urbanization, Bd. 7, Nr. 1, S. 231-250.
- Mulder, Anrdé (2009): Shrinking Cities: Explaining (Local) Government Response. In: The 4th International Conference of the International Forum on Urbanism (IFoU): The New Urban Question – Urbanism beyond Neo-Liberalism. S. 1145-1154, Amsterdam/Delft. (= http://newurbanquestion.ifou.org/proceedings/8%20New%20Approaches%20of%20Urban%20Governance/full%20papers/F023_Mulder_Andre_Shrinking%20Cities.pdf; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Mykhnenko, Vlad & Turok, Ivan (2007): Cities in Transition: East European Urban Trajectories 1960-2005. Glasgow. (= University of Glasgow: CPPR Working Paper 4; http://www.cppr.ac.uk/media/media_51286_en.pdf; letzter Zugriff 25.03.1012)
- New York Times (1897: Neighborhood Associations. (13.06.1897) New York. (= <http://query.nytimes.com/mem/archive-free/pdf?res=FB0914FA345D11738DDDA0994DE405B8785F0D3>; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Nischwitz, Guido; Molitor, Reimar & Rohne, Silvia (2001): Local und Regional Governance für eine nachhaltige Entwicklung. Schriftenreihe des IÖW, Wuppertal. (= <http://www.sozial-oekologische->

forschung.org/intern/upload/literatur/nischwitz_gevernance_nachhlt_entwickl_2001.pdf; letzter Zugriff 12.02.2012)

Norton, R.D. & Rees, J. (1979): The Product Cycle and the Spatial Decentralization of American Manufacturing. In: *Regional Studies*, Bd. 13, S. 141-151.

Oppenheim-Mason, Karen (2001): Gender and Family Systems in the Fertility Transition. In: *Population and Development Review*, Bd. 27, S.160-176.

Ohio Urban Revitalization Task Force (2000): Policy agenda & task force report.

Oswald, Phillip & Rieniets, Tim (Hrsg.) (2006): Atlas der schrumpfenden Städte/Atlas of Shrinking Cities. Ostfildern.

Painter, J. (2005): Governance. In: Johnston, R.J.; Gregory, Derek; Pratt, Geraldine & Watts, Michael (eds.): *Dictionary of Human Geography*. 4. Aufl., S. 316-318, Malden/Oxford/Carlton.

Pallgast (2008): Shrinking Cities. Planning Challenges from an International Perspective. In: Pallgast (Hrsg.): *Cities Growing Smaller*. S. 6-17, Cleveland. (= Cleveland Urban Design Collaboration, Urban Infill Vol. 1;

http://www.cudc.kent.edu/publications/urban_infill/cities_growing_smaller/index.html; letzter Zugriff 30.12.2013)

Pallgast, Karina (2007): Das Ende der Wachstumsmaschine. In: *Berliner Debatte Initial*, Bd. 18, Nr. 1, S. 4-13.

Pallgast, Karina et al. (Hrsg.) (2009): *The Future of Shrinking Cities: Problems, Patterns and Strategies of Urban Transformation in a Global Context*. Berkley. (= IURD Monograph Series 2009-01, Institute of Urban and Regional Development, UC Berkeley; <http://escholarship.org/uc/item/7zz6s7bm>; letzter Zugriff 30.12.2013)

Peck, Jamie & Tickell, Adam (2002): Neoliberalizing Space. In: *Antipode*, Bd. 34, Nr. 3, S. 380-404.

Peck, Jamie (2001): Neoliberalizing states: thin policies/ hard outcomes. In: *Progress in Human Geography*, Bd. 25, Nr. 3, S. 445-455.

Pestoff, Victor A. (2008): *A democratic architecture for the welfare state*. New York.

Petermann, William (2004): Advocacy vs. collaboration: Comparing inclusionary community planning models. In: *Community Development Journal*, Bd. 39, Nr. 3, S. 266-276.

Pierre, Jon (2005): Comparative Urban Governance. Uncovering Complex Causalities. In: *Urban Affairs Review*, Bd. 40, Nr. 4, S. 446-462.

Pierre, Jon (1999): Models of Urban Governance: The Institutional Dimension of Urban Politics. In: *Urban Affairs Review*, Bd. 34, Nr. 3, S. 372-396.

Planart4 & Heidenreich, Susanne (2011): *World Café am Sonnenberg. Ergebnisbericht*. Leipzig. (= <http://www.sonnenberg-online.de/ergebnisbericht-zum-world-cafe/>; letzter Zugriff 30.12.2013)

Power, Anne & Mumford, Katharine (1999): *The slow death of great cities? Urban abandonment or urban renaissance*. York.

Pretty, Jules N. (1995): Participatory learning for sustainable agriculture. In: *World Development*, Bd. 23, Nr. 8, S. 1247-1263.

- Putnam, Robert D. (2000): *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*. New York.
- Rabušic, Ladislav (2001): Value Change and Demographic Behavior in the Czech Republic. In: *Czech Sociological Review*, Bd. 9, Nr. 1, S. 99-122.
- Reed, Mark S.; Graves, Anil; Dandy, Norman; Posthumus, Helena; Hubacek, Klaus; Morris, Joe; Prell, Christina; Quinn, Claire H. & Stringer, Lindsay C. (2009): Who's in and why? A typology of stakeholder analysis methods for natural management. In: *Journal of Environmental Management*, Bd. 90, S. 1933-1949.
- Reichard, Christoph (1996): *Umdenken im Rathaus. Neue Steuerungsmodelle in der deutschen Kommunalverwaltung*. Berlin.
- Reuber, Paul & Pfaffenbach, Carmella (2005): *Methoden der empirischen Humangeographie*. 1. Aufl., Braunschweig.
- Reuther, Iris (2003): Learning from the East? Über die Suche nach Leitbildern zum Stadtumbau. In: *Informationen zur Raumentwicklung*. Nr. 10/11; S. 575-588.
- Rhodes, Roderic A.W. (2007): Understanding Governance: Ten Years On. In: *Organization Studies*. Bd. 28, Nr. 8, S. 1243-1264.
- Rhodes, Roderic A.W. (1996): The new governance: Governing without government. In: *Political Studies*, Bd. 44, S. 652-667.
- Robinson, William S. (1950): Ecological Correlation and the Behavior of Individuals. In: *American Sociological Review*, Bd.15, S. 351-57.
- Rhodes, R.A.W. (1997): *Understanding governance*. Buckingham.
- Rhodes, R.A.W. (1996): The new governance: Governing without government. In: *Political Studies*, Vol. 44, S. 652-667.
- Rohe, William M. (2009): One Hundred Years of Neighborhood Planning. In: *Journal of the American Planning Association*, Bd. 75, Nr. 2, S. 209-230.
- Rosenfeld, Martin T.W.; Franz, Peter & Heimpold, Gerhard (2006): Wo liegen die Ökonomischen Entwicklungskerne Ostdeutschlands? Ergebnisse einer Untersuchung zu den Branchenschwerpunkten, Unternehmensnetzwerken und innovativen Kompetenzfeldern in den ostdeutschen Regionen. In: *Informationen zur Raumentwicklung*. Bd. 16, Nr. 9, S. 459-504.
- Roth, Roland (2006): Bürgerorientierung, Bürgerengagement, Corporate Citizenship – Bürgerschaft als Akteur des Stadtmanagements. In: Sinnig, Heidi (Hrsg.): *Stadtmanagement. Strategien zur Modernisierung der Stadt(-Region)*. Dortmund.
- Sassen, Saskia (2001): *The Global City: New York, London, Tokyo*. Princeton.
- Schaarschmidt, Gertraud (1996): Zur Stadtgestaltung zwischen 1945 und 1989. In: *Stadt Chemnitz (Hrsg.): Chemnitz – Karl-Marx-Stadt – Chemnitz. Erste Tagung der Sächsischen Akademie der Künste, Abteilung Baukunst zu Problemen der Chemnitzer Stadtplanung und Stadtgestaltung*. S. 27-31, Chemnitz.
- Schmidt, Christiane (2009): Analyse von Leitfadeninterviews. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Erich & Steinke, Ines (Hrsg.) (2009): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 7. Aufl., S. 447-456, Hamburg.

- Schmidt, Jürgen (1999): Das „vorsichtige Miteinander“ - Möglichkeiten und Grenzen von Bürgerbeteiligung zur Schaffung eines urbanen Zöllnerplatzes. In: Stadt Chemnitz (Hrsg.): Die Kunst Platz zu nehmen. Über die Urbanität Chemnitzer Plätze. Dokumentation zum Kolloquium 7. Chemnitzer Heimattag am 10. Oktober 1998. S. 29-34, Chemnitz.
- Schneider-Sliwa, R. (1996): Kernstadtverfall und Modelle der Erneuerung in den USA. Berlin.
- Schnur, Olaf (2008): Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektiven. In: Schnur, Olaf (Hrsg.) Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis. S. 19-53, Wiesbaden.
- Scholich, Dietmar (2004): Regionalized regional policy and the role of regional partnerships: experience from projects and regions in Germany. In: Territorium, Vol. 2, S. 4-15.
- Schönig, Barbara & Hoffmann, Heike (2007): Zivilgesellschaft als Hoffnungsträger der Stadt- und Regionalentwicklung? Eine Einführung in das weite Feld einer allzu wolkigen Diskussion. In: Altrock, Uwe; Hoffmann, Heike & Schönig, Barbara (Hrsg.): Hoffnungsträger Zivilgesellschaft? Governance, Nonprofits und Stadtentwicklung in den Metropolregionen der USA. S. 11-31. (= Planungsrundschau Nr. 15)
- Schuppert, Gunnar Folke (2008): Governance – auf der Suche nach Konturen eines „anerkannt uneindeutigen Begriffes“. In: Schuppert, Gunnar Folke & Zürn, Michael (Hrsg.): Governance in einer sich wandelnden Welt. S. 13-40, Wiesbaden.
- Selle, Klaus (2010): Partizipation – Ein Leitbegriff im Wandel. In: Henckel, Dietrich; von Kuczkowski, Kester; Lau, Petra; Pahl-Weber, Elke & Stellmacher, Florian (Hrsg.): Planen – Bauen – Umwelt. Ein Handbuch. S. 357-360, Wiesbaden.
- Siedentop, Stefan (2008): Die Rückkehr der Städte? Zur Plausibilität der Reurbanisierungshypothese. In: Informationen zur Raumentwicklung. Nr.3/4, S. 193-210.
- Siedentop, Stefan; Spangenberg, Martin; Koziol, Matthias; Walter, Jörg & Gutsche, Jens-Martin (2006): Siedlungsentwicklung und Infrastrukturfolgekosten. Bilanzierung und Strategieentwicklung. Bonn. (= BR-Online-Publikation Nr. 3/2006)
- Simmons, Patrick A. & Lang, Robert E. (2001): The Urban Turnaround: A Decade-by-Decade Report Card on Postwar Population Change in Older Industrial Cities. (= Fannie Mae Foundation (Hrsg.): Fannie Mae Foundation Census Note 01, April 2001)
- Simon, Karl-Heinz (1988): Probleme vergleichender Stadtforschung. In: Friedrichs, Jürgen (Hrsg.): Soziologische Stadtforschung. S. 381-409 (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 29)
- Sinning, Heidi (2005): Partizipation – neue Anforderungen an eine bewährte Governanceform. In: Informationen zur Raumentwicklung. Bd. 15, Nr. 9/10, S. 579-588.
- Smith, Neil & Dennis, Ward (1987): The Restructuring of Geographical Scale: Coalescence and Fragmentation of the Northern Core Region. In: Economic Geography, Bd. 63, Nr. 2, S. 160-182.
- Sommer, Hanna (2007): Der Wohnungsmarkt schrumpfender ostdeutscher Mittelstädte. Handlungsmuster der Akteure dargestellt am Beispiel der Stadt Gotha. Hamburg. (= Studien zur Stadt- und Verkehrsplanung, Bd. 6)

- Stadelbauer, J. & Albrecht, S. (1992): Chemnitz – Studien zum Erbe des sozialistischen Städtebaus und zu den Anpassungsproblemen beim Übergang zur Marktwirtschaft. Mainz. (= unveröffentlichte Projektstudie der Gutenberg-Universität)
- Stadt Chemnitz (2012a): Perspektiven der Bürgerbeteiligung in Chemnitz. (= http://www.chemnitz.de/chemnitz/media/download/buerger_und_rathaus/perspektiven_bb_st_and_07_12.pdf; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Stadt Chemnitz (2012b): Städtebauliche Planungsstudie zur Entwicklung des Gebietes „Brühl-Boulevard“. Vorlage für 2. Bürgerplattform Januar 2012. Frankfurt.
- Stadt Chemnitz (2012c): Entwicklung Quartier Brühlboulevard: Modellvorhaben KiQ - Kooperation im Quartier läuft an. Chemnitz. (= Pressemitteilung 138, 09.03.2012)
- Stadt Chemnitz (2011a): Vorbereitende Untersuchung zur Entwicklung einer Stadtteilmarke Sonnenberg. Unveröffentlicht, Chemnitz.
- Stadt Chemnitz (2011b): Verstetigungskonzept. Gebiets- und Handlungsübersicht der 5 Chemnitzer Fördergebiete. Unveröffentlicht, Chemnitz.
- Stadt Chemnitz (2010a): Stadtplanungsamt der Stadt Chemnitz. Wohnraumbedarfskonzept 2009/2010. Kurzfassung. Hamburg.
- Stadt Chemnitz (2010b): Stadtplanungsamt der Stadt Chemnitz. Wohnraumbedarfskonzept 2009/2010. Endfassung. Hamburg.
- Stadt Chemnitz (2010c): Städtebauliches Entwicklungskonzept Chemnitz 2020 – Gebietspässe. Entwurf vom September 2010. Chemnitz.
- Stadt Chemnitz (2010d): Städtebauliches Entwicklungskonzept für den Innenstadtstandort der Technischen Universität Chemnitz. Frankfurt.
- Stadt Chemnitz (2010e): Die Fördergebiete Sonnenberg und Reitbahnviertel. EFRE-Projekte 2009 bis 2013. Chemnitz.
- Stadt Chemnitz (2009): Städtebauliches Entwicklungskonzept Chemnitz 2020 – Beschlussvorlage. Chemnitz.
- Stadt Chemnitz (2008): Integriertes Handlungskonzept für den Stadtteil Sonnenberg. Chemnitz.
- Stadt Chemnitz (2006a): Informationsbroschüre zum Stadtumbau in Chemnitz. Chemnitz.
- Stadt Chemnitz (2006b): Informationsbroschüre zum Stadtteilkonzept Sonnenberg. Chemnitz.
- Stadt Chemnitz (2002): Integriertes Stadtentwicklungsprogramm. Chemnitz.
- Stadt Chemnitz (o.J.): Zur Geschichte der Stadt Chemnitz – Eine Stadtchronik. Chemnitz.
- Stadtforum Chemnitz (Hrsg.) (2008): Denk_mal! Stadtumbau zwischen Kritik und Impuls. Chemnitz.
- Statistisches Bundesamt (2012): Durchschnittliche Kinderzahl je Frau. Wiesbaden. (= <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/GeburtenZiffer.html?nn=50738>; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (Hrsg.) (2012): Statistisches Jahrbuch Sachsen 2012. Kamenz.

- Stegemann, Bernd-Achim (1997): Großstadt und Image. Eine wahrnehmungsgeographische Studie zu raumbezogenen Images und zum Imagemarketing in Printmedien am Beispiel Kölns und seiner Stadtviertel. Köln. (= Kölner Geographische Arbeiten, Bd. 68)
- Strohmeier, Klaus Peter & Bader, Silvia (2004): Bevölkerungsrückgang, Segregation und soziale Stadterneuerung im altindustriellen Ballungsraum. In: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften, Bd. 43, Nr.1, S. 51-68.
- Suarez-Villa, Luis (2002): Regional Inversion in the United States: The Institutional Context for the Rise of the Sunbelt since the 1940s. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie, Bd. 93, Nr. 4, S. 424-442
- Swyngedouw, Erik (1997): Neither Global nor Local: „Glocalization and the Politics of Scale. In: Cox, Kevin R. (Ed.): Spaces of Globalization. Reasserting the Power of the Local. S. 137-166, New York.
- Taylor, Nigel (1998): Urban Planning Theory since 1945. London.
- The Brookings Institution (2012): The Intersection of Place and the Economy. Washington DC.
- Tivig, Thusnelda; Henske, Golo & Czechl, Matthias (2011): Wohlstand ohne Kinder? Sozioökonomische Rahmenbedingungen und Geburtsentwicklung im internationalen Vergleich. Heidelberg.
- Tritter, Jonathan Q. & McCallum, Alison (2005): The snakes and ladders of user involvement. Moving beyond Arnstein. In: Health Policy, Bd. 76, S. 156-168.
- Twobly, Eric C. & De Vita, Carol J. (2000): Mapping Community-Based Organizations in Summit County, Ohio. Report prepared for the Knight Foundation by the Center on Nonprofits and Philanthropy at The Urban Institute. Washington DC.
- United Nations International Strategy for Disaster Reduction (2009): UNISDR Terminology on Disaster Risk Reduction. Genua.
(= http://www.unisdr.org/files/7817_UNISDRTerminologyEnglish.pdf; letzter Zugriff 30.12.2013)
- United States Census Bureau (Hrsg): 2010 Census Data. (= <http://www.census.gov>; letzter Zugriff 30.12.2013)
- University of Kansas (2013): The Community Tool Box. (= <http://ctb.ku.edu>; letzter Zugriff 30.12.2013)
- University Park Alliance (o.J.): It's a new day in University Park. (= Image Broschüre der UPA)
- United Way of Summit County (2012): Neighborhood Leadership Institute of Summit County. (= <http://www.uwsummit.org/NLI/NLI.htm>; letzter Zugriff 30.12.2013)
- University Park Alliance (2011): Akron Tomorrow – Akron Core City Vision Plan. (= <http://www.upakron.com/uploads/akron-core-city-vision-plan-executive-summary.pdf>; letzter Zugriff 30.12.2013)
- University Park Alliance (2001): University Park Revitalization Project.
(= <http://www.upakron.com/uploads/229841265471472.pdf>; letzter Zugriff 25.03.2012)

- United Way of Summit County (2012): 2011-2012 Annual Report.
(= <http://www.uwsummit.org/annualreport/AnnualReport2012web.pdf>; letzter Zugriff 25.03.2012)
- Van den Berg, L. & Klaassen, L. (1987): The contagiousness of urban decline. In: Van den Berg, L.; Burns, S. & Klaassen, L. (Hrsg.): *Spatial Cycles*. S. 84-99, Aldershot.
- Wachter, Susan (2005): *The Determinants of Neighborhood Transformation in Philadelphia: Identification and Analysis - The New Kensington Pilot Study*. University of Pennsylvania.
(= http://kabaffiliates.org/uploadedFiles/KAB_Affiliates.org/Wharton%20Study%20NK%20final.pdf; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Walker, Renee E.; Keane, Christopher R. & Burke, Jessica G. (2010): Disparities and access to healthy food in the United States: A review of food deserts literature. In: *Health & Place*, Bd. 16, S. 876–884.
- Warsmith, Stephanie (2011): Goodyear – grant is sought to demolish plant. In: *Akron Beacon Journal* (07.07.2011) (= <http://www.ohio.com/news/akron-oks-goodyear-deck-1.199635>; letzter Zugriff 30.12.2013).
- Weichhart, Peter; Weiske, Christine & Werlen, Benno (2006): *Place Identity und Images. Das Beispiel Eisenhüttenstadt*. Wien.
- Weidner, Silke (2005): *Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen. Leitfaden zur Erfassung dieses veränderten Entwicklungsmodus von Stadt und zum Umgang damit in der Stadtentwicklungsplanung*. Leipzig.
- Weiske, Christine (2006): Die Zivilgesellschaft schrumpfender Städte. In: *Sozialwissenschaft und Berufspraxis*. Bd. 29, Nr. 2, S. 249-260.
- Weiske, Christine; Kabisch, Siegrun & Hannemann, Christine (2005) (Hrsg.): *Kommunikative Steuerung des Stadumbaus. Interessensgegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten*. Wiesbaden.
- Weiske, Christine (2002): Stadt und Welt. Fiktive Verordnungen als die Images der Stadt Chemnitz. In: Weiske Weiske, Christine; Hannemann, Christine & Kabisch, Sigrun (Hrsg.) (2002): *Neue Länder - Neue Sitten? Transformationsprozesse in Städten und Regionen Ostdeutschlands*. S.230-254, Berlin.
- Weiske, Christine; Hanneman, Christine & Kabisch, Sigrun (2002): Neue Länder – Neue Sitten? Fazit und weiterführende Forschungsfragen. In: Weiske, Christine; Hannemann, Christine & Kabisch, Sigrun (Hrsg.) (2002): *Neue Länder - Neue Sitten? Transformationsprozesse in Städten und Regionen Ostdeutschlands*. S. 255-261, Berlin.
- Westphal, Christine (2008): *Dichte und Schrumpfung. Kriterien zur Bestimmung angemessener Dichten in Wohnquartieren schrumpfender Städte aus Sicht der stadttechnischen Infrastruktur*. Dresden. (= IÖR Schriften Bd. 49)
- Wießner, Reinhard (2004): Ostdeutsche Wohnungsmärkte im Wandel. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, Bd. 78, Nr. 1, S. 7-23.
- Wiest, Karin (2005): Reurbanisierung als Mainstream der ostdeutschen Stadtentwicklung? Wohnungsmarkt und Planungspolitik in sächsischen Großstädten. In: *RaumPlanung*, Bd. 123, S. 177-182.

- Wilke, Gerhard (2002): Neoliberalismus. Frankfurt/Main.
- Wilson, D. (2004): Toward a contingent urban Neoliberalism. In: Urban Geography, Bd. 25, Nr. 8, S. 771-783.
- Wirth, Louis (1938): Urbanism as a Way of Life. In: The American Journal of Sociology, Bd. 44, Nr. 1, S. 1-24.
- Wollmann, Helmut (2008): Comparing Local Government Reform in England, Sweden, France and Germany: Between continuity and change, divergence and convergence.
(= www.wuestenrot-stiftung.de/download/local-government; letzter Zugriff 30.12.2013)
- Worldbank (2011): What is Empowerment? (= <http://go.worldbank.org/KZCEVC4GR0>;
letzter Zugriff 30.12.2013)
- Wüst, Thomas (2004): Urbanität. Ein Mythos und sein Potential. Wiesbaden.
- Zeller, Christian (2001): Die Biotech-Region München und Rheinland. Räumliche Organisation von Innovationssystemen und Pfadabhängigkeit der regionalen Entwicklung. In: Grotz, Reinhold & Schätzl, Ludwig (Hrsg.): Regionale Innovationsnetzwerke im internationalen Vergleich. S. 59-82, Münster.
- Zierold, Diana (2011): Analyse der Bürgerbeteiligung in Chemnitz, Teil 1. Auswertung der Bürgerumfrage und der Akteursorumfrage 2011.
(= http://www.chemnitz.de/chemnitz/media/download/buerger_und_rathaus/analyse_buergerbeteiligung.pdf; letzter Zugriff 30.12.2013)

Anhänge

- Anhang 1:** Interviewpartner in Akron
- Anhang 2:** Interviewpartner in Chemnitz
- Anhang 3:** Transkriptionszeichen
- Anhang 4:** Interviewleitfaden
- Anhang 5:** Leitbilder der Initiative Imagine.Akron 2025

Interviewpartner in Akron

| Name | Institution/ Tätigkeit |
|---------------------------------|---|
| City of Akron | |
| David Lieberth | Deputy Mayor City of Akron |
| John Moore | Amtsleiter, Department Planning and Urban Development (DPUD) |
| Helen Tomic | Manager, Comprehensive Planning, DPUD |
| Kurt Mulhauser | Planer, Comprehensive Planning, DPUD |
| Willette Riley | Community Resource Specialist / Planer, Comprehensive Planning, DPUD |
| Thomas A. Tatum | Interim Housing Rehabilitation Administrator, Department of Housing and Community Service |
| Duane Groeger | Housing Administrator, Department of Public Services |
| Adele Roth | Manager, Department of Economic Development |
| Summit County | |
| Cazzell Smith | Deputy Director for Community Services, County of Summit, Ohio |
| Norma Horwitz | Summit Port Authority |
| Holly R. Miller | Certified HOME Specialist Community Development Coordinator Department of Community and Economic Development |
| Sandra Kurt | ehem. Ward 8-Councilperson, Summit County |
| nicht-staatliche Akteure | |
| Christine Yuhasz | Community Relations Director, Akron Metropolitan Housing Authority |
| Devoe Johnson | Neighborhood Leadership Institute, United Way of Summit County |
| Beth Houseman | Communications and Community Relations, University Park Alliance (UPA) |
| Carol A. Murphy | Director of Strategic Initiatives and Resource Development, UPA |
| Dr. Theresa S. Beyerle | University of Akron, ehem. Mitarbeiterin UPA |
| Suzanne Allen | Vice President Development, Akron Community Foundation |
| Fred Vaughn | Deputy Director, East Akron Neighborhood Development Corporation |
| Melissa Adams | Program Manager, Keep Akron Beautiful |
| Kenneth L. Jones | Ward 5 Councilperson |
| Michael Starks | Community Organizer, Summit Lake Neighborhood Association |
| Dottie Achmoody | Chief Executive Officer, OpenM |
| Judy Cox | Vorsitzende Mason Block Watch Group |
| Jennifer Thomas | Vorsitzende Regionalbüro Summit County, John S. and James L. Knight Foundation |

Interviewpartner in Chemnitz

| Name | Institution/ Tätigkeit |
|---------------------------------|---|
| Stadt Chemnitz | |
| Börries Butenop | Amtsleiter Stadtplanungsamt |
| Grit Stillger | Abteilungsleiter Stadterneuerung, Stadtplanungsamt |
| Frau Hauer | Sachbearbeiterin Abteilung Stadterneuerung, Stadtplanungsamt |
| Herr Fahle | Freiraumplanung, Stadtplanungsamt |
| Christian Pilz | Abteilungsleiter Stadtplanung, Stadtplanungsamt |
| Petra Wolf | Stadtplanerin, Stadtplanungsamt |
| Thomas Karge | Stadtplaner, Stadtplanungsamt |
| Heike Jentzsch | Koordinatorin Bürgerforen, Bürgermeisteramt |
| Pia Lorenz | Sachbearbeiterin Bürgermeisteramt |
| Dr. Urs Luczak | Brühlmanager |
| nicht-staatliche Akteure | |
| Jürgen Tautz | Geschäftsführer AWO Kreisverband Chemnitz |
| Kathrin Günther | Quartiersmanagement Reitbahnviertel, AWO Chemnitz |
| Sophie Dollichon | Agentur Stadtwohnen, Stadtumbau GmbH |
| Rocco Brüsck | Leiter Stabsabteilung: Stadt- und Projektentwicklung, Chemnitzer Grundstücks- und Gebäudewirtschafts GmbH |
| Wolfgang Hähle | Gemeinwesenkoordinator Brühl |
| Elke Koch | Quartiersmanagement Sonnenberg / Sonnenberg Sozial e.V. |
| Manfred Hastedt | Leiter Umweltzentrum & Lokale Agenda 2010 |
| Eckhard Heumeyer | Vorstandsvorsitzender StadtHalten Chemnitz e.V. |
| Thomas Heidenreich | Vorstandsmitglied StadtHalten Chemnitz e.V. |
| Ines Senfleben | Planer Büro Planart4 & Vorstandsmitglied StadtHalten Chemnitz e.V. |
| Detlef Apolinarski | Planer Büro Planart4 |
| Dominik Intelman | Aktivist, Verein zur Wiederbelebung Kulturellen Brachlandes e.V. & ExKa e.V. |
| Dr. Arnold Bartetzky | Mitglied Kuratorium Stadtgestaltung, Universität Leipzig |

Transkriptionszeichen

| Transkriptionszeichen | Bedeutung |
|-----------------------|--|
| ... | Kurzes Auslassen wörtlicher Rede |
| [...] | Auslassen eines längeren Textabschnittes |
| .. | Längere Pause bzw. Person hört im Satz auf zu sprechen |
| [...] | Unterbrechung im Satz durch den Gesprächspartner |
| <i>[kursiv]</i> | Anmerkung des Verfassers |
| (A21) | Zitat stammt von Akteur 21 aus Akron |
| (C01) | Zitat stammt von Akteur 1 aus Chemnitz |

Interviewleitfaden

0. Vorstellung des Gesprächspartners

1. Schrumpfung, Leitlinien der Stadt- und Quartiersentwicklung

- *Welche Rolle spielt Schrumpfung für die Entwicklung innerstädtischer Quartiere?*
- Leitbilder / Handlungsfelder der Stadt, gewählte Instrumente & Umsetzung
- Rolle von Wachstum und Zuzug für Erneuerung

2. Entwicklung innerstädtischer Quartiere / Untersuchungsgebiete

- *Wie haben sich die Quartiere in den letzten Jahren entwickelt? (Quartierslogiken & Entwicklungspfade, Besonderheiten und Parallelen zu allgemeinen Entwicklungen)*
- Welche Projekte, Planungen, Visionen & Leitbilder bestehen für Viertel? Woher kommen sie?
- involvierte Akteure, deren Bedeutung und Interessen / Motive
- Beschreibung der Akteurskonstellation

3. Partizipation von Bürgern / Zivilgesellschaftliches Engagement

- *Welche Rolle spielt bürgerschaftliches Engagement oder Partizipation von zivilgesellschaftlichen Akteuren bei Entwicklungsprozessen in Quartieren?*
- Formen der Kooperation / Beteiligungsarbeit – Empowerment
- Akzeptanz / Nachfrage von Partizipationsmöglichkeiten; Gründe
- Methoden / Ansätze & Handlungsfelder des Capacity Building

4. Prinzipien zur Entwicklung selbständiger Quartiere

- *Was muss verändert werden, um in schrumpfender und alternder Stadt weitgehend selbständig funktionierende Quartiere zu entwickeln? (Leitbilder, Handeln der Akteure, etc.?)*
- Dimensionen für selbständig funktionierendes Quartier; Einfluss von Schrumpfung
- Strategien des Erhalts/ der Neuschaffung wichtiger Ausstattungsmerkmale
- wichtige Akteure für diesen Prozess; Grenzen des Handelns
- Rolle von Fördermitteln, Vermeidung von Abhängigkeiten und Verstetigung

5. Schlussbemerkungen

- Nachfragen
- Dank! & Interesse an Ergebnissen?

Leitbilder der Initiative Imagine.Akron 2025

| | |
|----|--|
| | <p>Before 2025...</p> |
| 1 | ... the Community and Schools will recognize the equal importance of educating and training residents for jobs in public service, health care, and technical jobs in business and industry. |
| 2 | ... Akron will become a hospitable place for all people, regardless of age or level of physical activity. Akron will adapt its government buildings and services, and encourage similar accommodations in the private sector, so that these factors which often accompany advanced age are respected in planning. |
| 3 | ... school buildings should become centers of learning and technology open to the adjacent community. Neighborhoods are linked to neighborhood schools. School buildings are a place from which the neighborhood derives some of its identity. Construction of new school buildings through the year 2025 provides opportunities to collaborate on appropriate uses of new buildings. |
| 4 | ... Akron will be a city where people will choose to live because of the quality and diversity of housing options. Urban dwellers will find first class housing both downtown and in neighborhoods, and will find affordable housing throughout the city. |
| 5 | ... Akron should provide high quality, cost effective, efficient, environmentally sound public services judged by customer satisfaction. This will be possible by subscribing to a model of continuous improvement. In each of the following areas, improvements can be made: 1) reducing waste to landfills; 2) increasing the longevity of street paving; 3) removing snow from residential streets earlier and better; and 4) decreasing the frequency of, and improving the handling of animal complaints. |
| 6 | ... new technology and new fire stations will present the city with an opportunity to use fire stations and neighborhood centers for health and safety information. An aging population will present challenges to fire/EMS professionals who will require different training. |
| 7 | ... the community will provide adequate facilities and programs for misdemeanants to undergo corrections experiences that will serve as a deterrent to crime and which will provide meaningful rehabilitation, not only for the defendant, but for the family to which the offender will return. |
| | <p>Akron should...</p> |
| 8 | ... preserve the unique character and identities of its neighborhoods. A cohesive neighborhood increases the economic value of homes, contributes to a heightened sense of security, and produces mutual assistance -- especially between generations of neighbors. |
| | <p>By the year 2025...</p> |
| 9 | ... all families who reside in Akron will be offered publicly funded education which will deliver the highest levels of learning achievement. |
| 10 | ... all families who reside in Akron will be offered Early Childhood Education which would assist every child to achieve an appropriate level of literacy by the end of the child's primary education. |
| 11 | ... Akron will be a center for lifelong learning which will promote the intellectual growth of the community, supply necessary links to physical and mental health, and diminish the effects of aging. Lifelong learning programs will supply tools to the entire |

| | |
|----|--|
| | population for economic self-sufficiency. |
| 12 | ... the delivery of Health Care to residents of Akron will reflect a level of collaboration among Akron's health care systems that will provide 100% accessibility to the system regardless of ability to pay. New programs of collaboration will provide innovative community health services. |
| 13 | ... there will be a network of neighborhoods in Akron working to enhance the quality of life in each area of the city. The city should coordinate assemblies of neighborhood residents that will enable each community to identify assets and improved systems of access to neighborhood resources. |
| 14 | ... the city of Akron will have created an assembly of groups which will manage recreation as an essential amenity to guarantee the quality of life in Akron and in each neighborhood. Recreation choices would include open space, urban space, and new and existing water resources. |
| 15 | ... fear of crime will be reduced. The visibility of police will be heightened. Crime will be reduced. Communication between police and the public will be improved. |
| 16 | ... the infrastructure which delivers basic services to residents and businesses will need to be replaced. A systematic, strategic approach must be developed now to ensure the most effective use of a significant capital investment. |
| 17 | ... Akron will be recognized as a center of excellence for research, technology, manufacturing, and information. The regional economy will reflect the constantly changing business climate. The City will provide the support and amenities necessary to retain businesses and attract business which will choose to locate here. |
| 18 | ... the regional system of transportation will provide an array of regional transportation choices including advanced highway technology, transit, air, cycling, and rail services. |
| 19 | ... Downtown Akron will be a center for transportation, business, the visual and performing arts, entertainment, and will be a residential neighborhood, hospitable to older and younger residents alike of all income levels. |
| 20 | ... the quality of life in Akron will be enriched by a financially stable community of arts, culture, entertainment and recreation organizations which will produce significant economic benefits through tourism. |
| 21 | ... Akron will be a center of technology and manufacturing which will be well-defined to a national market. Akron Business and Akron residents will enjoy the highest quality of life. (21) |
| 22 | ... the City will provide information to residents as a basic service. The community will support news sources that will enable Akron to maintain a citizenry with homogeneous and cohesive interests of governance. |
| 23 | ... Akron will utilize the non-profit sector better, recognizing that volunteers in charitable and social organizations, together with members of faith-based congregations, can often manage some problems better than government. Akron should develop new models for non-profit organizations with consistent methods of financial reporting and leadership training. |

Quelle: City of Akron 2010c

Bibliographische Beschreibung

Feuerbach, Frank

Stadt- und Quartiersentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen in Deutschland und den USA – Das Fallbeispiel der Partnerstädte Chemnitz, Sachsen und Akron, Ohio

Universität Leipzig, Dissertation

279 S.*, 341 Lit.*, 47 Abbildungen, 19 Tabellen, 7 Anlagen

Referat:

Die Forschungsarbeit widmet sich der Rekonstruktion und dem Vergleich der Stadt- und Quartiersentwicklung der Partnerstädte Chemnitz und Akron. Nach rasantem Wachstum als Produktionsstandorte während der Industrialisierung befinden sich heute die lokalen Wirtschaften im Zuge der Deindustrialisierung in einer strukturellen Krise. Dennoch halten beide Städte am Selbstverständnis als Standort des produzierenden Gewerbes und am industriellen Erbe fest, was vor dem Hintergrund eines internationalen Standortwettbewerbs um postfordistische Wissensökonomien gefasst wird.

Einhergehend mit der wirtschaftsstrukturellen Transformation verlor Akron bereits seit den 1960er Jahren, Chemnitz seit der politischen Wende 1989 zehntausende Einwohner, was sich in der Funktion und Gestalt der Quartiere und dem Lebensvollzug in ihnen manifestiert. Dabei stehen die Akteure raumbezogener Politik und Planung einem scheinbaren Dilemma gegenüber: einerseits müssen sie Strategien der Adaption an Schrumpfung finden, andererseits sollen sie Anreize für Regeneration und erneutes Wachstum schaffen.

Diese Stadt- und Quartiersentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen kann weder allein von staatlichen noch ausschließlich von zivilgesellschaftlichen oder privatwirtschaftlichen Akteuren organisiert werden. Die vorgefundenen Formen der Raumproduktion in Chemnitz und Akron orientieren sich folglich an Governance-Mechanismen. Dabei dominieren wachstumsorientierte Strategien der Kernstadtentwicklung, die in Chemnitz und Akron in verschiedenen Diskursen legitimiert werden. Anhand von Fallbeispielen geht die Arbeit des Weiteren der Frage nach, welche Akteurskonstellationen in innerstädtischen Problemquartieren vorherrschen und welchen Einfluss zivilgesellschaftliche Akteure bei den partizipativen Planungsansätzen spielen.

* S. (Seitenzahl insgesamt)

Lit. (Anzahl der im Literaturverzeichnis ausgewiesenen Literaturangaben)